



Eishockeykarriere und Ausbildung -

Verträglichkeit von Leistungssport mit beruflicher und sozialer Integration potentieller Profieishockeyspielenden aus Sicht der Sozialen Arbeit

Handlungsansätze der Soziokulturellen Animation zur Unterstützung der jungen Nachwuchstalente, deren Umfeld, der Clubs und der Swiss Ice Hockey Federation bei der nachhaltigen Karriereplanung

Hochschule Luzern - Soziale Arbeit

Bachelorarbeit, Soziokulturelle Animation, August 2016

Manuel Kaufmann
Renato Scherrer

Bachelor-Arbeit
Ausbildungsgang **Soziokulturelle Animation**
Kurs **TZ/BB 2011 - 2016**

Manuel Kaufmann
Renato Scherrer

**Eishockeykarriere und Ausbildung - Verträglichkeit von Leistungssport
mit sozialer und beruflicher Integration potentieller Profieishockey-
spielenden aus Sicht der Sozialen Arbeit**

**Handlungsansätze der Soziokulturellen Animation zur Unterstützung der jungen
Nachwuchstalente, deren Umfeld, der Clubs und der Swiss Ice Hockey Federation
bei der nachhaltigen Karriereplanung**

Diese Bachelor-Arbeit wurde im August 2016 in 3 Exemplaren eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Soziokulturelle Animation**.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturelles Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Soziokulturellen Animatoren mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2016

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

In Art. 41 der Schweizerischen Bundesverfassung steht geschrieben, dass sich Bund und Kantone dafür einsetzen, dass Kinder und Jugendliche sich nach ihren Fähigkeiten bilden sowie aus- und weiterbilden können. Die UN-Kinderrechtskonvention, welche die Schweiz 1997 mitunterzeichnet hat, hält das Recht auf Bildung ausdrücklich fest. In der Schweiz scheint das Recht auf Bildung stark geschützt zu sein.

Wie sehen die konkreten Möglichkeiten für eine Ausbildung aus, wenn die Thematik „Leistungssport“ ins Spiel kommt? Ist Sportförderung im Leistungssportbereich in der Schweiz sozialverträglich? Die vorliegende Bachelorarbeit untersucht diese Thematik anhand des Beispiels Eishockey und leitet Handlungsansätze für die Soziokulturelle Animation daraus ab.

Im theoretischen Bezugsrahmen werden die entwicklungspsychologischen Einflüsse im Jugendalter erläutert und eine Verknüpfung der Thematik mit der modalen Strukturierungstheorie von Gregor Husi abgehandelt.

Anhand von Leitfadeninterviews mit Swiss Olympic, der Swiss Ice Hockey Federation, verschiedenen Sportchefs von Schweizer Eishockeyclubs und mit Sportagenten wird aufgezeigt, dass die Möglichkeiten für die Ausbildung für junge Eishockeyspielende eingeschränkt ist. Dies gilt besonders für diejenigen, die nicht als Toptalente gelten. Die Veränderung der Situation ist abhängig vom Bildungssystem, dem politischen Diskurs und von den Entscheidungsträgern im Eishockeysport.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Notwendigkeit professioneller Unterstützung für die Vereinbarkeit von Leistungssport und Ausbildung aufzuzeigen, und wie die Soziale Arbeit - insbesondere die Soziokulturelle Animation - diesen Bedarf abdecken könnte.

Danksagung

Ein herzliches Dankeschön geht an alle, welche die Autoren unterstützt und dazu beigetragen haben, dass diese Arbeit gelingen konnte.

Ein besonderer Dank gilt den Vertretern der Verbände sowie den Eishockeyclubs, welche sich Zeit nahmen und für ein Interview zur Verfügung standen. Dies ermöglichte den Autoren Einblicke, welche ohne die Gespräche nicht hätten gewonnen werden können.

Für die Beratung zum Inhalt der Arbeit und für die fachkundige Unterstützung bedanken sich die Autoren bei Prof. Dr. Gregor Husi und Lucas Haack der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit für die konstruktiven Fachpool-Gespräche.

Für die kritischen und konstruktiven Rückmeldungen sowie das Lektorat bedanken sich die Autoren bei Irina Odermatt und Silja Kaufmann.

Ein wichtiges Dankeschön gilt auch dem persönlichen und beruflichen Umfeld der Autoren, welches immer wieder zur Reflexion des Themas und der Inhalte anregte und die Autoren in der arbeitsintensiven Zeit begleitet und unterstützt hat.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	I
1 Einleitung	1
1.1 Ausgangslage.....	2
1.2 Forschungsgegenstand	3
1.3 Annahme und Fragestellungen	4
1.3.1 Annahme.....	4
1.3.2 Fragestellungen	5
1.4 Motivation und Ziele der Bachelorarbeit.....	6
1.5 Berufsrelevanz	6
1.5.1 Soziale Arbeit.....	6
1.5.2 Adressatinnen und Adressaten.....	7
1.6 Aufbau der Arbeit	7
2 Entwicklungspsychologische Einflüsse im Jugendalter	9
2.1 Definition der Begrifflichkeit und der Lebensphase Jugend	9
2.2 Neurobiologische Veränderungen und psychische Entwicklung von Jugendlichen in der Pubertät	10
2.2.1 Neurobiologische Veränderungen	10
2.2.2 Psychische Entwicklung.....	11
2.3 Altersspezifische Entwicklungsaufgaben	13
2.4 Bewältigung von Entwicklungsaufgaben	14
2.5 Entwicklungspsychologische Einflüsse auf die Berufswahl.....	16
2.6 Soziokulturelle Entwicklungstheorien	18
3 Gesellschaftliche Differenzierung	20
4 Integration der Spieler.....	24
4.1 Soziales Umfeld	24
4.1.1 Familie	25
4.1.2 Peergroup	26
4.2 Schule und Beruf.....	26

5	Forschungsdesign.....	27
5.1	Auswahl der Methoden.....	27
5.1.1	Qualifizierte, leitfadengestützte Experteninterviews	27
5.2	Datenerhebung.....	27
5.3	Datenaufbereitung und –auswertung	28
5.4	Darstellung der Forschungsergebnisse.....	29
6	Darstellung der Ergebnisse.....	30
6.1	Aufbau Sportfördersystem Schweiz	31
6.1.1	Schweizerisches Sportfördergesetz - SpoFöG	31
6.1.2	Swiss Olympic.....	31
6.1.3	Aufbau der Swiss Ice Hockey Federarion und der Juniorenstufen im Eishockey.....	35
6.2	Ergebnisse der Interviews mit nationalen Sportverbänden (Mesoebene).....	37
6.2.1	Integration	37
6.2.2	Förderprogramme National.....	37
6.2.3	Fördersysteme Club.....	39
6.2.4	Verantwortung.....	39
6.2.5	Herausforderungen	40
6.2.6	Lösungsansätze	41
6.3	Ergebnisse der Interviews auf Vereinsebene (Makroebene)	42
6.3.1	Integration	42
6.3.2	Förderprogramme National.....	43
6.3.3	Fördersysteme Club.....	43
6.3.4	Verantwortung.....	46
6.3.5	Herausforderungen	46
6.3.6	Lösungsansätze	49
7	Diskussion der Ergebnisse	51
7.1	Entwicklungsmöglichkeiten der jungen Eishockeyspieler	51
7.2	Aktuelle Situation der bestehenden Förderprogramme für junge Eishockeyspieler.....	53
7.3	Unterstützung durch die Soziokulturelle Animation.....	56

8	Erkenntnisse für die Praxis	58
8.1	Soziokulturelle Animation im Bereich des Nachwuchsleistungssports.....	58
8.1.1	Vermittlungsposition einnehmen.....	62
8.1.2	Anlauf- und Beratungsstelle.....	62
8.1.3	Politisches Engagement zur Unterstützung der Sportler	63
8.1.4	Kohäsion fördern.....	64
8.2	Empfehlungen an die Hochschule Luzern.....	64
9	Persönliches Fazit.....	67
10	Inhalte zur Weiterverfolgung	68
11	Quellenverzeichnis.....	69
12	Anhang.....	73
	Anhang A: Leitfaden für Experteninterview „Eishockeykarriere & Ausbildung“	73
	Anhang B: Transkriptionen der Interviews	75
	Swiss Olympic.....	75
	SIHF	79
	ZSC Lions	92
	EV Zug	110
	EHC Kloten	118
	SC Herisau.....	131
	SCL Young Tigers.....	147
	Sportagon.....	154
	m & p Hockey GmbH	164
	Anhang C: Auswertungen und Überschriften Interviews	170
	Anhang D: Übersicht Nachwuchsprogramme.....	189
	Anhang E: Erlaubnis zur Verwendung der Fotos auf der Titelseite	195
	Maurer Lehrling	195
	Eishockeygoalie, Tobias Stephan, EV Zug	196

Die vorliegende Bachelorarbeit wurde von den Autoren gemeinsam verfasst

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stressentstehung und Stressbewältigung in Abhängigkeit von Entwicklungsaufgaben, kritischen Lebensereignissen und Alltagsproblemen	15
Abbildung 2: Berufliche Entwicklungsaufgaben im Lebensverlauf nach Savickas	17
Abbildung 3: Handlungstheoretische Grundlage der Modalen Strukturierungstheorie	22
Abbildung 4: Auswertungskategorien Interviews	30
Abbildung 5: Organigramm Swiss Olympic	33
Abbildung 6: Organigramm Swiss Ice Hockey Federation	35
Abbildung 7: Tätigkeitsfelder der Soziokulturellen Animation	59
Abbildung 8: Handlungsmodell der Soziokulturellen Animation	61
Abbildung 10: Unterscheidung von Empfehlungen nach dem Grad ihrer Verbindlichkeit	65

1 Einleitung

Laut der Auswertung der Befragung „Sport Schweiz 2014“, die von rütter soceco (2015) in Auftrag des Bundesamtes für Sport (BASPO) erstellt wurde, hat Sport in der Schweizer Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Seit der Jahrtausendwende treiben mehr Menschen aus allen Altersgruppen regelmässig Sport. Die beliebtesten Sportarten sind laut dieser Studie Wandern, Radfahren, Schwimmen und Skifahren (S.6.). Wie Markus Lamprecht, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (2011) schreiben, steigen auch die Zahlen der Mitglieder in den organisierten Vereinen seit dem Jahr 2000 wieder leicht an (S.6). In der Schweiz gibt es über 20'000 Sportvereine, die für ein breites, vielfältiges Sportangebot sorgen. Durch die heterogene Zusammensetzung der Mitglieder in diesen Sportvereinen nehmen diese wichtige Integrations- und Gemeinwohlaufgaben wahr (Lamprecht, Fischer & Stamm, 2011, S. 3). In der gleichen Studie wird von Lamprecht, Fischer und Stamm (2011) erwähnt, dass die Vereine, als Teil dieser Integrations- und Gemeinwohlaufgaben, viel Jugendarbeit leisten. 62 Prozent der Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren beteiligen sich aktiv in einem Verein. Bei den Jugendlichen im Alterssegment von 15 bis 19 Jahren sind 47 Prozent aktiv eingebunden (S. 10).

Was geschieht mit diesen Jugendlichen, wenn sie sich für eine Karriere im Leistungssport entscheiden? Was hat das für Auswirkungen auf ihre berufliche Ausbildung und ihre (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt nach der Karriere? Diese Fragen haben die Autorenschaft beschäftigt. Anhand der Sportart Eishockey werden diese Fragen spezifiziert, verfolgt und abgehandelt.

Wie auf der Website von Swiss Olympic geschrieben steht, zählt die Swiss Ice Hockey Federation (SIHF) 70'882 Mitglieder, verteilt auf 273 Eishockeyclubs (Swiss Olympic, ohne Datum a). In der Mitgliederstatistik der Swiss Ice Hockey Federation ist zu sehen, dass 14'097 davon im Juniorenalter sind (Swiss Ice Hockey Federation, ohne Datum a). Ein Teil davon strebt eine professionelle Eishockeykarriere an. Das bedeutet gleichzeitig, dass der Trainingsaufwand, um das Ziel zu erreichen, enorm hoch wird. Gleichzeitig eine Schule und/oder eine Berufsausbildung zu absolvieren, ist für diese jungen Sportler/innen eine grosse Herausforderung.

Die Genderthematik sollte an dieser Stelle unbedingt angesprochen werden. Anhand der Informationen der Autoren betrifft die Thematik dieser Bachelorarbeit zu diesem Zeitpunkt zum grössten Teil die männlichen Jugendlichen. Der wichtigste Grund dafür liegt darin, dass es in der Schweiz keine Profiligas für Frauen gibt. Wie auf der Webseite der Swiss Ice Hockey Federation zu lesen ist, spielen Mädchen bis zur Stufe Novizen (Alter: 19 Jahre) in gemischten Teams mit. Spätestens dann folgt der Übertritt in eine Damenmannschaft. Unter gewissen Voraussetzungen kann eine Ausnahmegewilligung erteilt werden, um noch länger mit den männlichen Eishockeyspielern mit-

spielen zu können. Es gibt in der Schweiz nur ca. 1000 lizenzierte Eishockeyspielerinnen. Die Meisterschaft der Frauen wird in drei Ligen ausgetragen:

- SWHL A; Leistungsstufe
- SWHL B; Ausbildungsstufe
- SWHL C; Einstiegsstufe

Zudem gibt es auch bei den Frauen nationale Auswahlmannschaften (U15, U18, Women's National Team), die an internationalen Turnieren teilnehmen (Swiss Ice Hockey Federation, ohne Datum b). Da es trotz der guten und zeitintensiven Förderung für Mädchen keine Frauen-Profiliga gibt, wird in der vorliegenden Bachelorarbeit bloss die Situation für die männlichen Jugendlichen welche in der Schweiz leben, untersucht.

Aus den oben beschriebenen Gründen wird in der vorliegenden Bachelorarbeit in Bezug auf Eishockey bewusst nur die männliche Schreibweise verwendet. Betreffen Inhalte die Situation im gesamten Bereich der leistungsorientierten Nachwuchsförderung, wird die geschlechtergerechte Schreibweise angewendet.

Im folgenden Kapitel wird nun die Ausgangslage, die zu dieser Arbeit geführt hat, beschrieben und es werden die Fragestellungen präsentiert. Ebenfalls werden die Ziele genauer umrissen. Daraus lässt sich im Einleitungskapitel die Begründung der Berufsrelevanz für die Soziale Arbeit - speziell für die Fachrichtung Soziokulturelle Animation - ableiten und die Adressatinnen und Adressaten der vorliegenden Bachelorarbeit benennen. Im letzten Unterkapitel wird detaillierter auf den Aufbau der Arbeit eingegangen.

1.1 Ausgangslage

Diese Arbeit erwuchs aus dem Interesse und den eigenen Erfahrungen der Autoren im Leistungssport. Beide haben im Kindes- und Jugendalter Leistungssport betrieben und aufgrund der Doppelbelastung mit einer anderweitigen beruflichen Ausbildung mit dem Leistungssport aufgehört. Professionellen Rat bezüglich der Vereinbarkeit von Leistungssport und beruflicher oder schulischer Ausbildung gab es zu jenem Zeitpunkt nicht. Diesbezüglich hat sich nicht viel geändert. Noch heute gibt es in vielen Sportarten keine derartigen Fachstellen. Aus Vernunft folgte also der Rücktritt vom Leistungssport. Das Interesse am Sport an und für sich ist jedoch geblieben. Im Verlaufe der beruflichen Tätigkeit sind beide Autoren immer wieder in Kontakt mit jungen Talenten aus verschiedenen Sportarten gekommen. Diese Arbeit geht der Problematik aus der Perspektive des Eishockeys nach. Diese Eingrenzung erfolgt aus Gründen der Einfachheit und ihr liegt der persönliche Bezug der Autoren zur Sportart zugrunde.

In der vorliegenden Bachelorarbeit ist mit dem Begriff „Beruf“ jeweils ausschliesslich die Erwerbsarbeit gemeint, mit der ein Mensch seinen Lebensunterhalt verdient. Friedemann W. Nerdinger, Gerhard Blickle und Niclas Schaper (2014) definieren den Begriff Beruf folgendermassen; „Der Beruf dient nicht nur dem kurzfristigen Einkommenserwerb, sondern auch der langfristigen Schaffung, Erhaltung und Weiterentwicklung der Lebensgrundlagen für den Berufstätigen und seine Familie“ (S. 187). Die Verwendung dieser Definition von Beruf erfolgt aus mehreren Gründen. Erstens kann in der Schweiz mit dem Beruf „Eishockeyspieler“ nicht genügend Geld verdient werden, dass nach der Profikarriere keine Erwerbsarbeit mehr nötig ist (Daniel Germann, 2015). Zweitens ist davon auszugehen, dass Eishockeyspieler sich daran gewöhnt sind, im Rampenlicht zu stehen und somit über Prestige verfügen (vgl. Kapitel 3, Gesellschaftliche Differenzierung). Nach der Karriere fällt dieser Status, diese Aufmerksamkeit meist weitestgehend weg. Mit dem Beruf kann dieser selbstempfundene Prestigeverlust aufgefangen werden. Laut Nerdinger et al. (2014) ist die „berufliche Tätigkeit ein Teil der Identität. Personen wählen einen Beruf (. . .), um damit die Vorstellungen, die sie von sich selbst und der ihnen für sich selbst angemessen erscheinenden sozialen Rolle haben, verwirklichen zu können“ (S. 187). Um einer Sinnkrise oder allenfalls einer Depression vorzubeugen, kann eine Arbeit unterstützend wirken. Drittens können ein geregelter Tagesablauf und eine Aufgabe den Spieler darin unterstützen, in einem anderen Umfeld wieder Fuss zu fassen.

1.2 Forschungsgegenstand

Punkt 2 der Ethik-Charta (2015) von Swiss Olympic sieht die Vereinbarkeit von Training und Wettkampf im Leistungssport mit einer Ausbildung oder beruflichen Tätigkeit vor (Swiss Olympic, 2015). Diese Arbeit geht der Frage nach, ob dies in der Praxis gewährleistet ist und versucht, potentielle Lösungsansätze für die festgestellten Defizite aufzuzeigen.

Matthias Müller (2015a) beschreibt die Gesamtsituation im Nachwuchseishockey in seinem Artikel zur U18-Nationalmannschaft. Er macht darin deutlich, dass das Eishockey in der Schweiz einen hohen Stellenwert hat und die Clubs in der Juniorenförderung grosse Arbeit geleistet haben (S. 45). Er macht aber auch deutlich, dass sich „mit der fortschreitenden Professionalisierung des Sports und dem immer noch sehr hohen Stellenwert einer abgeschlossenen Berufsausbildung der Druck auf die Junioren [sic!] massiv erhöht hat“ (Müller, 2015a, S. 45). Zudem haben laut Müller (2015a) zwei Teams im Kanton Tessin beschlossen, gemeinsam mit dem Kanton nach Lösungen für eine bessere Vereinbarkeit von Ausbildung und Sport zu suchen (S.47). Der Artikel zeigt auf, dass die Problematik der vielschichtigen Aufgaben und Herausforderungen an die Junioren ein Thema im Diskurs um die Verbesserung der Schweizer Juniorenförderung ist.

Die vorliegende Forschungsarbeit untersucht die Situation von jungen und talentierten Eishockeyspielern, die sich mit dem Thema Eishockey und Beruf beschäftigen. Ihre Situation soll erforscht und allenfalls Verbesserungspotential aufgezeigt sowie Verbesserungsmöglichkeiten generiert werden. Das Alter der Spieler wird eingegrenzt und betrifft die Spanne zwischen ca. 12 und 18 Jahren. In diesen Jahren ist die Berufswahl respektive die Wahl eines Ausbildungsweges ein wichtiger Entwicklungsschritt, zudem werden zu diesem Zeitpunkt die Weichen für eine allfällige Profikarriere im Eishockey gestellt.

1.3 Annahme und Fragestellungen

In den folgenden beiden Unterkapiteln werden die Annahmen, welche den Forschungsprozess eingeleitet haben ausformuliert, sowie die daraus resultierenden Fragestellungen präsentiert.

1.3.1 Annahme

Die Autoren gingen davon aus, dass durch die Fokussierung auf die sportliche Leistung die jungen Eishockeyspieler bereits stark gefordert sind und durch eine zusätzliche Belastung mit einer Ausbildung kaum mehr Zeit für die Pflege sozialer Netzwerke bleibt.

Es wurde weiter davon ausgegangen, dass in den Eishockeyvereinen, speziell in denen der höheren Schweizer Eishockeyligen, vor allem die sportliche Ausbildung in den Vordergrund gestellt wird. Entgegen den ersten Annahmen der Autoren, dass die Eishockeyspieler auf ihrem Weg zu einer (Berufs-)Ausbildung nach wie vor keine professionelle Unterstützung erhalten, scheint es gewisse Vereine zu geben, die sich um eine Struktur für die Vereinbarkeit von sportlicher und beruflicher Ausbildung bemühen.

Zum Beispiel stellt Müller (2015b) in einem weiteren Artikel der Eishockey-Fachzeitschrift „Slapshot“ die EVZ Academy vor. Ein neues Programm, welches der Eissportverein Zug für Nachwuchstalente aufgelegt hat (S. 53-55) (vgl. Anhang D). Zudem stiessen die Autoren durch die Internetrecherche auf das System der „Lions-Pyramide“, welches von den ZSC Lions und den GCK Lions aufgebaut wurde (vgl. Anhang D).

Es zeigte sich also, dass in diesem Bereich, zumindest auf den ersten Blick, mehr angeboten wird, als die Autorenschaft vermutet hat. Somit stieg aber auch die Neugier danach, wie genau diese umgesetzt werden, wie diese Systeme funktionieren und wie viel Erleichterung diese Systeme für die jungen Eishockeyspieler und deren Umfeld bringen.

Dies führte die Autoren zu den Fragestellungen, auf welche im nächsten Abschnitt detaillierter eingegangen wird.

1.3.2 Fragestellungen

Diese Bachelorarbeit analysiert die Handlungsansätze der oben angesprochenen Systeme für junge Eishockeyspieler unter Einbezug entwicklungspsychologischer Einflüsse in der betroffenen Altersgruppe mit einem weiteren Augenmerk auf die Begleitung der Integration in das soziale Umfeld und die Schule oder Berufslehre. Einige Clubs haben die Problematik der (Re)Integration in den Arbeitsmarkt nach der Karriere bereits erkannt und wollen deshalb präventiv handeln. Folgende erste Fragestellung wird in einem späteren Schritt mit Bezugnahme auf theoretische Grundlagen beantwortet.

1. Welche beruflichen und sozialen Entwicklungsmöglichkeiten haben die jungen Eishockeyspieler?

Daraus resultiert eine zweite, für diese Bachelorarbeit zentrale Frage, die sich auf den eigentlichen Forschungsgegenstand bezieht:

2. Wie sieht die aktuelle Situation in der Förderung der jungen Eishockeyspieler in der Schweiz auf den verschiedenen Ebenen (Swiss Olympic, Swiss Ice Hockey Federation, Clubs) aus?

Eine dritte und letzte Frage zielt auf die Handlungsebene der Sozialen Arbeit, mit Fokus auf die Soziokulturelle Animation, ab und erörtert das Handlungspotential auf verschiedenen Ebenen sowie die Unterstützungsmöglichkeiten durch Professionelle der Soziokulturellen Animation. Die Frage orientiert sich an potentiellen Lösungsansätzen, wie sie von Gabi Hangartner (2010) in einem „Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition“ (S. 265) geschildert werden. Welche Position könnte die Soziokulturelle Animation nach Hangartner einnehmen? Was könnte auf den verschiedenen Ebenen von den Interviewten als unterstützend aufgenommen werden?

3. Wie kann die Soziokulturelle Animation die talentierten Eishockeyspieler und die Sportorganisationen unterstützen?

1.4 Motivation und Ziele der Bachelorarbeit

Diese Bachelorarbeit fusst auf der Überzeugung der Autoren über die Bedeutung der Soziokulturellen Animation für die leistungsorientierte Nachwuchsförderung, in diesem spezifischen Beispiel des Eishockeysports, in welcher die Soziokulturelle Animation in den Bereichen der Früherkennung und Frühintervention oder auch der Frühförderung Unterstützung bieten kann.

Die vorliegende Bachelorarbeit soll als fachliches Instrumentarium für die Soziale Arbeit dienen, insbesondere für die Soziokulturelle Animation, um ein eingreifendes Unterstützen zu erleichtern, damit mögliche soziale Probleme frühzeitig, präventiv und professionell angegangen werden können.

1.5 Berufsrelevanz

Im folgenden Unterkapitel wird die Berufsrelevanz der Thematik „Eishockeykarriere und Ausbildung - Verträglichkeit von Leistungssport mit sozialer und beruflicher Integration potentieller Profieishockeyspielenden aus Sicht der Sozialen Arbeit“ aufgezeigt und begründet.

1.5.1 Soziale Arbeit

Um die Berufsrelevanz für die Soziale Arbeit aufzeigen zu können, wird im Nachfolgenden die Definition der Sozialen Arbeit gemäss AvenirSocial (2010) hinzugezogen:

Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen mit dem Ziel, das Wohlbefinden der einzelnen Menschen anzuheben.

Indem sie sich sowohl auf Theorien menschlichen Verhaltens als auch auf Theorien sozialer Systeme stützt, vermittelt Soziale Arbeit an den Orten, wo Menschen und ihre sozialen Umfelder aufeinander einwirken.

Für die Soziale Arbeit sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit fundamental. (S.8)

Aus dieser Definition ergeben sich im Zusammenhang mit der vorgängig beschriebenen Thematik Arbeitsfelder, welche die Soziale Arbeit abdecken kann und sollte. Als Beispiel kann hier die Problemlösung in zwischenmenschlichen Beziehungen genannt werden. Potentielle Probleme in zwischenmenschlichen Beziehungen in Bezug auf das Thema Eishockeykarriere und Ausbildung sind:

- Probleme im System Familie; unterschiedliche Vorstellungen und Wünsche über die Zukunft

- Probleme im System Ausbildung; mangelnde Leistungen (z.B. durch Überforderung) führen zu Problemen zwischen den Akteuren/den Akteurinnen, z.B. zwischen Lehrer/in und Schüler resp. Sportler
- Probleme im System Umfeld; Mobbing innerhalb einer Mannschaft kann zu psychischen Problemen im späteren Leben führen

AvenirSocial (2010) formuliert zehn Ziele und Verpflichtungen der Sozialen Arbeit (S. 6), wovon mehrere zur Legitimation der Berufsrelevanz der vorliegenden Thematik herangezogen werden können. Erwähnt seien hier Punkt 4; „Soziale Arbeit hat Lösungen für soziale Probleme zu erfinden, zu entwickeln und zu vermitteln“ und Punkt 6; „Soziale Arbeit hat Menschen zu begleiten, zu betreuen oder zu schützen und ihre Entwicklung zu fördern, zu sichern oder zu stabilisieren“ (AvenirSocial, 2010, S. 6).

1.5.2 Adressatinnen und Adressaten

Einerseits sind dies die Professionellen der Sozialen Arbeit, insbesondere der Soziokulturellen Animation. Die Arbeit soll als Legitimationsinstrument zur Argumentation für ein Engagement im Bereich der leistungsorientierten Nachwuchsförderung im Schweizer Eishockey dienen.

Andererseits ist der Fachbereich Soziale Arbeit der Hochschule Luzern ein Adressat der vorliegenden Arbeit. Es wird gehofft, dass das bedeutende Potential der Soziokulturellen Animation dank dieser Arbeit weiter ausgeschöpft werden kann. Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit ist es, den Bedarf dafür aufzuzeigen.

Nicht zuletzt sind auch die Sportorganisationen im Schweizer Eishockey Adressatinnen dieser Bachelorarbeit. Das Interesse an professioneller Soziokultureller Animation zur Unterstützung der leistungsorientierten Nachwuchsförderung in den entsprechenden Organisationen soll geweckt werden.

1.6 Aufbau der Arbeit

Die Kapitel 2 bis 4 legen den theoretischen Bezugsrahmen dar. Entwicklungspsychologische Einflüsse im Jugendalter werden in Kapitel 2 erklärt. Kapitel 3 dient zur Erklärung der gesellschaftlichen Strukturierung in Bezug auf das System Eishockey. Im vierten Kapitel wird die Integration der Eishockeyspieler in verschiedene Systeme erläutert.

Kapitel 5 beschreibt das methodische Vorgehen. Es wird beschrieben, welche Methoden wo, wie und weshalb zum Einsatz gekommen sind. Zudem wird offen gelegt, mit welchen Personen die In-

terviews geführt wurden. Diese Interviews stellen die Forschungsgrundlage für die vorliegende Bachelorarbeit dar.

Kapitel 6 wird genutzt, um die Forschungsergebnisse auf der Makro- und der Mesoebene darzustellen. Diese Forschungsergebnisse werden anschliessend in Kapitel 7 diskutiert.

In Kapitel 8 werden auf den erhobenen und diskutierten Daten basierende Erkenntnisse für die Praxis der Sozialen Arbeit, mit Fokus auf die Soziokulturelle Animation, im Feld der Nachwuchsförderung im Leistungssportbereich formuliert.

Ein persönliches Fazit wird in Kapitel 9 gezogen, um in Kapitel 10 mit Inhalten zur Weiterverfolgung die vorliegende Bachelorarbeit abzuschliessen.

2 Entwicklungspsychologische Einflüsse im Jugendalter

In den folgenden Kapiteln werden die theoretischen Grundlagen, auf welchen die späteren Forschungsergebnisse diskutiert werden, erklärt. Für die Autoren scheinen drei verschiedene theoretische Quellen als Grundlage essenziell, um die Forschungsergebnisse adäquat zusammenfassen, analysieren und diskutieren zu können. Diese der vorliegenden Arbeit zugrundeliegenden Theorien basieren auf der Entwicklungspsychologie, der gesellschaftlichen Differenzierung und der Theorie zur Integration.

In Kapitel 2 wird das Thema der entwicklungspsychologischen Einflüsse im Jugendalter eingehend behandelt. Zunächst wird auf die Definition von Jugend eingegangen, bevor das Augenmerk auf die geistige und psychische Entwicklung gerichtet wird. Auf die altersspezifischen Entwicklungsaufgaben wird in Kapitel 2.3. eingegangen. Das Kapitel 2 wird mit einem Blick auf die entwicklungspsychologischen Einflüsse auf die Berufswahl (siehe Kapitel 2.5.) und auf soziokulturelle Entwicklungstheorien (siehe Kapitel 2.6.) abgeschlossen.

2.1 Definition der Begrifflichkeit und der Lebensphase Jugend

Laut Christian Thiel (2011) ist Jugend nicht klar definierbar, da sich mehrere Begrifflichkeiten und Altersgrenzen ausmachen lassen. Jugend ist zum Einen ein individueller Lebensabschnitt zwischen Kindheits- und Erwachsenenalter, in dem altersspezifische Entwicklungsaufgaben zu erledigen sind. Zum Anderen ist Jugend eine gesellschaftliche Gruppe.

Zunächst ist es wichtig, die Trennung zwischen Pubertät und Adoleszenz zu machen.

- Pubertät (lat. „pubes“, erwachsen)
 - Biologischer und physiologischer Veränderungsprozess durch körperliche und sexuelle Reifung
 - Beachtlicher Wachstum (Körpergröße, Körperproportionen, Körpergewicht)
 - Ausprägung primärer und sekundärer Geschlechtsmerkmale
 - Hormonelle Anpassungen
 - Umbau der neuronalen Strukturen des Gehirns
 - Bei Mädchen normalerweise zwischen dem 10. und 18. Lebensjahr, bei Jungen zwischen dem 12. und 20. Lebensjahr
- Adoleszenz (lat. „adolescere“, heranwachsen)
 - Psychische Entwicklungsphase, dauert über Pubertät hinaus
 - Psychosoziale Entwicklungsprozesse und -bedingungen zwischen Kindheit und Erwachsensein

- Historisch, sozial und geschlechterspezifisch geprägte Prozesse und Bedingungen
- „Physische und psychische Entwicklungen sowie gesellschaftliche Anforderungen treffen in der Adoleszenz aufeinander. Dadurch entstehen altersspezifische Entwicklungsaufgaben, die von den Jugendlichen produktiv bewältigt werden müssen“ (S.15-16).

Die Unterscheidung der Begrifflichkeiten Pubertät und Adoleszenz zeigt auf, dass in dieser Lebensphase verschiedene Entwicklungsprozesse gleichzeitig ablaufen. Die einsetzende Pubertät ist der Übergang von Kindheit zu Jugendalter. Hier geschehen einige geistige und psychische Veränderungen, die für die weitere Entwicklung wichtig sind.

2.2 Neurobiologische Veränderungen und psychische Entwicklung von Jugendlichen in der Pubertät

Im Jugendalter finden nebst der körperlichen Entwicklung weitere wichtige Entwicklungsprozesse statt. Es gehen unter Anderem eine Neustrukturierung des Gehirns und die psychische Entwicklung vorstatten. Auf dies wird in den folgenden Abschnitten eingegangen.

2.2.1 Neurobiologische Veränderungen

Wie Sarah Renold (2009) schreibt, ist in der Wissenschaft bekannt, „dass Art und Anzahl Neuro-
nenverbindungen im Gehirn eines Jugendlichen ganz anders sind, als die eines Kindes oder eines Erwachsenen. Dies hat Auswirkung auf das Denken, Fühlen und Verhalten von Jugendlichen (S.30)“. Weiter macht Renold (2009) die Aussage, dass dies grossen Einfluss auf den Hirnbereich hat, welcher für die Entscheidungsfindung, die Planung und die Motivation zuständig ist. Auch das Gefühlszentrum ist im Umbruch (S.30-31).

Renold (2009) beschreibt, dass diese Phase der Entwicklung dazu führt, dass Jugendliche komplexe Zusammenhänge erfassen können. Gemeinsam mit der hormonellen Umstellung führt dies zu Stimmungsschwankungen, aber auch zu mangelnder Motivation und erhöhtem Risikoverhalten. Jugendliche denken oftmals nicht über mögliche Konsequenzen ihres Handelns nach. Zudem ist das Gehirn noch nicht weit genug entwickelt, um Risiken richtig einschätzen zu können (S.31).

Arnold Lohaus und Marc Vierhaus (2015) beschreiben des Weiteren, dass der Umbau des Gehirns sukzessiv geschieht. Das heisst, dass derjenige Gehirnbereich umgebaut wird, den es gerade benötigt. Denn durch die physische Entwicklung ist die Anpassung der entsprechenden Hirnregion für eine effektive Körperbeherrschung notwendig. Da die Körperbeherrschung (motorisch und sen-

sorisch) überlebenswichtig ist, erfolgt dieser Umbau schnell. Die Neustrukturierung der Hirnregionen des limbischen Systems und präfrontalen Kortexes erfolgen dagegen langsamer (S.248). Wie Lohaus und Vierhaus (2015) erklären, ist das limbische System an der Verarbeitung von Emotionen und emotionalen Reizen beteiligt. Der präfrontale Kortex ist für die sogenannte zentrale Exekutive, das heisst für die Aufmerksamkeitssteuerung, die Handlungsplanung, Handlungskontrolle etc. zuständig. „Der Umbau dieser Hirnstrukturen kann dementsprechend mit vorübergehenden Problemen in der Emotionsverarbeitung und der kognitiven Handlungssteuerung verbunden sein“ (S.248). Laut Lohaus und Vierhaus (2015) „kann davon ausgegangen werden, dass die neurobiologische Umstrukturierung eine kognitive, emotionale und soziale Neuorientierung im Jugendalter begünstigen“ (S.249). Diese Neuorientierung kann als psychische Entwicklung zusammengefasst werden (wie das auch Lohaus und Vierhaus tun) und wird im nächsten Abschnitt genauer beleuchtet.

2.2.2 Psychische Entwicklung

Laut Reinold (2009) zeigen Jugendliche in der Pubertät oft Verhaltensweisen, die vorher und nachher nicht mehr so drastisch auftreten. Sie beschreibt folgende;

- *Persönlichkeit*

Die Psyche nimmt eine Führungsrolle im Entwicklungsprogramm ein. Existenzielle Fragen wie; wer bin ich, wer möchte ich (nicht) sein, dominieren in dieser Phase.

- *Motivationsmangel*

Keine Lust zu gar nichts ist für die Pubertät typisch. Trotzdem darf dies aufgrund der Bedeutung dieser Phase der Lebensphase (Schule, Berufswahl) nicht zu stark überhand nehmen. Hier sind Fachpersonen ebenfalls gefordert, darauf acht zu geben.

- *Frustrationstoleranz*

Das Lernen, mit Frust umzugehen, beginnt praktisch nochmals von vorne. Jugendliche wollen ihren Willen durchsetzen und testen Grenzen immer wieder neu aus.

- *Peergroups*

Gleichaltrige und Gleichgesinnte spielen eine wichtige Rolle. Jugendliche lernen, wie sie sich in einer Gruppe verhalten sollen. Zudem hilft die Zugehörigkeit zu einer Peergroup in der Bildung von Selbstbestimmtheit und Selbstständigkeit.

- *Risikoverhalten*

Das Risikoverhalten nimmt, wie bereits beschrieben, zu. Dies betrifft riskante Aktivitäten aber auch das Ausprobieren von Suchtmitteln. Gewisse Vorsicht beziehungsweise die Aufmerksamkeit der Bezugspersonen ist geboten.

- *Normen und Werte*

Jugendliche reflektieren, hinterfragen und kritisieren in dieser Phase der Entwicklung die Werte und Normen der Erwachsenen stark. Um sich von ihnen abzugrenzen, werden eventuell gegenteilige Haltungen eingenommen. Sie bilden mit der Zeit ihre eigenen Wertvorstellungen und fangen an, Entscheidungen selbstständig zu treffen (S.31-34).

Lohaus und Vierhaus (2015) beschreiben unter der kognitiven Neuorientierung unter Anderem die Verbesserung der Selbstregulationskompetenzen. Dies führt dazu, dass Jugendliche über eine bessere Handlungsplanung und eine bessere Handlungskontrolle verfügen. Das ermöglicht ihnen, erwünschte Ziele zu definieren und Emotionen und Verhalten so zu regulieren, dass sie ihre Ziele erreichen können (S.249). Laut Lohaus und Vierhaus (2015) kann davon ausgegangen werden, dass Jugendliche entscheidende Fortschritte in der kognitiven Entwicklung machen. Jedoch sind noch jugendcharakteristische, spezifische Denkmuster vorhanden, die einerseits der Identitätsfindung dienen, andererseits aber auch Probleme in Hinblick auf die eigene Person und die soziale Umgebung hervorrufen können (S.251).

Wie Lohaus und Vierhaus (2015) erklären, kommt es im Bereich der emotionalen Entwicklung im Jugendalter oft zu Stimmungs- und Gemütsschwankungen. Dies deshalb, weil die eigenen Gefühle zunehmend beachtet werden. Neben den eigenen Stärken gelangen auch die eigenen Schwächen in den Fokus. Diese Stärken und Schwächen werden ins Selbstbild integriert, was zu positiven wie auch negativen Selbstbewertungen führen kann. Wie mit diesen Stimmungs- und Gemütsschwankungen umgegangen wird, hängt einerseits mit individuellen Emotionsregulationsstrategien zusammen. Andererseits spielt hier auch die soziale Unterstützung durch Eltern und durch Peerbeziehungen eine Rolle (S. 251-252).

Zum Thema soziale Neuorientierung schreiben Lohaus und Vierhaus (2015), dass ein Abnabelungsprozess von den Eltern stattfindet und Peerbeziehungen wichtiger werden. Der Einfluss von Gleichaltrigen kann positiv (z.B. erwerben von sozialen Kompetenzen und kommunikativen Fähigkeiten) oder negativ (Drogen- und Alkoholkonsum, riskantes oder delinquentes Verhalten) sein. Da Jugendliche nach mehr Autonomie streben, kann die Beziehung zu den Erziehungsberechtigten konfliktbehafteter sein. Auch das Interesse am anderen Geschlecht beziehungsweise an intimen Beziehungen, wächst (S. 252). Laut Lohaus und Vierhaus (2015) stehen im Jugendalter im Hinblick auf die persönliche Entwicklung vor allem die Identitätsentwicklung und die Auseinanderset-

zung mit Normen und Werten im Mittelpunkt (S. 253). All diese Veränderungen und Anpassungen führen zu altersspezifischen Entwicklungsaufgaben.

2.3 Altersspezifische Entwicklungsaufgaben

Wie Thiel (2011) schreibt, hat Robert J. Havighurst in den 1940er Jahren das Konzept der altersspezifischen Entwicklungsaufgaben an der Universität in Chicago übernommen und eingeführt. Dieses Konzept verbindet innere Entwicklungsprozesse mit äusseren Entwicklungsbedingungen und zeigt die Aufgaben und Problemstellungen im Alltag eines Menschen auf, welche in verschiedenen Lebensphasen bewältigt werden müssen. Diese Aufgaben gehören in oder zumindest ungefähr zu einem bestimmten Lebensabschnitt. Die erfolgreiche Bewältigung dieser Aufgaben führt zu dessen Glück und Erfolg bei der Bewältigung nachfolgender Aufgaben. Misslingen führt jedoch zum Unglücklichsein des Individuums, zu Missbilligung seitens der Gesellschaft und zu Schwierigkeiten mit der Lösung späterer Aufgaben. Die Bewältigung der Aufgaben führt zum Erwerb von Fähigkeiten, die zu einer gelingenden Lebensbewältigung notwendig sind.

Das von Havighurst eingeführte Konzept dient dazu, Eltern, Erziehern und anderen Bezugspersonen entwicklungspsychologisches Wissen für die pädagogische Praxis zu vermitteln. Um pädagogisches Wirken möglichst effizient einsetzen zu können, sind drei Voraussetzungen seitens der Jugendlichen notwendig:

1. körperliche Voraussetzungen müssen gegeben sein, um gewisse Inhalte erlernen zu können
2. der zu lernende Inhalt muss von der Gesellschaft gefordert werden
3. der Wille der Jugendlichen, den Inhalt zu lernen, muss vorhanden sein.

Ist eine dieser Voraussetzungen nicht gegeben, braucht es mehr Aufwand und der erwünschte Effekt ist kleiner. Verpasste Entwicklungsaufgaben können zu einem späteren Zeitpunkt bewältigt werden, dies ist jedoch mit erheblich mehr Schwierigkeiten verbunden (S. 23-24).

Weiter erklärt Thiel (2011), dass dem Konzept der altersspezifischen Entwicklungsaufgaben das Modell des dynamischen Interaktionismus zu Grunde liegt. Dieses Modell besagt, dass sich das Individuum und die Umwelt wechselseitig beeinflussen, es besteht ein interaktives Beziehungssystem zwischen biologischen, physikalischen, psychologischen, sozialen und historischen Prozessen. Jedes Element in diesem System ist Produkt und Produzent des jeweiligen anderen. In Thiels Buch „Freiwilliges Engagement als Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter“ wer-

den drei Mechanismen benennt, die dazu beitragen, dass Jugendliche Produzenten wie auch Produkte ihrer Umwelt sind:

1. Jugendlicher als Stimulus:

Durch biologische Veränderungen (Pubertät) wird der Jugendliche von der Umgebung anders wahrgenommen. Die veränderten Reaktionen der Umwelt veranlassen den Jugendlichen, sein Verhalten entsprechend zu ändern.

2. Jugendlicher als Prozessor:

Jugendliche erweitern in der Adoleszenz ihre kognitiven und emotionalen Fähigkeiten. Dadurch ist es ihnen möglich, Erfahrungen und Ereignisse zu interpretieren und ihnen eine entsprechende Bedeutung zu verleihen.

3. Die Wahl neuer Handlungsräume:

Im Vergleich zur Kindheit haben Jugendliche mehr Möglichkeiten, Handlungsräume zu wählen (z.B. öffentliche Räume, Bahnhof etc.). Deren Verhalten beeinflusst die Umgebung, die Umgebung beeinflusst aber auch die Jugendlichen.

Für diese Lebensphase nennt Havighurst, laut Thiel, drei Quellen von Entwicklungsaufgaben;

- physische Reifung
- gesellschaftliche Erwartungen (können je nach kulturellem Hintergrund abweichen)
- individuelle Zielsetzungen (können Veränderungs- und Stabilisierungsprozesse im gesamten Lebenslauf bewirken. Zwischen Zielen kann es zu Unstimmigkeiten kommen)

Altersspezifische Entwicklungsaufgaben können in zeitlich begrenzte Aufgaben (Erlernen elementarer Kulturtechniken) und über mehrere Zeitabschnitte dauernde Aufgaben eingeteilt werden (Gestaltung von Beziehungen) (S. 24-29).

2.4 Bewältigung von Entwicklungsaufgaben

Beim Bewältigen von Entwicklungsaufgaben ist der Begriff der Resilienz wichtig. Laut Thiel (2011) wird „unter Resilienz allgemein die Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen im Verlauf der Entwicklung verstanden. Resilienz umschreibt damit die Fähigkeit von Kindern und Jugendlichen, relativ unbeschadet mit den Folgen belastender Lebensumstände umzugehen und Bewältigungskompetenzen zu entwickeln“ (S. 76).

Wie Lohaus und Vierhaus (2015) erwähnen, liegt das subjektive Stressempfinden gerade im Jugendalter sehr hoch. Dies entsteht dadurch, dass Jugendliche oftmals wenig Erfahrung mit Stress-

bewältigungsstrategien haben und auch soziale Unterstützung nicht immer in ausreichendem Masse vorhanden ist. Dies führt dazu, dass Jugendliche eigene Stressbewältigungsstrategien austesten. Neben positiven Bewältigungswegen (z.B. Anwendung von Problemlösungstechniken oder Verbesserung des Zeitmanagements) können auch negative Bewältigungswege (z.B. Drogen- und/oder Alkoholkonsum) gewählt werden (siehe Abbildung 1). Wenn solche Überforderungen erkannt werden, ist es wichtig, Jugendlichen bei der Bewältigung dieser Anforderungen Unterstützung zu geben (S. 254).

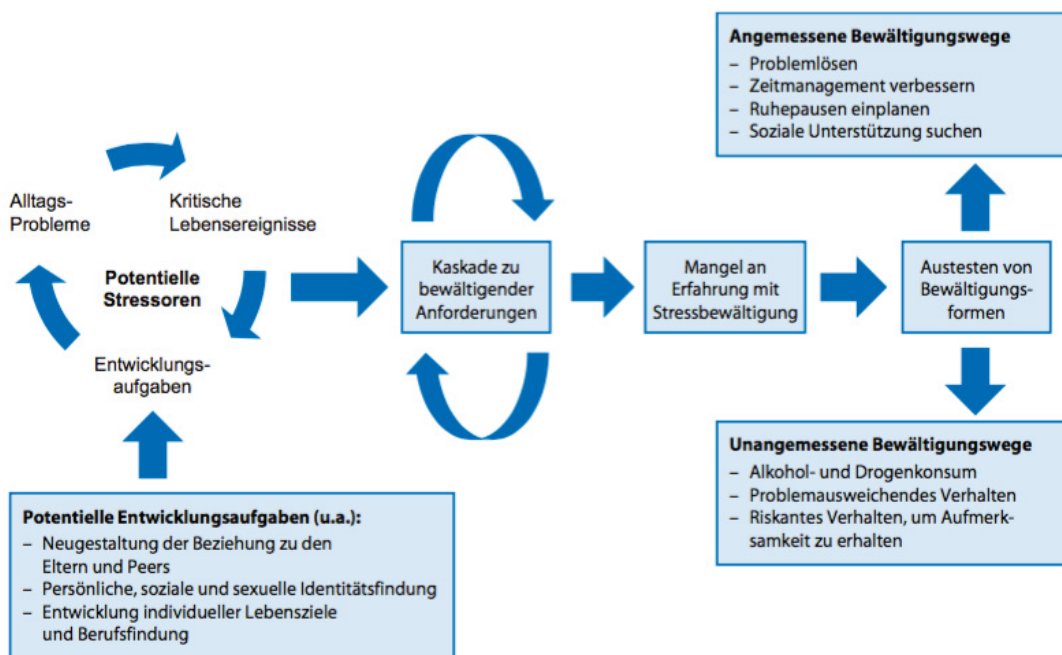


Abbildung 1: Stressentstehung und Stressbewältigung in Abhängigkeit von Entwicklungsaufgaben, kritischen Lebensereignissen und Alltagsproblemen (Quelle: Lohaus & Vierhaus, 2015, S.255)

Laut Thiel (2011) haben aber auch soziale Normen einen starken Einfluss auf die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben. Denn Jugendliche haben einen gewissen Zeitraum zur Verfügung, um bestimmte Aufgaben zu erfüllen. Werden Entwicklungsaufgaben nicht in diesem Zeitraum erledigt, geraten die Jugendlichen zunehmend unter Druck. Verschiedene Abweichungen von diesem Zeitfenster führen bei Erwachsenen zu unterschiedlichen Reaktionen den Jugendlichen gegenüber, was bis zu schlechten Zukunftsaussichten für die Jugendlichen führen kann. Dies fördert den Stress für Jugendliche weiterhin (S.78). Eine dieser Entwicklungsaufgaben ist die Berufswahl und die Ausbildung, welche gerade in der Thematik der vorliegenden Bachelorarbeit eine zentrale Rolle spielt.

Entwicklungspsychologisch gesehen spielt nicht nur das Talent des Eishockeyspielers eine Rolle, ob er eine Berufsausbildung beginnt oder nicht. Thiel (2011) sagt dazu folgendes:

Die Erwartung eines Individuums, ob eine Handlung einen bestimmten Erfolg erzielen kann oder nicht, ist ein ausschlaggebendes Kriterium dafür, ob eine Handlung begonnen wird oder nicht. Die subjektive Kontrolleinschätzung ist nicht an ein Individuum gebunden, sondern entsteht zwischen der Person und ihrer Umwelt. (S.79)

Diese Aussage macht nochmals deutlich, dass die Umwelt, und damit sind z.B. der Club wie auch die Erziehungsberechtigten gemeint, einen grossen Einfluss auf die Möglichkeit und die Motivation eine Ausbildung zu absolvieren, hat. Zu hohe Erwartungen oder Leistungsanforderungen seitens des Umfelds können beim Eishockeyspieler somit die subjektive Kontrolleinschätzung beeinflussen. Dies kann den Spieler dazu bewegen, die Ausbildung zugunsten des Eishockeys zu vernachlässigen, da im Eishockey höhere Erfolgserwartungen suggeriert werden.

2.5 Entwicklungspsychologische Einflüsse auf die Berufswahl

Lohaus und Vierhaus (2015) erklären in ihrem Buch, dass es bei der Berufswahl bei Jugendlichen eine zentrale Thematik ist, eine Passung zwischen persönlichen Voraussetzungen von Jugendlichen und den Anforderungen, die durch einen Beruf gestellt werden, zu finden. Dies kann unter unterschiedlichen theoretischen Perspektiven erfolgen (S.257). Wie Friedemann W. Nerdinger, Gerhard Blickle und Niclas Schaper (2014) schreiben, gehört die Vorbereitung auf das Berufsleben und die Bemühung zur Sicherung der späteren wirtschaftlichen Unabhängigkeit zu den Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen (S. 191).

In der vorliegenden Bachelorarbeit werden die von Mark Savickas formulierten beruflichen Entwicklungsaufgaben im Lebensverlauf (siehe Abbildung 2) genauer skizziert (Savickas, 2002; zit. in Nerdinger, Blickle & Schaper, 2014, S.191-193).



Abbildung 2: Berufliche Entwicklungsaufgaben im Lebensverlauf nach Savickas (Quelle: Nerdinger, Blickle & Schaper, 2014, S.191)

In Savickas Laufbahnentwicklungstheorie wird das Alter zwischen 4 und 13 Jahren als Wachstumsphase der beruflichen Entwicklung bezeichnet. Mit zunehmendem Alter wird erwartet, dass sich die Heranwachsenden mit ihrer Berufswahl auseinander setzen und lernen, angemessene und realistische Ziele und Berufswünsche zu formulieren und diese zu verfolgen (Savickas, 2002; zit. in Nerdinger, Blickle & Schaper, 2014, S.191). Wie Nerdinger, Blickle & Schaper (2014) erklären, stärkt eine sichere psychische Bindung zu primären Bezugspersonen das Zutrauen der Jugendlichen zu sich selbst, fördert deren Optimismus sowie das Vertrauen in andere Personen. „Dadurch werden eine vorausschauende Haltung und planende Einstellung gegenüber der eigenen beruflichen Zukunft gebahnt und Grundlagen für die spätere berufliche Planungskompetenz gelegt“ (S.191). Weiter sagen Nerdinger, Blickle & Schaper (2014) aus, dass wenn den Heranwachsenden Freiraum gegeben wird, Probleme und Aufgaben selbstgesteuert anzugehen, diese ein Gefühl der persönlichen Autonomie und der Kontrolle über die eigenen Entscheidungen entwickeln, was wiederum die emotionale Unabhängigkeit und die persönliche Willenskraft stärkt. Dies stellt die Grundlage für die spätere berufliche Entscheidungskompetenz dar (S.192).

Laut Savickas Theorie wird das Alter zwischen 14 und 24 Jahren als Explorationsphase der beruflichen Entwicklung angesehen. In dieser Zeit sollen die Jugendlichen den Schritt von der Zielsetzung aus der Wachstumsphase in die Umsetzung vollziehen. Es soll eine konkrete Stelle in der Arbeitswelt gefunden werden. Dabei werden drei Aspekte der Entwicklungsaufgabe unterschieden: Kristallisation, Spezifikation und Aktualisierung.

Bei der Kristallisation soll durch die gezielte Erprobung verschiedener Berufe ein eigenes differenziertes berufliches Selbstkonzept entwickelt werden. Eigene Interessen und Stärken sollen erkannt werden. Bei der Spezifikationsaufgabe geht es darum, anhand dieser Interessen und Stärken, anhand dieses beruflichen Selbstkonzepts eine Wunschtätigkeit auszuwählen. Zum Schluss soll bei der Aktualisierungsaufgabe der Weg vom Wunsch zu dessen Realisierung aktiv gegangen werden (Savickas, 2002; zit. in Nerdinger, Blickle & Schaper, 2014, S.192). Savickas beschreibt drei Stile, mit welchen die Aufgaben der Explorationsphase angegangen werden können. Den informationsorientierten Stil (aktives Suchverhalten, eigenständiges problemorientiertes Verhalten), den normorientierten Stil (enge Anlehnung an Vorgaben anderer signifikanter Personen, enge Bindung zur Herkunftsfamilie) und den vermeidenden Stil (hinauszögerndes und vermeidendes Verhalten, emotionszentrierte Bewältigungsversuche) (Savickas, 2002; zit. in Nerdinger, Blickle & Schaper, 2014, S.192). Liegt ein informationsorientierter Stil vor, kann von einer hohen Berufswahlreife ausgegangen werden. Das heisst, es liegt die Bereitschaft und die Fähigkeit vor, die Entwicklungsaufgabe der Berufswahl in Angriff zu nehmen und erfolgreich zu bewältigen (Nerdinger, Blickle & Schaper, 2014, S.193).

2.6 Soziokulturelle Entwicklungstheorien

Robert Siegler, Nancy Eisenberg, Judy DeLoache und Jenny Saffran (2016) beschreiben eine soziokulturelle Entwicklungstheorie. Diese Theorie geht davon aus, dass ein Grossteil der Entwicklung in direkten Interaktionen von Kindern mit anderen Menschen stattfindet. Diese sollen den Kindern dabei helfen, die von der jeweiligen Kultur geschätzten Fertigkeiten und Wissensinhalte zu erwerben. „Somit betonen soziokulturelle Theorien die Bedeutung, die der Interaktion der Kinder mit anderen Menschen für die Entwicklung zukommt“ (S. 140). Barbara Rogoff beschreibt dazu den Prozess der gelenkten Partizipation. Bei dieser Art der Partizipation gestalten besser informierte Menschen ihre Interaktion auf eine Weise, dass sich Menschen mit geringeren Kenntnissen auf einem für sie höheren Niveau beteiligen können (Rogoff, 2003; zit in Siegler, Eisenberg, DeLoache & Saffran, 2016, S.140). Eine weitere wichtige Komponente soziokulturellen Entwicklungstheorien ist die Einbettung von Interaktion in einen breiten kulturellen Kontext. Damit können die benötigten Kulturwerkzeuge (Symbolsysteme, Fähigkeiten, Werte etc.) erfahren und erlernt werden (Siegler et al., 2016, S.140).

Laut Siegler et al. (2016) verfügen Menschen über die natürliche Eigenschaft, anderen Mitgliedern der Spezies etwas beibringen zu wollen und die Eigenschaft, solche Unterweisungen zu beachten und daraus zu lernen. Dabei handelt es sich um ein elementares Lehr- und Lernverhalten. Diese Eigenschaft des Menschen „versetzt Kinder in die Lage, sich in ihre Kultur sozial einzufügen und diese Kultur an andere weiterzugeben“ (S.141).

Wie Siegler et al. (2016) erklären, wird in soziokulturellen Entwicklungstheorien neben der gelenkten Partizipation von zwei weiteren Mechanismen des Lernens ausgegangen. Einerseits ist dies die Herstellung der Intersubjektivität. Das heisst, es ist wichtig, dass effizient kommuniziert wird. Die Kommunizierenden müssen sich auf denselben Inhalt beziehen und auf die Reaktionen und Mitteilungen des anderen reagieren. „Eine solche intersubjektive geistige Begegnung ist für wirksames Lehren und Lernen unverzichtbar.“ Andererseits ist die soziale Stützung der zweite wichtige Mechanismus. Kompetente Menschen kreieren eine Situation, die es Kinder ermöglicht, auf höherem Niveau als gewohnt, zu lernen. Dabei werden sie bei der Ausführung der schwierigsten Situationen angeleitet und unterstützt. Das Ziel ist somit das selbe, wie bei der gelenkten Partizipation, enthält im Gegensatz dazu aber mehr explizite Anweisungen und Erklärungen (S. 142-143).

Nachdem die Autoren entwicklungspsychologische Einflüsse im Jugendalter im Zusammenhang mit der Berufswahl und der Ausbildung erklärt haben, wird im nächsten Kapitel erklärt, welchen Einfluss gesellschaftliche Differenzierung auf das System Eishockey und die Beteiligten hat.

3 Gesellschaftliche Differenzierung

Um die jungen Eishockeyspieler im gesellschaftlichen Teilsystem des Eishockeysports beschreiben und definieren zu können, werden sie und ihr Umfeld im folgenden Kapitel umschrieben. Die Autoren stützen sich hierfür auf die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht nach Gregor Husi.

Menschen in ähnlichen Lebenslagen lassen sich nach Gregor Husi (2010) zu sozialen Klassen, Menschen mit ähnlichen Lebenszielen zu einem Milieu zusammenziehen (S. 114). Somit bildet auch das Eishockey beziehungsweise das Teil sein eines Eishockeyvereins und der dazugehörigen sportlichen Ambitionen ein Milieu.

Die jungen Eishockeyspieler bringen unterschiedliches ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital mit und kommen darauf abgestützt aus unterschiedlichen sozialen Räumen. Im Eishockey können die Kapitale aufgrund der möglichen Erfolge mit dem symbolischen Kapital, dem Prestige, ergänzt werden. Das Streben nach diesem symbolischen Kapital stellt eine Gemeinsamkeit dar (S. 107).

Die jungen Eishockeyspieler investieren neben den individuellen, persönlichen Feldern in ihr gemeinsames Feld, das Eishockey bzw. den Eishockeyclub. Ihre Neigungen zu bestimmtem Handeln werden geprägt durch gemachte persönliche Erfahrungen sowie auch im Eishockey gemachte Erfahrungen. Die jungen Eishockeyspieler sollten ihren Neigungen folgen, damit sie automatisch das tun, was das Feld, spezifisch der Verein oder die Mannschaft, von ihnen verlangt (Husi, 2010, S. 108). Denn wie Husi (2010) weiter schreibt, handeln Menschen im Modus des praktischen Bewusstseins. Das heisst, sie bewältigen, was gerade ansteht, was für die jungen Eishockeyspieler beispielsweise Trainingseinheiten, Spiele oder die Ausbildung darstellen (S. 109).

Husi (2010) erklärt, dass sich, wie in allen gesellschaftlichen Teilsystemen, auch im Eishockey bei den Beteiligten spezifische Denk-, Wahrnehmungs- und Beurteilungsschemata finden, welche ihren Habitus ausmachen. Der Habitus prägt unbewusst die Praxis eines Menschen und verändert sich kaum mehr, sobald dieser einmal ausgebildet ist. Er erzeugt Wahrnehmungen, Gedanken und Äusserungen und verleiht individuellem Handeln in verschiedenen Lebensbereichen, wie beispielsweise im Eishockeyclub oder in der Mannschaft, eine Einheitlichkeit des Lebensstils (S. 106). Einerseits werden die Denk-, Wahrnehmungs- und Beurteilungsschemata geprägt und andererseits im Sinne der Einheitlichkeit des Lebensstils im Eishockeyverein verlangt.

Husi (2010) schreibt folgendes zur Ausprägung des Habitus:

Gemäss ihrem Habitus interessieren sich die Beteiligten für Spiel-, Kräfte- und Kampffelder. Sie investieren in ein Feld, (. . .) nicht immer sind dieselben Kapitalsorten in den verschiedenen Feldern bedeutsam. Die Spiele in ihnen werden nach je eigenen Regeln gespielt. Die am Spiel Beteiligten teilen den Glauben an dessen Wichtigkeit, die „illusio“ (. . .) Sie können mitmachen oder nicht. Alle Beteiligten sind den Gravitationskräften im Feld ausgesetzt und kämpfen um ihre Position darin. (S. 107)

Aus alledem ergibt und erklärt sich die Praxis der Eishockeyspieler. Diese Praxis kann nach Husi (2010) auch als Lebensstil bezeichnet werden. Die Eishockeyspieler verfolgen in dieser Praxis, ohne sich bewusst anzupassen, Strategien, welche sie verinnerlicht haben (S. 108). Die Soziokulturelle Animation hat somit nicht die Aufgabe, für die jungen Eishockeyspieler einen sozialen Raum zu schaffen und sie in einem Verein zusammenbringen wie dies Husi (2010) beschreibt, da in ihrer Ausübung der Sportart der soziale Raum bereits gegeben ist (S. 108). Es kann auf die Sozialräume ausserhalb des Eishockeyclubs eingegangen und gleichzeitig der Sozialraum im Eishockeyclub gestaltet werden.

Die gesellschaftliche Struktur prägt nach Husi (2010) die menschlichen Praktiken (S. 109). So prägen die Strukturen, in welchen die jungen Eishockeyspieler sich bewegen, ihre Praktiken. Die Struktur wird nach Husi (2010) in Regeln und Ressourcen aufgeteilt (S. 109), was auf die Anforderungen und Möglichkeiten der Eishockeyspieler adaptiert werden kann. Die Eishockeyspieler sind mit dem Sport in ein System eingebunden. Systeme bestehen laut Husi (2010) aus strukturierten Aktivitäten und Praktiken, welche ständig wiederholt werden. Übertragen auf das Eishockey bedeutet dies für die Spieler, dass sie in einem System sind, in welchem ihre Aktivitäten wie Schule, Beruf/Ausbildung und Eishockey klar strukturiert sind, sich diese stets wiederholen und zeitintensiv sind. Dadurch sind sie zwar in verschiedenen Systemen integriert, es erschwert jedoch die Möglichkeit, ein Beziehungsnetz neben den Systemen aufzubauen beziehungsweise zu pflegen, da sie neben den Systemen abwesend sind und nicht interagieren können. Denn die soziale Integration baut nach Husi (2010) auf die Systemhaftigkeit Anwesender (S. 109-110).

Husi (2010) schreibt dazu:

Menschen handeln weder rein strukturdeterminiert noch aus situationsbedingten, völligen spontanen Impulsen heraus. Da sie, konkret situiert in Raum und Zeit, bestimmte Dinge tun (und unterlassen) können und müssen (d.h. nicht anders können), mögen und wollen, dürfen und sollen, entsteht ein überall und immer begrenzter Handlungsspielraum. Mittel, Wünsche

und Rechte öffnen diesen Spielraum (Ermöglichung), Zwänge, Ziele und Pflichten schliessen ihn (Einschränkung). Es handelt sich dabei ebenso um Voraussetzungen wie Begleitumstände, das heisst Medien des Handelns – und desgleichen um seine Folgen. Leben wird so betrachtet zur Konjugation der Modalverben. (S. 112)

Husi (2010) schreibt weiter, dass die Lebensweise eines Menschen durch die Aufteilung von Arbeit und Freizeit geprägt wird. Daraus reproduziert er seine Lebenslage, seine Lebensziele und seine Rollen. Die eigene Lebenspraxis ist ein Zusammenspiel aus der Lebenslage, der Lebensziele und der Rollen (siehe Abbildung 3). Aufgrund des Erlebens, wie diese zusammenspielen entwickelt sich eine relativ dauerhafte Einschätzung des eigenen Lebens (S. 112-113).

Husi (2010) merkt an:

Und an einem Lebensverlauf lässt sich beobachten, in welche Lebensbereiche in unterschiedlichen Lebensaltern ein Mensch einbezogen bzw. von welchen er ausgegrenzt wird und welche Leistungs- und Empfangsrollen er dabei übernimmt, wie sich seine Lebenslage (soziale Mobilität) und seine Lebensziele (kulturelle Konversion) entwickeln und wie sich dabei seine Lebensweise und sein Lebensgefühl ändern. (S. 114)

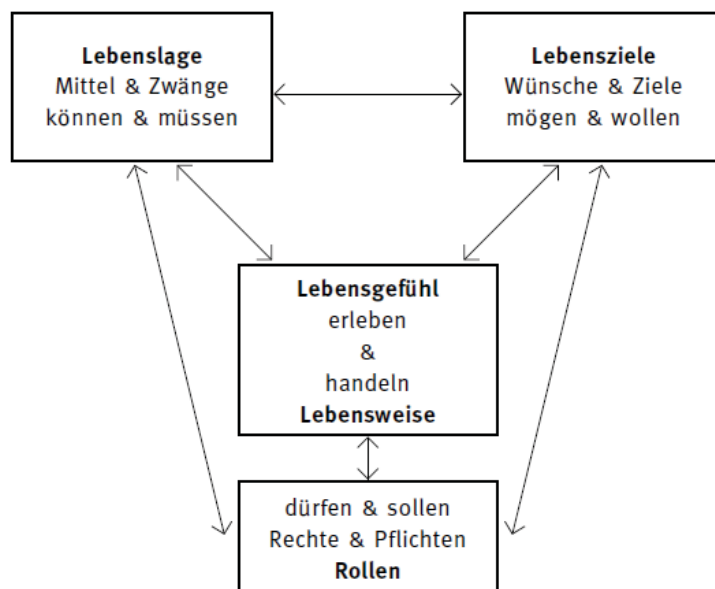


Abbildung 3: Handlungstheoretische Grundlage der Modalen Strukturierungstheorie (Quelle: Husi, 2010, S. 113)

Die jungen Eishockeyspieler haben individuelle Lebenslagen, Lebensziele, Rollen und Lebensgefühle. Die Lebenslage und die Rollen eines Spielers werden sich mit zunehmendem Leistungsdruck verändern, da sie sich neuen Zwängen und Pflichten gegenüber finden, wenn sie im Eisho-

ckey bestehen wollen. Ihre Lebensziele, also was sie wollen und können, können sich beispielsweise durch gemachte Erfolge verändern. Ein junger Eishockeyspieler kann für sich den Schluss ziehen, sich eher auf die Eishockeykarriere anstatt auf eine klassische Berufskarriere zu konzentrieren. Die jungen Eishockeyspieler finden sich ebenfalls in einer neuen Rolle, in welcher sie neue Rechte aber auch Pflichten haben, wie beispielsweise mehrere Trainings und Matches, welche sie zu bestreiten haben. Aus alledem resultiert, dass sich ihr Lebensgefühl und ihre Lebensweise verändern kann oder wird.

Nach der Verortung der jungen Eishockeyspieler in der Gesellschaft, wie dies im vorhergehenden Kapitel gemacht wurde, wird erklärt, wie die jungen Eishockeyspieler in spezifische Teilsysteme integriert sind.

4 Integration der Spieler

Es stellt sich die Frage, ob ein junger Eishockeyspieler aufgrund intensiver Trainings- und Spielzeiten nicht mehr im gewohnten sozialen Umfeld interagieren kann oder ob der Eishockeyverein zum sozialen Umfeld wird. Ist der Eishockeyverein das wichtigste soziale Umfeld, stellt sich die Frage, was dafür getan werden kann, dass eine gesunde psychosoziale Entwicklung gelingen kann.

Lamprecht, Fischer und Stamm (2011) erwähnen in der Studie „Sportvereine in der Schweiz“, dass 9 Prozent aller Aktivmitglieder in Vereinen Kinder im Alter bis 10 Jahre sind (S. 7).

In der Studie steht geschrieben: „Zusammen mit den 11- bis 20-Jährigen (26% aller Aktivmitglieder) umfasst die Gruppe der Kinder und Jugendlichen gut ein Drittel aller Aktivmitglieder“ (ebd.).

Von den 10-14-jährigen sind 62% in einem Verein aktiv. Diese Zahl nimmt laut Lamprecht, Fischer und Stamm (2011) mit zunehmendem Alter kontinuierlich ab (S. 7). Für das Eishockey bedeutet dies spezifisch, dass 2,9% der 10-14-jährigen und 5,3% der 15-19-jährigen in einem entsprechenden Sportverein aktiv sind (Lamprecht, Markus, Fischer, Adrian, Wiegand, Doris & Stamm, Hanspeter, 2015, S. 13).

Lamprecht, Fischer und Stamm (2011) halten zudem fest, dass „Sportvereine wichtige Integrations- und Gemeinwohlaufgaben erfüllen. Sie bringen Menschen zusammen: Junge und Alte, Frauen und Männer, Schweizer und Ausländer, Akademiker und Handwerker. Sie sorgen für den «sozialen Kitt» in der Gesellschaft, unterstützen die regionale Verankerung und erfüllen wichtige Gesundheitsfunktionen“ (S. 3).

4.1 Soziales Umfeld

Das personenbezogene Umfeld der Nachwuchsathletinnen und Nachwuchsathleten besteht nach Frank Heinzmann (2007) in seiner Dissertation zum Thema Nachwuchs im Sport aus den drei Wirkungsfeldern soziales Netz, Sport und Ausbildung. Diese drei Felder stehen sich konkurrierend gegenüber und die Athletinnen und Athleten müssen sich oftmals zwischen Sport, Ausbildung und Freizeit entscheiden (S. 130-131).

Heinzmann (2007) schreibt: „Um dieser Spannung entgegenzuwirken, ist ein Gleichgewichtszustand anzustreben, innerhalb dessen der sportliche Nachwuchs den Anforderungen aller drei Bereiche gerecht werden kann. Dies setzt allerdings eine funktionierende Koordination und Kommunikation aller beteiligten Parteien voraus“ (S. 131).

Heinzmann (2007) schreibt weiter, dass die Athletinnen und Athleten verschiedene soziale Rollen zu erfüllen haben wie beispielsweise in der Familie, der Peergroup oder der Ausbildung (S. 131).

Dazu erläutert Heinzmann (2007):

Durch die vielfältigen externen Erwartungshaltungen, aber auch durch jene Erwartungen,

welche die Nachwuchsathleten [sic!] an sich selber richten, entsteht ein Konfliktpotenzial, das oftmals zum frühzeitigen Rückzug aus dem Sport führen kann, wenn die notwendigen Koordinationsleistungen der beteiligten Partner nicht erfüllt werden. (S. 131)

Eine weitere Herausforderung für die jungen Athletinnen und Athleten ist laut Heinzmann (2007), dass sie, nebst dem Mangel an Zeit durch die Trainings, den verschiedenen Bezugsgruppen gerecht werden müssen. Neben 30 bis 35 Stunden Unterricht pro Woche kommen die unterschiedlich zeitintensiven Trainingseinheiten dazu (S. 131-132).

4.1.1 Familie

Zur Familie schreibt Heinzmann (2007):

Die Nachwuchsathleten [sic!] sind sowohl auf die familiäre als auch auf die Unterstützung ihrer Peer Group [sic!] während des gesamten Prozesses von den sportlichen Anfängen bis zum Aufstieg in die Elite angewiesen. Weiter ist der Anspruch auf die sportliche Förderung bzw. Ausbildung zentral. (S. 132)

Es bedarf laut Heinzmann (2007) zusätzlich kompetente Trainer/innen, gute Trainingsmöglichkeiten und Unterstützung von öffentlich-rechtlicher und privatrechtlicher Seite. Es brauche sportfreundliche Schulen und Arbeitgebende sowie genügend zeitliche Ressourcen für die Athletinnen und Athleten (S. 132).

Heinzmann (2007) schreibt: „Die Sportkarrieren der Nachwuchsathleten [sic!] werden von deren Eltern in vielfältiger Weise beeinflusst und mitgestaltet“ (S. 132).

Eine mögliche Sportkarriere ist laut Heinzmann (2007) ohne Mitwirkung und Einverständnis der Eltern kaum realisierbar. Die Wünsche der Eltern sind jedoch unterschiedlich. Die Eltern können einerseits der Karriere als Sportler/innen positiv gesinnt sein oder dem Leistungssport mit Skepsis gegenüber stehen. Die Sportkarrieren der Kinder sollten durch die Eltern unterstützt und pädagogisch begleitet sein (S. 133).

Heinzmann (2007) schreibt weiter:

Mit der Steigerung der Investitionen der Eltern steigt auch das Gefühl, entsprechende Gegenleistungen erwarten zu dürfen. Die Kinder sollen die materiellen und psychologischen Anstrengungen der Eltern wahrnehmen und erkennen, so dass sie als Gegenleistung bemüht sind, die gewünschten Erfolge zu erzielen. Zwischen Eltern und Kind entsteht auf diese Weise ein reziprokes Loyalitätsverhältnis, das sich positiv auswirkt und demnach zu fördern gilt. (S. 134)

4.1.2 Peergroup

Heinzmann (2007) schreibt dazu: „Die Peer Group [sic!] stellt neben den Eltern die bedeutendste soziale Ressource dar“ (S. 135). Die Peergroup der Nachwuchsathletinnen und Nachwuchsathleten haben ihre Wichtigkeit als Beziehungen unter Gleichaltrigen, in welcher verschiedene Identitäten ausprobiert werden können und Orientierung in der Balancierung zwischen Konkurrenz und Vertrauen gewonnen werden kann. Weiter kann die Peergroup eine wichtige Rolle in der Schule übernehmen, um den Nachwuchsathletinnen und Nachwuchsathleten beispielsweise die Unterrichtsunterlagen zu sammeln oder Nachhilfeunterricht zu geben (Heinzmann, 2007, S. 135).

4.2 Schule und Beruf

Die jungen Eishockeyspieler sind neben dem Eis wie alle anderen jungen Menschen in einer Lebensphase, in welcher die schulische und berufliche Grundausbildung ansteht. Um diese zu erlangen, gibt es verschiedene Wege sowie klare Bestimmungen.

In der interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule ist unter Art. 5 Abs. 1 festgehalten, dass die Schüler/innen mit dem vollendeten 4. Altersjahr eingeschult werden. In Art. 6 Abs. 1 bis 5 ist geregelt, dass die Primarstufe acht Jahre und die Sekundarstufe in der Regel 3 Jahre dauert, wobei im Tessin die Sekundarstufe 1 um ein Jahr variieren kann. Die Zeit für das Durchlaufen der Stufen hängt jedoch von der individuellen Entwicklung der Schüler/innen ab. Auf der Homepage der schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren zum Thema Bildungssystem Schweiz ist zudem zu lesen, dass rund zwei Drittel der Jugendlichen nach der obligatorischen Schule in eine Berufslehre wechseln. Der andere Drittel bildet sich schulisch weiter (Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, 2015).

Für die jungen Athletinnen und Athleten, und somit auch für junge Eishockeyspieler, ist die Swiss Olympic bestrebt, den komplementären Ausbildungsweg mit Ausbildung und Sport zu unterstützen. Dafür arbeiten sie beispielsweise mit Ausbildungsinstitutionen (Schulen und Lehrbetriebe) zusammen. Die Betriebe erhalten ein entsprechendes Label von der Swiss Olympic und werden teilweise auch finanziell entsprechend unterstützt (Hyppolit Kempf, Andreas Christoph Weber, Anne Renaud & Marco Stopper, 2014, S. 51).

Nachdem in den letzten drei Kapiteln die theoretischen Grundlagen erarbeitet wurden, in welchen die individuellen Entwicklungsfaktoren, die gesellschaftliche Differenzierung und die Integration in spezifische Teilsysteme erklärt wurden, folgt nun der Übergang zum empirischen Teil der vorliegenden Bachelorarbeit.

5 Forschungsdesign

Im folgenden Kapitel werden die in dieser Bachelorarbeit verwendeten Methoden beschrieben. Zudem wird offen gelegt, mit welchen Schlüsselpersonen Interviews geführt werden konnten (und mit welchen nicht). Die Methode der Datenaufbereitung und Datenauswertung wird ebenfalls beschrieben.

5.1 Auswahl der Methoden

5.1.1 Qualifizierte, leitfadengestützte Experteninterviews

Kennzeichnend für Leitfadeninterviews, spezifisch Experteninterviews, ist laut Horst Otto Mayer (2006), mit offen formulierten Fragen die Grundlage des Interviews zu legen. Für die vorliegende Arbeit waren die Autoren auf die Vergleichbarkeit der erhobenen Daten und auf den definierten Wirklichkeitsschnitt angewiesen. Daher orientierten sich die Autoren bei allen durchgeführten Interviews am gleichen Leitfaden, welcher als Grundlage und Orientierung diene. Bei den Interviews wurde die Fokussierung durch die interviewende Person situationsadäquat angepasst, um zu gewährleisten, dass auch weitere Gedanken und Ausführungen der interviewten Person in den Interviews Platz fanden (S. 36-37).

Bei der Erstellung des Leitfadens wurde das Augenmerk auf drei Schwerpunkte gelegt: die Vereine, die Verbände und die Soziale Arbeit, immer in Bezugnahme auf die Hauptfragen dieser Arbeit zur beruflichen und sozialen Integration der potentiellen Profieishockeyspieler.

5.2 Datenerhebung

Der Erstkontakt zu sechs Vereinen der National League A, drei Vereinen der National League B und einem Verein der 2. Liga wurde per E-Mail hergestellt. Die Anfragen wurden direkt an die Verantwortlichen der Nachwuchsförderung oder allgemein an den Verein gestellt, mit der Bitte, die E-Mail den zuständigen Personen weiterzuleiten. Daraus ergaben sich Zusagen von vier Vereinen der National League A (EV Zug, SCL Tigers, ZSC Lions, EHC Kloten), keinem Verein der National League B und dem Verein der 2. Liga (SC Herisau). Die Interviews fanden in den Hauptsitzen der Vereine statt. Aufgrund von Vorwissen und Recherchen wurden die Vereine ZSC Lions Zürich, der EV Zug oder die SCL Young Tigers in Langnau gezielt angefragt. Deshalb war den Autoren bekannt, dass diese Vereine ein spezifisches Nachwuchsprogramm betreiben. Die Vereine der National League B wollten, entweder aus Zeitmangel oder weil sie kein spezifisches Programm für den Nachwuchs haben, nicht für ein Interview zur Verfügung stehen. Mit dem EVZ und den ZSC Lions fließen Informationen aus der National League B dennoch in diese Arbeit mit ein. Der EVZ stellte Informationen aus ihrem Nachwuchsprogramm Hockey Academy, mit dessen Mannschaft sie ab der Saison 2016/2017 in der National League B spielen werden und die ZSC Lions aus deren

Partnerverein in der National League B, den GCK Lions, zur Verfügung.

Die Kontaktaufnahme mit dem den Vereinen übergeordneten Verband gestaltete sich zeitintensiv. Nebst E-Mails wurden auch Telefonate geführt, bis mit Markus Graf, dem Director Youth Sports & Development ein Gesprächstermin im Hauptsitz der Swiss Ice Hockey Federation vereinbart werden konnte.

Neben Vereinen und Verband wurde auf nationaler Ebene die Sporthochschule Magglingen als Vertreterin des Bundesamtes für Sport BASPO und die Swiss Olympic ebenfalls per E-Mail kontaktiert. Swiss Olympic beantwortete daraufhin die Fragen aus dem Leitfaden schriftlich.

In den ersten Interviews mit den Vereinen zeichnete sich bereits ab, dass die Spieleragenten eine wichtige Funktion bei den Nachwuchsspielern einnehmen und Einfluss haben können. Aus dieser Einsicht ergab sich die Idee, den Kontakt zu drei Spieleragenten zu suchen und es konnten zwei der Agenten, Thomas von Allmen der Firma Sportagon und Georges Müller von Müller & Papis, persönlich interviewt werden.

Die Autoren haben bewusst auf Interviews mit betroffenen jungen Eishockeyspielern verzichtet. Stattdessen wurden die Gespräche mit den Ebenen gesucht, welche die Verantwortung tragen, um auf diesen Ebenen anzusetzen.

5.3 Datenaufbereitung und –auswertung

Die Tonaufnahmen der Interviews wurden mithilfe unterschiedlicher Hilfsmittel paraphrasiert. Der Text diente, wie von Mayer (2006) beschrieben, als Grundlage zur Bearbeitung und um das Über-individuell-Gemeinsame herauszuarbeiten (S. 46).

Wie nach Siegfried Lamnek (1995; zit. in Mayer, 2006) ging es der Autorenschaft beim Auswertungsverfahren nicht darum, die einzelnen Interviews so exakt und ausführlich wie möglich zu interpretieren, sondern darum, Problembereiche und darüber hinaus Lösungsansätze zu identifizieren (S. 47). Dafür nutzte die Autorenschaft das Auswertungsverfahren nach Meuser und Nagel (1991; zit. in Mayer, 2006). Bei dem in sechs Stufen gegliederte Verfahren wurde mithilfe einer eigens dafür konstruierten Excel-Tabelle in der ersten Phase Textteile paraphrasiert. In der zweiten Phase wurde der Text mit Überschriften versehen um Zugang zu den Bereichen, welche von Interesse sind, zu erlangen. Die Bereiche, welche ähnliche Themen beinhalteten, wurden daraufhin zusammengestellt. Der thematische Vergleich wurde auf der Grundlage der Überschriften in einer dritten Phase gemacht und die Daten damit verdichtet. In der folgenden Phase der soziologischen Konzeptualisierung wurden Kategorien festgehalten, in welchen das gemeinsam geteilte Wissen verdichtet und explizit gemacht wurde (S. 462). Bei der theoretischen Generalisierung wurden die Zusammenhänge des Interviewmaterials systematisch aufgelöst damit Empirie und Theorie mitei-

nander konfrontiert werden konnten (Meuser & Nagel, 1991; zit. in Mayer, 2006, S. 456-465).

5.4 Darstellung der Forschungsergebnisse

Durch die qualitative Erhebung der Daten ist eine vollständige Darstellung der Forschungsergebnisse nicht möglich. Die Autoren konnten aus den Interviews gemeinsame Haltungen und Betrachtungsweisen der Experten sowie gegenteilige Ansichten herausarbeiten. Die Forschungsergebnisse der neun Interviews werden im nächsten Kapitel ausführlich vorgestellt.

Geleitet wird die Darstellung anhand der Fragestellung, die bereits in Kapitel 1.2.2. präsentiert wurde. Die Forschungsfrage lautet: „Wie sieht die aktuelle Situation in der Förderung der jungen Eishockeyspieler in der Schweiz auf den verschiedenen Ebenen (Swiss Olympic, Swiss Ice Hockey Federation, Clubs) aus?“

Ebenfalls werden im nachfolgenden Kapitel Daten vorgestellt, die aufgrund von Internetrecherchen gesammelt wurden und wichtig sind, um das Sportfördersystem der Schweiz und somit die später folgende Diskussion der Ergebnisse (Kapitel 7) und die Erkenntnisse für die Praxis (Kapitel 8) besser in den Kontext setzen zu können.

6 Darstellung der Ergebnisse

Im vorliegenden Kapitel werden die Forschungsergebnisse dargestellt. In Kapitel 6.1 wird genauer auf den Aufbau des Sportfördersystems der Schweiz mit dem Bundesgesetz über die Förderung von Sport und Bewegung (SpoFöG) und die Swiss Olympic eingegangen. Da die Swiss Ice Hockey Federation der Dachverband des Schweizer Eishockeys ist, wird auch dieser Aufbau und der Aufbau der Juniorenstufen genauer erklärt.

In einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse aus den Interviews dargestellt. Zunächst werden in Kapitel 6.2 die Ergebnisse der Jugendförderung auf nationaler Ebene präsentiert, d.h. für Swiss Olympic und die Swiss Ice Hockey Federation. Dies stellt im Sportfördersystem die Mesoebene dar. In Kapitel 6.3 werden die verschiedenen Ergebnisse auf Clubebene (Makroebene) präsentiert.

Die Ergebnisse werden selektioniert, zusammengefasst und anhand der untenstehenden Abbildung (siehe Abbildung 4) auf den verschiedenen erforschten Ebenen gegliedert. Die komplette Auswertung ist dieser Arbeit angehängt (vgl. Anhang C). Die darin verwendeten Untertitel korrespondieren jeweils mit unten formulierten Subkategorien. Die Ergebnisse werden mit zentralen Aussagen der allesamt männlichen Interviewpartner unterstrichen. Die Experten werden von den Autoren bewusst nicht anonymisiert, da es sich um subjektive Situationsaufnahmen und -einschätzungen handelt und diese als solche benannt werden sollen.

Die Ergebnisse erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit sondern basieren auf den Aussagen der Interviewpartner. Die Förderung der Eishockeyspieler wird aus Sicht der interviewten Personen dargestellt und priorisiert und stellt damit nur eine mögliche Sichtweise dar.

Alle Zitate wurden im Wortlaut übernommen und entsprechen nicht der geschlechtergerechten Schreibweise.

Kategorien	Subkategorien
Integration	Umfeld
	Ausbildung
Förderprogramme national	Strukturen
	Zusammenarbeit
Förderprogramme Club	Strukturen
	Fördersysteme
Verantwortung	Ebenen
	Aufgaben
Herausforderungen	Spieler
	Umfeld
Lösungsansätze	Strukturell
	Individuell

Abbildung 4: Auswertungskategorien Interviews (eigene Darstellung)

6.1 Aufbau Sportfördersystem Schweiz

Um das Sportfördersystem mit dem Fokus Eishockey nachvollziehen und verstehen zu können, wird in diesem Unterkapitel auf die rechtlichen Grundlagen, den Aufbau von Swiss Olympic als Dachverband der Schweizer Sportverbände und auf den Aufbau der Swiss Ice Hockey Federation und deren Juniorenstufen kurz eingegangen.

6.1.1 Schweizerisches Sportfördergesetz - SpoFöG

Am 17. Juni 2011 trat das Bundesgesetz über die Förderung von Sport und Bewegung (Schweizerisches Sportfördergesetz, SpoFöG) in Kraft. Art. 1 Abs.1 SpoFöG definiert die Ziele, die mit dem Bundesgesetz verfolgt und erreicht werden sollen. Diese dienen der körperlichen Leistungsfähigkeit und der Gesundheit der Bevölkerung, der ganzheitlichen Bildung und des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Unter Art. 1 Abs. 1 lit. b wird „die Erhöhung des Stellenwerts des Sports und der Bewegung in Erziehung und Ausbildung“ postuliert. In Art. 1 Abs. 1 lit. c wird „die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen zur Förderung des leistungsorientierten Nachwuchssports und des Spitzensports“ zum Ziel gesetzt.

Im Grundsatz regelt das SpoFöG die Zuständigkeiten und Aufträge im Bereich der Sportförderung auf den Stufen Bund, Kanton und Gemeinde. Laut Art. 3 SpoFöG koordiniert, unterstützt und initiiert der Bund Programme und Projekte zur Förderung regelmässiger Sport- und Bewegungsaktivitäten. Dazu kann er finanzielle Beiträge ausrichten oder Sachleistungen erbringen. Finanziell werden der Dachverband der Schweizer Sportverbände (Swiss Olympic), sowie weitere nationale Sportverbände unterstützt. Laut Art. 26 SpoFöG erfüllt das Bundesamt für Sport BASPO die Aufgaben, die dem Bund durch das Sportfördergesetz (SpoFöG) zugeteilt werden.

Es zeigt sich also, dass die Thematik Schule, Ausbildung und Sport bekannt ist und dass den verantwortlichen Institutionen in der Schweiz bewusst ist, dass in dieser Schnittstelle Hindernisse entstehen können. Das Schweizerische Sportfördergesetz (SpoFöG) versucht, Lösungen für diese Hindernisse anzubieten beziehungsweise einen gesetzlichen Rahmen zu schaffen, um die bestehenden Lücken zu schliessen. Die berufliche Ausbildung, sowie die ganzheitliche Förderung von Sportler/innen scheint auch dem Bund wichtig zu sein.

6.1.2 Swiss Olympic

Swiss Olympic wird aufgrund der Bedeutung in der Schweizer Sportlandschaft etwas genauer beleuchtet. Folglich wird die Beschreibung in die drei Teile „Generelle Informationen zu Swiss Olympic“, „Engagement im Bereich Ausbildung“ und „Athletinnen- und Athletensupport von Swiss Olympic“ gegliedert.

Generelle Informationen zu Swiss Olympic

Wie auf der Webseite von Swiss Olympic zu lesen ist, entstand aus dem Zusammenschluss des Schweizerischen Landesverbands für Sport (SLS) und des Schweizerischen Olympischen Comites (SOC) am 1. Januar 1997 die Swiss Olympic. Bei diesem Zusammenschluss wurde das Nationale Komitee für Elite-Sport (NKES) mitintegriert. Die Swiss Olympic ist ein Verein nach ZGB Art. 66ff und repräsentiert gleichzeitig das Nationale Olympische Komitee der Schweiz. Als Dachverband der Schweizer Sportverbände arbeitet sie für die Mitgliederverbände und verfolgt dafür folgende Ziele:

- Verankerung des Sports in der Gesellschaft als Beitrag zur Lebensqualität und Gesundheit
- Förderung der Motivation der Bevölkerung zu einer regelmässigen sportlichen Betätigung
- Förderung des international ausgerichteten Leistungssportes
- Interessenvertretung des privatrechtlichen Sports der Schweiz gegenüber der Öffentlichkeit, den Behörden sowie den nationalen und internationalen Organisationen
- Unterstützung und Koordination der Tätigkeiten der Mitgliedverbände und übergeordneter Aufgaben
- Unterstützung und Förderungen der olympischen Bewegung und deren Zielsetzungen (Swiss Olympic, ohne Datum b).

Als ihre Hauptaufgaben bezeichnet Swiss Olympic unter Anderem, die Schaffung von bestmöglichen Voraussetzungen zur Realisierung von Spitzenergebnissen im internationalen Vergleich. Zudem verbreiten und verankern sie die olympischen Werte Höchstleistung, Respekt und Freundschaft, insbesondere in Schulen. Swiss Olympic „trägt die Interessen des Sports in Politik, Wirtschaft sowie Gesellschaft und setzt sich für die konkrete Unterstützung des Sports ein (. . .)“ (Swiss Olympic, ohne Datum c). Swiss Olympic besteht aus 85 Mitgliedsverbänden, die ca. 20'000 Vereine und Clubs unter sich haben. Somit sind ca. 2'160'000 Sportlerinnen und Sportler aktive Mitglieder von Swiss Olympic. Damit Sportvereine funktionieren und überleben können, sind sie auf das Engagement von Freiwilligen angewiesen. Schätzungen zu Folge beträgt dieses Engagement über 70 Millionen Stunden pro Jahr (Swiss Olympic, ohne Datum d).

Engagement im Bereich Ausbildung

Swiss Olympic engagiert sich ebenfalls im Bereich der Ausbildung für Leistungssportler/innen. So ist auf der Webseite von Swiss Olympic zu lesen, dass eine optimale Förderung der Nachwuchssportler/innen auch eine koordinierte schulische Ausbildung beinhaltet. Um dies garantieren zu können, hat Swiss Olympic ein Qualitäts-Label für Schulen eingeführt, die eine Vereinbarkeit von Schule und Sport ermöglichen (Swiss Olympic, ohne Datum e).

In der Schweiz hat neben der Schulausbildung auch die Berufslehre eine hohe Bedeutung. Rund zwei Drittel der Jugendlichen in der Schweiz absolvieren nach der obligatorischen Schulzeit eine solche Berufsausbildung (vgl. Kapitel 4.2). Swiss Olympic engagiert sich deshalb für eine sportfreundliche Berufsausbildung. Da bei dieser Art der Ausbildung mehr Parteien involviert sind, gestaltet sich die Koordination komplexer als bei einer Schulausbildung. Deshalb hat Swiss Olympic seit dem Lehrjahr 2009/2010 eine Vignette lanciert, die leistungssportfreundliche Betriebe auszeichnet. Dies soll es den Eltern der Athletinnen und Athleten erleichtern, einen solchen Betrieb ausfindig zu machen (Swiss Olympic, ohne Datum f).

Auf tertiärer Stufe gibt es zur Zeit kein Gütesiegel, welches leistungssportfreundliche Hochschulen oder Studiengänge auszeichnet. Die Koordination von Studium und Leistungssport stellt deshalb eine Hürde dar. Nichtsdestoweniger gibt es bei vielen Schulen flexible Lösungen. Spitzensport und Studium lassen sich also kombinieren. Voraussetzungen sind eine hohe Selbstverantwortung und Disziplin (Swiss Olympic, ohne Datum g).

Athletinnen- und Athletensupport von Swiss Olympic

Im Organigramm von Swiss Olympic fällt auf, dass es eine Stelle „Athleten- [sic!] und Karrieresupport“ (siehe Abbildung 5) gibt (Swiss Olympic, ohne Datum h).

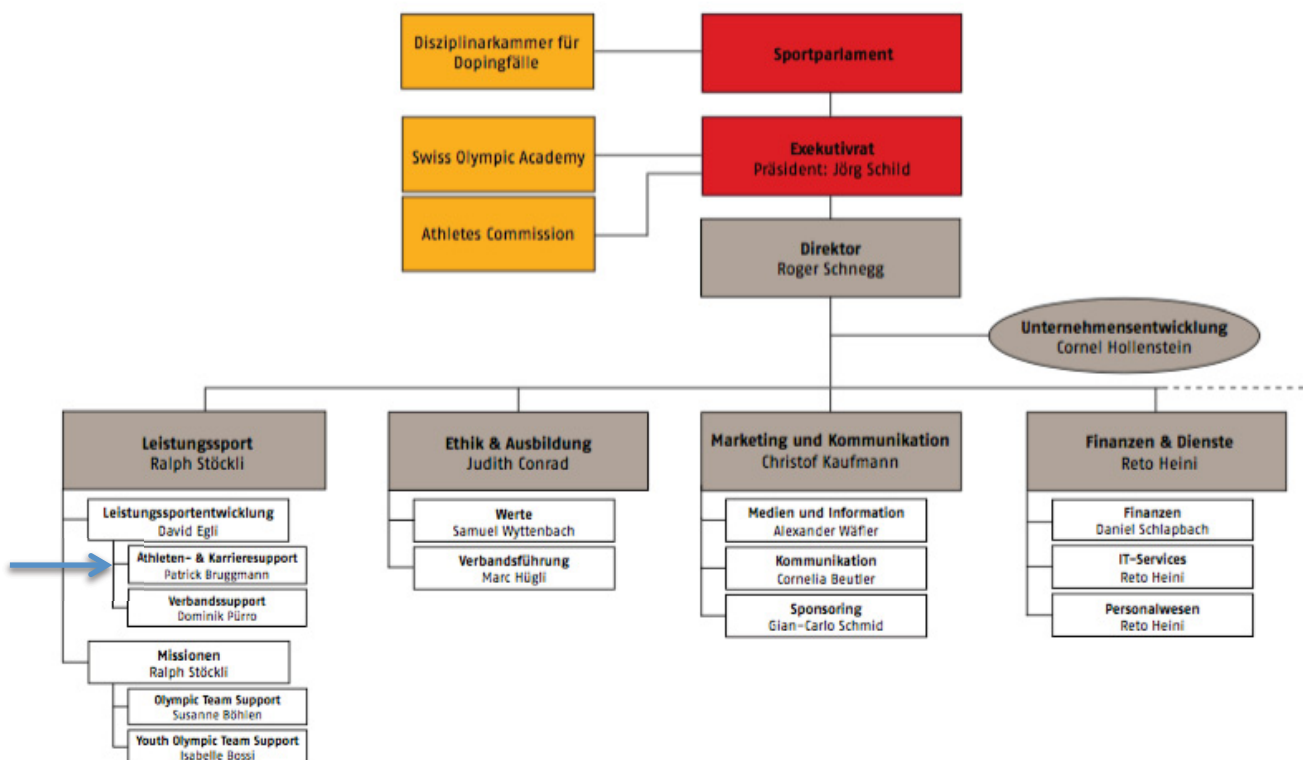


Abbildung 5: Organigramm Swiss Olympic (Quelle: Swiss Olympic, 2016)

Diese Swiss Olympic Career Services beinhalten:

- Gezielte Karriereplanung in Sport und Beruf
- Hilfestellungen zum (Wieder-)Einstieg in die Berufswelt nach der Spitzensportkarriere
- Beratung zur Stellensuche und Hilfestellung bei der Stellenvermittlung
- Beratung in allen Bereichen des Umfeldmanagements (Familie, Sportverband usw.)
- Beratung/Information, Kurse/Workshops sowie Personaldienstleistungen/Stellenvermittlung werden von Swiss Olympic zusammen mit Partnerorganisationen wie z.B. Adecco Switzerland angeboten.

Swiss Olympic (2010) will laut ihrem Spitzensport-Konzept Schweiz mit der Vergabe von Talent Cards auf der einen Seite den Verbänden eine praktische Anleitung geben, wie Selektionen vorgenommen werden können und auf der anderen Seite eine verbindliche Vorgabe für die Verbände schaffen (S. 22). Wie Markus Graf (Interview vom 5. April 2016) vom Bereich Youth Sport and Development der Swiss Ice Hockey Federation ausführt, versucht die Swiss Olympic die nationalen Förderstrukturen weiterzuentwickeln. Das Bundesamt für Sport BASPO, Swiss Olympic und die Verbände bemühen sich gemeinsam um eine Lenkung der Strukturen, damit die Athletinnen und Athleten mehr Sport machen und die Schule begleitend absolvieren können. Schlussendlich sollen die Athletinnen und Athleten von der Umsetzung der Vorgaben bei der Sportschule, der Persönlichkeitsbildung und im Umfeld profitieren, so Graf.

Die Swiss Olympic (2010) schreibt in ihrem Spitzensport-Konzept über die Talent Cards einleitend:

Swiss Olympic Talents Cards werden aufgrund der entsprechenden regionalen und nationalen Kaderstrukturen einer Sportart vergeben. Eine Swiss Olympic Talents Card stellt einen Förderplatz in der J+S Nachwuchsförderung dar und löst somit finanzielle Mittel bei jener Institution aus, bei welcher das Talent regelmässig und von qualifizierten Trainern sportlich ausgebildet wird. Die finanzielle Unterstützung mit erhöhten Ansätzen auf den beiden Förderstufen Talents Regional und Talents National erfolgt bis maximal zum Alter der höchsten internationalen Nachwuchskategorie (sofern im J+S-Alter). Die Swiss Olympic Talents Card hilft bei der Aufnahme in eine Swiss Olympic Label-Schule und löst allfällige Unterstützungsmassnahmen im Kanton oder in der Gemeinde sowie durch private Sponsoren aus. (S. 22)

Im Athletensupport bietet die Swiss Olympic Sport Scholarships und Sporthilfe-Patenschaften. Ersteres bietet eine Art Stipendium, mit welchem die Auslagen der Spieler/innen für die Trainings- und Wettkampftaktivitäten gedeckt werden können. Bei den Scholarships sollen Drittpersonen zusätzli-

che Mittel beisteuern (Swiss Olympic, 2010, S. 22). Zusätzlich werden im Scholarship-Förderprogramm mit den Swiss Olympic Career Services Massnahmen für die Karriereplanung und Nachsportkarriereplanung eingeleitet (Swiss Olympic, 2010, S. 23).

6.1.3 Aufbau der Swiss Ice Hockey Federation und der Juniorenstufen im Eishockey

Aus der Webseite der Swiss Ice Hockey Federation (SIHF) geht hervor, dass sie die Dachorganisation des Schweizer Eishockeys ist. Sie vereint den Leistungssport mit dem Nachwuchs- und Amateursport (siehe **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**Abbildung 6) (Swiss Ice Hockey Federation, ohne Datum c).



Abbildung 6: Organigramm Swiss Ice Hockey Federation (Quelle: Swiss Ice Hockey Federation, 2016)

Wie aus den Statuten der Swiss Ice Hockey Federation (2015) ersichtlich ist, ist diese Dachorganisation als Verein nach ZGB Art. 60 ff. organisiert. Als Zweck wird die Entwicklung und Förderung des Eishockeys, in der Spitze wie in der Breite, in der Schweiz angegeben. Die SIHF vertritt als Sportorganisation die Interessen des Schweizer Eishockeys auf internationaler und nationaler Ebene und erbringt Dienstleistungen für ihre Mitglieder. Zudem wird in den Statuten in diesem Abschnitt erwähnt, dass die Swiss Ice Hockey Federation noch weitere Tätigkeiten ausüben kann, die der Erfüllung ihres Zwecks direkt oder indirekt dient. Sie kann zur Verfolgung ihres beschriebenen Zwecks Gesellschaften gründen, sich an solchen beteiligen oder diese wieder veräussern (S. 5).

Die Swiss Ice Hockey Federation veröffentlicht auf ihrer Webseite Aussagen zu ihrer Vision, ihrer Mission und ihrem Leitbild. Dabei wird unter dem Punkt „Mission“ ausgeführt, dass die Swiss Ice Hockey Federation das Schweizer Eishockey auf allen Stufen und in allen Regionen fördern und entwickeln will. Sie will mutig und innovativ agieren, was im „Leitbild“ mit der Aussage unterstützt wird, dass die Swiss Ice Hockey Federation heute bereits an morgen denkt und sich modern und

fortschrittlich positioniert. Ein weiteres im Leitbild formuliertes Ziel, ist die Sicherstellung qualitativen und quantitativen Wachstums der Swiss Ice Hockey Federation. Es soll Zeit und Raum geschaffen werden, um Neues zu entwickeln (Swiss Ice Hockey Federation, ohne Datum d). Die Swiss Ice Hockey Federation scheint für vieles offen und aktiv an Innovation interessiert zu sein.

Als nächster Punkt wird der Aufbau der Juniorenstufen erklärt, damit verständlich wird, in welchem Alter die Eishockeyspieler in welcher Stufe spielen und wie diese Stufe im Fachjargon genannt wird. Die Swiss Ice Hockey Federation kategorisiert die verschiedenen Stufen folgendermassen:

- Die Kinder beginnen in der **Hockeyschule**. Diese kann, je nach Verein, ab ca. 4 Jahren besucht werden.
- Es folgen die **Bambini**, welche im Alter vom 6 bis 9 Jahren in regionalen Turnieren erste Spielgelegenheiten erhalten.
- **Piccolo**-Spieler/innen spielen bis maximal 11 Jahren in dieser Liga regionale Turniere auf dem Quer-Eisfeld.
- Im Alter von 10 bis 12 Jahren spielen die Kinder auf der Stufe **Moskito**. Hier gibt es bereits drei Leistungsklassen (Moskito B, Moskito A und Moskito Top).
- **Mini** heisst die Stufe für die 12 bis 14 jährigen Spieler/innen. Auf dieser Stufe wird in drei regional aufgeteilten Leistungsklassen gespielt (Mina B, Mini A, Mini Top).

In diesem Alter folgt je nach dem auch der Eintritt in die ersten Auswahlmannschaften. Es gibt zwölf U14 Kantonalauswahlen, die von den kantonalen Verbänden organisiert werden. Hier findet eine erste Selektion im Bereich der regionalen Förderung statt. Zudem gibt es sechs U15 Regionalauswahlen, die aus drei Regionen bestehen (Suisse Romande, Zentralschweiz, Ostschweiz). Diese Auswahl wird von der Swiss Ice Hockey Federation geführt und dient als Talenterfassung für die nächsten Nationalmannschaften. Laut Swiss Ice Hockey Federation steht in dieser Auswahl die Entwicklung der Spieler/innen im Vordergrund und dient als Ergänzung zur Ausbildung in den Clubs.

- Zwischen 15 und 17 jährige Knaben und Mädchen spielen auf der Stufe **Novizen**. Die Leistungsklassen Novizen A und Novizen Top spielen in regional aufgeteilten Gruppen. Die Leistungsklasse Novizen Elite spielt gegen Teams der ganzen Schweiz.
- Die nächste Stufe wird **Junioren** genannt und dient für 17 bis 20 jährige Spieler. Wie bereits in Kapitel 1 erwähnt, brauchen Mädchen eine spezielle Bewilligung, um auf dieser Stufe noch mit den Knaben spielen zu können. Auf dieser Stufe gibt es vier Leistungsklassen; Junioren A, Junioren Top, Junioren Elite B, Junioren Elite A.

Bei den Stufen Novizen und Junioren bestehen zusätzlich noch die nationalen Auswahlmannschaften U16 bis U20.

- Im Alter von ca. 20 Jahren folgt der Übertritt in die Liga der Erwachsenen. Auf dieser Stufe gibt es die Amateurmansschaften (1. - 4. Liga) oder die National League (National League A und National League B). Auf dieser Stufe gibt es nur noch eine nationale Auswahlmannschaft. (Swiss Ice Hockey Federation, ohne Datum e)

Mit den drei vorangegangenen Unterkapiteln wurde der Grundstein gelegt, um im den folgenden Unterkapiteln die Ergebnisse aus den Interviews so darstellen zu können, dass der Gesamtkontext ersichtlich und verständlich wird.

6.2 Ergebnisse der Interviews mit nationalen Sportverbänden (Mesoebene)

Nach einer Übersicht über das Schweizer Sportfördersystem, folgt hier die Darstellung der Ergebnisse aus den Interviews mit den Sportverbänden. Diese Sportverbände bilden die Mesoebene im Schweizer Sportfördersystem ab.

Dargestellt werden die Ergebnisse anhand der sechs Kategorien, die sich aus der Datenauswertung ergeben haben.

6.2.1 Integration

Patrick Bruggmann von Swiss Olympic (E-Mail vom 4. Dezember 2015) macht die Aussage, dass die Integration in ein funktionierendes Umfeld für sportliche Höchstleistungen von zentraler Bedeutung ist. Wichtig in diesem Kontext ist auch, dass sich das Umfeld den entsprechenden Rollen bewusst ist und diese akzeptiert.

Das Umfeld spielt eine zentrale Rolle auf dem Weg junger Athleten zu sportlicher Höchstleistung. Am erfolversprechendsten ist ein Umfeld, welches dem Nachwuchssportler Unterstützung im Rahmen der entsprechenden Rollen bietet, d.h. Eltern unterstützen als Eltern (bei Siegen oder Niederlagen trösten, aufmuntern, auf den Boden holen etc., mischen sich aber nie in Trainerentscheide ein). (Z. 107-112)

Bei der Swiss Ice Hockey Federation wird der Begriff der Integration anders ausgelegt. Für Markus Graf (Interview vom 5. April 2016) ist es wichtig, gut in den Club, in die Nachwuchsabteilung integriert zu sein. Der Verband hat seiner Aussage nach, keinen grossen Einfluss auf die Clubs (Z. 560-572).

6.2.2 Förderprogramme National

Laut Markus Graf (Interview vom 5. April 2016) ist es die Aufgabe der Abteilung Youth Sports & Development der Swiss Ice Hockey Federation sich mit den Strukturen der Nachwuchsabteilung

zu befassen. Seiner Ansicht nach ist die Trainer/innenbildung, welche von der Swiss Ice Hockey Federation organisiert wird, wichtig für die Aneignung von Off-Ice-Skills. Durch das bewusste Arbeiten der Trainer/innen kann eine Veränderung herbeigeführt werden. „Aber es geht um Strukturen“, so Graf. „Das heisst eigentlich einerseits mit den ganzen sporttechnischen Aspekten, aber auch mit sozialen Aspekten. Das über die Trainerschiene an die jungen Leute zu bringen“ (Z. 16-18).

Er macht jedoch auch deutlich, dass der Einfluss des Verbands auf die Ausübung der Trainer/innenfunktion beschränkt ist. Seiner Meinung nach ist es schwierig, die Trainer/innen mit neuen Ideen und Vorgaben zu erreichen, da diese vom zeitlichen Aufwand wenig mit dem Verband zu tun haben. Zusätzlich sagt ihm seine Erfahrung, dass Veränderung Zeit braucht.

Den [Anmerkung: den Trainer] habe ich in der J&S-Struktur, habe in systemisch sechs Stunden auf zwei Jahre. Und da kann man gewisse administrative und organisatorische Sachen vermitteln, dann kommen technische Dinge, soziale Dinge und so weiter. Reicht nicht. (. . .) Das sind die Herausforderungen der Zeit grundsätzlich, wie wir diese erreichen. (. . .) Ich habe schon lernen müssen, dass man nicht den Schalter drehen kann. Und dass Ideen Zeit brauchen und über die Funktionärsschiene laufen müssen, welche vielleicht eher den Kontakt zu uns haben. (Z. 41-48)

Swiss Olympic als Dachverband aller Schweizer Sportverbände hat eine andere Aufgabe als die Swiss Ice Hockey Federation. Laut Patrick Bruggmann (E-Mail vom 4. Dezember 2015) liegt ihre Aufgabe in diesem Bereich in der Zertifizierung von Bildungsinstitutionen auf Bundesebene. Diese Bildungsinstitutionen dienen der Förderung von Sportler/innen in allen Sportarten.

Swiss Olympic vergibt zwei unterschiedliche Qualitäts-Labels an Bildungsinstitutionen mit offiziell anerkannten Schul- und Ausbildungsabschlüssen und spezifisch-strukturierten Angeboten für Sporttalente. Die Bildungsinstitution muss von mindestens einem Sport-Partner (z.B. Verein, Stützpunkt, regionaler oder nationaler Verband) anerkannt sein. Ein Koordinator, in der Regel als Lehrer in der Schule angestellt, garantiert das optimale Abstimmen von Schule, Sport und Familie. (Z. 11-17)

Nebst der Zertifizierung von Bildungsinstitutionen vergibt Swiss Olympic Vignetten an leistungssportfreundliche Lehrbetriebe. Dadurch soll die Attraktivität zur Bereitstellung solcher Lehrstellen geschaffen werden. Die Vignette erhalten jene Lehrbetriebe, die ihren Lehrlingen parallel zur beruflichen Grundbildung eine Leistungssportkarriere ermöglichen. Finanziell können diese Betriebe von Swiss Olympic nicht unterstützt werden.

Der Anreiz, dieses Label zu erhalten, liegt in erster Linie in der Motivation, einen jungen Sportler auf seinem Weg hin zum erfolgreichen Spitzensportler zu begleiten und ihn zu un-

terstützen. (. . .) Es sind also mehr marketingtechnische Argumente als die Aussicht auf finanzielle Unterstützung, die die Lehrbetriebe antreibt, einem jungen talentierten Sportler eine Lehrstelle anzubieten. (Z. 133-145)

Zusätzlich hat Swiss Olympic eine Talent Card lanciert, die Sportler/innen zur gezielten Förderung auszeichnet.

Als Inhaber einer Talent Card gehört der Nachwuchsathlet zu den 2500 nationalen und 4000 regionalen Talenten, die von Swiss Olympic und Jugend+Sport anerkannt sind. Eine direkte finanzielle Unterstützung wird nicht geboten. Unsere Fördergelder in der Höhe von jährlich rund 9 Millionen Schweizer Franken fließen an die nationalen und regionalen Verbände (=Unterstützung der Verbände). (Z. 73-80)

6.2.3 Fördersysteme Club

Die Swiss Olympic sowie die Swiss Ice Hockey Federation betreiben aufgrund ihrer Funktion als Dachverbände keine Fördersysteme auf Clubebene. Patrick Bruggmann (E-Mail vom 4. Dezember 2015) ist trotzdem zufrieden mit der Nachwuchsförderung im Eishockey. „Die Nachwuchsförderung im Schweizer Eishockey ist top und wird auch international anerkannt“ (Z. 95-97).

Markus Graf (Interview vom 5. April 2016) nennt an dieser Stelle das Labelsystem, welches die Swiss Ice Hockey Federation eingeführt hat. Das Fördergeld, welches dem Eishockeyverband zur Verfügung steht, wird über eine webbasierte Plattform an die Clubs verteilt. Jeder Club, der Nachwuchsförderung betreibt, kann sein Programm auf dieser Plattform eintragen. Es bestehen 150 Kriterien, die von der Swiss Ice Hockey Federation bewertet werden. Kriterien sind unter anderem, ob der Club Athletendossiers anlegt, eine Belastungsplanung macht oder die Trainer/innen via Jugend+Sport ausbilden lässt. Im weitesten Sinne sind laut Graf auch die Weiterbildungsmöglichkeiten, die ein Club zur Verfügung stellt, in die Bewertung integriert. Anhand dieser Bewertung werden dann die Förderbeträge an die Clubs verteilt (Z. 268-284).

6.2.4 Verantwortung

Markus Graf (Interview vom 5. April 2016) sieht alle beteiligten Parteien in der Verantwortung, wenn es um die berufliche Ausbildung der Nachwuchstalente geht, also Club, Umfeld sowie auch die Berater/innen. Er erwähnt auch die Problematik der Belastung der Spieler. Für ihn gibt es vielleicht auch einen anderen Weg, dies alles zu koordinieren.

Ja, das ist für mich... alle in einem Boot. Der Athlet muss betreut sein, das Umfeld... Ich habe vorhin gesagt, die Agenten gibt es. Welche Verantwortung haben diese? Die Clubs? Oder auch die Verbände und Trägerschaften? Diese Systeme bestmöglich versuchen zu respek-

tieren, das Dualsystem. Und schauen, wie eine berufliche Ausbildung gemacht werden kann. Aber ich sage schon auch plakativ; wer gibt Antwort, ob dies alles parallel sein muss, oder kann das nacheinander sein? (Z. 104-109)

Die Verantwortung, dass die Talente, welche in Club und Auswahlmannschaften integriert sind, noch eine Ausbildung machen können, sieht er aber nicht beim Verband, da der Verband nur wenig Berührungspunkte mit den Talenten hat. Für ihn stehen hier die Clubs in der Verantwortung, eine Karriereplanung durchzuführen. „Im Moment steht der Club in der Verantwortung, dass er die langfristige Planung macht. Also langfristig, sagen wir einfach von der Talententwicklung bis in den Profisport“ (Z. 188-189).

Nach Patrick Bruggmanns Ansicht (E-Mail vom 4. Dezember 2015) besteht die Aufgabe der Clubs darin, die Eishockeyspieler mit der Thematik der Karriereplanung vertraut zu machen. „Es braucht einen möglichst transparenten und offenen Umgang mit der Thematik der Karriereplanung. Die Sportler müssen verstärkt sensibilisiert werden, ihre Nachsportkarriere zu planen. Die Clubs sind verpflichtet, sich dieser Verantwortung zu stellen“ (Z. 121-124).

6.2.5 Herausforderungen

Für Markus Graf (Interview vom 5. April 2016), ist es als Leiter Youth Sports and Development, eine Herausforderung, die verschiedenen Ansprüche, welche an den Eishockeysport herangetragen werden, zu vereinen. Einerseits ist da die Anforderung, dass der Sport erfolgreich ist, um wieder Strahlkraft zu erzeugen. Andererseits erwarten diejenigen, die sich mit der Nachwuchsförderung beschäftigen, dass eine Ausbildung ermöglicht wird. Laut Markus Graf stossen die Verantwortlichen bei der Erfüllung beider Ansprüche irgendwann an die Grenzen des machbaren.

Die Herausforderung bestehe laut Graf jedoch zusätzlich darin, dass die jungen Eishockeyspieler von Anfang an über ein Umfeld verfügen, dass sie gut unterstützt und nicht aufgrund von kurzfristigen finanziellen Gewinnaussichten schlecht berät. Da sei Fingerspitzengefühl gefragt.

Das ganz am Anfang, wie gestalten wir das Dreieck mit dem Profisport, Athlet, Agententum, das sind die Vertreter der Eltern, die selbst zu wenig wissen. Dort kommt der Club dazu, oder der Verband der versucht zu lenken. Das Netzwerk vielleicht zu entwickeln, noch besser vom Athleten aus versuchen, Entscheidungen zu treffen, auch in einer Mittel- und Langzeitachse. Das ist eine Herausforderung. (Z. 551-556)

Laut Patrick Bruggmann von Swiss Olympic (E-Mail vom 4. Dezember 2015) bestehen Herausforderungen auch für die Eltern, nicht nur für den Spieler. Häufig komme der Punkt an dem Eltern überfordert sind, da sie sich mit dem Sportumfeld nicht auskennen.

Eine weitere Herausforderung sei in vielen Sportarten der Übergangsbereich vom Nachwuchs in den Profibereich, in dem eine höhere Selbstverantwortung erwartet und vorausgesetzt wird.

6.2.6 Lösungsansätze

Beim Übergang vom Nachwuchs in den Profibereich, ist es für Patrick Bruggmann (E-Mail vom 4. Dezember 2016) wichtig, dass die Koordination zwischen Verband (Nationalmannschaften) und Verein in Bezug auf die individuellen Entwicklungsziele der Talente verbessert wird. „Dafür braucht es zwingend eine Koordinationsperson. Der Fussballverband beispielsweise verlangt von seinen Vereinen einen Talentmanager, welcher genau diese Koordinationsaufgaben im Dreieck Nachwuchs - Profiteam - Verband übernehmen muss“ (Z. 89-92).

Für Markus Graf (Interview vom 5. April 2016) gäbe es einen futuristischen, provokativen Lösungsansatz, wie er es selbst nennt.

(. . .) ein Bildungssystem, das es ermöglicht, auf Sport zu setzen. Ein Bildungssystem, das nachher einsetzt. Das wäre Mal eine Überlegung wert für mich. Dass ich mich voll auf den Sport konzentrieren kann, damit ich nachher, in einer zweiten Phase, die Möglichkeit für eine gute Wiedereingliederung suche. (Z. 587-590)

Zusätzlich sieht er weitere Lösungsansätze, zum Beispiel in der Trainer/innenausbildung. Er sieht etwa die Möglichkeit, die Trainer/innenausbildung anzupassen und weitere Aspekte in die Trainer/innenausbildung einzubinden. Dabei würden z.B. Kenntnisse über die Schweizer Berufslandschaft vermittelt oder weitere soziale Aspekte thematisiert werden. Die Rolle der Sozialen Arbeit sieht er vorwiegend im Bereich der Kommunikatio. Als vermittelnde Instanz zwischen Spieler und Agent oder Eltern, oder als Vermittelnde zwischen Spieler und Club, um berufliche Einstiegsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Vielleicht eben gerade in Verhandlungen mit dem Agenten, oder Eltern bei denen man sieht, dass sie etwas mehr Unterstützung brauchen als andere, vielleicht auch aus deren eigenen Bildungssituation heraus, das wäre sicher etwas, das man begrüßen würde. Wie weit jetzt der Verband darin für eine Rolle einnimmt, das stimmt, das kann man überlegen. (. . .) Aber das ist vielleicht etwas, woran man noch arbeiten könnte. (Z.629-636)

6.3 Ergebnisse der Interviews auf Vereinsebene (Makroebene)

Nach der Mesoebene werden nun im Folgenden die Ergebnisse auf einer Makroebene dargestellt. Die verschiedenen Clubs und Spieleragenten nehmen Stellung zur Thematik von Eishockeykarriere und Ausbildung.

6.3.1 Integration

Richi Jost von den ZSC Lions/GCK Lions (Interview vom 20. November 2015) ist für die Integration der Spieler in die Schule und die Ausbildung zuständig. Einerseits kümmert er sich um Sportlerlehrverträge zwischen den Ausbildungsbetrieben und den Spielern. Andererseits koordiniert er zwischen den Sportschulen und den Sportlern. Der ZSC pflegt Beziehungen zu verschiedenen Arbeitgebenden und Sportschulen (Z. 18-26).

Reto Kläy vom EV Zug (Interview vom 8. Dezember 2015) macht die Aussage, dass die Spieler gut in ein soziales Gefüge eingegliedert sind, nämlich in die Mannschaft und dass dies eigentlich sehr gesund sei. Zudem seien sie mit der Ausbildung auch noch in ein weiteres soziales System integriert. Im Team erleben die Spieler viel gemeinsam, was sie auch als Einheit zusammenschweisst. Teamsportler seien nicht isoliert, sondern sehr gut integriert. Er spricht aber auch den Eltern eine wichtige Rolle zu. Zudem erwähnt Reto Kläy auch eine Schwierigkeit: „Das Garderobenleben, die ganze Zeit um die Jungs herum sein, dass gibt sehr viel Halt. Es ist eher die Gefahr, wenn das nicht mehr vorhanden ist, dass dann einer dazwischen hinunterfällt“ (Z. 256-258).

Auch Georges Müller (Interview vom 08. Februar 2016), Spieleragent, sieht die Eishockeyspieler im Team in einem guten sozialen Netz integriert. Dadurch dass pro Team im Durchschnitt nur ein bis zwei Spieler den Sprung zum Profi schaffen, seien die Spieler immer von einem Umfeld umgeben, das auch auf den Berufsweg setzt. Dadurch sei es vielleicht auch einfacher, eine Ausbildung zu machen (Z. 261-264).

Beim SC Herisau herrscht laut Thomas von Euw (Interview vom 25. Januar 2016) kein klassisches Athleten-Trainer-Verhältnis, wie dies bei grösseren Clubs üblich ist. Die Kinder, welche beim SC Herisau spielen, sind den Trainern bekannt. So kennen die Trainer auch das Umfeld der Kinder (Z. 659-661). Daraus lässt sich schliessen, dass in den kleineren Clubs der unteren Ligen mit einem bewussteren Umgang mit dem sozialen Umfeld gearbeitet wird.

Dennoch versucht der SC Herisau sich so aufzustellen, dass ein Verlust eines guten Spielers die Mannschaft nicht aus der Bahn wirft. Sportlich soll und kann der Verlust eines guten Spielers ge-

tragen werden. Der SC Herisau will keinem Spieler im Wege stehen, der sich für einen anderen Verein entscheidet und Karriere machen will (Z. 123-130).

6.3.2 Förderprogramme National

Über das nationale, vom Verband initiierte Labelprogramm äussern sich Edgar Salis und Richi Jost (Interview vom 20. November 2015) mehrheitlich positiv. Für sie ist dieses Förderprogramm nützlich, da es eine Übersicht über das Geleistete darstellt und jeder Club einen für seine Bemühungen entsprechenden Teil der Förderbeträge erhält. Die Clubs können die Bewertung jederzeit einsehen und wissen somit, wie viel Geld sie erhalten. Für sie ist es auch eine Art von Qualitätsmanagement. „Das ist eigentlich ein flächendeckendes, also, schweizweit flächendeckendes QM [Anmerkung: Qualitätsmanagement] des Verbands, dass sie das Level in jedem Club sehen“ (Edgar Salis, Z. 360-361).

6.3.3 Fördersysteme Club

Wie Ivan Brägger, Geschäftsführer der SCL Young Tigers, sagt (Interview vom 22. Februar 2016), haben die SCL Young Tigers die zwei Hauptaufträge, Spieler für den Profisport auszubilden und ein Breitensportgefäss für jedermann anzubieten. Das Breitensportangebot endet ab Stufe Mini. Dieses Angebot wird ab dieser Stufe von den umliegenden Partnerteams angeboten (Z. 4-9). In der Saison 2015/2016 starteten die SCL Young Tigers mit der Zusammenarbeit mit den Vereinen im Einzugsgebiet der SCL Tigers den Versuch, eine gute Pyramide mit breiter und gesunder Basis sowie einer Spitze hinzubekommen. Um dieses Ziel zu erreichen, sei man auf gutem Weg (Z. 14-20).

Der SC Herisau bietet laut Thomas von Euw (Interview vom 25. Januar 2016) durch die Zusammenarbeit mit dem EC Wil in allen Alterskategorien Mannschaften an. Dabei wird, bis Stufe Novizen, allen Kindern Bewegungs- und Sportmöglichkeiten angeboten. Bei den jüngeren Spielern stehen der Spass an Sport und Bewegungsformen sowie die Konstanz in ihrem Engagement im Zentrum (Z. 5-13). Laut den Leitsätzen des SC Herisau dürfen die Eltern und Kinder vom Verein und den Trainern erwarten, dass diese dazu eine positive Atmosphäre schaffen und auf die Bedürfnisse und Emotionen der Kinder Rücksicht nehmen, sowie auf die Gesundheit des Einzelnen achten. Denn wie weiter in den Leitsätzen steht, ist die Gesundheit wichtiger als das kompromisslose Anstreben sportlicher Erfolge (Leitsätze SC Herisau, ohne Datum).

Die Junioren können beim SC Herisau bis in der Elite B Mannschaft trainieren, welche sich bereits in Richtung Leistungssport bewegt. Bei den Novizen sind die sportlichen Ambitionen hoch, jedoch ist der Club auf dieser Stufe noch nicht so weit fortgeschritten, wie auf der Stufe Elite-Junioren

(Z. 13-20). Damit die Kinder ohne grosse Hürden zu trainieren beginnen können, können sie eine Hockeyausrüstung für 100 Franken pro Saison mieten. Geben sie diese wieder dem Verein zurück, erhalten sie die Hälfte des Betrages wieder zurückerstattet, so Andy Frischknecht (Z. 290-291).

Das Hauptaugenmerk legt der SC Herisau laut Thomas von Euw bei der Ausbildung der Spieler auf den Sport. Die schulische Ausbildung darf dabei jedoch nicht aus dem Blickfeld verschwinden. Wenn ein Eishockeyspieler schulische Schwierigkeiten hat, erwartet der Verein, dass der Spieler Kontakt mit den Verantwortlichen aufnimmt und dies thematisiert. So kann auf Trainings verzichtet werden. Das Eishockey darf keinen negativen Einfluss auf die schulische und berufliche Karriere eines Spielers bzw. eines jungen Menschen haben (Z.734-738).

Wie Pascal Müller (Interview vom 08. Dezember 2015) ausführt, bietet der EHC Kloten die Möglichkeit auf allen Stufen, von Bambini und bei genügender sportlicher Leistung bis hin zur National League A, zu spielen (Z. 7-11). Zum Zeitpunkt des Interviews spielten einige Eishockeyspieler aus dem eigenen Nachwuchs des EHC Kloten in der ersten Mannschaft in der National League A. Der EHC Kloten setzt seit ungefähr drei Jahren vermehrt auf die Spieler des eigenen Nachwuchses. So holen sie auch Spieler, welche bei anderen Vereinen in der National League A unter Vertrag standen zurück nach Kloten (Z. 90-100). Der EHC Kloten bildet jedoch nicht nur Spieler für die eigene erste Mannschaft aus. Es gab laut Pascal Müller verschiedene Eishockeyspieler, welche zu anderen Vereinen wechselten (Z. 499-501). In der Hockeyschule des EHC Kloten waren zum Zeitpunkt des Interviews 51 Kinder in der Hockeyschule. Wenn davon zwischen 20 und 30 Kindern später in den Verein eintreten können, wäre Nachwuchssportchef Gérard Bouvard zufrieden. Es können alle, die wollen, beim EHC Kloten spielen. Der Vereinsführung ist es wichtig, dass sie unterschiedliche Spieler rekrutieren können. Denn so haben sie in der Quantität genügend Auswahl an Spielern, welche in der Leistungspyramide weiter kommen und irgendwann in der ersten Mannschaft spielen können (Z. 442-447).

Die ZSC Lions (Interview vom 20. November 2015) sind nach eigenen Aussagen sehr professionell aufgestellt. Sie verfügen über 14 Profitrainer, haben auf jeder Stufe einen Stufenleiter, die bei Problemen zwischen Eltern und Trainer vermitteln. Ein Ausbildungschef ist für die Trainer zuständig und sie arbeiten mit einem Budget von ca. 3.5 Millionen pro Jahr. Dies zeigt sich auch an den internen Trainerweiterbildungen, die sie selbst anbieten. „Wir haben zwei bis drei Trainerweiterbildungen pro Monat. (. . .) Henry Gruth ist unser Ausbildungschef, dann haben wir Mario Antonelli, der ist eher für den mentalen oder pädagogischen Bereich zuständig, zum Beispiel mit Kindern, wie sollte man Feedback geben etc.“ (Richi Jost, Z. 501-504).

Durch den Aufbau der ZSC Lions (Lions-Pyramide) mit den verschiedenen Partnerteams (GCK Lions, Dübendorf, Urdorf, Wallisellen) und der grossen Anzahl daraus resultierenden Mannschaften, besteht für sie die Möglichkeit, den Spielern mehr Zeit für die persönliche Entwicklung zu geben.

Wir können euch Zeit geben bis 23, weil die Entwicklung eines Spielers, mental oder körperlich, kann unglaublich variieren. Ich glaube, mit 20, 21 ist man mal körperlich bereit, dann kommen noch mentale Sachen, Selbstvertrauen und bis 23 sollten wir erkennen (...), das könnte noch ein Nati-A-Spieler geben. (Richi Jost, Z. 230-234)

Reto Kläy (Interview vom 8. Dezember 2015) vom EV Zug schildert ihre Situation so, dass der Verein ein spezielles Ausbildungsprogramm lanciert hat, die EVZ Hockey Academy. Ein Ausbildungsprogramm für acht Nachwuchstalente pro Jahr, bei der vereinsintern eine Ausbildung kombiniert mit Eishockey absolviert werden kann. Hier sind Ausbildung und Eishockey exakt aufeinander abgestimmt (Z. 45-47).

Ivan Brägger (Interview vom 22. Februar 2016) sagt aus, dass es in der Region Langnau BE viele sportfreundliche Unternehmen und eine sportfreundliche Bevölkerung gibt. Diese helfen immer wieder mit, einen Lehrling zu speziellen Konditionen auszubilden. Vor dem Unterzeichnen eines Lehrvertrages suchen die SCL Young Tigers mit Spieler, Eltern und Lehrbetrieb das gemeinsame Gespräch (Z. 114-127).

Der EHC Kloten achtet laut Pascal Müller (Interview vom 8. Dezember 2015) darauf, dass die jungen Eishockeyspieler einen Berufs- oder Schulabschluss erlangen. So haben die Eishockeyspieler 10 bis 15 Jahre später, nach ihrer Karriere, bessere Startchancen. Mehr kann der EHC Kloten allerdings nicht tun (Z. 620-623). Der EHC Kloten arbeitet für die Berufsausbildung der jungen Eishockeyspieler mit der United School of Sports zusammen. Diese Schule ist dann zugleich besorgt um Praktikumsstellen für die jungen Eishockeyspieler (Z. 217-228). Zudem unterstützt der EHC Kloten die Spieler bei der Suche nach einer Lehrstelle oder einem Praktikumsplatz. Darüber hinaus bietet der Verein für junge Eishockeyspieler, welche weiter weg von Kloten wohnen, eine betreute Wohngemeinschaft an, welche durch Pascal Müller betreut wird (Z. 130-137). Pascal Müller steht den jungen Eishockeyspielern zur Seite, wenn diese Schwierigkeiten zu meistern haben. So interveniert er fast wöchentlich auch in Schulen oder Lehrbetrieben (Z. 148-151).

Die Spieler des SC Herisau werden laut Thomas von Euw (Interview vom 25. Januar 2016) im Rahmen der Möglichkeiten des Vereins gefördert. In die Appenzeller Sportschule können talentierte Spieler ab Oberstufe eintreten (Z. 54-57).

6.3.4 Verantwortung

Laut Reto Kläy vom EV Zug (Interview vom 8. Dezember 2015) nimmt der Club eine Verantwortung wahr, um den Spielern eine Ausbildung zu ermöglichen. Diese Unterstützung müssen sie leisten, weil die Eltern mit der Situation überfordert sein können. Wenn in einer solchen Situation Ausbildungsverträge mit einem Lehrbetrieb abgeschlossen werden, dieser aber über das Engagement und das Ausmass des Engagements im Eishockey nicht informiert ist, kann dies zu problematischen Situationen führen.

Es braucht dort gewisse Unterstützung von uns, damit man mit der Schule oder dem Lehrbetrieb das Ganze vorgängig anschaut. Nicht dass einer eine Lehre im August beginnt und dann noch by the way findet, er spiele übrigens noch Eishockey. Das muss schon gut geplant sein. (Z. 56-58)

Thomas von Allmen ist als Spieleragent bei Sportagon tätig. Er sagt im Interview vom 26. Januar 2016, dass Agenten eine grosse Verantwortung tragen, wenn sie mit jungen Spielern arbeiten. „Wir möchten für die jungen Spieler da sein und schauen, wie wir für sie die möglichst beste Lösung finden können“ (Z. 24-26).

Deshalb ist es aus seiner Sicht wichtig, dass sich ein Spieleragent mit dem Bildungssystem der Schweiz auskennt. Ansonsten kann er einen Spieler nicht genügend gut beraten (Z. 309-315).

Georges Müller (Interview vom 8. Februar 2016) sagt, dass er die Verantwortung, dass ein Spieler eine Ausbildung absolviert, seiner Meinung nach nicht im Pflichtenheft eines Clubs verortet. Dafür ist der Spieler und sein direktes Umfeld, also auch sein Berater, zuständig (Z. 270-277).

Für die Selektion der Spieler sind laut Ivan Brägger (Interview vom 22. Februar 2016) zum Einen die Verantwortlichen der SCL Young Tigers zuständig. Sie entscheiden, in welchem Spieler sie Potential für eine Eishockeykarriere sehen und in welchem nicht. Zum Anderen entscheiden die Spieler auch selbst. Sie müssen für sich selbst entscheiden, ob der Aufwand mit Lehre und Sport für sie zu gross ist oder nicht. Daraus folgt die Entscheidung, ob sie weiterspielen oder aufhören (Z.43-51).

6.3.5 Herausforderungen

Für die ZSC Lions (Interview vom 20. November 2015) zeigen sich verschiedene Herausforderungen. Sie müssen als Club ein Mittelmass zwischen fordern und überfordern finden. Den Spieler möchten sie pushen, um sein Talent zu fördern. Der Spieler jedoch pusht sich selbst auch, weil er ein Ziel vor Augen hat. Zusätzlich kommen weitere Erwartungen des Umfelds (wie z.B. aus der

Schule oder vom Lehrbetrieb) auf den Spieler zu. Da müsse vom ZSC eine Balance gefunden werden, besonders weil der Spieler von der Entwicklung her noch nicht fähig ist, die Risiken selbst abzuwägen. „Dort merkst du dann schon, dass sie eigentlich noch Kinder sind, oder Teenies. Die einfach ein Ziel haben und dann machen sie Raubbau...“ (Edgar Salis, Z. 67-68).

Ob ein Spieler den Sprung in die erste Mannschaft in der National League A schafft, sieht man laut Gérard Bouvard (Interview vom 8. Dezember 2015) nicht bereits mit 12 Jahren. Wenn ein Spieler in diesem Alter als ein Talent gilt, dann muss es nicht sein, dass er es mit 18 oder 19 Jahren auch noch ist und den Durchbruch schafft (Z. 429-430). Diese Aussage zeigt das Risiko auf, dass eine zu frühe Entscheidung für eine Profikarriere eine Fehlentscheidung in Bezug auf die Möglichkeit der beruflichen (Re-)Integration sein kann.

Andy Frischknecht (Interview vom 25. Januar 2016) des SC Herisau führt aus, dass im Vergleich zu anderen Clubs die Spieler des SC Herisau auf der Stufe Elite-B beinahe die einzigen Spieler sind, welche neben dem Eishockey eine Berufslehre absolvieren. Diese beenden ihre Arbeit freitags frühzeitig indem sie Überzeit kompensieren, damit sie an die Spiele können. Es wäre nach Ansicht von Andi Frischknecht „völlig krank“, wenn die Elite-B Spieler auf eine Berufsausbildung verzichten würden, denn wer in diesem Alter Elite-B spielt, wird kaum mehr den grossen Coup landen (Z. 455-459).

Auch beim EV Zug sehen die Verantwortlichen eine Herausforderung im Balancieren von fordern und überfordern, wie Reto Kläy (Interview vom 8. Dezember 2015) sagt. „Ich denke, es ist ein Balanceakt zwischen ‚es ist gut, wenn sie etwas machen‘, eine gewisse Ausbildung nebenan haben, aber den Spieler gleichzeitig auch nicht überfordert“ (Z. 76-77).

Dieser Balanceakt beginnt seiner Ansicht nach aber auch bereits im Elternhaus. Es gibt seiner Aussage nach Eltern, welche die Balance zwischen Unterstützung und Druck nicht finden. Diese Situation könne für den Spieler hemmend sein. Bei dieser Konstellation sei es für den Club schwierig, Einfluss zu nehmen und etwas korrigieren zu können (Z. 223-230).

Thomas von Allmen (Interview vom 26. Januar 2016) nennt erste Herausforderungen, gerade auch für die Eltern, in der Wahl der Schule, die ein Spieler ab der Oberstufe besuchen soll. Diese Entscheidung sei für den Spieler wichtig, könne die Eltern aber bereits überfordern. Seiner Meinung nach bräuchte es bereits in diesem Alter, beim Wechsel zwischen Mittel- und Oberstufe eine Beratung (Z. 34-48).

Ist ein Spieler des SC Herisau sehr talentiert und steht bei diesem die Berufswahl an, so kann es laut Thomas von Euw (Interview vom 25. Januar 2016) sein, dass dieser den SC Herisau verlässt und in einen Club wie beispielsweise den ZSC Lions eintritt, da diese 20 sportfreundliche Lehrstellen anbieten können. Darüberhinaus geht es bei der Karriereplanung dieser Spieler nicht mehr darum, wo sie als Junioren spielen, sondern dass sie in zwei Jahren in der National League spielen wollen. Diese Karriere kann der SC Herisau den talentierten Spielern nicht bieten (Z. 89-97). Der SC Herisau ist gemäss Andy Frischknecht (Interview vom 25. Januar 2016) jedoch bestrebt, dass die Spieler nicht zu früh den Verein verlassen. Er sieht eine gewisse Gefahr und kennt Beispiele, wie beispielsweise ein 12-jähriger Junge in einen Grossclub wechselte und dort den Anforderungen nicht gewachsen war. Er sieht es überdies als Vorteil, wenn die Spieler längere Zeit im gewohnten Umfeld bleiben können. Wenn die Spieler dann mit 17 oder 18 Jahren den Verein wechseln, ist die Chance auf eine Profikarriere noch nicht vorbei (Z. 111-117). Denn ob es ein Spieler ganz nach oben schafft, sehen Trainer/innen laut Thomas von Euw relativ spät. Ob es jedoch ein Spieler nicht schaffen wird, das sehen die Verantwortlichen schon relativ früh. (Z. 196-200).

Wie hoch der Druck und wie stark der Konkurrenzkampf auf diesem Niveau ist, erläutert Ivan Brägger (Interview vom 22. Februar 2016) mit den folgenden Aussagen. Wird bei einem Spieler der SCL Young Tigers das Potential für die National League ersichtlich, es aber nicht für die National League A reicht, dann sind die SCL Young Tigers bestrebt, diesen Spieler in einer Mannschaft der National League B unterzubringen. Dies sei laut Brägger aber nicht immer einfach. Besonders aufgrund der begrenzten Plätze. Dies trifft aber auch auf die National League A zu. Wenn ein junger Spieler zum ersten Mal in die Garderobe der ersten Mannschaft, den SCL Tigers in der National League A, kommt, dann sei dieser ein Konkurrent für die anderen Spieler. Niemand gäbe seinen Platz in der ersten Mannschaft ab. Es sei ein Kampf um die Existenz (Z. 69-80). Mit diesen Aussagen verdeutlicht sich die Herausforderung der Clubs, einerseits für gute Stimmung innerhalb einer Mannschaft zu sorgen, was die Entwicklung der Eishockeyspieler fördern kann. Andererseits besteht die Herausforderung, die sportliche Leistung der Mannschaft aufrecht zu halten, respektive zu fördern.

Die SCL Young Tigers können den Jungprofis keine Tagesstruktur anbieten. Wenn die jungen Eishockeyspieler früh den Weg eines Profisportlers einschlagen, dann besteht laut Ivan Brägger (Interview vom 22. Februar 2016) die Herausforderung für einen Spieler darin, den Tag, an welchem er die meiste Zeit zur freien Verfügung hat, sinnvoll zu gestalten (Z. 88-91).

6.3.6 Lösungsansätze

Edgar Salis und Richi Jost von den ZSC Lions machten im Interview vom 20. November 2015 die Aussage, dass eine Professionelle/ein Professioneller der Sozialen Arbeit viel Unterstützung und Entlastung für Verantwortliche des Nachwuchsbereichs im Club bringen würde.

Und wir machen hier eigentlich extrem viel, sind extrem gross und generieren eigentlich extrem viele Stunden, haben aber sehr wenig Manpower und ich würde mir schon wünschen, dass hier irgendwie jemand, der auch aus dem Eishockey kommt... Das wäre natürlich geil, einen Psychologen zu haben, der aus dem Eishockey kommt, einen Agogen, oder weis nicht was alles, zu haben und man das Ganze irgendwie aufgleisen könnte. Und das natürlich subventioniert von der Stadt, wie alles andere auch. Das würde uns schon helfen. (Edgar Salis, Z. 822-828)

Wie Thomas von Allmen (Interview vom 26. Januar 2016) sagt, spürt er ganz klar ein Bedürfnis, besonders von seitens der Eltern, nach Beratung, da sie mit den anstehenden Entscheidungen überfordert sind.

Es ist ja eigentlich mehr Elternberatung. Weil einfach Eltern, die durch ihr Kind in den Sport hineingerutscht sind, die sich in dem Umfeld nicht auskennen, die kommen bereits dort an erste wichtige Entscheide. Und es folgen dann noch weitere Entscheide. Und weder im Verein, oder im Verband oder sonst irgendwo gibt es eine Anlaufstell für solche Fragen. (Z. 83-86)

Zudem wünscht er sich mehr Kommunikation mit der kritischen Masse, wie er es nennt. Es handelt sich um die Spieler, die in der Hierarchie zwischen den Plätzen fünf bis zehn stecken.

Ich habe es vorhin kurz erwähnt, für die besten 2-3 Spieler des Jahrgangs ist das kein Problem, die machen Karriere und für die gibt es auch verschiedene solcher Gefässe und für die macht man auch vieles. Die kritische Masse sind dann die Spieler Nummer 5-10, die haben Schwierigkeiten im Club und haben Schwierigkeiten, wenn es darum geht, Schule und Sport zu vereinen. (. . .) Dort glaube ich, gerade wenn man dieses Thema mit Karriere und Beruf anschaut, dort sind die ganz schwierigen Entscheidungen und dort bräuchte es am meisten Unterstützung. (Z. 235-244)

In diesem Zusammenhang sieht er die Soziale Arbeit als einen guten Partner für eine unabhängige Anlaufstelle, die Beratungen für Athleten und dessen Umfeld anbieten würde. Seiner Ansicht nach wäre es wichtig, dass eine solche Anlaufstelle unabhängig arbeiten könnte, also weder an einen Verein noch an den Verband angegliedert ist und auch unabhängig von einem Berufsinformationszentrum arbeitet.

Wenn einer aufs BLZ geht, wird das Eishockey als unwichtig taxiert. Und wenn er zum Verein geht, sagt der Trainer so wie so, dass er Profi werden soll. Also ich glaube, für die Eltern wäre es schon wichtig, dass es eine relativ unabhängige Stelle wäre. (Z. 433-436)

Thomas von Euw (Interview vom 25. Januar 2016) äussert, dass das System wie es in Nordamerika Gang und Gäbe ist, dass ein Spieler in einer Beziehungsmannschaft spielt, sinnvoll wäre. So spielte jeder Herisauer bis er 16 Jahre alt ist in Herisau. Dies würde laut ihm den verfrühten Zustrom der jungen Spieler zu den Grossclubs etwas bremsen (Z. 183-187).

Nach der Darstellung der Ergebnisse werden die Autoren im folgenden Kapitel einzelne ausgewählte Inhalte diskutieren.

7 Diskussion der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden nach der Präsentation der Ergebnisse aus den Interviews diese anhand der Fragestellungen diskutiert. Die Ergebnisse werden aus den Perspektiven der verschiedenen involvierten Ebenen und Akteuren verglichen. Im Weiteren wird auch ein theoretischer Bezug zu den Kapiteln Kapitel 2 (Entwicklungspsychologische Einflüsse im Jugendalter), Kapitel 3 (Gesellschaftliche Differenzierung) und Kapitel 4 (Integration der Spieler) hergestellt.

7.1 Entwicklungsmöglichkeiten der jungen Eishockeyspieler

1. Fragestellung: *Welche beruflichen und sozialen Entwicklungsmöglichkeiten haben die jungen Eishockeyspieler?*

Laut Patrick Bruggmann (E-Mail vom 4. Dezember 2016) ist die Integration in ein intaktes Umfeld mit Rollenbewusstsein für die gesunde Entwicklung eines jungen Eishockeyspielers wichtig. Aus entwicklungspsychologischer Sicht kann dies nach Renold (2009) für die jungen Eishockeyspieler bestätigt werden, da sich die jungen Eishockeyspieler in der Pubertät existenziellen Fragen zu stellen beginnen (S. 31-34). Mit dem Älterwerden beginnen sich zudem Lebenslagen und Lebensziele zu ändern. Die jungen Eishockeyspieler sehen sich durch neue Rechte und Pflichten mit neuen Rollen konfrontiert, mit denen sie sich auseinander setzen sollen beziehungsweise müssen (Husi, 2010, S. 112).

Laut Reto Kläy des EV Zug (Interview vom 8. Dezember 2015) sowie Spielerberater Georges Müller (Interview vom 08. Februar 2016) sind die jungen Eishockeyspieler durch die Mannschaft gut in ein soziales Gefüge integriert. Zusätzlich sind, beziehungsweise wären, sie mit der Ausbildung in ein weiteres soziales Gefüge integriert. Da nur wenige effektiv den Schritt in den Übergang zum Profisport schaffen, absolvieren die Mehrzahl der Nachwuchsspieler ohnehin eine Berufsausbildung und haben somit automatisch eine Vorbildfunktion, was sich positiv auf die anderen Spieler der Mannschaft auswirkt, ebenfalls eine Ausbildung in Angriff zu nehmen. Die berufliche Integration stellt sich als wichtiges aber als schwieriges Unterfangen (vgl. Kap. 6.1.2) für eine positive Entwicklung der jungen Eishockeyspieler heraus. Dies zeigt sich nicht zuletzt anhand verschiedener Initiativen auf nationaler Ebene, im Rahmen derer etwa die Talent Cards oder die Vignette für leistungssportfreundliche Betriebe oder leistungssportfreundliche Schulen geschaffen wurden. Die regionale Vernetzung der Clubs kann für die berufliche Integration eines jungen Eishockeyspielers eine wichtige Rolle spielen und sollte von den Clubs vorangetrieben werden.

Dies gilt es ebenfalls zu beachten, wenn der Aufbau der Clubs als Pyramide (vgl. Anhang D) betrachtet wird, bei welcher es eine breite Basis für ein Breitensportangebot gibt und eine dünne

Spitze für den Profisport. All die jungen Eishockeyspieler, die es nicht an die Spitze der Pyramide schaffen, und das sind die meisten, wären dazu angehalten, eine Berufsausbildung zu absolvieren. Bei den talentierteren Spielern an der Spitze der Pyramide ist eine Berufsausbildung zwar nicht weniger wichtig, es wird allerdings schwierig, diese unter dem Druck all der Verpflichtungen, welche das Eishockey auf diesem Niveau mit sich bringt, zu absolvieren. Die Pyramide bringt jedoch den Vorteil, dass die jungen Eishockeyspieler damit die Möglichkeit erhalten, Zeit für ihre psychische und physische Entwicklung zu haben, da sie in Mannschaften unterer Ligen spielen können. Eine solche Pyramide birgt auch die Gefahr, in der Hoffnung auf einen Platz an der Spitze der Pyramide zu verharren. So hätten sie jedoch genügend zeitliche Ressourcen, sich ihrer beruflichen Ausbildung und persönlichen Entwicklung zu widmen. Dies jedoch nur, wenn die Ausbildung der jungen Eishockeyspieler im Verein nicht nur auf das Spielerische reduziert, sondern die ganzheitliche Entwicklung im Fokus steht.

Es gibt mehrheitlich gute Rahmenbedingungen, in denen die soziale Entwicklung der jungen Eishockeyspieler gefördert werden kann. Das Eishockey soll keinen negativen Einfluss auf die Entwicklung des jungen Menschen haben. Können die jungen Eishockeyspieler sich in einer positiven Atmosphäre im Club entwickeln, so können sie ihre Emotionen definieren, sodass sie ihre Ziele besser erreichen können, wie dies Vierhaus und Lohaus (2015) schreiben (S. 249). Der SC Herisau sieht eine gute Beziehung zwischen den jungen Eishockeyspielern und den Trainern als wichtig an. Es gibt dadurch kaum Anonymität beim SC Herisau, da sie ihre Spieler von klein auf und auch dessen Umfeld kennen. Dies beeinflusst die Entwicklung der jungen Eishockeyspieler positiv, da die Trainer dadurch auch mit dem familiären Umfeld in Kontakt sind (Z. 659-661). Eine andere Möglichkeit ist, wenn es das Budget des Clubs erlaubt, Profitrainer für den Nachwuchs zu engagieren. Diese sind dann sogleich für den Kontakt zu den Eltern zuständig. Wie Markus Graf von der Swiss Ice Hockey Federation sagt, ist es eine Schwierigkeit, dass die Swiss Ice Hockey Federation bei den Trainern kaum Einflussmöglichkeiten hat und somit keine Unterstützung für die Förderung der Kompetenzen der Trainer bieten kann, besonders da diese zumeist freiwillig arbeiten.

Das Bundesgesetz über die Förderung von Sport und Bewegung setzt in Art. 1 lit. c und d bei den jungen Eishockeyspielern auf eine ganzheitliche Bildung und auf gesellschaftlichen Zusammenhalt. Mit diesem Gesetz wird das Ziel verfolgt, Rahmenbedingungen zur leistungsorientierten Nachwuchsförderung auf beruflicher Ebene zu schaffen und die Zuständigkeiten zu regeln. Die Trainerbildung in Bezug auf die relevanten Lernfelder der jungen Eishockeyspieler und in Bezug auf entwicklungspsychologische Einflüsse auszurichten, wäre überdies wünschenswert.

7.2 Aktuelle Situation der bestehenden Förderprogramme für junge Eishockeyspieler

2. Fragestellung: *Wie sieht die aktuelle Situation in der Förderung der jungen Eishockeyspieler in der Schweiz auf den verschiedenen Ebenen (Swiss Olympic, Schweizer Eishockeyverband, Clubs) aus?*

Markus Graf (Interview vom 5. April 2016), Director Youths Sports and Development der Swiss Ice Hockey Federation, ist der Überzeugung: „Die Nachwuchsförderung im Schweizer Eishockey ist top und wird auch international anerkannt (Z. 95-97).“

Durch die Interviews wurde ersichtlich, dass das gesamte Umfeld eines jungen Eishockeyspielers in der Verantwortung steht für dessen gesunde Entwicklung und dessen Berufsausbildung zu sorgen. Die Hauptverantwortung für die Berufsausbildung des jungen Spielers sehen Markus Graf der Swiss Ice Hockey Federation, Patrick Bruggmann der Swiss Olympic, Reto Kläy des EV Zug, Pascal Müller der Kloten Flyers und die Interviewpartner des ZSC nicht beim Verband oder der Dachorganisation, sondern beim Club. Die Dachorganisation oder der Verband werden in der Verantwortung gesehen, die Rahmenbedingungen für eine gelingende berufliche und soziale Integration zu schaffen. In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Sport BASPO und der Swiss Olympic versuchen laut Markus Graf (Interview vom 05. April 2016) die Verbände, so auch die Swiss Ice Hockey Federation, die Lenkung dieser Strukturen im Nachwuchsbereich zu übernehmen (Z. 225-232). Die hier aufgeführten Clubs sind der Meinung, dass sie die Verantwortung tragen müssen, da die Eltern der jungen Eishockeyspieler zumeist überfordert sind mit dem Lebensbereich Sport. Die Swiss Ice Hockey Federation versucht, laut Graf, die Grossclubs, welche leistungssportorientierte Förderung betreiben, anzustossen, diese Verantwortung tatsächlich zu übernehmen (Z. 241-242). Die Swiss Ice Hockey Federation macht keine spezifische Athletenförderung. Ihr Versuch mit der Academy Winterthur, in welcher zwischen 30 und 40 Talentspieler ein zehntes Schuljahr professionell begleitet hätten absolvieren können, ist laut Graf an der Finanzierung durch die Clubs gescheitert, weil diese kein Interesse daran hatten (Z. 148-156).

Die interviewten Spieleragenten sehen sich gemeinsam mit dem familiären Umfeld des jungen Eishockeyspielers ebenfalls in der Verantwortung, dass dieser eine berufliche Ausbildung absolvieren kann.

Die SCL Young Tigers hingegen selektionieren lediglich die Spieler, welche sie sportlich fördern wollen, weil sie Potential für eine Eishockeykarriere in diesen sehen. Die Entscheidung, ob der

Aufwand mit Sport und Lehre getragen werden kann und getragen werden will, obliegt der Ansicht von Ivan Brägger (Interview vom 22. Februar 2016) dem Spieler (Z. 43-51). Spielerberater Thomas von Allmen (Interview vom 26. Januar 2016) ist der Überzeugung, dass die Swiss Ice Hockey Federation nur die absolute Spitze der Eishockeyspieler kennt. Für die zwei bis drei besten Eishockeyspieler des Jahrganges ist die hier diskutierte Thematik laut von Allmen kein Problem, da diese im Eishockey Karriere machen werden. Und für die Eishockeyspieler ganz hinten ist es ebenfalls kein Problem, da für diese eine Karriere im Profieishockey nicht in Frage kommt. Das Problem besteht laut von Allmen bei den Eishockeyspielern in der Mitte. Diese haben stets die Hoffnung darauf, dass es noch für eine Profikarriere reichen könnte. Da entstehen Schwierigkeiten, wenn es um Schule bzw. Beruf und Sportkarriere geht (Z. 233-244).

Damit die jungen Eishockeyspieler nicht überlastet werden und spezifisch gefördert werden können, wurde in den vergangenen Jahren auf allen Ebenen viel Aufwand betrieben. Mit dem Labelprogramm der Swiss Ice Hockey Federation wird beispielsweise die Belastungsplanung eines jungen Eishockeyspielers erfasst. Dies wird mit Massnahmen wie zum Beispiel der begrenzten Anzahl Spiele, die ein junger Eishockeyspieler zu absolvieren hat, erreicht. Durch gezielte Förderprogramme wie der Lions-Pyramide der ZSC Lions oder der Hockey Academy des EV Zug (vgl. Anhang D) kann entweder mit verschiedenen Partnerteams in unterschiedlichen Ligen für einen jungen Eishockeyspieler die adäquate Spielklasse gewählt werden oder sie sind in ein Ausbildungsprogramm integriert, in welchem Eishockey und Berufsausbildung aufeinander abgestimmt ist. Dies bringt jedoch die Schwierigkeit mit sich, dass damit laut Thomas von Euw (Interview vom 25. Januar 2016) die Grossclubs in ihrer Zentrumsfunktion unterstützt werden. Die Strukturen sind gemäss von Euw so gewählt, dass ein ambitionierter Eishockeyspieler aus einem kleineren Verein wie dem SC Herisau zu diesen Clubs abwandert (Z. 356-362). Diese Abwanderung stellt eine Abkapselung vom gewohnten sozialen Umfeld dar und kann sich für den Spieler negativ auf seine Entwicklung auswirken. Diese These kann mit den Aussagen von Vierhaus und Lohaus (vgl. Kapitel 2) bestätigt werden.

Wie aus den Interviews hervorgeht, können auch einige Eltern und das Umfeld eines jungen Eishockeyspielers überfordert sein, was sich bei der Berufswahl des Spielers und der Emotionalität der Eltern beobachten lässt. Für den jungen Eishockeyspieler wäre laut der ZSC Lions (Interview vom 20. November 2015) ein ausgewogenes Belastungsdreieck mit den Eckpunkten Athlet, Sport und Agententum am sinnvollsten. Dies würde ein gesundes Mass zwischen fordern und überfordern begünstigen (Z. 67-68). Die Realität sieht laut Ivan Brägger der SCL Young Tigers und Patrick Bruggmann der Swiss Olympic jedoch so aus, dass der junge Eishockeyspieler im Übergang

vom Nachwuchs zum Profi sich selber überlassen wird und niemand mehr aktiv für ihn einsteht und Verantwortung übernimmt.

Spielerberater Georges Müller (Interview vom 08. Februar 2016) führt weiter aus, dass kaum eine Zusammenarbeit zwischen der Swiss Ice Hockey Federation und den Spielerberater/innen besteht. Für die Swiss Ice Hockey Federation sind die Berater/innen ein rotes Tuch (Z. 140-142). So erhalten sie auch keine Informationen direkt aus der Swiss Ice Hockey Federation (Z. 286-292). Die Zusammenarbeit mit dem Verband wäre laut Müller jedoch wünschenswert. Er wünscht sich einen Informations-, Meinungs- und Erfahrungsaustausch. Erhielte er Informationen aus dem Verband, könnte er diese auch in seine Beratungen einfließen lassen (Z. 160-171).

Es wurde zwar ersichtlich, wer die Verantwortung übernehmen möchte und könnte und wer nicht. Wer die Verantwortung jedoch schlussendlich trägt, sind die jungen Eishockeyspieler selber. Wie sinnvoll dies ist, lässt sich aus entwicklungspsychologischer Sicht in Frage stellen. Denn die jungen Eishockeyspieler machen in dieser Lebensphase, wie Renold (2009) dies beschreibt, eine neurobiologische Veränderung durch (vgl. Kap. 2.2), welche Einfluss auf die Entscheidungsfindung, Planung und Motivation hat. Das heisst, sie sind noch nicht so weit, dass sie die Entscheidungen für sich selber adäquat treffen können, denn erst nach dieser Entwicklung sind sie in der Lage, komplexe Zusammenhänge zu erfassen. Das Risikoverhalten nimmt überdies in dieser Entwicklungsphase ebenfalls zu, was sich auf die Entscheidungsfindung nicht positiv auswirken muss. (S. 30-34).

Die jungen Eishockeyspieler hinterfragen in dieser Lebensphase die Normen und Werte der Erwachsenen stark (Renold, 2007, S. 31-34) und sie bilden ihre eigenen Wertvorstellungen. Diese werden wiederum beeinflusst durch die Peergroup, welche der Club sein kann.

Die Verantwortung an die jungen Eishockeyspieler abzugeben ist daher keine sinnvolle Option. Die Verantwortung dem Umfeld überlassen, welches möglicherweise überfordert ist, ebenfalls nicht. Es fehlt die Verbindung und Koordination zwischen Spieler, Umfeld, Club und Dachorganisation.

7.3 Unterstützung durch die Soziokulturelle Animation

3. Fragestellung:

Wie kann die Soziokulturelle Animation die talentierten Eishockeyspieler und die Sportorganisationen unterstützen?

Dass die Koordination im Übergang vom Nachwuchs- zum Profibereich verbessert werden muss, liegt somit auf der Hand. Dies findet auch Patrick Bruggmann von der Swiss Olympic. Es brauche dringend eine Koordinationsperson im Dreieck Nachwuchs – Profiteam – Verband in Bezug auf die Verbesserung der Entwicklungsziele der jungen Eishockeyspieler (Z. 89-92).

Einige Clubs, die Swiss Ice Hockey Federation und auch Spieleragenten erachten es als sinnvoll, wenn es eine möglichst unabhängige Person in der Zwischenposition auf verschiedenen Ebenen gäbe. Sei dies als Interventionspartner/in bei den Verhandlungen zwischen Eltern und Spieleragenten, als Mediator/in in einer vermittelnden Position, in der Trainerausbildung um soziale Aspekte und die Berufslandschaft den auszubildenden Trainern zu vermitteln, als Elternberater/in oder in direkter Kommunikation und Beratung mit dem jungen Eishockeyspieler. Bei den jungen Eishockeyspielern beträfe dies besonders die sogenannt kritische Masse, bei denen es knapp nicht gereicht hat oder knapp nicht reichen wird für eine Profikarriere.

Finanzierungsmöglichkeiten und -zuständigkeiten wurden bloss eine genannt. Die ZSC Lions (Interview vom 20. November 2015) wünschen sich eine Finanzierung durch die Stadt, analog zur offenen Jugendarbeit, da ihre Leistung mit den jungen Eishockeyspielern auch ein Teil der Jugendarbeit sei (Z. 875-881).

Je nach Verortung dieser unabhängigen Person wäre es durchaus möglich, dass diese auf politischer Ebene für die Interessen unterschiedlicher Akteure des Eishockeys, oder des Sports generell, aktiv würde. Sei dies zur Finanzierung solcher Stellen oder bei der Mitarbeit an einer Umstrukturierung der Berufsausbildung für Profisportler.

Die Professionellen der Soziokulturellen Animation und die Clubs oder der Verband müssen sich die Frage stellen, ob und inwiefern sie aktiv werden wollen. Zumindest in den Strukturen auf allen Ebenen könnte beziehungsweise müsste das Eine oder Andere angepasst und verändert werden, so dass die jungen Eishockeyspieler in ihrer Handlung besser unterstützt und begleitet werden können. Damit sie, wie Husi (2007) dies beschreibt, mehr Mittel für eine verbesserte Lebenslage

erhalten, sie ihren Rollen mit den einhergehenden Rechten und Pflichten entsprechen und sich durch adäquate Wünsche und Ziele sowie einem positiven Lebensgefühl gesund entwickeln können (S. 112-113). Die Frage ist auch, ob die Initiierung bottom up von den Spielern oder Clubs aus, oder top down von den nationalen Sportverbänden her geschehen soll.

8 Erkenntnisse für die Praxis

In Kapitel 8 wird das gesammelte, ausgewertete und diskutierte Material für die Praxis nutzbar gemacht. Das Ziel der Autoren ist es, das vorhandene Potenzial der Sozialen Arbeit und speziell der Soziokulturellen Animation für professionell gestützte Interaktionen im Bereich der leistungsorientierten Nachwuchsförderung im Eishockeysport aufzuzeigen. Deshalb ist es von Nutzen, sich die aktuellste Definition der Sozialen Arbeit, wie sie Beat Schmocker (2016) aus dem Englischen übersetzt hat, noch einmal zu vergegenwärtigen. Diese Version wurde zu Jahresbeginn 2016 von AvenirSocial veröffentlicht:

Soziale Arbeit fördert als Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen, den sozialen Zusammenhalt und die Ermächtigung und Befreiung von Menschen. Dabei sind die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der gemeinschaftlichen Verantwortung und der Anerkennung der Verschiedenheit richtungsweisend. Soziale Arbeit wirkt auf Sozialstrukturen und befähigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens angehen und Wohlbefinden erreichen können. Dabei stützt sie sich auf Theorien der eigenen Disziplin, der Human- und Sozialwissenschaften sowie auf das Erfahrungs-Wissen des beruflichen Kontextes. (S. 42)

8.1 Soziokulturelle Animation im Bereich des Nachwuchsleistungssports

Wie in Kapitel 7 gezeigt werden konnte, besteht ein gewisser Bedarf nach sozialer und beruflicher Förderung von jungen Eishockeyspielern im Nachwuchsbereich. Diesen Bedarf könnte nach Ansicht der Autoren die Soziokulturelle Animation abdecken. Dass das Berufsfeld der Sozialen Arbeit die Berechtigung, wenn nicht sogar die Pflicht, hat, in diesem Bereich zu intervenieren, zeigt der Berufscodex von AvenirSocial. Laut AvenirSocial (2010) müssen sich Professionelle der Sozialen Arbeit für ein Recht auf Bildung und Chancengleichheit einsetzen (S. 10). Diese Ermächtigung der Zielgruppen geht auch aus der oben erwähnten Definition klar hervor. Wie aufgezeigt werden konnte, ist es den jungen Eishockeyspielern je nach Situation nicht möglich, eine entsprechende (Aus-)Bildung zu geniessen. Durch permanente Überforderung während der Entwicklung kann das Individuum in seiner persönlichen, psychischen und physischen Integrität Schaden nehmen.

Weshalb gerade die Soziokulturelle Animation geeignet wäre, hier positiv zu intervenieren, zeigt der Text „Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition“ von Gabi Hangartner. Gemäss Hangartner (2010) richtet die „Soziale Arbeit ihr professionelles Handeln immer sowohl auf Menschen welche sich bereits in Gruppen organisiert haben, als auch auf Individuen die aufgrund einer Idee, eines Mangels oder eines Problems auf die Berufspersonen der Sozialen Arbeit zugehen oder von diesen angesprochen, befähigt, ermuntert, unterstützt werden“ (S. 269). Hangartner beschäftigt sich in diesem Text stark mit der Po-

sition, in der das Berufsfeld der Soziokulturellen Animation tätig sein kann und tätig sein soll. Hangartner schreibt folgendes zu den Tätigkeitsfeldern (siehe Abbildung 7), in denen die Soziokulturelle Animation tätig sein kann: „Eng verbunden mit den Tätigkeitsfeldern sind auch die verschiedenen Zielgruppen, für die und vor allem mit denen die Berufspersonen arbeiten, sei es innerhalb der Lebenswelt mit einer Zielgruppe oder vermittelnd zwischen verschiedenen Gruppierungen oder vermittelnd zwischen Lebenswelt und System“ (Hangartner, 2010, S. 286).

Teilbereiche	Tätigkeitsfelder Fokussierung	Funktionen				mögliche Förderung und Output
Politik	Stadt-, Stadtteil- oder Gemeinwesenentwicklung	↑ Vernetzungs- und Kooperationsfunktion ↓	↑ partizipative Funktion ↓	↑ präventive Funktion ↓	↑ integrative Funktion ↓	fördert Innovation und Selbstbestimmung und Interessenvertretung von Menschen ohne politische Partizipationsmöglichkeit
Soziales	Aufbau von sozialen Netzen / Gemeinschaften / Nachbarschaft					fördert Solidarität und vermittelt zwischen sozialen Gruppen und fungiert als Frühwarnsystem für soziale Ungleichheiten und entstehende Probleme
Bildung	niederschwellige nach- oder ausserschulische Angebote					fördert lebenslanges Lernen und bietet informelle und evtl. auch formelle ¹⁴ Bildung
Kultur / Kunst	niederschwellige Angebote für kulturelle Beteiligung					fördert Kreativität und ermöglicht aktiven Zugang zu Kultur
Sport	niederschwellige Angebote durch Animation auf spielerische Weise					fördert Gesundheit und Gesundheitsbewusstsein und vermittelt zwischen sozialen Gruppen
Tourismus / Freizeit	alternative, kulturell und ökologisch nachhaltige Angebote					fördert das Bewusstsein für die Umwelt, andere örtlich nahe Kulturen und die Mobilität
Wohnen / Wohnumfeld	Wohnbaugenossenschaften, grosse Siedlungen					fördert Nachbarschaftshilfe und Solidarität und fungiert als Frühwarnsystem für entstehende Probleme im Zusammenleben

Abbildung 7: Tätigkeitsfelder der Soziokulturellen Animation (Quelle: Hangartner, 2010, S. 287)

Hangartner (2010) beschreibt die vier Funktionen folgendermassen:

- *Vernetzungs- und Kooperationsfunktion*

Der Aufbau und die Pflege von sozialen und kulturellen Netzwerken soll durch die Soziokulturelle Animation gefördert, unterstützt und begleitet werden. Solche Netzwerke sind für den Erfolg der Arbeit entscheidend.

- *Partizipative Funktion*

Die betroffenen Menschen müssen stets aktiviert und abgeholt werden. Dazu ist es nötig, die Beteiligungsform der Zielgruppe anzupassen und den Bedürfnissen entsprechend auszugestalten.

- *Präventive Funktion*

Die Soziokulturelle Animation unterstützt, dass gesellschaftliche Probleme früh wahrgenommen, thematisiert und kommuniziert werden. Durch genaues Hinschauen und Analysieren durch die Soziokulturellen Animation, kann die Entstehung einer Negativspirale verhindert werden.

- *Integrative Funktion*

Mit der Beziehungsarbeit innerhalb der Lebenswelt von Gruppierungen und der Vermittlung zwischen Lebenswelt(en) und dem System kann durch das Stimulieren von Kommunikation eine Integrative Funktion wahrgenommen werden (S. 288).

Das Handlungswissen über diese Funktionen soll dazu dienen, das nachfolgende Handlungsmodell besser verstehen zu können. Die eben beschriebenen Funktionen können in den jeweiligen Positionen und Tätigkeitsfeldern Anwendung finden.

Ein Handlungsmodell mit vier Interventionspositionen

Hangatner (2010) beschreibt das Handlungsmodell (siehe Abbildung 8) als eine Orientierung, in welcher Situation, mit welchen Beteiligten, in welcher Funktion, mit welchen Methoden und Techniken, mit welcher Haltung Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren in der offenen Situation im Handlungsfeld intervenieren können. Wie auf Abbildung 8 ersichtlich ist, sind alle Positionen miteinander verbunden. Die Animationsposition nimmt eine zentrale Rolle ein (S. 298)

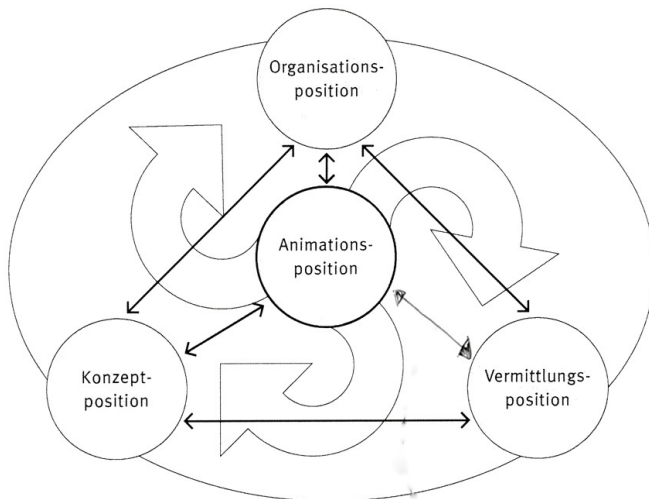


Abbildung 8: Handlungsmodell der Soziokulturellen Animation (leicht modifiziert nach Hangartner, 2010, S. 298)

Jedoch hat jede Position seine eigenen, zentralen Aufgaben, Ziele, Aktivitäten und Methoden (siehe Abbildung 9) (Hangartner, 2010, S. 298).

Interventionsposition	Aktivitäten der Fachpersonen	Zweck	Ziele der Adressatinnen und Adressaten
Animationsposition	animieren arrangieren beteiligen	Aktivierung	Selbsttätigkeit
Organisationsposition	unterstützen planen durchführen auswerten	Aktion Produktion	Selbstorganisation
Konzeptposition	erforschen erkunden konzipieren	Konzeptualisierung	Transformation
Vermittlungsposition	problematisieren / thematisieren übersetzen verhandeln Konflikte lösen	Vermittlung	Selbständigkeit

Abbildung 9: ergänztes Handlungsmodell der Soziokulturellen Animation (Quelle: Hangartner, 2010, S. 299)

Dieses Unterkapitel wird nochmals verdeutlichen, wie vielfältig die Soziokulturelle Animation ist und was sie alles abdecken kann. Zudem kann und soll sich die Soziokulturelle Animation wandeln und den Bedürfnissen anpassen. Wie Hangartner (2010) schreibt, können neue Konzepte für die Soziokulturelle Animation entstehen, wenn die entsprechenden Fachpersonen offen und neugierig sind, solche Konzepte zu entwickeln (S. 270).

In den folgenden Unterkapiteln werden Inputs gegeben, was für Konzepte erarbeitet und was für Arbeitsfelder für die Soziokulturelle Animation aufgrund der vorliegenden Bachelorarbeit generiert werden könnten.

8.1.1 Vermittlungsposition einnehmen

In der Ausbildung zur Soziokulturellen Animatorin/zum Soziokulturellen Animator an der Hochschule Luzern wird viel Wert auf das Erlernen von Kommunikationstechniken gelegt. Es scheint somit nicht verwunderlich, dass der Soziokulturellen Animation unter anderem eine vermittelnde Position zugeschrieben wird. Diese Aussage kann durch Jean-Claude Gillet belegt werden, denn auch er sieht die Soziokulturelle Animation in einer vermittelnden Position (Gillet, 1998; zit. in Hug, 2010, S.212). Wie in Kapitel 6 und 7 an diversen Stellen aufgezeigt werden konnte, ist auf verschiedenen Ebenen ein Bedürfnis nach einer vermittelnden Person vorhanden. Bei Swiss Olympic zum Beispiel, wünscht man sich eine vermittelnde Person, die zwischen Nachwuchs - Profiteam - Verband vermittelt, um eine gute Entwicklung der jungen Eishockeyspieler zu unterstützen. Andererseits konnte berichtet werden, dass es innerhalb des Leistungssports auch zu Spannungen kommt. Eltern sind mit Trainerentscheidungen nicht zufrieden. Spielerberater möchten junge Eishockeyspieler unter Vertrag nehmen und die Eltern wissen nicht, wie sie reagieren. Die Clubs sind Agenten gegenüber skeptisch, die Talente möchten aber jemanden, der sich um ihre Bedürfnisse, die nicht vom Club abgedeckt werden, kümmert. Die jungen Eishockeyspieler sind aufgrund des Leistungsdrucks innerhalb des Teams Spannungen ausgesetzt, die zu eskalieren drohen. In all diesen Situationen benötigt es professionelle und neutrale Beratung, um eine Lösung zu finden, die für alle Beteiligten akzeptabel ist und sich niemand übergangen fühlt. Die Soziokulturelle Animation kann diese Aufgaben, aufgrund der geschulten kommunikativen Kompetenzen und dem Grundwissen zur Entwicklungspsychologie übernehmen. Es kann die Vermittlungsposition, wie sie Hangartner beschreibt und der Soziokulturellen Animation zugesprochen wird, eingenommen werden.

8.1.2 Anlauf- und Beratungsstelle

Die Autoren konnten von überforderten Eltern und überforderten Trainern und Trainerinnen berichten. In diesem Zusammenhang könnte die Soziokulturelle Animation ganz explizit Eltern- und Trainerberatung anbieten. Mit einer solchen Stelle, die erste Beratungen anbietet und die jungen Spieler und deren Bezugspersonen auf dem sportlichen und/oder berufsbildenden Weg begleitet oder eine Triage an weitere Stellen vollziehen könnte, könnte der Druck von den Erziehungsberechtigten, den Clubs und auch den Beraterinnen und Beratern genommen werden. Diese Stelle könnte über den Verband angeboten werden, damit alle Clubs und alle Eltern davon profitieren können.

Zudem würde das auch das Interesse des Verbandes widerspiegeln, den Nachwuchs nachhaltig zu fördern, wie dies in den Visionen der Swiss Ice Hockey Federation niedergeschrieben wurde. Eine andere Möglichkeit wäre, diese Anlauf- und Beratungsstelle neutral aufzubauen, das heisst, nicht vom Verband abhängig gemacht werden.

Ueli Merten und Urs Kaegi (2016) postulieren in ihrem Artikel zur Wichtigkeit von Kooperationen in der Sozialen Arbeit, dass „nur durch Kooperation als bewusst gewählte, beabsichtigte und fachlich begründete Zusammenarbeit (. . .) der Zunahme der Querschnitts- und Vernetzungsaufgaben und den strukturellen Anforderungen nachgekommen werden kann“ (S. 10). Mit einer Anlauf- und Beratungsstelle kann dieser Forderung nach Kooperation, auch im interdisziplinären Bereich, nachgekommen werden.

8.1.3 Politisches Engagement zur Unterstützung der Sportler

Mechthild Seithe (2014) spricht davon, dass Soziale Arbeit eine hochpolitische Angelegenheit ist. Aus ihrer Aufgabe heraus, sei die Soziale Arbeit in der Lage, bestehende Verhältnisse zu kritisieren und „Veränderungen für ihre Klientel einzufordern“ (S. 39). Im Berufskodex von AvenirSocial (2010) finden sich ebenfalls Hinweise darauf, dass die Soziale Arbeit in diesem Feld zu intervenieren hat. „Auf Anordnungen, Massnahmen und Praktiken, die in Bezug auf Menschen und ihre sozialen Umfelder unterdrückend, ungerecht, oder schädlich sind, ist öffentlich hinzuweisen“ (S. 10). Zudem wird im Berufskodex von AvenirSocial (2010) das Ziel und die Verpflichtung formuliert, dass „die Soziale Arbeit über ihre Netzwerke sozialpolitische Interventionen initiiert und unterstützt und sich sozialräumlich an der Gestaltung der Lebensumfelder sowie an der Lösung struktureller Probleme beteiligt, die sich im Zusammenhang mit der Einbindung der Individuen in soziale Systeme ergeben“ (S. 6). Im Zusammenhang mit der Thematik der vorliegenden Bachelorarbeit sind Handlungsfelder für (sozial)politische Aufgaben auszumachen. Dass junge Eishockeyspieler, die stark mit dem Sport engagiert sind, aufgrund von Vorgaben des politischen Systems keine Ausbildung machen können, ist ungerecht und kann sich schädlich auf sie auswirken. Die Soziale Arbeit hat, wie das auch Hangartner beschreibt, eine präventive Funktion, die sie in diesem Fall unbedingt wahrnehmen soll. Die Kenntnisse über diese Missstände sind vorhanden, aus diesem Grund hat die Soziale Arbeit zu intervenieren.

Vermitteln heisst nach dem Verständnis der Autoren auch, Bedürfnisse und Anliegen auf politischer Ebene einzubringen und sie so aufzugleisen, dass sie debattiert werden. Laut Annette Hug (2010) „müssen Praktiker/innen eine eigenen Position zu Grundsatzfragen der Demokratie entwickeln und in der Lage sein, eine Gruppe dabei anzuleiten, ihre spezifische Situation zu analysieren“ (S.208). Die Analyse der Situation wurde anhand der vorliegenden Bachelorarbeit bereits vorgenommen. Nun sollten die Ergebnisse berücksichtigt und umgesetzt werden.

8.1.4 Kohäsion fördern

Husi (2010) benennt ein weiteres Aufgabenfeld der Soziokulturellen Animation; die Förderung der Kohäsion (S. 131). Kohäsion im Bereich der Nachwuchsförderung im Eishockeysport zu fördern, kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen. Einerseits ist dies innerhalb einer Mannschaft oder auch eines Clubs möglich. Ein Wir-Gefühl zu entwickeln kann dabei helfen, die jungen Eishockeyspieler länger im Club zu halten. Dies kann dem Sportler Sicherheit und Geborgenheit vermitteln, was sich wiederum positiv auf seine Entwicklung auswirken kann. Kohäsion im Verein kann dazu führen, dass alle zusammenarbeiten und die jungen Eishockeyspieler auf ihrem Weg unterstützen. Sei das mit der Hilfe bei der Stellensuche, bei schulischen Problemen oder bei Fragen zur professionellen Eishockeykarriere. Durch Vertrauen in den Verein trauen sich Jugendliche eventuell eher, Unterstützung zu erfragen.

Die Kohäsion zwischen der Swiss Ice Hockey Federation und den Vereinen herzustellen, könnte zum selben Ergebnis führen; eine stärkere Zusammenarbeit, die der nachhaltigen Jugendförderung mehr Aufmerksamkeit einräumt.

Diese Gedanken werden von den Aussagen von Husi (2010) gestützt. Er fordert „strukturell günstige Voraussetzungen für Interaktionen auch über Klassen-, Milieu- und Lebensbereichsgrenzen hinweg zu schaffen, und ebenso ist eine Praxis anzuregen, die günstige Voraussetzungen produziert und reproduziert“ (S. 131).

Nach dem die Notwendigkeit aufgezeigt werden konnte, in welchen Bereichen die Soziokulturelle Animation nach Ansicht der Autoren überall intervenieren könnte, werden in einem nächsten Schritt verschiedene Empfehlungen an die Hochschule Luzern - Soziale Arbeit formuliert. Die Handlungsempfehlungen könnten eine Integration der Soziokulturellen Animation in den Bereich der leistungsorientierten Nachwuchsförderung weiter begünstigen.

8.2 Empfehlungen an die Hochschule Luzern

Die Autoren sind überzeugt, dass die Soziokulturelle Animation ein grosses Potential im gesamten Bereich der leistungsorientierten Nachwuchsförderung, und somit nicht nur im Eishockey, hat. Wie Edgar Salis, Sportchef der ZSC Lions und selbst Sozialpädagoge, im Interview gesagt hat, wird in Sportverbänden viel und intensiv mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet. Die Autoren bewerten die sporttechnische Arbeit der Trainer in den Eishockeyclubs in dieser Bachelorarbeit nicht. Dass die dort geleistete soziokulturelle Arbeit noch professionalisiert werden kann, liegt aufgrund der Daten aus den Interviews jedoch auf der Hand. Die Autoren weisen deshalb nochmals auf das Po-

tential der Soziokulturellen Animation hin und formulieren Handlungsempfehlungen für die Hochschule Luzern - Soziale Arbeit.

Wie Wolfgang Beywl, Jochen Kehr, Susanne Mäder und Melanie Niestroj (2007) schreiben, ist es schwierig, gute Empfehlungen mit ausreichender Umsetzungswahrscheinlichkeit zu schreiben, die stringent hergeleitet wurden, zu den herrschenden Umständen passen und auf die Bereitschaft zur Umsetzung treffen (S. 69). Anschliessend geben Beywl et al. (2007) den Tipp, bei Unsicherheit eine Formulierung mit wenig Verbindlichkeitsgrad zu wählen und Optionen einzubauen (S. 69). Die Autoren sind sich jedoch sicher, dass Potential vorhanden ist und wünschen sich, dass sich die Hochschule Luzern - Soziale Arbeit diese Möglichkeit zur Erweiterung der Soziokulturellen Animation nicht entgehen lässt. Wie Beywl et al. (2007) jedoch aussagen, gibt es unterschiedliche Arten von Empfehlungen (siehe Abbildung 10), die andere Verbindlichkeiten implizieren (S. 70).

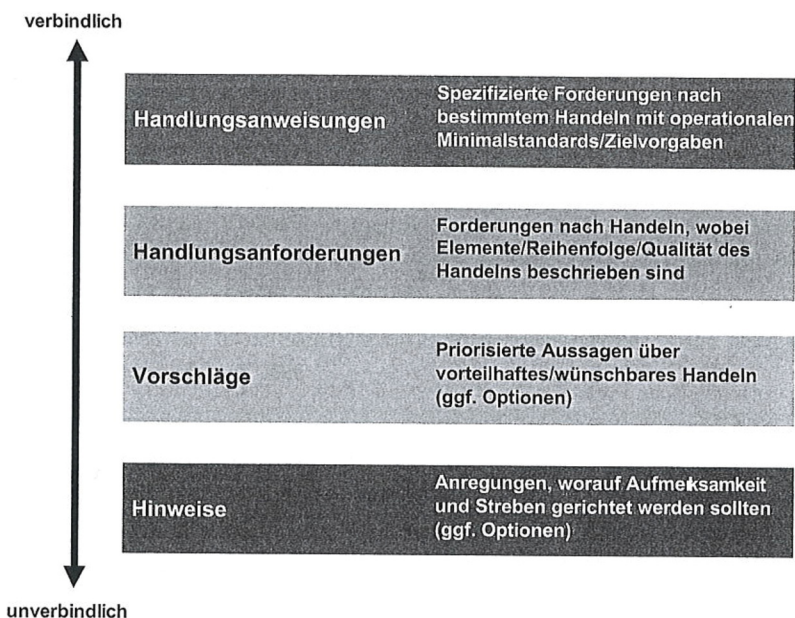


Abbildung 10: Unterscheidung von Empfehlungen nach dem Grad ihrer Verbindlichkeit (Quelle: Beywl et al., 2007, S. 70)

Somit sind Formulierung und Wortlaut wichtig, um nicht sofort auf Widerstand zu stossen. Deshalb formulieren die Autoren folgende Handlungsempfehlungen:

- Das Institut für Soziokulturelle Entwicklung könnte mit Swiss Olympic und mit der Swiss Ice Hockey Federation das Gespräch suchen. Gemeinsame Anliegen und Zuständigkeiten könnten so geklärt werden.
- Ebenfalls sollte Kontakt mit dem Bundesamt für Sport BASPO und dem Eidgenössischen Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung aufgenommen werden. Auch auf dieser Ebene gäbe es Handlungsbedarf, wie z.B. das Aufgleisen von Beratungsstellen, Möglichkeiten der Finanzierung etc. zu diskutieren.

- Das Modulangebot der Hochschule Luzern könnte um das Thema „Soziale Arbeit im Sportbereich“ erweitert werden. Hier wäre allenfalls eine Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen EHSM zu prüfen.
- Durch gute Zusammenarbeit, überzeugende Kommunikation und Aufzeigen der Notwendigkeit könnten möglicherweise Praktikumsplätze für Studierende der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit in Sportvereinen generiert werden.

9 Persönliches Fazit

Das düstere Bild, welches die Autoren zu Beginn der Erarbeitung dieser Bachelorarbeit vor Augen hatten, hat sich nicht vollends bestätigt. Es hat die Autoren positiv überrascht, wie viel im Nachwuchsbereich zum Thema Berufsausbildung und soziale Integration bereits gemacht wird. Einige Sportvereine scheinen den Handlungsbedarf erkannt zu haben und erarbeiteten bereits Lösungsansätze. Sie agieren teilweise in Eigenverantwortung, um die jungen Eishockeyspieler zu unterstützen. Trotzdem bestehen gewisse Zweifel der Autoren, auch aufgrund von Aussagen verschiedener Interviewpartner, dass alles so umgesetzt und gelebt wird, wie dies den Autoren in den Interviews erzählt wurde. Wie viel Interesse wirklich dahinter steckt, den Jugendlichen eine berufliche oder schulische Ausbildung neben dem Eishockey zu ermöglichen, können die Autoren deshalb nicht genau eruieren. Die Frage der Verantwortung wurde diesbezüglich immer wieder ins Gespräch eingebracht und oftmals von sich geschoben. . Trotzdem blicken die Autoren zuversichtlicher auf die Thematik als zuvor. Zum Titel „Eishockeykarriere und Ausbildung – Verträglichkeit von Leistungssport mit beruflicher und sozialer Integration potentieller Profieishockeyspielenden aus Sicht der Sozialen Arbeit“ kann aus Sicht der Autoren folgendermassen Stellung genommen werden: Aufgrund strukturell bestehender Fördersysteme (z.B. Sportschulen, Sportgymnasium, Sportlehren etc.) ist es vielen jungen Eishockeyspieler theoretisch möglich, eine Berufsausbildung zu absolvieren. Jedenfalls den Toptalenten, da sich um diese vom Club oftmals gut gekümmert wird. Bei der sogenannten kritischen Masse ist das bereits komplizierter. Der Aufwand ist für die Nachwuchsspieler jedenfalls enorm. Sozial sind die jungen Eishockeyspieler meist gut in eine Mannschaft integriert, die als soziales Bezugssystem funktioniert. Nach Meinung der Sportchefs sind die Spieler nicht isoliert. Dadurch dass viele eine Lehre oder eine Schule absolvieren, sind sie auch in ein System neben dem Eishockey eingebunden. Dies deutet darauf hin, dass die Spieler auch ausserhalb des Eishockeys integriert sein können. Beruflich ist die Integration wahrscheinlich gerade während der Lehre eher schwierig, da die Nachwuchstalente oftmals viele Fehlzeiten haben. Den Autoren schätzen ein Engagement der Soziokulturellen Animation im Bereich der Nachwuchsförderung als wichtig und sinnvoll ein. Es bestehen auf verschiedenen Ebenen Unsicherheiten und Lücken im Informationssystem, die durch die Soziokulturelle Animation geschlossen werden könnten.

Die zahlreichen Möglichkeiten, die sich der Soziokulturellen Animation durch eine kreative Bearbeitung des Handlungsfeldes bieten und die nach der Meinung der Autoren nach aufgezeigt werden konnten, sind ein weiterer positiver Effekt dieser Arbeit. Die Autoren hoffen, dass nicht nur sie das Potential und die Notwendigkeit einer Intervention erkennen. Denn wie sich anhand der Interviews gezeigt hat, wird in den Clubs bereits heute Arbeit in Form von Soziokultureller Animation

geleistet. Diese wird jedoch, da sie nicht von Professionellen der Sozialen Arbeit abgedeckt wird, nicht als solche ausgewiesen und deshalb nicht als solche erkannt.

Ein weiteres Argument, das für ein Engagement der Soziokulturellen Animation im Bereich der leistungsorientierten Nachwuchsförderung spricht, liegt in einem ökonomischen Ansatz. Prävention hilft langfristig dabei, finanzielle Mittel einzusparen. Könnte also jungen Eishockeyspielern flächendeckend eine Ausbildung ermöglicht werden, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass diese zu einem späteren Zeitpunkt von professioneller Hilfe abhängig werden.

Durch die Erarbeitung der vorliegenden Bachelorarbeit sind die Autoren mit vielen Menschen über die Herausforderungen in der leistungsorientierten Nachwuchsförderung ins Gespräch gekommen. Es ist erstaunlich, wie viele Menschen davon betroffen sind, sei es persönlich oder über die Verwandtschaft. Die Thematik trifft nach der Meinung der Autoren einen Nerv der Zeit und hat enormes Potential, sich zu entwickeln. Demnach wäre es vorbildlich, könnte die Hochschule Luzern - Soziale Arbeit darauf interessiert reagieren und die Thematik für sich und für die Ausbildung in Soziokultureller Animation genauer prüfen. Denn immer wieder ist den Autoren an der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit und im persönlichen Umfeld die Frage gestellt worden, ob die Soziokulturelle Animation als Fachrichtung ihre Daseinsberechtigung hat. Und wenn ja, für was genau. Die Autoren sind überzeugt, dass mit der Weiterentwicklung des Ausbildungsganges zur Soziokulturellen Animatorin oder zum Soziokulturellen Animator im Bereich der Unterstützung in der leistungsorientierten Nachwuchsförderung das Berufsfeld erweitert und das Berufsbild gestärkt werden kann.

10 Inhalte zur Weiterverfolgung

Stossen die in Kapitel 8.2 formulierten Handlungsempfehlungen auf Interesse bei den Verantwortlichen der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit, können daraus Inhalte generiert werden, die in weiteren Master- oder Bachelorarbeiten oder in (neugestalteten) Modulen wieder aufgegriffen, erforscht und behandelt werden können.

Es könnten Quervergleiche mit anderen Sportarten gemacht, Machbarkeitsstudien erstellt oder konkrete Handlungspläne entworfen werden.

Die Thematik der vorliegenden Bachelorarbeit liefert für die Hochschule Luzern - Soziale Arbeit eine Grundlage zur Diskussion von Handlungsmöglichkeiten. Davon sind die Autoren ebenfalls überzeugt.

11 Quellenverzeichnis

- AvenirSocial. (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: Autor.
- Beywl, Wolfgang, Kehr, Jochen, Mäder, Susanne & Niestroj, Melanie (2007). *Evaluation Schritt für Schritt: Planung von Evaluationen*. Münster: hiba
- Bundesgesetz vom 17. Juni 2011 über die Förderung von Sport und Bewegung (Sportfördergesetz, SpoFöG).
- Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (2011)
- Germann, Daniel (2015, 16.Dezember). Eishockeyklubs planen Revolution. Aufstand gegen die Spieler. *NZZ online*. Gefunden unter <http://www.nzz.ch/sport/eishockey/aufstand-gegen-die-spieler-1.18663736>
- Hangartner, Gabi (2010). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 265-322). Luzern: interact
- Heinzmann, Frank (2007). Nachwuchsförderung im Sport. Ein Beitrag zur Analyse und Entwicklung der Nachwuchsförderung in der Schweiz aus systemtheoretischer Sicht. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag | GWV Fachverlage GmbH
- Hug, Annette (2010). Eine Praxis der alltäglichen Demokratie. Zur Aktualität von Jean-Claude Gilllets „Animation. Der Sinn der Aktion“ und Marcel Spierts „Balancieren und Stimulieren“. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 203-222). Luzern: interact
- Husi, Gregor (2010). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 97-155). Luzern: interact
- Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS-Konkordat) vom 14. Juni 2007.
- Lamprecht, Markus, Fischer, Adrian & Stamm, Hanspeter (2011). *Sportvereine in der Schweiz. Zahlen, Fakten und Analysen zum organisierten Sport*. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO
- Lamprecht, Markus, Fischer, Adrian, Wiegand, Doris & Stamm, Hans-Peter (2015). *Sport Schweiz 2014. Kinder- und Jugendbericht*. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO
- Leitsätze SC Herisau (ohne Datum). *SCH Leitsätze*. Gefunden unter http://www.scherisau.ch/scherisau/_data/pages/images/sch%20leits%C3%A4tze.pdf

- Lohaus, Arnold & Vierhaus, Marc (2015). *Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für Bachelor* (3., überarb. Auflage). Berlin Heidelberg: Springer-Verlag
- Mayer, Horst Otto (2006). *Interview und schriftliche Befragung: Entwicklung, Durchführung und Auswertung* (2. Auflage). München: Oldenbourg.
- Merten, Ueli & Kaegi, Urs (2016, Januar). Zur Relevanz der Kooperation in der Sozialen Arbeit. Kooperation als Strukturmerkmal und Handlungsmaxime der Sozialen Arbeit. *SozialAktuell*, 48 (1), 10
- Meuser, Michael & Nagel, Ulrike (1991). Experteninterviews vielfach erprobt – wenig beachtet. In Garz, Detlef & Kraimer, Klaus (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Müller, Matthias (2015a). Der Zug ist angerollt. *Slapshot - Das Hockey Magazin der Schweiz*, 29 (8), 53-55.
- Müller, Matthias (2015b). Gemeinsam auf den Marathon. *Slapshot - Das Hockey Magazin der Schweiz*, 29 (8), 44-47.
- Nerdinger, Friedemann W., Blickle, Gerhard & Schaper, Niclas (2014). *Arbeits- und Organisationspsychologie* (3. vollst. überarb. Auflage). Berlin Heidelberg: Springer-Verlag
- Renold, Sarah. (2009). *Achtung, Teenager! Jugendliche verstehen, fördern und fordern*. (Der Schweizerische Beobachter, Hrsg.). Zürich: Axel Springer Schweiz AG
- rütter soceco. (2015). *Sport Schweiz 2014. Auswertung spezifischer Ergebnisse der Befragung „Sport Schweiz 2014“*. Rüschlikon: Autor
- Schmocker, Beat (2016, April). Globales gemeinsames Selbstverständnis. Die seit 2014 geltende Definition von Sozialer Arbeit liegt nun auf Deutsch vor. *SozialAktuell*, 48 (4), 42-43.
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (2015). *Bildungssystem Schweiz*. Gefunden unter <http://www.edk.ch/dyn/14798.php>
- SCL Young Tigers (ohne Datum). *Herzlich willkommen bei den SCL Young Tigers*. Gefunden unter <http://www.youngtigers.ch/%C3%9Cberuns.aspx>
- Seithe, Mechthilde (2014). Repolitisierung und sozialpolitische Einmischung Sozialer Arbeit. In Marion Parnitzsch-Wiebe, Bjarne Becker & Timm Kunstreich (Hrsg.), *Politik der Sozialen Arbeit - Politik des Sozialen* (S. 39-50). Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich
- Siegler, Robert, Eisenberg, Nancy, DeLoache, Judy & Saffran, Jenny (2016). *Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter* (4. Auflage). Berlin Heidelberg: Springer-Verlag
- Swiss Ice Hockey Federation (ohne Datum a). *Regio league - Etat (Mitgliederbestand)*. Gefunden unter <http://www.sihf.ch/de/regio-league/etat-mitgliederbestand/>

- Swiss Ice Hockey Federation (ohne Datum b). *Regio league - Women - Girls Hockey auf einen Blick*. Gefunden unter <http://www.sihf.ch/de/women/girls-hockey-en-un-seul-coup-doeil/>
- Swiss Ice Hockey Federation (ohne Datum c). *Organisation. Welcome*. Gefunden unter <http://www.sihf.ch/de/organisation/>
- Swiss Ice Hockey Federation (ohne Datum d). *Organisation. Vision, Mission & Leitbild*. Gefunden unter <http://www.sihf.ch/de/organisation/vision-mission-und-leitbild/>
- Swiss Ice Hockey Federation (ohne Datum e). *Swiss Ice Hockey. Kids & Youth*. Gefunden unter <http://www.sihf.ch/de/kids-youth/>
- Swiss Ice Hockey Federation. (2015). *Statuten SIHF*. Glattbrugg: Autor
- Swiss Olympic (2015). *Ethik - Die Ethik-Charta im Sport*. Gefunden unter <http://www.swissolympic.ch/Ethik/Ethik-Charta-3/Die-neun-Prinzipien-der-Ethik-Charta-im-Sport>
- Swiss Olympic (2016). *Leitbild Swiss Olympic* . Gefunden unter <http://www.swissolympic.ch/Ueber-uns/Organisation/Leitbild-Statuten-Strategie/Leitbild-Swiss-Olympic>
- Swiss Olympic (ohne Datum a). *Mitgliederverbände - Verbände & Organisationen*. Gefunden unter <http://eviapp.swissolympic.ch/mvresources/635983884810358747.pdf>
- Swiss Olympic (ohne Datum b). *Über uns. Organisation*. Gefunden unter <http://www.swissolympic.ch/Ueber-uns/Organisation/Swiss-Olympic-Der-Dachverband-des-Schweizer-Sports>
- Swiss Olympic (ohne Datum c). *Über uns. Organisation. Leitbild, Statuten & Strategie*. Gefunden unter <http://www.swissolympic.ch/Ueber-uns/Organisation/Leitbild-Statuten-Strategie/Leitbild-Swiss-Olympic>
- Swiss Olympic (ohne Datum d). *Über uns. Mitgliedverbände*. Gefunden unter <http://www.swissolympic.ch/Ueber-uns/Mitgliedverbaende>
- Swiss Olympic (ohne Datum e). *Ausbildung / Schule. Schulangebote*. Gefunden unter <http://www.swissolympic.ch/Ausbildung-Schule/Schulangebote-2/Leistungssport-und-Schule-eine-Herausforderung-fuer-alle>
- Swiss Olympic (ohne Datum f). *Ausbildung / Schule. Lehrbetriebe*. Gefunden unter <http://www.swissolympic.ch/Ausbildung-Schule/Lehrbetriebe/Lehrbetriebe>
- Swiss Olympic (ohne Datum g). *Ausbildung / Schule. Studium*. Gefunden unter <http://www.swissolympic.ch/Ausbildung-Schule/Studium>
- Swiss Olympic (ohne Datum h). *Über uns. Organisation. Organigramm*. Gefunden unter <http://www.swissolympic.ch/Ueber-uns/Organisation/Organigramm>

Swiss Olympic. (2010). *Spitzensport-Konzept Schweiz. Förderkontinuum Nachwuchs-Elite*. Ittigen: Autor.

Tagesanzeiger (2015, 20. November). „Klotens verlorene Jugend“. *Tagesanzeiger online*. Gefunden unter <http://www.tagesanzeiger.ch/sport/hockey/Klotens-verlorene-Jugend/story/20720435>

Tagesanzeiger (2016, 12. März). „Beim Kloten-Projekt gründlich verspekuliert“. *Tagesanzeiger online*. Gefunden unter <http://www.tagesanzeiger.ch/sport/hockey/kanadier-steigen-bei-den-kloten-flyers-aus/story/20873942>

Talent Sport- und Musikförderung Langnau (Dezember, 2014). *Talent*. Gefunden unter <http://www.youngtigers.ch/LinkClick.aspx?fileticket=KuDDFqhIA3k%3d&tabid=95>

Thiel, Christian (2011). *Freiwilliges Engagement als Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Eine explorative Untersuchung zu konzeptionellen Konsequenzen in der Jugendarbeit*. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH

12 Anhang

Anhang A: Leitfaden für Experteninterview „Eishockeykarriere & Ausbildung“

Interviewer

Datum

Institution Interviewpartner/in

Intro

- Vorstellung (Name, Schule, Zweck Interview)
- Darlegung der Ziele des Interviews
- Erlaubnis für die Tonaufnahme und Weiterverwendung einholen
- Für das Interview danken

Interview

1. Nachwuchsförderprogramme Vereinsebene
 - a. Beschreiben Sie doch bitte, was Sie in Ihrem Juniorenbereich genau machen?
 - b. (Wie ist Ihre Juniorenabteilung genau aufgebaut?)
 - c. Wann geschieht die Selektion, ob eine Profikarriere in Frage kommt?
 - d. (Wie viele Nachwuchstalente (in Prozent) aus Ihrer Organisation schaffen den Schritt zum Profi etwa?)
 - e. Wie werden die Nachwuchsspieler unterstützt, eine Ausbildung zu absolvieren?
 - f. Wie werden Mädchen diesbezüglich gefördert?
2. Nachwuchsförderung auf Verbandsebene
 - a. Was unternimmt die SIHF zur Unterstützung der Clubs?
 - b. (Was unternimmt die SIHF zur Unterstützung der Talente?)
 - c. Inwiefern können die Klubs vom SpoFöG profitieren?
 - d. Wie müssten die Strukturen im Verband angepasst werden, damit die Nachwuchsförderung weiter professionalisiert werden kann?

3. Nachwuchsförderung gesamtheitlich betrachtet

- a. Wie beurteilen Sie die Nachwuchsförderung in der Schweiz?
- b. Was könnte oder sollte aus Ihrer Sicht verbessert werden?
- c. Wie sehen Sie die Rolle des Umfelds der Nachwuchsspieler?
- d. (Welche Aufgaben sollten die Clubs Ihrer Meinung nach erledigen, damit sich Nachwuchsspieler frühzeitig auf ein Leben nach der Karriere vorbereiten?)
- e. Wie könnte die Soziale Arbeit als Profession die Clubs entlasten?

Anhang B: Transkriptionen der Interviews

Swiss Olympic

Ich habe mir erlaubt, meine Antworten direkt unter die jeweilige Frage zu schreiben. Weitere Informationen findet ihr direkt auf unserer Website, www.swissolympic.ch. Wichtig scheint mir vorzuschicken, dass Swiss Olympic kein Verband im herkömmlichen Sinne ist, sondern sowohl Nationales Olympisches Komitee der Schweiz als auch Dachverband der Schweizer Sportverbände. Unter diesem Link findet ihr das Organigramm von Swiss Olympic.

4. Nachwuchsförderprogramme Swiss Olympic

a. Beschreibe doch bitte, was ihr im Juniorenbereich genau macht?

- i. Swiss Olympic vergibt zwei unterschiedliche Qualitäts-Labels an Bildungsinstitutionen mit offiziell anerkannten Schul- und Ausbildungsabschlüssen und spezifisch-strukturierten Angeboten für Sporttalente. Die Bildungsinstitution muss von mindestens einem Sport-Partner (z.B. Verein, Stützpunkt, regionaler oder nationaler Verband) anerkannt sein. Ein Koordinator, in der Regel als Lehrer in der Schule angestellt, garantiert das optimale Abstimmen von Schule, Sport und Familie.

b. Wie ist die Juniorenabteilung von Swiss Olympic genau aufgebaut?

- i. Swiss Olympic ist sowohl Nationales Olympisches Komitee der Schweiz als auch die Dachorganisation der Schweizer Sportverbände. Swiss Olympic hat also keine eigene Juniorenabteilung.

c. Was ist die Rolle, die Aufgabe von Swiss Olympic genau? Was sind eure Pflichten?

Swiss Olympic...

- i. setzt sich für die Verankerung des Sports in der Gesellschaft als Beitrag zur Lebensqualität und Gesundheit ein.
- ii. fördert die Motivation der Bevölkerung zu einer regelmässigen sportlichen Betätigung.
- iii. fördert den international ausgerichteten Leistungssport.
- iv. vertritt die Interessen des privatrechtlichen Sports der Schweiz gegenüber der Öffentlichkeit, den Behörden sowie den nationalen und internationalen Organisationen.
- v. unterstützt und koordiniert die Tätigkeiten der Mitgliedverbände und erfüllt übergeordnete Aufgaben.
- vi. unterstützt und fördert die Olympische Bewegung und deren Zielsetzungen und ist Mitglied in olympischen und anderen internationalen Organisationen.

d. Wann geschieht die Selektion, ob eine Profikarriere in Frage kommt? -

e. Wie viele Nachwuchstalente (in Prozent) schaffen den Schritt zum Profi eurer Erfahrung nach in etwa?

- i. Unter dem folgenden Link ist die Kaderstruktur im Eishockey (Männer) zu finden:

http://www.swissolympic.ch/Portaldata/41/Resources/03_sport/verbaende/nachwuchskonzept/online_poster/Eishockey_Maenner.pdf Ihr seht einerseits die Anzahl der Swiss Olympic Talent Card Inhaber der drei Niveaus lokal, regional und national, andererseits lässt diese Grafik gewisse Rückschlüsse auf den Output in den Profibereich zu. Eine Angabe in Prozent ist global nicht möglich.

Die spezifische Prozentzahl im Eishockey solltet ihr beim Eishockeyverband nachfragen.

f. *Wie werden die Nachwuchsspieler unterstützt, eine (Berufs-)Ausbildung zu absolvieren?*

i. Swiss Olympic hat auf das Lehrjahr 2009/2010 eine Vignette für leistungssportfreundliche Lehrbetriebe lanciert. Mit dieser Anerkennung soll die Attraktivität zur Schaffung von speziellen Lehrstellen gefördert werden. Die Vignette erhalten jene Lehrbetriebe, die ihren Auszubildenden parallel zur beruflichen Grundbildung eine Leistungssportkarriere ermöglichen.

g. *Wie werden Mädchen diesbezüglich gefördert?*

i. Das Programm der leistungssportfreundlichen Lehrbetriebe steht sowohl Knaben als auch Mädchen offen.

5. Nachwuchsförderung von Swiss Olympic

a. *Was unternimmt Swiss Olympic zur Unterstützung der Clubs?*

i. Swiss Olympic unterstützt die Sportverbände (also z.B. den Eishockeyverband), nicht aber die Clubs direkt

b. *Was unternimmt Swiss Olympic zur Unterstützung der Talente?*

i. Die «Swiss Olympic Talent Card» ist ein wichtiges Instrument im Schweizer Sportsystem, an dem sich verschiedene Partner orientieren. Die gemeinsame und optimale Förderung von talentierten Nachwuchssportlerinnen auf ihrem Weg an die Spitze steht dabei im Zentrum. Die Karte zeigt Gemeinden, Kantonen, Schulen und weiteren Partnern auf, welche Nachwuchssportlerinnen in Verbandsförderprogrammen erfasst sind und gezielt gefördert werden sollen.

ii. **Nachwuchsförderung**

Als Inhaber einer Talent Card gehört der Nachwuchssportler zu den 2500 nationalen und 4000 regionalen Talenten, die von Swiss Olympic und Jugend+Sport anerkannt sind. Eine direkte finanzielle Unterstützung wird nicht geboten. Unsere Fördergelder in der Höhe von jährlich rund 9 Millionen Schweizer Franken fliessen an die nationalen und regionalen Verbände, bei denen du regelmässig an Trainings- und Wettkampftätigkeiten teilnimmst. (=Unterstützung der Verbände)

c. *Inwiefern können die Clubs vom SpoFöG profitieren?*

i. -

d. *Wie müssten die Strukturen im Verband angepasst werden, damit die Nachwuchsförderung weiter professionalisiert werden kann?*

i. Ein aktuelles Problem in vielen Sportarten ist der Übergangsbereich vom Nachwuchs in den Profibereich. Vor allem in Spilsportarten ist dies ein Problem. Die Koordination zwischen Verband (Nationalmannschaften) und Verein in Bezug auf die individuellen Entwicklungsziele der Talente muss verbessert werden. Dafür braucht es zwingend eine Koordinationsperson. Der Fussballverband beispielsweise verlangt von seinen Vereinen einen Talentmanager, welcher genau diese Koordinationsaufgaben im Dreieck „Nachwuchs – Profiteam – Verband“ übernehmen muss.

6. Nachwuchsförderung gesamtheitlich betrachtet

a. *Wie beurteilst du die Nachwuchsförderung im Eishockey in der Schweiz?*

i. Die Nachwuchsförderung im Schweizer Eishockey ist top und wird auch international anerkannt. Sie zeichnet sich vor allem auch durch eine klare Systematik aus.

b. *Was könnte oder sollte aus deiner Sicht verbessert werden?*

i. Ein Problem – welches aber nicht nur im Eishockey vorhanden ist – ist die „Eigenständigkeit der Clubs versus Auflagen des Verbandes“; Die Schweizer

- 101 Clubs sind grundsätzlich eigenständig, der Verband kann lediglich
 102 Empfehlungen abgeben. Dies kann zu Konflikten führen.
- 103 c. *Verband/Verein*
- 104 i. Siehe 3b
- 105 d. *Wie siehst du die Rolle des Umfelds der Nachwuchsspieler (Familie, Freunde, Club*
 106 *etc.)?*
- 107 i. Das Umfeld spielt eine zentrale Rolle auf dem Weg junger Athleten zu
 108 sportlicher Höchstleistung. Am erfolgversprechendsten ist ein Umfeld, welches
 109 dem Nachwuchssportler Unterstützung im Rahmen der entsprechenden Rollen
 110 bietet, d.h. Eltern unterstützen als Eltern (bei Siegen oder Niederlagen, trösten,
 111 aufmuntern, auf den Boden holen, etc. mischen sich aber nie in
 112 Trainerentscheide ein). Häufig kommt der Punkt, an welchem Eltern mit der
 113 Situation überfordert sind, da sie das Sportumfeld (Agenten, Clubs, Berater,
 114 etc.) nicht kennen. Besteht eine Vertrauensbasis mit den Verantwortlichen des
 115 jeweiligen Clubs/Verbandes, so ist diese Kontaktaufnahme einem
 116 Vertragsabschluss mit einem Berater meist vorzuziehen!
- 117
- 118 e. *Welche Aufgaben sollten die Clubs/der Verband/Swiss Olympic deiner Meinung nach*
 119 *erledigen, damit sich Nachwuchsspieler frühzeitig auf ein Leben nach der Karriere*
 120 *vorbereiten?*
- 121 i. Es braucht einen möglichst transparenten und offenen Umgang mit der
 122 Thematik der Karriereplanung. Die Sportler müssen verstärkt sensibilisiert
 123 werden, ihre Nachsportkarriere zu planen. Die Clubs sind verpflichtet, sich
 124 dieser Verantwortung zu stellen!
- 125
- 126 f. *Wie könnte die Soziale Arbeit als Profession die Clubs oder Swiss Olympic entlasten?*
 127 *Wie könnte sie die EishockeyspielerInnen unterstützen?*
- 128 i. -
- 129 7. *Du hast erwähnt, dass leistungssportfreundliche Betriebe eine Vignette von euch erhalten?*
 130 *Wie wird ein Anreiz geschaffen, diese Vignette erhalten zu wollen? Werden diese Betriebe*
 131 *finanziell entschädigt? Gibt es sonstige Goodies? Besteht der Anreiz in*
 132 *marketingtechnischen Argumenten?*
- 133 a. Leider bringt diese Auszeichnung den Lehrbetrieben keine finanzielle Unterstützung.
 134 Der Anreiz, dieses Label zu erhalten, liegt in erster Linie in der Motivation, einen jungen
 135 Sportler auf seinem Weg hin zum erfolgreichen Spitzensportler zu begleiten und ihn zu
 136 unterstützen. Natürlich ist es für die Lehrbetriebe schön, wenn am Eingang zu ihrem
 137 Betrieb das Swiss Olympic Logo mit den Olympischen Ringen hängt, es bringt ihnen
 138 aber keine konkrete (finanzielle) Hilfe. Alle drei Jahre werden alle ausgezeichneten
 139 Lehrbetriebe zu einem gemeinsamen Anlass eingeladen. Im letzten Jahr wurde
 140 beispielsweise nach einem offiziellen Teil (Informationen zu Swiss Olympic,
 141 Olympischen Spielen, Nachwuchsathleten, etc.) der Super-10-Kampf der Schweizer
 142 Sporthilfe im Hallenstadion besucht.
- 143 Es sind also mehr marketingtechnische Argumente als die Aussicht auf finanzielle
 144 Unterstützung, die die Lehrbetriebe antreibt, einem jungen talentierten Sportler eine
 145 Lehrstelle anzubieten.
- 146
- 147 8. *In unseren Interviews, wie auch in deiner Antwort, kommt hervor, dass der Verband zu*
 148 *wenig Einfluss auf die Clubs hat, rsp. nur Empfehlungen abgeben kann. Kann Swiss*
 149 *Olympic druck auf die Clubs ausüben, rsp. den Verband stärken? Was müsst*
 150 *unternommen werden, um den Verband zu stärken?*
- 151
- 152 a. Swiss Olympic ist der Dachverband der Schweizer Sportverbände, ein Grossteil
 153 unserer Bestrebungen zielt folglich auf die Stärkung unserer Mitgliedverbände ab.

Druck auf die Clubs auszuüben ist nicht Sache von Swiss Olympic, dafür ist der Verband zuständig. Swiss Olympic stärkt die Verbände einerseits finanziell, andererseits steht Swiss Olympic den Verbänden aber auch beratend zur Seite. In regelmässigen Gesprächen mit den Verbänden werden Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt oder auch Forderungen seitens Swiss Olympic gestellt; beispielsweise in Bezug auf ein Nachwuchsförderkonzept und dessen Umsetzung.

9. *Du erwähnst, dass die Kontaktaufnahme zum Club einem Vertragsabschluss mit einem Agenten/Berater vorzuziehen ist. Habt ihr Kenntnisse von schlechten Erfahrungen mit Beratern? Wie sehen diese aus? Wie müssten Agenten, resp. die Verantwortlichen in den Clubs ausgebildet sein, damit sie eine Unterstützung für die Talente sind? Berät ein Club die Spieler/Eltern nicht auch nach seinen Interessen? Könnte eine neutrale Person hier nicht mehr Erfolg bringen?*

a. Meine Antwort auf diese Frage basiert auf meinen Erfahrungen im Fussball; ich habe die letzten 8 Jahre im Juniorensport (als Trainer resp. als Nachwuchsverantwortlicher) verbracht und bin in diesen Funktionen mit Agenten in Kontakt gekommen. Meiner Erfahrung nach sollten junge Sporttalente und deren Eltern vermehrt auf die Personen innerhalb ihres Vereins hören; sie kennen das Business in und auswendig, sie kennen vor allem auch den Werdegang des Talents und können diese im nationalen Vergleich fundiert einordnen. Zudem haben sie meist direkten Austausch zum entsprechenden Nationaltrainer und damit zum Verband. Seriöse Vereine haben das Ziel, möglichst viele eigene Talente an die Spitze zu bringen, sind sich aber auch bewusst, dass es manchmal einen Umweg braucht, um erfolgreich zu sein. Sie denken in erster Linie natürlich an ihren Verein, global gesehen geht es aber auch darum, jedes einzelne Sporttalent weiter zu entwickeln in der Hoffnung, dass der Sportler auch oben ankommt. Die Entwicklung steht also an oberster Stelle, erst anschliessend kommen finanzielle Gedanken dazu.

Viele (und ich betone: nicht alle) Agenten haben aus meiner Sicht ein umgekehrtes Denken. Sie sehen zuerst den möglichen finanziellen Profit und deshalb die Notwendigkeit das Sporttalent zu entwickeln. Das erklärt dann auch, dass – sobald es einem Sportler nicht mehr wunschgemäss läuft – sofort eine andere Lösung, sprich ein anderer Verein, gesucht resp. angepriesen wird. Dies führt unweigerlich zu Verwirrung und nicht zu Kontinuität. Letzteres ist aber mitentscheidend für Erfolg.

Eltern (und Talente) müssen das Vertrauen in ihren Club haben und Geduld zeigen und nicht das Gefühl haben, alle Steine aus dem Weg räumen zu müssen; sonst lernen die Talente nicht mehr, Hindernisse zu überspringen... Agenten/Berater machen aber viel zu häufig genau das; sie gehen Hindernissen aus dem Weg.

Nur sehr wenige Berater/Agenten können die geforderte Neutralität resp. Objektivität bieten.

In diesen Betrachtungen spielt natürlich das Alter der Talente eine entscheidende Rolle; irgendwann macht es schon Sinn, einen Agenten zu haben. Die Tendenz ist aber – gerade im Fussball – so, dass die Talente immer früher an Agenten gelangen und die Eltern die Verantwortung über ihr Kind aus sportlicher Sicht zu früh weggeben.

SIHF

00:00 Interviewer: Dann möchte ich mal damit beginnen, dass Sie beschreiben, was ihr im Juniorenbereich genau macht.

00:11 Markus Graf: Persönlich?

00:12 Interviewer: Ja, Sie persönlich oder der Verband.

00:16 Markus Graf: Also unser Bereich heisst youth sports and development. Das heisst eigentlich die Nachwuchsabteilung befasst sich mit den Strukturen, wie man ins Hockey kommt, wie man die Entwicklung des Sports und die Ausbildung definiert. Weil es eine Trennung braucht zwischen Spitze und Breite. Diese Gefässe und wie man diese bearbeitet und das im Einklang. Immer und immer wieder kommt man ja zur Schlussfolgerung, es geht über den Trainer. Also ist das Bild des Trainers, der Trainerausbildung, ein bisschen state of the art. Nicht nur, aber so wichtig und entscheidend, dass man diese Schiene lenken kann. In meinem Stellenprofil heisst es; Verantwortlich für die Ausbildung von Spielern und Trainern. Ich mache natürlich nicht mehr viel selber, oder praktisch gar nichts mehr. Aber es geht um die Strukturen. Das heisst eigentlich, einerseits mit den ganzen sporttechnischen Aspekten aber auch mit sozialen Aspekten. Das über die Trainerschiene an die jungen Leute zu bringen.

01:32 Interviewer: Und wie ist die Juniorenabteilung genau aufgebaut? Also Sie sind, die Trainer sind, wie ist das strukturiert?

01:40 Markus Graf: Wir haben vier Bereiche von Swiss Icehockey. Und wie gesagt, youth sports and development hat auf der einen Seite Fachbereiche. Das geht ins leistungsorientierte mit den U-Nationalmannschaften, wo wir selber direkte Gefässe haben und wir die Athleten haben. Aber nur punktuell vom nationalen zum internationalen Niveau führen wollen. Dann haben wir Trainerbildung und wir haben den Kindersport, welcher als Bereich eigentlich auch selber definiert ist. Und das irgend in einer Form natürlich mit unseren Personalstrukturen, die wir haben. Das ist immer ein bisschen ein Synergien-Suchen, dass wir auf der einen Seite zentrale Überlegungen haben, aber auch sehr stark dezentral an der Front sein müssen. Dann geht es in die Breitensportgefässe rein, in sprachliche Differenzierungen rein, wo wir versuchen, die Betreuung der Clubs, wo ja am Schluss ihre Trainer die Frontarbeit machen, zu begleiten und zu betreuen und zu überzeugen in diesen Schritten von welchen wir das Gefühl haben, diese könnten in der Zukunft dienlich sein.

02:57 Interviewer: Darf ich gleich schnell fragen: gelingt diese Überzeugungsarbeit?

03:00 Markus Graf: Ja, da ist natürlich "der stete Tropfen höhlt den Stein". Das braucht sehr viel. Eine ganz grosse Challenge ist auch die Kommunikation. Wenn ich die Clubs der 3. und 4. Liga betrachte. Die kommen aus einem Tagesgeschäft heraus, wo es heisst: privat und dann noch ein bisschen Hobby. Jetzt dieser Hobby-Trainer, wie hole ich den ab? Den habe ich in der J&S-Struktur, habe ihn systemisch 6 Stunden auf 2 Jahre. Und da kann man gewisse administrative und organisatorische J&S Sachen, dann kommen technische Dinge, soziale Dinge, und so weiter. Reicht nicht. Welche Mittel gibt es? Schicken wir Texte, bleiben diese im Briefkasten liegen. Ist es die Website. Das sind die Herausforderungen der Zeit grundsätzlich, wie wir diese erreichen. Aber das heisst in dem Sinne, wie ich gesagt habe, immer wieder... ich habe schon lernen müssen, dass man nicht den Schalter drehen kann. Und dass Ideen Zeit brauchen, um über die Funktionärsschiene, welcher vielleicht eher den Kontakt zu uns hat. Wir müssen dann abstimmen. Entscheiden tun die Clubs, nicht wir. Ich habe keine Stimme eigentlich. Also wir müssen überzeugen. Und dann gibt es noch die Familie des Technikers zum Funktionär, welche nicht immer gleich funktionieren. Von den Interessen der Gross- und Kleinclubs, von der Spitze und der

Breite. Sehr ein spannendes Feld. Da darf man nicht müde werden. Aber, wie es halt auch ist in der Schweiz mit der Demokratie, wo es die Entscheidungsprozesse braucht, da braucht es Zeit und Energie. Aber ich glaube schon, dass wir in einer Entwicklung sind. Vielleicht noch bei systemischen Dingen, bei welchen wir versuchen so gut wie möglich überzeugen zu können. Und effizient natürlich.

04:40 Interviewer: Nach dem Aufbau nun; Sie haben ja auch die Gefässe angesprochen für die Junioren und die U-Nati. Wann beginnt ihr zu selektionieren?

05:03 Markus Graf: Unsere leistungsorientierte Pyramide hat ein Gefäss welches U-14 heisst. Das sind die Kantonalverbände. Es gibt schlussendlich 12 Kantonalmannschaften, welche in eine erste Fassung talentorientiert macht. Das sind die Kantonalverbände. Das heisst, irgendwo in der U-13 gibt es erste Scouting-Systematiken, welche die U-14 dann bilden müssen. Das heisst, wir kommen auf 12 Mannschaften, das sind in etwa 250 Spieler pro Jahrgang. Wir gehen dann eigentlich mit der U-15 in 6 Regionalmannschaften. Also es wird wieder halbiert. Also zwei Ostschweiz, zwei Westschweiz, zwei Zentralschweiz. Welche schlussendlich für die U-15 die erste, und das wieder in einem Gefäss mit drei Mannschaften, wieder offen in einer U-16 Ende des Jahres zu einer ersten Nationalmannschaft definiert.

06:00 Interviewer: Und wie viele von diesen Nachwuchstalenten schaffen schlussendlich den Schritt zum Profi?

06:05 Markus Graf: Ja, das kann man mathematisch ausrechnen. Wir bräuchten in etwa 20 National A Spieler. Wenn man ganz einfach sagt, 15 Jahre kann man spielen. Wie gross ist die Liga? Nach 15 Jahren müsste die Liga ersetzt sein, das ist einfache Mathematik. Das heisst in etwa 20 A und 20 B Spieler pro Jahr. Und ein bis zwei Nationalspieler pro Jahr. Rein systematisch hochgerechnet. Wenn man das nun auf 15'000, da überlasse ich jetzt die Mathematik euch für den Moment... 15'000 gesamthaft ungefähr der Nachwuchs. Das können wir wieder einfach herunterbrechen auf die Jahrgänge U-15 bis U-20 ist unser Nachwuchs. Also irgendwo gibt das eine Formel, die schon sagt, 98-99% sind Hobbysportler am Schluss. Das ist absolut korrekt.

07:03 Interviewer: Und wenn ihr jetzt diese Nachwuchsspieler auswählt für U-13, U-14, U-15, U-16 Mannschaften und diese dann eben zwischen 15 und 20 Jahren sind, wie unterstützt ihr diese, dass sie noch eine Ausbildung absolvieren können? Im Club sind sie ja dann schon stark involviert und dann kommt je nach dem noch das Nationalkader dazu. Macht ihr da etwas?

07:23 Markus Graf: Ich glaube, das ist auch nicht unsere Aufgabe. Durch die Strukturen, welche stark, wenn wir jetzt gross beginnen, mit Swiss Olympic... In den letzten Jahrzehnten ist die ganze Sportschul-Förder-Systematik, hat grosse Schritte gemacht, Adolf Ogi sei dank. Auch mit dieser Berufssportler-Lehre, welche dazumal eingeführt wurde, für welche vielleicht das Verständnis noch nicht da war. Das hilft beim koordinieren diese Umfänge. Aber es ist noch ein grosses Spannungsfeld. Der Leistungssport erhält immer wie mehr Geld auf der einen Seite, aber das heisst auch, die Spitze wird eng und in der letzten Konsequenz, in unserem Dualsystem, welche eine hohe Kultur hat in unserem Land, ist zu respektieren, aber es ist manchmal auch die Frage, reicht denn das noch um national oder eben auch international an die Spitze zu kommen. Wir haben genug Beispiele: Martina Hingis... Wo sich eben die Frage stellt, wie weit können wir dieses Nebenamt auch noch erfolgreich machen? Chao-Ching hat mal gesagt, unsere Sportler sollten einen Hochschulabschluss machen und Goldmedaillen gewinnen. Geht das zusammen? Das ist eine Frage, die ich euch wieder zurückgebe.

08:41 Interviewer: Bei wem liegt dann die Verantwortung?

08:44 MG: Ja das ist für mich... alle in einem Boot. Der Athlet muss betreut sein, das Umfeld... Ich

105 habe vorhin gesagt, die Agenten gibt es. Welche Verantwortung haben diese? Die Clubs? Oder
106 auch die Verbände und Trägerschaften? Diese Systeme bestmöglich versuchen zu respektieren,
107 das Dualsystem. Und schauen, wie eine berufliche Ausbildung gemacht werden kann. Aber ich
108 sage schon auch plakativ, wer gibt mir Antwort, ob dies alles parallel sein muss oder kann das
109 nacheinander sein? In dieser Diskussion, dieser müsste man sich stellen. Ich glaube, es gibt
110 Überlegungen. Fussball, welcher noch strenger kommt, vielleicht Tanz auf zwei Hochzeiten, ist
111 vielleicht nicht immer... Und das ist vielleicht ein bisschen schweizerisch. Wir wollen ja alles ein
112 bisschen und alles gut. Das sind Fragen, welche uns beschäftigen dürfen. Verantwortlich sind,
113 glaube ich, alle im Netz von Schule, Sport und natürlich vom Privaten sicher auch.

114
115 *09:49 Interviewer: Wie sieht die Förderung, also die Selektion und danach auch die berufliche*
116 *Förderung der Mädchen aus?*

117
118 **09:57 Markus Graf:** Ja, der Mädchen-Hockeysport ist natürlich noch nicht so alt. Wir sind daran,
119 dank vielleicht auch Erfolge der Spitze, das wäre vielleicht auch wieder das schöne Bild, wo man
120 sagt, Breite braucht Spitze, Spitze braucht Breite, mit dieser Medaille. Diese ist man jetzt am
121 entwickeln und versucht dort mehr zu machen. Aber wir haben rund 700 Damen. Das ist ein
122 anderes Gefäss, welches bei den Knaben integriert ist im Nachwuchs. Wie weit man dort auch
123 vom Budget her professionalisieren kann und die Förderung der Mädchen anstossen. Da gibt es
124 sicherlich noch Potential. Wir haben gerade jetzt im Sinne der Umsetzung zum ersten Mal einen
125 Profi-Frauen-Nationaltrainer, welcher weit mehr als nur eine Nationalmannschaft soll begleiten.
126 Sondern er soll auch die Stimme des Frauen-Hockeys übernehmen. Und dieses möglichst
127 weiterentwickeln.

128
129 *11:08 Interviewer: Was unternimmt ihr als Verband um die Clubs zu unterstützen? Also gerade bei*
130 *der Nachwuchsförderung, bei der beruflichen Integration?*

131
132 **11:18 Markus Graf:** Bei der beruflichen Integration? Also einerseits ist ja mal dieses Grundgefäss
133 Talent-Cards, welches Swiss Olympic zusammen mit dem BASPO initiiert hat, welches uns ein
134 gewisses Abbild geben soll, wer wo wann in welcher Förderstruktur einen Platz finden soll. Das ist
135 mal das, was auch die Verbände definieren. Altersstufen. Wie wird selektioniert. Wir definieren mit
136 den Talent-Cards auch den Status. Wir selber haben damit keinen Grossauftrag. Damit wir
137 natürlich mit den nationalen Organisationen, Swiss Olympic und BASPO, diese Förderstrukturen
138 probierten zu entwickeln, weiterzuentwickeln von welchem am Schluss der Club in der Umsetzung
139 mit dem Athleten wiederum profitieren kann. Diese Sportschulen etc. was wir auch stossen, ist das
140 Gesamtumfeld, Persönlichkeit des Athleten, das Profil und die Belastungsplanung, welche über
141 den Sport hinaus geht mit der Schule und dem Umfeld zusammen. Das ist sicher etwas, was wir
142 auf dem Radar behalten bei der leistungsorientierten Athletenförderung.

143
144 *12:43 Interviewer: Und was unternimmt ihr für die Unterstützung der einzelnen Talente?*

145
146 **12:51 MG:** Wir selber haben nicht... Im Moment hätte wir nicht Scholarships oder so in dem Sinne.
147 Ich darf vielleicht auch sagen, weil unsere ersten nationalen Gefässe, bei welchen es darum geht,
148 die Talente zu kennen und auch zu fördern in grossem Umfang, das sind ja heute professionelle
149 Organisationen mit 15-20 Mio. Budget. Also geht es mehr darum, einen Impuls zu geben, in
150 welche Richtung es gehen kann. Sicher sporttechnisch vorwiegend. Aber nicht nur. Die
151 Umsetzung ist danach in den Nachwuchsstrukturen von den Grossclubs. Wir selber haben keine
152 Athletenförderung. Wir sind nicht so nahe. Wir hatten mal das Projekt Academy. Ich weiss nicht,
153 ob ihr schon mal von der Academy Winterthur gehört habt? Da stellte der Verband die Frage,
154 können und wollen wir wie ein zehntes Schuljahr professionalisiert 30-40 Talentspieler in die Lehre
155 nehmen? Das ist dazumal recht nahe gewesen. Von den Kosten war das fast nicht zu definieren.
156 Aber es ist dann aus Finanzierungsgründen und auch gewissen Bedürfnissen der Clubs, welche
157 das gar nicht wollten, wieder ab dem Tisch gekommen. Soweit haben wir das eigentlich im

Moment bei uns nicht.

14:21 Interviewer: Bietet ihr auch noch Unterstützung für die Agenten, oder seid ihr vernetzt mit den Spieleragenten?

14:32 Markus Graf: Agententum ist ja nicht ein einfaches Gebiet im Hockey. Weil dort manchmal verschiedene Interessen aufeinander treffen, bei welchen wir und die Clubs andere Ansätze finden als das Agententum. Jetzt tue ich denen vielleicht unrecht, welche denken sie machen mehr, aber man aus dieser Küche mehr das Gefühl hat, der Agent ist mehr die vertragliche Seite. Welcher schnell, ... wo die Zahlen auf dem Papier schnell an Bedeutung gewinnen. Und das ist am Schluss nicht immer, aus unserer Sicht, langfristig eine optimale Entwicklung. Ich würde nicht gleich sagen Feindbild, aber auch die Clubs haben unterschiedliche Gefühle zu den Agenten. Ich glaube schon, der Agent, der Athletenbetreuer wie man dem schön sagt, das wäre etwas, was weit über die vertragstechnischen Angelegenheiten hinaus geht.

15:34 Interviewer: Und das ist das, was noch ein bisschen fehlt?

15:35 Markus Graf: Ich denke es, ja.

15:38 Interviewer: Und wer müsste dann dies übernehmen, wenn wir von der klassischen Definition der Betreuung ausgehen?

15:48 Markus Graf: Also wenn es der Agent macht im Sinne der Athletenbetreuung. Vielleicht das Beispiel Fussball ist noch spannend. Ich weiss nicht, ob ihr den Fall Spycher bei YB kennt? Da zum ersten Mal ein Profi mit Persönlichkeit keine Mannschaft hat, welcher eigentlich fast ein bisschen Talentbetreuer ist, losgelöst von den Mannschaften. Welcher fast die Schnittstelle... das ist auch etwas sehr schwieriges, zwischen Nachwuchs und danach Professionalisierung, welche wieder ganz andere Interessen verfolgt. Dort die Vertretung der Athleten im sporttechnischen aber auch bis hin zur Persönlichkeit als Ganzes vertreten zu können, wäre für mich eine schöne Sache. Das ist eine Budgetfrage. Und wie kann man dort, das muss natürlich eine Persönlichkeit sein, welche hochprofessionell den Betrieb kennt. Vom technischen wie von der Karriereplanung. Im Moment stossen wir in der Verantwortung der Club, dass er die langfristige Planung macht. Also, langfristig sagt man einfach von der Talententwicklung bis in den Profisport. Danach kommt ja der Profisport. Und danach irgendwo die Phase... ich weiss nicht, ob ihr diese auch anspricht, was ist mit Profisportler, welche zurückkehren ins Berufsleben? Klar, jetzt kommt immer der Satz, wenn einer verunfallt? Das ist sicherlich ein Thema. Und sonst kommt diese Achse mit 30-35 Jahren. Die Wiedereingliederung. Ich weiss nicht, ob es einfach eine Antwort gibt. Je besser die Netzwerke zusammenarbeiten, desto besser können wir sie abholen. Es gibt so viele Interessen, wenn Geld ins Spiel kommt. Je länger je mehr kommt diese Achse einfach auch. Und nochmals, da ist der private Athlet, da braucht es Betreuung logischerweise. Wenn das der Agent zum Wohle des Athleten sportlich wie persönlich in einem kompakten... und vielleicht Schule, Ausbildung, das hineinzunehmen. Dann ist man möglicherweise gut beraten.

18:03 Interviewer: In den vorhergehenden Interviews sagen die Clubs, „wir fördern den Sportler im sportlichen Bereich. Wir sind kein Sozialamt. Es ist logisch, schauen wir ein wenig, aber unser primäres Ziel und unsere primäre Aufgabe ist die Förderung im sportlichen Bereich“. Diese geben dort den Ball, oder den Puck, auch wieder ab.

18:31 Markus Graf: Wem geben sie es denn ab?

18:34 Interviewer: Unterschiedlich.

18:37 Interviewer: Sie finden, „bei uns ist Sport, wir sind nicht das Sozialamt“. Eigentlich müsste

das wie das Umfeld tragen mit den Eltern. Eltern können es je nach dem nicht, weil sie vom Bildungssystem überfordert sind, weil sie die Möglichkeiten nicht kennen. Teilweise heisst es auch, „prinzipiell müsste der Verband, weil der Verband ist die Dachorganisation, welche das etwas lenken soll“. Andere sagen: „das ist völlige Selbstverantwortung“. Man schiebt sich den Puck gegenseitig hin und her und alle finden, es wäre wichtig, aber niemand will es übernehmen. Wie sehen Sie das?

19:13 Markus Graf: Wir lenken. Wir versuchen das. Aber was heisst lenken? Man müsste das jetzt differenzierter betrachten. Was ist die Erwartungshaltung? Ich glaube, wir machen das. Ich glaube, die Schweiz hat eine hohe Kultur dessen. Geht nach Kanada, da ist „you’re in or you’re out“. Und für den Rest: „help yourself“. Ein bisschen übertrieben gesagt vielleicht, aber wir haben ja dieses duale System. Ich wehre mich dagegen, dass wir nichts unternehmen. Man kann überlegen, heute kann man eine Lehre beginnen. Wenn es kein Sportler macht, dann sagt niemand etwas. Wenn es ein Profisportler ist, dann heisst es: „oh, wo ist die soziale Integration?“. Das ist ein provokativer Return. Aber heute sind Ausbildungen noch längst für jede... man muss fragen, weiss man, was meine Lehre ist? Meine Zukunft? In der 8. Klasse, wo man sich entscheiden muss. Diese Entwicklungen sind eigentlich auf dem Tapet. Die Dachorganisation ist das BASPO mit Swiss Olympic, welche mit den Verbänden zusammen die Lenkung versucht in diesen Strukturen. Darum haben wir Sportschulen. Darum haben wir die Talent-Card, welche uns sagt, hier kannst du mehr Sport machen in die Spitze und Schule begleitend. Wir haben diese sportfördernden Lehrbetriebe. Ob das schon ausgereift ist und flächendeckend wirken kann, ist eine andere Frage. Aber diese Entwicklung ist das, was wir versuchen als Aufgabe wahrzunehmen mit der Dachorganisation Swiss Olympic. Darum glaube ich nicht, dass es dort fehlt. Jetzt kommt das Andere, jetzt gebe ich den Ball wieder zurück. Aber das braucht viel Energie wo die Gelüste für frühes Geld mit gewissen Interessen sind, jetzt bin ich bei den Agenten, wo es heisst, was ist mein Auftrag? Ist das mein bester Vertrag? Vielleicht auch mit einem überforderten Elternteil, welche da funkelnden Zahlen eventuell mehr Gewicht geben, als die langfristige Koordination von sportlicher Entwicklung und sozialer Sicherheit. Schön gesagt, ich weiss es. Aber wenn dort andere Triebe kommen, dann könnt ihr als Verband noch viel lenken, dann passiert es einfach nicht. Man weiss, dass heute, gerade bei Älteren, Interessen sind, die am liebsten gleich auf Profi machen wollen. Was macht der Verband? Spannende Frage. Was ist unsere Aufgabe? Ihnen zu sagen: „mach das nicht.“? Also nochmals, wir stossen unsere zentralen Partner. Das sind die Grossclubs, welche die leistungsorientierte Förderung im Interesse haben. Diese Systeme sind gegeben. Wie viel von der Moral man stärken müsste oder zu sagen „mach das nicht“, da lasse ich jetzt mal die Moral so stehen. Aber ich glaube schon, dass wir die Möglichkeiten so gut wie möglich wahrnehmen. Also ich frage jetzt nochmals zurück: „oder habt ihr andere Eindrücke?“

22:22 Interviewer: Wir haben gemischte Eindrücke mitgenommen. Also es waren auch Grossclubs, welche uns sagten: „der Verband hat keine Macht.“ Diese entscheiden, was sie wollen. Was sie machen wollen, das ziehen sie durch. Und dass ihr in dem Sinne dem folgt, was die Grossclubs vorgeben.

22:44 Markus Graf: Das ist zu einem Teil natürlich auch korrekt. Aber jetzt kommen wir schon in philosophische Diskussionen. Ich weiss nicht, wie weit das noch in euer Gebiet geht. Wer macht die Musik im Hockey? Dort wo das Geld ist. Das ist ja eine ganz einfache Formel. Zu primitiv so. Wir sind grundsätzlich beauftragt von den Clubs. Wir sind wie eine Servicestelle in dem Sinne. Und das ist vielleicht auch das Spannende. Service heisst Diener. Sogar angestellt, weil es finanziell, vom Fluss her, auch von dort kommt. Und gleichzeitig sind wir der Pharisäer, welcher dann sagen soll „du musst das und das...“ und büssen auch noch. Das ist ein Spannungsfeld. Wir sind privat organisiert. Sport ist privat organisiert. Wer bezahlt, macht das, was er für richtig hält. Das ist korrekt. Jetzt haben wir Leitlinien. Wir versuchen zu lenken. Das finde ich einen guten Satz. Wir haben Fördersysteme, wir haben Labeling, hochqualifiziert, da können wir uns auf die Schulter klopfen. Ich weiss jetzt nicht, wie weit wir gehen wollen. Ein Talentlabel, das sagt, alles Geld, was

über 150 Kriterien bewusst und zielgerichtet... leistungsorientierte Ausbildung fördern und auch so wieder geben. Also versuchen wir dort zu lenken. Aber wenn dieser Betrag, der hat eine bestimmte Grösse und wenn dieser Betrag für eine Nachwuchsorganisation, welche 2 Mio. ausgibt und wir geben 50'000.-. Dann wisst ihr selber, wie viel Einfluss das haben kann. Wenn man uns 50 Mio. gibt, machen wir dasselbe und dann machen sie es. Kein Problem. Sagen wir auch jetzt schon so. Aber wir versuchen immerhin, diese Clubs zusammenzubringen, wir haben jetzt ein System aufgebaut, welches jetzt muss beantwortet werden, wo sämtliches Fördergeld... Das geht bis, machst du Ausbildungen für Trainer? Jetzt geht es wieder in die Trainerbildung. Wie sind die Athletendossiers? Haben diese eine Belastungsplanung? Machen die... usw. Schulische Systeme sind natürlich nicht das Mass der Dinge, aber das ist eigentlich auch integriert. Ich möchte damit auch sagen, wir versuchen mit diesen Möglichkeiten, mit welchen uns gegeben sind, die Qualitätssicherung mit einer athletenorientierten Ausbildung sicherzustellen. Und dies, behaupte ich jetzt, schweizweit vorausgehen. Eine webbasierte Plattform mit 150 Kriterien, welche beantwortet werden müssen, welche Punkte geben und wir sämtliches Fördergeld, welches wir zur Verfügung haben über dieses System verteilen wollen. Ich habe im Moment keine ausgereifere Idee. Aber das ist jetzt in der politischen Beantwortung. Das heisst aber nicht, dass ich da grundsätzlich nein sage, aber nochmals: wenn sie 3 Mio. ausgeben und selber entscheiden, weil sie diese Academy gar nicht haben wollten, können sie selber sagen „wir sind professionalisiert“. Was ja auch stimmt, dass sie selber entscheiden können, wie sie das ausgeben. Innerhalb gewisser reglementarischen Leitlinien, aber diese sind ja für den Spielbetrieb gedacht, grundsätzlich die Reglements.

26:14 Interviewer: Also müssten die Strukturen nicht unbedingt angepasst werden im Moment, ihrer Meinung nach?

26:21 Markus Graf: Nein. Wenn man... nein, ich glaube nicht. Einfach die Strukturen der Professionalisierung, welche Gefässe, wie kann man Sport in die Spitze definieren und möglichst optimieren um in die Spitze zu kommen und dort natürlich immer den sozialen Aspekt abgedeckt zu haben. Ist immer schön gesagt. Dem Rechnung zu tragen und immer dran zu bleiben, das glaube ich ist ein Ding. Aber wir haben eine hohe Kultur in dieser Frage, wie gesagt. Ich weiss nicht, was eure Meinung ist. Ich höre auch zu.

26:58 Interviewer: Wir haben das noch nicht genau ausgewertet. Es kommt viel zurück von verschiedenen Clubs. Aber es sehen auch Nati-A Clubs unterschiedlich. Das ist noch zu sagen. Es ist nicht generell durchs Band etwas auszumachen.

27:15 Markus Graf: Ist natürlich korrekt, dass wenn ein Sport privat organisiert ist, dann will sich dieser Sport auch eher privat definieren.

27:23 Interviewer: Was halten Sie von der Idee, dass die Kinder bis 16 Jahre im gleichen Club spielen müssten? Wäre das sinnvoll?

27:48 Markus Graf: Nein. Ich habe nicht das Gefühl. Wir müssen überlegen, von wann an müssen wir die Talente fördern? Jetzt denke ich natürlich schon sporttechnisch. Die Frage stimuliert bei mir die Überlegung der ganzen Zentralisierung, wann wo wie viel. Das ist ein Prozess. Ich sage nicht, es ist alles gut. Es gibt natürlich Ströme, die kommen von den Clubs und teilweise auch von den Eltern, welche immer früher diese Top-Gefässe suchen. Danach kommen wir sofort in die Fragestellung der Gesetzgebung. Heutzutage mit einem Anwalt könnt ihr unsere sämtlichen Reglements über den Haufen werfen. Sämtliche. Das habe ich das Gefühl. Wie steuere ich das, dass jemand nicht wechseln kann? Und dann kommt der mit einem Anwalt. Dann könnt ihr gleich einpacken. Und wir kommen mit Reglements: „wie viele Ausländer wollen wir? Wann darf er spielen? Usw.“ Das ist heute mit der ganzen Gesetzgebung, da musst du schon wissen, was kann man denn steuern oder auch verhindern? Und was ist Politik oder Gesetzgebung, welche uns da

auch sagt, was zu tun ist oder eben auch nicht. In dem Sinne, auf der einen Seite, um auf eure Frage zurückzukommen, auch sporttechnisch denke ich nicht, dass wir es schaffen würden, dass die Kinder... Das wäre ein schöner sozialer Aspekt. Aber die Spitze würde verlieren. Die Frage wo wann wie viele, diese Überlegung ist... Aber wenn eine Profiorganisation Profitrainer hat, Fördersysteme hat, Koordination macht, Frühtraining macht etc. Wer kann das bieten bis 16 Jahre? Also müssen wir schon überlegen, der Sozialarbeiter sagt: „ja, macht das.“ Aber der, der die Nationalmannschaft stellen muss und morgen den Spitzensport wieder auf diesem hohen Niveau betreiben muss, der hat natürlich andere Überlegungen auch noch.

29:53 Interviewer: Was uns auch immer wieder als Beispiel gezeigt oder genannt worden ist, ist das skandinavische System. Anstatt Turnen macht man Hockeytraining. Man hat einen Trainerstaff, welcher sich um die ganzen Talente auch in den peripheren Kleinclubs kümmert.

30:15 Markus Graf: Das ist natürlich respektvoll, hoch geachtet. Wir sind eigentlich da dran. Wir haben einfach das kleinere Budget. Darum sage ich, pro drei Regionen gibt es bei uns einen. Im Erfassungslabel gehen wir mit den Opinion-Leaders. Das sind 100 Clubs, welche wir betreuen. Das ist noch nicht leistungsorientiert. Aber dort versuchen wir, die Rekrutierung zu stärken. Jetzt, wie macht ihr 100 Clubs? 100 Besuche? Da seid ihr über dem Budget. Und wenn uns die Clubs mehr gäben. Das ist eine politische Reissleine, wer, wo, wann, wie viel. Gibst du mir das Geld dafür, dass ich dir nachher sage, wie du es machen sollst? Schwieriger Satz, oder? Es ist korrekt, dort wo das Staatliche den Sport koordiniert, ist nicht nur alles gut. Wir sind mit andern Ländern gemessen gut. Aber dort wo das zusammen geht, sind auch viel mehr Mittel vorhanden. Wenn die Trainer vom Staat angestellt sind, vom Militär angestellt sind, dann gibt das Möglichkeiten, welche wir nicht toppen können. Also da müssen wir irgendwie andere Dinge finden und konkurrenzfähig sein. Gymnasium, Sportgymnasium, ist ja bei uns heute schon so, die Sportschule... Also wir haben alle Modell, darum ist es auch heterogen. Meistens wird der Trainer aber vom Proficlub angestellt und mit der Schule zusammengearbeitet. Wir sind nicht grundsätzlich, sagen wir, weniger gut entwickelt in diesem System, welches die Schweden haben. Aber das hätten wir ja auch versucht irgendwie zu verknüpfen. Und die Trainerbildung bis zu den Kleinclubs, das versuchen wir auch zu machen. Das ist eine Ressourcenfrage wenn ihr 300 Clubs habt mit verschiedenen Stufen. Aber diese Wege suchen wir. Das Talentlabel sagt auch nicht nur, wir geben Fördergelder, wir stellen halt nur einen Trainer an oder zwei. Jetzt muss ich noch den Goalie-Trainer, den Physio-Trainer, den Mental-Trainer haben. Aber wo gebe ich den? Dann muss ich bei 300 Clubs oder bei 120 Clubs vorbei gehen. Oder wir fassen zusammen. Und gehen zu 14 Clubs – zu den Grossclubs. Jetzt sind wir wieder bei der Frage. So kann vielleicht mehr aus diesen Ressourcen zu den Athleten gelangen.

32:45 Interviewer: Inwiefern kann der Verband gerade auch im finanziellen Sinne vom Sportfördergesetz profitieren?

33:01 Markus Graf: In dem Sinne, dass der Bund... Der Bund hat das ganze nachhaltige System J&S. Das ist der Breitensport mit der Nachwuchsförderung. Dann haben wir die leistungsorientierte Nachwuchsförderung. Das ist sicher eine gute Sache. Mit Swiss Olympic kommt das oberste Gefäss, welches unterstützt. Das ist sicher das, mit den Leistungszentren, auch Infrastrukturen vielleicht unterstützen. Dass der Verband und die Techniker immer mehr fordern, das soll auch systemisch sein. Wie viel haben wir, wo sind wir? Das ist schwierig zu beurteilen. Was wir feststellen ist auch, viel liegt bald beim Bund mit diesen Änderungen. Man hört von Sparmassnahmen, man will reduzieren. Und beim Hockey, was, sage ich jetzt mal, ein reicher Sport ist, im Verhältnis zu unserer Sportlandschaft, dort hat der Betrag wieder einen anderen Stellenwert als wenn das beim Squash oder Kanu ist. Dort sind die Fördersysteme fast ein gewichtiger Teil. Also bei uns ist es eben, weil es privat organisiert und über Profivereine finanziert ist, nicht ganz diese Dimension. Aber ich will das nicht irgendwie ausser Acht lassen.

34:42 Interviewer: Das ist gut soweit.

34:48 Markus Graf: Seid ihr durch?

34:50 Interviewer: Nein, nein. Wir kommen noch zum dritten Teil. Ein bisschen etwas gibt es noch. Da geht dann die Frage daraus, Nachwuchsförderung gesamtheitlich betrachtet. Was könnte aus Ihrer Sicht verbessert werden?

35:24 Markus Graf: Unter welchem Aspekt? Oder grundsätzlich? Von der Leistungsorientierung? Allgemein?

35:26 Interviewer: Allgemein.

35:30 Markus Graf: Ich glaube, es braucht in Zukunft mehr ein Schärfung unter den Betrieben, den Clubs. Was ist mein Teil und was ist meine Aufgabe. Ich habe das Gefühl, wir haben eine hohe Motivation. Die will ich nicht brechen auf der einen Seite, aber jeder will das Nächste auch noch machen. Die Clubmotivation das ist sehr viel Energie. Aber es ist halt auch auf die eigene Clubfahne geschrieben. Das ist nicht immer das, was der Athlet braucht. Das ganzheitliche Denken, auf dieser Seite. Und eben zu sagen, was ist meine Rolle. Vielleicht auch das Konträre zu sagen, ich mache Breitensport. Ich mache Rekrutierung. Ich mache Spitze. Wenn man das schaffen würde und danach die Gefässe auch so definieren und entwickeln, dann gibt es immer einen Übergang. Das ist ganz ein wichtiger Punkt. Dann könnten wir es auch besser in die Spitze... Aber auch das ganze Soziale und Belastungsplanung, nennt man das ja, wo man im Bildungssystem mit dem Spitzensport zusammenkommt. Diese zu koordinieren. Das wäre ein Teil, bei welchem man nicht locker lassen sollte. Wir versuchen das auch. Das geht auch ins Trainerbild, dass das Trainerbild für den Breitensport nicht mehr das gleiche Profil hat, wie eine leistungsorientierte Trainerausbildung. Natürlich mit sowohl als auch, wie wir immer haben. Ich glaube, wenn es dort eine Differenzierung gibt, in diesen Aufgaben, und da reden wir von den Clubs, die gibt es auf der einen Seite, mit vielen Motivationen versucht man dann sowohl als auch zu leben. Diese Diskussion zu führen mit diesen Stakeholders.

37:31 Interviewer: Würde es denn helfen, die Liga zu schliessen? Eine geschlossene Liga hätte?

37:35 Markus Graf: Wo meint ihr?

37:36 Interviewer: Wenn man sagen würde Nationalliga A oder B, die Profiligen schliesst. Und dann die kleinen Clubs zwangsläufig den Breitensport anbieten müssen und sich nicht mehr gross reingeben können.

37:52 Markus Graf: Was würde das helfen?

37:57 Interviewer: Es ist dann wie die Frage, von der beruflichen und sozialen Integration, wenn diese Aufgabenbereiche klar wären, mit Breitensport und Profisport wo geklärt ist, die Einen machen dies, die Anderen das. Würde das etwas bringen?

38:15 Markus Graf: Ich glaube, das ist schon der Fall. Diese Frage ist ja schon gegeben. Nationalliga A ist Profisport. Und danach hat's natürlich immer wieder diese Übergangsgefässe. Noch heute ist die Nati B zu weit weg von der Nati A. Jetzt rede ich wieder sporttechnisch. Wie können wir das irgendwie schliessen von der sportlichen Entwicklung her? B ist so ein Zwischengefäss. Dort haben wir vielleicht beides. Hat auch seine Berechtigung im Übergang. Im kleineren Business. Breitere Abdeckung, Möglichkeiten, vielleicht dort noch eine Entwicklung zu machen. Und 1. Liga ist völlig, sozusagen Breitensport. Dort gibt es Beruf und Sport. Und oben raus ist es Sport und Beruf. Klar, mit einem Auf- und Abstieg gibt es im System lokal Änderungen.

Aber das Bild bleibt dasselbe. Jetzt gibt es dort einfach Einschnitte, wenn jemand runterfällt und sagt, ich war vorhin ein Betrieb von 15 Mio. und danach muss ich zurück auf 5 Mio. Und der Andere muss es rauffahren. Man hat ja das Nadelöhr. Das wäre ja dann wieder eine Motivation für die Anderen, das stimmt. Aber sonst kommt ihr in eine Planwirtschaft rein. Du bist einfach da und bleibst immer B. Das ist das Andere. Also ich glaube, das Bild ist schon geschärft. Die Grossclubs heute mit 15-20 Mio. ist der Profibereich. B ist ein Übergangsgefäss. B konnte sich genau ein Bild geben, weil es einfach zu heterogen ist. Wir sind zu klein. Das eine ist ein Business. Wenn wir schauen, Visp, Olten, das sind spannende B Clubs mit guten Zuschauerzahlen. Jetzt kommt der Rookie-Gedanke, der Ausbildungsgedanke. Jetzt kommen da diese Nati B, wo ja die Profis auch wieder ein Team stellen, das kommt jetzt in die gleiche Familie hinein. Da sind wir völlig in einer Entwicklungsphase, die spannend ist. Wir müssen schauen, wie das sich entwickelt. Weil diese Clubs, wie Visp, die eine betriebsorientierte Unternehmung haben in der Nati B, sagen dann, das sind nicht mehr attraktive Spiele, wenn sie sich mit Biasca messen müssen. Jetzt kommt dort schon das Klagelied. Das würde das Bild durch eine geschlossene Liga nicht grundsätzlich verändern. Einfach im Einzelfall diese Einschnitte.

40:54 Interviewer: Wie beurteilen Sie die Nachwuchsförderung generell?

40:59 Markus Graf: Wie beurteilt ihr sie. Was meint ihr?

41:03 Interviewer: Finden Sie, es läuft gut im Moment? Passt es für Spieler und Umfeld, für den Verband, für die Clubs?

41:16 Markus Graf: Nochmals, ist jetzt die Frage. Muss das provokativ sagen: sind wir ein Sozialunternehmen, das schauen soll, wer alles abfällt? Ich meine das ja nicht so. Oder sind wir da, um Spuren zu legen für das Business im Auftrag des Profisportes. Leistungsorientiert und konkurrenzfähig für die Weltspitze zu machen. Medaillen machen, was wieder ein Flaggschiff ist, welches dem Sport auch wieder sehr gut tut, was dann auch Strahlkraft hat. Dass Nachwuchsförderung natürlich... Niemand sagt.... Ausbildung sagen alle ja. Aber wenn es zum Punkt kommt, wie viel darf es sein, was ist der Preis dafür, dann sagt der Nachwuchsmensch immer es ist zu wenig. Das ist auch gut so. Andere haben andere Interessen. In der Entwicklung, dass man in unserem System natürlich schneller Gedanken und Entwicklungen aufnehmen und umsetzen könnte, das hat irgendwie mit Demokratie und Prozessen zu tun, wo der Sport auch wieder sehr schweizerisch politisch organisiert ist, mit diesen Gefässen und den Funktionären, welche entscheiden, mit den Anträgen. Die Clubs sind das. Wir haben keine Stimme. Ich habe... Nicht einmal im Nachwuchs- und Amateurkomitee kann ich überzeugen gehen. Kann noch rapportieren gehen, vielleicht noch sogar... mit der Zeit ist das nicht einmal mehr das erste Kriterium oder Zeitfenster, aber abstimmen können wir nicht. Wir haben keine Stimme in dem Sinne. Also müssen wir überzeugen. Mit Talentlabel haben wir eine Sportstrategie, ich sage das jetzt nochmals, hat man politisch etwas aufgelegt, was wieder sollte, vielleicht in dem kleinen Kreise der Grossclubs mit uns mehr Stimmen und Kompetenzen geben, um den leistungsorientierten Sport definieren zu können und zu lenken.

Interviewer: Abgesehen vom leistungsorientierten Sport. Man hört, gerade von den kleinen Clubs, dass die Elite-A eine geschlossene Liga ist. Die jungen Spieler haben also keine Wahl, ausser abzuwandern. Von den Spielern aus einer Mannschaft schaffen es nur zwei zum Profi, die Jungen sind aber schon sehr fokussiert auf den Leistungssport... Wie beurteilen Sie das? #00:43:50-2#

Markus Graf: Es gibt den hochgestochenen Begriff, Sport als Lebensschule. Aber wenn ich das zurückgebe; sind das gute junge Leute? Ich würde sagen „ja“. Wir halten in unserem Programm fest, dass die Clubs, die auch an der Persönlichkeitsentwicklung arbeiten, Förderpunkte erhalten. Das ist nur lenkend. Es gibt nicht viel Geld dafür, aber wir wollen überzeugen. Und wenn es der Förderung des Athleten dient, dann wird es auch kommen. Das läuft auch einfach nicht so schnell,

476 wie wir gerne möchten. (kurze Pause) Einer der Träume durch den Sport entwickeln kann, der
477 Ziele einordnen kann, der das in der Realität umsetzen kann, der kann das auch für sein Leben
478 einsetzen, hoffe ich. Und ich glaube das sind gefestigte, gute Menschen, die sogar mit einer
479 Enttäuschung fertig werden können und fertig werden müssen. Dort benötigen sie natürlich
480 Betreuung und Hilfe, aber das hat auch mit dem Alter und dem Entwicklungsstand der Jungen zu
481 tun. Aber das managen zu können, wo lernt er das sonst? Irgendwo in der Schule, in der Theorie?
482 Und dann geht er hinaus? I don't know... Ich bin dafür! #00:45:51-5#

483
484 *Interviewer: Hand-kehr-um, wenn er zwar das lernt, mit Enttäuschungen umzugehen, sich*
485 *durchzusetzen und so weiter... Aber nachher alles auf Eishockey setzen muss und dann*
486 *verletzungsbedingt ausfällt, oder doch nicht gut genug ist für den Profisport, und dann auf der*
487 *Strasse steht, dann hat er zwar diese Skills, aber er ist nicht integriert. Die Integration in die*
488 *Gesellschaft wird dann schwieriger, weil wir uns nach wie vor stark über den Beruf definieren...*
489 *#00:46:20-6#*

490
491 **Markus Graf:** Für mich wäre das Bild jetzt zu schwarz gemalt. Wir haben verletzte Spieler, das ist
492 sicher eine grosse Thematik. Aber wie viele Elite-Spieler stehen wegen des Sports auf der
493 Strasse? Gebt mir zu erst diese Zahl. #00:46:39-4#

494
495 *Interviewer: Die kennen wir nicht. #00:46:39-4#*

496
497 **Markus Graf:** Ich auch nicht. Also kann man das auch nicht so behaupten. #00:46:39-2#

498
499 *Interviewer: Ja, das ist schwierig. Ich kenne nur ein Beispiel, der hat bei Kloten Elite-A gespielt und*
500 *auf dem darf man das vielleicht nicht aufbauen. #00:46:43-3#*

501
502 **Markus Graf:** Nein, aber vielleicht könnte man es als Muster nehmen? Was hat er denn gemacht?
503 Weil, normalerweise stehen die Elite-A-Spieler, jedenfalls die Meisten, im Berufsleben. #00:47:17-
504 1#

505
506 *Interviewer: Ja, ich glaube er hat eine Lehre abgeschlossen. #00:47:17-1#*

507
508 **Markus Graf:** Also... Steht er denn jetzt wegen der Elite-A auf der Strasse, wenn er eine Lehre
509 abgeschlossen hat, oder wegen etwas Anderem? Wenn man das jetzt als Muster nimmt... Aber
510 wenn einer eine Lehre macht, und natürlich ja, gibt es auch Andere, die das nicht schaffen, das
511 nachher dem Sport zuzuweisen... Das müssen wir schon differenziert betrachten! Das heisst nicht,
512 dass ich den Sport hier verherrlichen möchte. Aber wenn der eine Lehre machen konnte, mit den
513 Elite-Junioren, und jetzt auf der Strasse steht, weil er keinen Job hat, dann muss ich schon fragen,
514 was die Gründe sind. Das müsste man schon gut anschauen. Ich bin nicht sicher, ob er es ohne
515 Elite-Junioren denn geschafft hätte. (kurze Pause) I don't know. Ich meine jetzt nicht den Einzelfall,
516 aber das müsste man schon differenzierter anschauen. Weil ich wirklich noch sage, im Normalfall
517 sind unsere Junioren in diesem dualen System eingebettet, ausser sie sind im Kreis der Familie
518 und des Agenten schlecht beraten und verdienen zu schnell zu viel Geld. Seht ihr das anders?
519 #00:48:24-6#

520
521 *Interviewer: Ich konnte das so nicht ganz beurteilen und wollte das einfach mal noch platzieren. Es*
522 *ist immer wieder interessant, man hat immer eine festgefahrene Meinung, aber.. #00:48:33-9#*

523
524 **Markus Graf:** Ja ja, das ist wirklich... Also... Vielleicht gebe ich Ihnen deshalb etwas den Ball
525 zurück. Das Thema „Profisport produziert Sozialfälle“. Also, wir haben jetzt nicht über die diskutiert,
526 die mit 35 Jahren keinen Job haben. Wir haben ein Dualsystem. Und ich behaupte jetzt, von den
527 Junioren, die nicht schon in den Profisport eingegliedert werden, die bald in den Dunstkreis
528 kommen, die Verträge haben, aber zu wenig, vielleicht dort. Aber sonst, sage ich jetzt aus dem

hohlen Bauch heraus, 95% unserer Elite-Junioren haben eine Ausbildung. Vielleicht sogar noch mehr. #00:49:21-8#

Interviewer: Hat der Verband oder Clubs nicht auch ein Stückweit die Aufgabe, neben der Berufsbildung, die Jungen noch etwas zu stärken? Damit sie später besser Fuss fassen können? Gerade da man ja weiss, dass die Belastung für die Sportler sehr hoch ist? #00:49:56-3#

Markus Graf: Die Moral der Geschichte, an diese müssen wir uns jetzt schon halten. Also ich behaupte, Kanada ist viel brutaler. Dann nochmal, mit unserem Berufssystem haben wir das, meiner Meinung nach, abgedeckt. Und natürlich kann man immer mehr machen. Ich möchte uns da überhaupt nicht glorifizieren, aber nochmal, der junge Athlet hat heute Sportschule. Klar, was machen wir mit einem Maurer, oder einem Koch, die können nicht Spitzensport betreiben, das ist natürlich auch etwas. Die Heildiagnostik sagt, der Maurer hat vielleicht auch Mühe. Also, die handwerklichen Berufe haben auch sportfördernde Ausbildungssysteme. Die sind einfach noch nicht ganz ausgereift. Aber wenn es das ist, dass man eine Lehre verlängern kann. Heute hat jede Nati-A-Organisation solche Betriebe, die schießen fast wie Pilze aus dem Boden. Heute wollen die Organisationen mehr Talente fördern, damit sie auch die Schulen füllen können. Das ist nicht nur gut. Aber damit will ich auch ausdrücken, wir haben Systeme, die es heute ermöglichen, neben der Berufs- oder der Schulausbildung, noch sehr viel Sport zu machen. Zudem glaube ich, dass ein Athlet hier Erfahrungen machen kann, die er sonst fast nirgends machen kann. Das sind so Sachen wie Gruppendynamik und Sozialverhalten. Oder zu lernen, nach einem Fall wieder aufzustehen und weiter zu machen und so weiter. Ich glaube, das mit dem Begleiten während der Ausbildung, was wir im Grundsatz haben, das ist nicht verloren. Ich denke, dass heute keiner mehr wegen dem Hockey auf der Strasse stehen muss. Bei den Entscheidungen müssen wir ganz sensibel sein. Das ganz am Anfang, wie gestalten wir das Dreieck, mit dem Profisport, Athlet, Agententum, das sind die Vertreter der Eltern die selbst vielleicht zu wenig wissen. Dort kommt der Club dazu, oder der Verband der versucht zu lenken. Das Netzwerk vielleicht zu entwickeln, noch besser vom Athlet aus versuchen, Entscheidungen zu treffen, auch in einer Mittel- und Langzeitachse, das ist eine Herausforderung. #00:52:32-9#

Interviewer: Also im sozialen Umfeld zu intervenieren? #00:52:42-1#

Markus Graf: Ja, im ganzheitlichen Umfeld, hätte ich jetzt gesagt. Leistungssport, eben nochmals, ich kann nicht sagen, du kannst die NHL schaffen und gleichzeitig noch eine Ausbildung ermöglichen, dass falls... Vielleicht müsste man auch überlegen, was ist danach? Und wie kann ich es kombinieren? Ich meine, bei den Kunstturnern ist es normal, dass ein Tessiner bereits mit 11 Jahren in Magglingen trainiert und im Nationalkader ist, sonst kommen sie nicht an die Spitze. Wir definieren das bei uns, bei der U-15, wo es ja noch einigermaßen mit dem Schulsystem passt. Dort kommen erste Entscheidungen, wer auf Profi setzt und wer nicht. Und am Schluss schaffen es dann, wie gesagt 1-2 Prozent. Dort ist es dann halt eben wichtig, offen zu kommunizieren und ehrlich zu sein, für wen es Sinn macht. Das langsame selektionieren ist das, was die Spitze bringt. Dort, wie soll ich sagen, die Moral hoch behalten; ja! Aber wir haben Systeme, die eigentlich Einen reifen lassen können, damit er nicht auf der Strasse steht. (kurze Pause) Es gibt einen Aspekt, ich sage das nur in einem Satz, die kritischste Phase kommt dann, wenn ich in den Profibetrieb komme. Ich sah es bei meinem Bruder, der war im Fussball bei YB und hatte ein Gymi-Abschluss, und dann stellt sich die Frage, wie geht es weiter, auch mit der Ausbildung. Auch da wird es zum Tanz auf zwei Hochzeiten. Aber ich frage mich, muss da der Sport die ganze Verantwortung für die Planung tragen? Ich glaube nicht. #00:55:13-8#

Interviewer: Wer müsste dann welche Aufgabe übernehmen, so dass die Sportler dann gut darauf vorbereitet sind für das Leben nach der Karriere? #00:55:21-2#

Markus Graf: Also, das wäre jetzt eine neue Frage? Was ist beim Karriereende? #00:55:38-0#

582
583 *Interviewer: Ja genau. Wer müsste das wann übernehmen? Diese Planung? Müssten die Eltern*
584 *mit dem Junior schauen? Oder müsste es der Agent übernehmen? Oder wäre es eher ein*
585 *berufspolitischer Diskurs, dass die gesamte Berufsbildungslandschaft angepasst werden müsste?*
586 *#00:55:57-7#*
587

588 **Markus Graf:** Ja, also, ein futuristischer, provokativer Ansatz wäre schon ein Bildungssystem,
589 dass es ermöglicht, auf Sport zu setzen. Ein Bildungssystem das nachher einsetzt. Das wäre mal
590 eine Überlegung wert, für mich. Dass ich mich voll auf den Sport konzentrieren kann, damit ich
591 nachher, in einer zweiten Phase, die Möglichkeit für eine gute Wiedereingliederung suche. Jetzt
592 haben wir noch Verletzte, das ist auch noch ein Teil, aber da haben wir Versicherungssysteme in
593 der Schweiz, die recht gut helfen. Gerade wenn man mit dem Ausland vergleicht. Und Plan B, für
594 das Ende der Karriere nach 30, da ist wieder der Berater involviert. Aber in dieser Zeit hat der
595 Spieler eigentlich viel Geld verdient. Ist es denn unsere Aufgabe, für das Danach zu schauen? I
596 don't know. (kurze Pause) Er braucht klare Kommunikation, aber sonst ist er mündig. Da plädiere
597 ich auch auf die Mündigkeit der erwachsenen Spieler. Die müssen auch in Zusammenarbeit mit
598 ihrem Agenten den Weitblick pflegen. Also, diese jungen Spieler haben einen Lohn im Range von
599 50-70'000, wenn es etwa im normalen Range ist. Und dann verdienen sie meist noch 10-15 Jahre
600 200-300'000 pro Jahr. Jetzt braucht es Management, das glaube ich schon. Aber sollen wir das
601 dann abdecken? Damit bin ich nicht ganz einverstanden. Ich sage nicht nein zu den Gefässen der
602 Wiedereingliederung. Also, Wiedereingliederung... Dort glaube ich eben, der Athlet als betreuter
603 Spieler vom Agent, das wär dessen Aufgabe. Also, jetzt reden wir immer vom Profisportler. Der
604 irgendwo mit 30 Jahren fragt, was mache ich mit dem nächsten Vertrag etc. Dass ein Vertrag nicht
605 nur auf einer Zahl basiert, sondern auch auf der mittel- und langfristigen Achse. Und da ist ein
606 Club dann immer noch bereit dazu, dass er mitmacht. Er ist vielleicht nicht proaktiv, aber lässt mit
607 sich reden. Es gibt immer wieder so Beispiele, wie zum Beispiel damals mit Sven Leuenberger,
608 der nach der Karriere zum Nachwuchs ging etc. Ein Spieler der gefragt ist, bekommt auch über
609 das Sponsorennetzwerk gewisse Einstiegsmöglichkeiten, aber er muss nicht warten bis der letzte
610 Vertrag ausgelaufen ist um sich damit zu beschäftigen. (kurze Pause) Ich bin jetzt auch mal etwas
611 provokativ. Diese Lehrstelle dort, die die mit Verletzungen ausscheiden ist nochmal ein anderes
612 Thema, wie viel hilft ihm das dann noch, wenn er diese abgeschlossen hat und danach 15 Jahre
613 lang Profi war. Da bin ich mir nicht sicher. Aber was er zeigen muss, dass er mit 30 Jahren wenn
614 er noch im Betrieb ist, noch hungrig ist, bereit ist, willig ist und Energie und seine Strategien dazu
615 einsetzt, dass die Wiedereingliederung, dann wenn sie parallel verlaufen muss, funktioniert und sie
616 da vorantreibt. Wenn er das nicht macht, dann kommt dann halt die Frage... Weil, das weis man,
617 dann ist er auf dem Markt wie jeder Andere. Und wenn er dann 15 Jahre nichts gemacht hat, dann
618 ist dann plötzlich das Eishockey schuld. Aber das ist auch daran schuld, dass er 10-15 Jahre sehr
619 gut verdient hat. #00:59:32-7#
620

621 *Interviewer: Könnte da jetzt unser Berufsfeld, so wie wir es Ihnen beschreiben haben,*
622 *Unterstützung bieten? Sei es auf Clubebene, auf Verbandseben oder auf der politischen Ebene?*
623 *#00:59:47-4#*
624

625 **Markus Graf:** Ja, das könnte ich mir vielleicht in der Kommunikation vorstellen. Den Spielern
626 immer wieder ein wenig Mut machen, gerade da wo die Bildungsreife nicht da ist. Helfen, diesen
627 Weitblick zu entwickeln. Wenn man dort die Betreuung und die Information geben kann, wo es
628 berufliche Einstiegsöfferten gibt, die dem spezifisch Rechnung tragen. Das wäre jetzt vielleicht
629 auch eher visionär. Aber es ist dann auch schwierig, alle abholen zu können. Das entwickeln zu
630 können und die Sensibilität hochzuhalten. Immer wieder, vielleicht eben gerade in Verhandlungen
631 mit dem Agenten, oder Eltern bei denen man sieht, dass sie etwas mehr Unterstützung brauchen
632 als andere, vielleicht auch aus deren eigener Bildungssituation heraus, das wäre sicher etwas,
633 dass man begrüßen würde. (kurze Pause) Wie weit jetzt der Verband darin eine Rolle einnimmt,
634 das stimmt, das kann man überlegen. (kurze Pause) Ist bis jetzt vielleicht noch nicht so sehr gelebt

635 worden, jetzt in der Nationalmannschaft, weil es gerade bei den grossen, hochprofessionellen
636 Organisationen schon bereits so gelebt wird. Also, ohne jetzt den Ball zurück zu geben. Aber das
637 ist vielleicht etwas, woran man noch arbeiten könnte. (kurze Pause) #01:01:37-4#

638

639 *Interviewer: Eine Frage noch. Sie sagen immer, Trainerbildung ist wichtig, weil es auch die*
640 *Schnittstelle zwischen Talent, Club und Verband ist. Jetzt, die Trainerbildung, die wird von J&S*
641 *angeboten, oder? #01:01:57-3#*

642

643 **Markus Graf:** Ja, nicht nur. Das läuft Hand in Hand. Das ist auch das, was es sehr kompliziert
644 macht. Wir haben so ein Grundsatz-Breitensportsystem auf dem aufgebaut, mit verschiedenen
645 Supportelemente und verschiedenen Verbänden und dem J&S. Und dort hat man die
646 Ausbildungsstruktur Eishockey definiert. #01:02:25-8#

647

648 *Interviewer: Gäbe es denn dort eine Möglichkeit, dass man die Trainerbildung so anpasst, dass*
649 *man in einem Kurs oder ähnlichem die Trainer dazu auffordert, sich auch mit der*
650 *Berufsbildungslandschaft auseinander zu setzen? #01:02:41-2#*

651

652 **Markus Graf:** Ja, das fände ich eigentlich eine gute Idee. Dort wo es dann auch um die
653 Leistungsorientierung geht. Aber nochmal, wir haben kein Gefäss „Aktivtrainer“, wenn es um die
654 30-jährigen geht, das müsste man wahrscheinlich ausblenden. Wir sind da vielleicht noch zu wenig
655 breit aufgestellt, aber das kommt vielleicht noch. Die Problematik ist auch, dass unser
656 Profitrainergefäss eigentlich stark international ist, und fremdländisch ist, dann wird es vielleicht
657 noch schwierig. Und im Nachwuchsbereich wo es um Leistungsorientierung geht, ja,
658 Berufslandschaft vielleicht, die ganzen sozialen Aspekt, dass man vielleicht dort noch weitere
659 Gefässe definiert, das könnte ich mir gut vorstellen. Das wäre sicher eine Chance. Dort ist es
660 einfach eine grosse Challenge, wie viel Aufwand, welche Priorität das Ganze hat, aber ich würde
661 nicht nein sagen, ja.

ZSC Lions

1 *Interviewer: Die erste Frage wäre mal so ganz allgemein. Beschreibt doch mal, was ihr im*
2 *Juniorenbereich genau macht? Wie ist euer Juniorenbereich aufgebaut? Wann und wie fängt das*
3 *an? Wie lange und so weiter? #00:00:15-1#*

4
5 **Jost:** Also, das musst du mir genauer erklären. Von ganz unten, oder möchtest du einfach den
6 Bereich, der nachher euer Thema angeht? Also, wir fangen an mit der Hockeyschule, das ist der
7 Start. Vielleicht könnt ihr euch im Internet noch informieren mit dieser Pyramide. #00:00:29-6#

8
9 *Interviewer: Genau, das haben wir gemacht. #00:00:32-2#*

10
11 **Jost:** Wir arbeiten dort als GCK und ZSC zusammen. Das sind im Gesamten etwa 700 Junioren.
12 Plus mit den Partnerteams sind das etwa 1000, Urdorf, Walisellen, Dübendorf sind wir etwa 1000
13 Kinder und bis etwa Mini, d.h. bis und mit etwa 14 Jahren ist es in einem Bereich in dem wir sehr
14 breit fahren, dort haben wir drei Mannschaften im Verein, das ist Dübendorf, GCK und ZSC. Dort
15 sind wir noch getrennt. Und nach den Minis, wo es denn auch in einen Lehrbetrieb geht, oder in
16 eine Sportschule, dort kommen wir dann zusammen. Das sind die Novizen. Das ist die Stufe auf
17 der das bei uns dann schon ziemlich leistungssportmässig betrieben wird. Und dort komme dann
18 vor allem ich dann ins Spiel. Eggi kommt dann erst etwas später. Mein Job ist es dort die ganze
19 Integrationssache Schule, Lehre, das liegt dann bei mir. Ich gehe dann zu den Lehrmeistern. Es
20 gibt dann Sportlerverträge für die Lehrlinge. Aber auch wenn's das nicht gibt, bei unseren
21 Topspielern gehe ich vorbei und wir schauen, dass wir eine Lösung finden mit zusätzlichen
22 Trainings. Und dann haben wir Sportschulen. Wir haben ja die K&S Uster, K&S Brich hier in Zürich.
23 Dort haben wir im gesamten etwa, ich würde sagen, 30 bis 35 Spieler, die die Oberstufe machen
24 und dann kommt der Übertritt dann entweder in eine United, die eine Handelsschule ist mit zwei
25 Jahren Schule und zwei Jahren Praktikum, oder nachher Remibühl, ins Gymnasium. Das sind so
26 etwa die Plattformen, die wir bieten. Wir haben etwa 70 Sportschüler im Gesamten, das ist viel.
27 Wir haben sehr viele in der Sportschule, wo dann schon sehr viel abgedeckt ist auch in Sachen,
28 inter... ähm, das gibt eine KV-Lehre, wenn sie die Handelsschule machen und ein Abitur oder
29 Matura, hoffen wir, wenn sie im Remibühl sind. Und die anderen werden dann parallel betreut,
30 Lehrstellen. Das ist dann so bei mir, eben so mit Lehrmeister reden gehen und so. #00:02:21-4#

31
32 *Interviewer: In dem Fall habt ihr nicht nur auf Handelsschule? Also, wenn jemand sonst eine Lehre*
33 *machen will, seid ihr dort am Lösungen suchen? Oder findet ihr einfach, wir haben diese*
34 *Partnerschulen und mit diesen arbeiten wir und sonst... #00:02:35-3#*

35
36 **Jost:** Jetzt hat mich gerade vorhin ein Vater angerufen. Die Eltern wissen, dass sie uns anrufen
37 können und ich bin froh, wenn ich dabei bin bei solchen finalen Gesprächen bei denen es um den
38 Vertrag geht in der Lehre. Weil das Schlimmste ist für den Lehrbetrieb und auch für den Spieler
39 nachher, wenn man nicht klar auf den Tisch legt... Wenn wir jetzt einen Nationalspieler nehmen,
40 dass dort diese vier bis fünf Nationaltermine kommen, plus diese spielen zweimal, also wenn wir
41 jetzt die Novizen nehmen, die spielen zweimal pro Woche national, d.h. die gehen nach Genf, die
42 gehen nach Davos. Das ist auch verbunden mit Reisen, mit Absenzen und dort ist einfach ganz
43 wichtig, dass der Lehrbetrieb weiss, dass wir das so möchten, oder dass das die Aussicht ist auch
44 für sie. Und wenn das nicht möglich ist mit dem Lehrbetrieb, empfehlen wir eigentlich den Eltern,
45 dass sie das gar nicht annehmen. Weil Hockey ist ein zentraler Punkt. Ich meine diese Jungs sind
46 jeden Tag auf der Eisbahn, machen diese Reisen, darum ist das ein recht grosser Aufwand und
47 die Zielsetzung hat sich auch verändert. In der heutigen Zeit träumt hald jeder vom ganz... Also,
48 die Wissen so viel über die NHL und Schweden und die Schweiz und ähm, diese die diesen
49 Bereich erreichen wollen in die Nati A. Und eigentlich, wenn man dort nichts macht, dann wird's
50 extrem schwierig. #00:03:44-0#

Salis: Es ist auch, diese die eine normale Lehre machen, z.B. Maurer auf dem Bau, die wissen von Anfang an, die Ferien gehen drauf für die Absenzen, die sie im Hockey haben. Und das ist, wir haben jetzt z.B. mit dem Karrer oder Bachhofner, oder heutzutage mit den Jungen, wir haben solche die in der Lehre sind und schon Nati A spielen. Und für die ist die Belastung natürlich sehr hoch, und diese müssen dann zum Teil, letztes Jahr zum Beispiel mit dem Karrer. Er hatte einen klaren Plan vom Geschäft. Dann ist er da, dann ist er dort, dann wieder da und für diese Zeit musste er einfach die Ferien hergeben und dann war er noch mit der Nationalmannschaft weg gewesen. Also der hat, schlussendlich kam dann heraus, dass der irgendwie ein Tag frei hatte im ganzen Jahr. Es ist mittlerweile eine ziemliche Belastung für die Jungen und das Training wird auch nicht einfacher. Und dann haben wir dieses Jahr auch einmal erlebt, auch mit dem Karrer, als er fast ein Burn-out hatte. Das sind so die Preise die sie, auf Deutsch gesagt, zahlen müssen aber auch zahlen wollen. Aber das ist dann schon nicht einfach, um dort ein gutes Mittelmaß, oder eigentlich ist es immer so zwischen, den Spieler bremsen oder nicht überfordern. Also zum Teil willst du ihn ja, vor allem der Trainer, will ihn überfordern oder will einfach das Beste aus ihm heraus holen, der Spieler überfordert sich teilweise selber, ohne dass er es weiss, und das ist so ein, ja, dort merkst du dann schon, dass sie eigentlich noch Kinder sind, oder Teenies. Die einfach ein Ziel haben und denn machen sie Raubbau und und und. Wir haben ja vielleicht auch ein, das gebe ich auch zu als Club, man pusht ja auch. Du bist auch stolz, wenn ein 17, 18-jähriger in der Nati A spielt. Dort musst du schon gut drauf schauen und das ist nicht immer einfach. Die Eltern sind wichtig, der Spieler ist wichtig und die Leute, die wirklich ein, .. ähm, der Physio, der Masseur, dass wirklich jeder drauf schaut. In der Sportschule ist es glaube ich besser, dort haben sie wirklich abgewogen. Aber die Lehre ist dann zum Teil, oder... Und der Lehrmeister, der hat auch gewisse Anforderungen und und und. Das ist schon noch speziell jeweils. #00:05:57-6#

Interviewer: Sind den das Lehrbetriebe, die auch im Sponsorenbereich bei euch tätig sind? Habt ihr dort spezielle Beziehungen zu denen? Oder kann man in dem Fall wählen was man will? Man muss dann einfach nochmals verhandeln miteinander, habe ich das richtig verstanden? #00:06:13-1#

Jost: Jawohl. Ich hatte einen Fall von einem sehr talentierten Spieler, der einfach kein KV machen will. Und wir haben ihm eigentlich empfohlen, in die United zu gehen. Er ist Auswahlspieler und alles, aber am Schluss haben wir auch gesagt "Nein", er wird jetzt Informatiker, weil das sein Ding ist und jetzt ist der nächste Schritt, dass wir mit dieser Bude sprechen und fragen, können wir... Weil die haben drei bis vier zusätzliche Trainings am Morgen, das bieten wir noch an. Wir haben noch Morgentraining. Und dort ist natürlich für die Sportschule der Stundenplan so angepasst, dass die zwei bis drei Mal pro Woche kommen können. Aber ein Lehrling, für den versuchen wir noch wenigstens einmal ein Training anbieten zu können. Wenn das nicht möglich ist... Es geht trotzdem, wenn das nicht möglich ist, aber dass wir alle Spiele so legen können und sie das wissen, dass er sicher für die Spiele frei bekommt. Plus was ganz wichtig ist, die Einsatzplanung für die einzelnen Spieler, mit einer gewissen Regenerationszeit, weil wir haben in der Zwischenzeit auch herausgefunden, Belastung braucht Erholung und wenn einer keinen Tag Ferien hat, dann geht das nicht. Dass er eine Woche zusätzliche Ferien bekommt, wir sind sogar bereit, finanziell zu helfen in solchen Fällen oder. Wenn ein Lehrmeister sagt, er kann dies nicht stemmen, dass wir ihm helfen und diese Woche bezahlen. Einfach dass wir eine gesunde, einigermaßen gesunde Planung haben. #00:07:24-8#

Salis: Ihr wisst das ja auch, wenn du im Teenageralter bist, bist du im Wachstum drin. Wenn du dann natürlich noch eine extreme Belastung hast, oder, da sind sehr ähm, wie sagt man... nicht gerade gefährdet, aber dort... Du burnst-out und, und, und, also das ist ähm... dann hast du schulisch, musst die Leistung in der Schule bringen, Gewerbeschule oder, das ist eine ziemliche Belastung. Und irgendwann wollen sie dann noch in den Ausgang. Was es dann auch nicht erleichtert. #00:07:54-6#

Jost: Ja, das Leben schlägt zu. #00:07:58-2#

Interviewer: Wenn sie ins Gymi gehen, dann haben sie nachher einfach das Gymi gemacht. Aber Berufsabschluss an und für sich ist das ja noch nicht. Wie werden die dort weiter begleitet? Also, dann läuft es ja dann auf ein Studium heraus? #00:08:14-1#

Salis: Nicht unbedingt. #00:08:17-2#

Jost: Ja, wenn... ja. Wir haben alles #00:08:17-4#

Salis: Wir haben alles. Das hat... Ich glaube, das Gymi zu haben, den Gymiabschluss. #00:08:26-2#

Interviewer: Das ist ja aber eigentlich noch nichts im Berufsleben? #00:08:24-4#

Salis: Nein, das ist nichts. Aber sind wir ehrlich, die Meisten interessiert das auch nicht. Die wollen in die NHL, oder da vorne ins Hallenstadion. Aber ich sage, das Gymi ist ein guter Start, eine Plattform. Da hast du nachher, heutzutage so wie so, wo nur noch, nur noch... Gymiabschluss zählt ja heutzutage fast mehr als eine Lehre, sind wir ehrlich. #00:08:44-2#

Jost: Und die Spieler, die das Gymi abschliessen, die wissen danach auch wo sie stehen. Das ist dann nicht mehr so wie mit 15. Mit 15, 16 kann ich keinem Spieler sagen, du spielst mal da vorne (Hallenstadion) oder... Ein Schächli, der das gemacht hat, oder andere Spieler, die haben gewusst, ich bin da vorne und dann ist es auch einfach zu sagen, du ich brauche kein Studium im Moment. Aber wir haben jetzt zum Beispiel einen, der Gianni Rüedi, der hätte den Sprung in die Nati B geschafft eigentlich. Von der Elite in die Nati B dieses Jahr, und er hat uns gesagt, nein, das macht er nicht, weil er wolle Doktor studieren. Also der spielt Elite jetzt und hat von sich aus gesagt, er macht das nicht, weil er hat das Gefühl, als wir mit ihm gesprochen haben... Wir konnten ihm auch nicht sagen, du wirst es mal sein. Weil er ist ganz knapp dort, an der Grenze zum bezahlten Eishockey. Eher nein sogar sehr wahrscheinlich, da hat er recht. Und dann sagt er nein, dann macht er diesen Doktor und studiert jetzt Arzt. Und das ist auch ok. Der spielt jetzt Elite, wir helfen ihm nächstes Jahr um zu... Wenn er uns nächstes Jahr wieder sagt, es geht nicht mit dem Zeitmanagement, dann wird er in der 1. Liga spielen. Das hat er auch schon so gesagt. Also wir sprechen recht früh mit diesen Jungs. Dort haben wir noch den Simon Schenk in der Nati B als Sportchef, der Eggi macht die Nati A und ich bin beim Nachwuchs und wir haben einen guten Austausch, weil wir in-house sind, immer ein wenig. Also von dem her sind die Spieler recht gut betreut bei uns und wir zwingen niemanden zu seinem Glück. Also wenn einer wirklich sagt, er möchte ein Studium durchziehen, dann versuchen wir noch, du aber wie wäre es und wenn wir sehen, er könnte Nati A spielen, aber das... Irgendwann muss der Mensch entscheiden, oder eben der Spieler. #00:10:11-1#

Salis: Das ist wirklich alles, was... Oder wir haben jetzt auch zwei Supertalente, die haben die Sportschule geschmissen. Die haben jetzt einfach gesagt, du das, mehr oder weniger, interessiert mich nicht. Die wollen einfach Profieishockey, NHL, Geld verdienen, Karriere machen. Und dann nachher schaut man dann. Heutzutage ist das ja auch nicht mehr so wie zu, ich sage jetzt mal, unserer Generation, bei der die Lehre extrem wichtig war. Heute gibt es so viele Möglichkeiten mit Abendschulen, Weiterbildungen und mit allem drum und dran. Und das wissen sie auch bereits. Und aber die, die jetzt, zum Beispiel der Siegenthaler ist so einer. Der hat einen Vertrag unterschrieben mit Washington, ein Dreijahresvertrag unterschrieben in der NHL, spielt bei uns als 18-jähriger. Einer der besten Verteidiger den wir haben, eine riesen Karriere vor sich, der hat die Sportschule, die Schule geschmissen. Das gibt es auch. Dort haben wir gesagt, mit den Eltern, diesen Entscheid können wir nicht treffen. Ich persönlich muss ehrlich sagen, als Egoist, als Sportchef ist mir lieber, dass er sich voll aufs Hockey konzentriert, aber wir haben dort den Eltern

158 auch gesagt, ihr müsst das entscheiden, ihr seid die Eltern, er ist noch nicht 18, ihr seid
 159 verantwortlich. Und dann haben sie mit ihm zusammen das eigentlich entschieden. Und dann
 160 haben wir noch versucht, mit der Schule, also die Schule war extrem, ähm, kooperativ gewesen.
 161 Er hätte wirklich nur noch Englisch machen können, oder nur noch dies machen können. Er hätte
 162 vier bis fünf Stunden pro Woche, so schrittweise. Aber er hat einfach gesagt, nein fertig. Also, du
 163 siehst eigentlich alles. #00:11:41-2#

164
 165 *Interviewer: Und wie ist das bei denen, die so mal die Idee haben, sie könnten es schaffen? Sie*
 166 *könnten es vielleicht, es könnte danach aussehen. Und es danach dann doch irgendwie nicht*
 167 *schaffen? Wie begleitet ihr die? #00:11:47-6#*

168
 169 **Salis:** Also meine Meinung ist, die soziale Verantwortung von einem Club, die ist begrenzt. Ich
 170 glaube die Verantwortung in erster Linie ist aufzeigen, ehrlich sein mit ihnen, aufzeigen... Die
 171 Meinung sagen, ihn einschätzen und sagen, schau du hast die Chance, du kannst vielleicht mal
 172 Geld verdienen. Und wenn es so, wie ein Gianni Rüedi, oder solche bei denen du das Gefühl hast,
 173 ok, die können vielleicht mal Nati B spielen, oder vielleicht nur 1. Liga. Dass du es auf den Punkt
 174 bringst und sagst, es wird schwierig für dich. Und auf einmal stehst du mit 20 da, kommst aus dem
 175 Juniorenalter hinaus und dann stehst du da und bekommst, wenn es gut läuft, bekommst du eine
 176 Möglichkeit in der Nati B 30'000 Franken zu verdienen. Ich glaube das ist, das ist die soziale
 177 Verantwortung, die wir als Organisation haben. Nicht ihm zu sagen, jaja das kommt gut du kommst
 178 eh in die NHL oder du spielst mal im Hallenstadion vorne, oder solche Sachen. Nachher, die
 179 Begleitung, aus meiner Sicht, hört dann ziemlich schnell mal auf. Also, pff, ich sage ehrlich sein zu
 180 den Eltern und zum Spieler, aufzeigen und dann nachher... Wir sind nicht äh... #00:12:59-4#

181
 182 **Jost:** Im sportlichen Bereich begleiten wir sie. Dort werden wir ihnen noch Lösungen anbieten.
 183 Also, wenn einer nicht Liga, also nicht Nationalligaspieler ist, dann suchen wir ihm noch eine
 184 Lösung in der 1. Liga. Dort helfen wir. Und dort rufen wir Clubs an. Jetzt ist zum Beispiel der
 185 Jahrgang 96 der zu den Elite-Mannschaften hinauskommt und dort können nicht alle Nati B
 186 spielen. Also dort bin ich jetzt dran mit denen das... Dort wissen wir jetzt schon ungefähr, welche
 187 weiterkommen und welche nicht, also im Nationalliga-Bereich und dort versuche ich mit unseren
 188 Partnern oder anderen 1. Liga-Clubs eine Lösung zu finden. Das bieten wir ihnen an und wenn sie
 189 das nicht wollen, dann lassen wir sie. Also wir öffnen ihnen die Türe für noch 1. Liga-Hockey und
 190 wenn sie das nicht wollen, dann ist das ok für uns. Aber im Beruflichen geben wir auch noch
 191 vielleicht eine letzte Hilfestellung. Wenn einer noch einen Job sucht, dann gehen wir nochmals
 192 suchen, aber dann ist er dann auch ziemlich schnell bei uns draussen. Und nachher sollte der
 193 Club schauen, also, wenn er jetzt zu Dübendorf geht, dann sollte Dübendorf für ihn schauen in
 194 einem Stellenbereich. Weil, es sind meist sehr gute Spieler für die 1. Liga und dann ist Dübendorf
 195 eigentlich im Lead. Das ist das Selbe wenn ein Spieler zu uns kommt. Jetzt haben wir den
 196 Kourashew, der ist gekommen, das ist ein sehr... 99er, grosses Talent, ist von Bern gekommen.
 197 Der kommt von Bern und wir schauen sofort wenn er bei uns ist, dass wir den Bereich Schule
 198 aufgleisen können. Das läuft so, wir übergeben einen und haben dann nicht die Kapazität und
 199 auch keine Stelle bei uns im Betrieb, der das könnte weiterführen und machen. #00:14:27-1#

200
 201 *Interviewer: In welchem Alter in etwa geschieht diese Selektion bereits? Also, jetzt haben wir viel*
 202 *über Lehre, dort helfst ihr etc. wo fängt ihr an, die Jugendlichen abzuholen und zu sagen, ok, das ist*
 203 *vielleicht einer, den wir weiterbringen können? Ist das quasi wie ein Alter, oder eine Juniorenstufe*
 204 *oder fängt man da schon bei den ganz Kleinen an? Wo fängt ihr da in etwa an? #00:14:57-9#*

205
 206 **Jost:** Beim letzten Jahr Mini. U-15 sind das, das sind U-15-Spieler. Wir haben da ja auch eine
 207 Auswahl. Und dort gibt es nationale Turniere. Und ab der U-15, wenn sie zu den Novizen kommen,
 208 fängt bei uns so der Teil an, wo wir wirklich die Spieler etwas mehr pushen. Die Trainings werden
 209 mehr und... #00:15:13-7#

210

Salis: Und ich glaube auch, dass Pushen, ich glaube wir sind fast mehr in der Bremssituation als in der Pusch-Situation. Also, das Pushen kommt meistens vom Spieler und der Familie, vorallem von den Eltern. Und dort ist es zum Teil... Wir fördern sie schon, aber zum Teil, habe ich das Gefühl, was ich so mitbekomme, oder mit den Diskussionen, die wir führen, wir sind zum Teil fast irgendwo am bremsen. Also, die Erwartungen, und das ähm, das ganze NHL schauen, ich will dort hin und mehr Training und die Schule vernachlässigen, das und das... Also wir sind da... pff... ziemlich pädagogisch unterwegs, finde ich zum Teil. Das ist wirklich, ähm, das sind sehr viele, die die Schule schmeissen wollen, habe ich das Gefühl, keine Lehre machen wollen und nur Hockey spielen wollen. Und dann hast du vernünftige Eltern und dann hast du solche, die einfach die Spieler einfach irgendwie ins offene Messer laufen lassen, und und und. Also, ich glaube die Ehrlichkeit, das ist die Verantwortung die wir haben müssen. Sagen, schau, wenn du diesen Weg gehst, dann kannst du vielleicht das und das erreichen, schau das du dies und das hast. Aber grundsätzlich, ich bin der Meinung, die Verantwortung, die soziale Verantwortung, die liegt bei den Eltern. #00:16:28-6#

Jost: Das sicher. Bei uns, das ist einzigartig in der Schweiz, das zeichnet unsere Pyramide aus, dass wir eigentlich einem Spieler Zeit geben bis 23. Das heisst, ähm, in vielen in Clubs fallen die Spieler nach den Elite-Junioren zu den Traktanden hinaus, weil man keine Plätze findet in der Nati B. Und weil wir in-house eine Nati B-Mannschaft haben, können wir unseren Spielern eigentlich sagen, schau, wir können euch Zeit geben bis 23, weil die Entwicklung eines Spieler, mental oder körperlich, kann unglaublich variieren. Ich glaub mit 20, 21 ist man mal körperlich bereit, dann kommen noch mentale Sachen, Selbstvertrauen und bis 23 sollten wir erkennen, das ist dann wieder der Job vom Eggi und vom Nati B-Trainier und vom Staff oben, das könnte noch ein Nati A-Spieler geben. Wir haben ja solche Fälle, wie Mike Künzle, wo eigentlich immer etwas... Mike Künzle ist immer ein wenig, war ja sogar Elite B-Spieler, kam dann zu den Elite-A, ist in die 1. Liga, dann in die Nati B und hat uns aufs Mal überrascht. In einem anderen Club, würde ich sagen, hätte es ein Mike Künzle viel schwieriger gehabt, sich noch so zu zeigen, dass er doch noch hier vorne in der Nati A spielt. Das ist eigentlich das ganze Spezielle an unserer Organisation, dass wir das anbieten können. Wir müssen nicht einen nach Visp schicken und mit dem Trainer telefonieren und ihn bitten, dem Spieler etwas Eiszeit zu geben. Und das Zweite ist, wir sehen sie. Also, wenn einer dann in Visp spielt, kann der Eggi nicht nach Visp fahren und dem Spieler noch zuschauen, wie er spielt. Aber mit unserer Nati B-Mannschaft haben wir den Simon Schenk immer vor Ort, der sieht jedes spielt und weiss genau, der könnte es sein und der Eggi geht auch ab und zu mit seinen Trainern zuschauen. Und sagt, das ist einer, den können wir noch brauchen. Wie gesagt, bis 23. Sonst sind sie sich nach den Elite-Junioren, ist vielfach in der Schweiz das Problem, dort verlieren wir noch Spieler. Weil sie keine Perspektiven mehr haben. Weil unsere Nati B, ausser wir und vielleicht ein, zwei andere Teams, nehmen keine jungen Spieler. Das ist keine Ausbildungsliga, das ist fast eine Nati A. In der französischen Schweiz vor allem, wo dann z.B. in La Chaux-de-Fonds, ist dann ihre Nati B-Mannschaft ihre grosse Mannschaft, das ist dann fast wie eine Nati A-Mannschaft. So führen sie diese auch. Gute Ausländer, viele ältere Spieler, vielleicht zwei, drei Junioren. Und bei uns sind dann 12, 13 Junioren und vielleicht drei, vier ältere Spieler. Das ist der Unterschied zu anderen Vereinen. Darum funktioniert es bei uns ja auch so. #00:18:41-5#

Interviewer: Gut, ähm. Was uns hald auch noch ein wenig interessiert, jetzt so ein wenig im Ganzen drin. Der ZSC hat ja auch eine Frauenmannschaft. Wie habt ihrs mit Mädchen? Also, so mit Profieishockey im Frauenbereich gibt es in der Schweiz ja eigentlich nicht. Aber wie habt ihrs mit Mädchen, wenn ihr seht wow, mega talentierte Mädchen, Frauen unterwegs? Was macht ihr mit denen? Geht es da gleich zu und her? Findet ihr hey, mach das und das, geh nach Schweden, geh nach Amerika, wie passiert das dort? Oder ist das noch so ein wenig ein un... #00:19:20-2#

Salis: Wir haben... Der Konkurrenzkampf ist nicht so gross. Grundsätzlich bist du heutzutage schon fast froh, wenn... Also, mein Kleiner spielt jetzt bei den Bambini. Dort spielen extrem viele Mädchen mit, finde ich. Weissst du. Und und, wie hoch geht das hoch? #00:19:33-2#

Jost: Ja, eben, wir... bis und mit Mini, also Mini Top, also höchstes Niveau bei den Mini spielen sie bei uns. Nachher, wenn es zu den Novizen geht, dann ist die Konkurrenz ein wenig zu gross für sie. Wir haben noch eine zweite Novizen-Mannschaft, sogar eine dritte mit Dübendorf im zweithöchsten... Also, wir haben in der höchsten Liga eine Mannschaft, Novizen-Elite, dann haben wir zwei Mannschaft bei den Novizen Top und dort lassen wir Mädchen spielen. Aber ich weiss zum Beispiel, Kloten hat ein Mädchen bei den Novizen Elite, die Alina Müller, das ist eines der grössten Talente. Irgendwann hört es dann aber auf, weil dort übergeben wir sie dann der Frauenmannschaft. Wir haben eine Nati-B, eine Nati-A-Mannschaft. Die spielen schon sehr früh Nati-A. Also, wir haben jetzt 15-jährige, die schon Aufgebote für die A-Nati haben, Mädchen. Und die spielen, nachher, also bei uns noch bei den Jungs, bei den Mini, vielleicht noch Novizen Top und nachher ist dann bei uns fertig. Elite werden wir... Wir hatten mal ein Mädchen im Tor, die Florence Schelling, die bis zu den Elite gegangen ist, Goalie ist vielleicht noch eine spezielle Situation, aber Feldspieler muss ein Mädchen wirklich unglaublich gut sein, damit das funktionieren würde. Dort haben wir aber auch, wir haben einen Staff, wir haben ähm, wir haben eine Frauenabteilung. Und dort haben wir auch Sportchefs, wir haben dort die, die für die Mädchen mehr schauen und dort habe ich den Kontakt mehr mit der Angie Weber, sie ist Sportchef dort, und sie fragt mich dort, hey du können wir das Mädchen mal in der Nati-B laufen lassen. Aber wir, wir sind auch dort sehr sozial. Also, es gibt keine Direktive, dass wir ein Mädchen nicht spielen lassen. Und wenn vielleicht mal ein Mädchen so gut ist, dass wir das Gefühl haben sie kann sogar im höheren Bereich spielen, denn würden wir das auch ausprobieren. Grundsätzlich bis und mit 15 bei den Jungs und nachher suchen wir mit der Frauenmannschaft eine Lösung. #00:21:15-1#

Interviewer: Mh. Dort ist es aber auch mit Berufsausbildung einfacher, weil der ganze Druck und der Konkurrenzkampf weniger ist? Oder wie seht ihr das? #00:21:31-1#

Salis: Sie trainieren nicht so viel, oder. Und, aber, wir haben auch Profis bei den Frauen in der 1. Mannschaft. Aber es sind dann meistens Ausländerinnen, oder, oder... Die Weidacher aus Arosa, die Kleine ist ja auch bei uns. Oder und ähm, das sind vielleicht dann auch so, der Lutta, oder, ähm, vielleicht ist das finanziell auch so, dass er sie unterstützen kann auf dem Weg, und alles, und das ist dann so... Das ist sehr individuell. Und dann suchst du natürlich auch so Jobs. Jetzt habe ich letztthin, ähm, mit der Angie auch mal geschaut. Ich habe ein Au-Pair gesucht und dann ist sie irgend... Dann habe ich gesagt, schau, falls du irgendeine Ausländerin hast, die nebenbei noch etwas Geld verdienen will, denn könnte sie ja als Au-Pair zu mir, das hat dann nicht geklappt. Aber so versuchen wir schon, etwas zu bieten. Aber ähm, also, ich bin zu weit weg. #00:22:19-3#

Jost: Also bis und mit.. Also, der Aufwand ist gross für diese Mädchen. Also, wir haben, ähm, bis und mit 16, 17 sind die in der Nationalmannschaft unterwegs. Meistens spielen sie dann in der U-15, U-18 und in der A-Mannschaft. Also, wir hatten ein Mädchen letztes Jahr, die spielte U-15, U-18 und hat dann noch ein Aufgebot für ein Trainingslager mit der A-Mannschaft erhalten. Weil die sind zum Teil schon so gut, so jung, dass man die sogar spielen lassen kann. Und das, das... Wir haben auch Mädchen, die in die Sportschule gehen. Haben wir auch. Also, das verneinen wir auch nicht. Mädchen haben die Berechtigung, um in die Sportschule zu gehen. Wir haben sogar im Remibühl zwei Mädchen, die bei uns spielen und in die Sportlerklasse gehen im Remibühl, also im Gymnasium. Also dort versuchen wir schon auch fair zu bleiben bis zu einem gewissen Punkt, aber wir wissen nachher auch, irgendwann kommt der Übertritt in die Frauenmannschaft. Und dann sind sie bei uns, dann sind sie eigentlich in einer anderen Sportart. Das ist ein wenig ein anderer Sport halt. Aber Mädchen sind, ähm, extrem, ähm, also, ich habe immer gesagt, wenn du da 20 Jungs hast und du erklärst etwas, das Mädchen passt auf, die anderen 19 sind nach fünf Sekunden weg. Die schauen da, wo ist der Schmetterling oder die Söhne vom Eggi schauen, wem könnte ich jetzt da noch eine knallen (Gelächter). #00:23:22-0#

Salis: Das ist aber überall so... #00:23:22-0#

317
318 **Jost:** Das wissen wir aber auch. Mädchen... Das Jungs nicht aufpassen können, die sind nach 10
319 Sekunden irgendwo und das Mädchen schaut dich an und versucht das umzusetzen. Und sie sind
320 ja auch ein wenig weiter am Anfang. Nachher wird es dann körperlich aufs Mal meist etwas
321 schwierig, aber für uns ist es eine Bereicherung, die ganze Sache. #00:23:40-0#
322

323 *Interviewer: Ok, super. Ähm, jetzt haben wir ja euch ein wenig über den Verein, über den ZSC etc.*
324 *ausgefragt. Jetzt nähme es uns Wunder, was ist so mit dem Verband. Also, irgendwie, was*
325 *unternimmt der Verband, also der Schweizer Hockeyverband, zur Unterstützung der Clubs? Was*
326 *trägt der bei? Wo unterstütz er? Wo... Was ist dort die Rolle des Verbands in eurer Arbeit?*
327 #00:24:08-1#
328

329 **Salis:** Ja da kannst du besser Auskunft geben... #00:24:11-0#
330

331 **Jost:** Ja, ich habe beim Verband gearbeitet, drei Jahre. Und der Verband ist, ähm, ja in der
332 ganzen Weiterbildung, der Trainerweiterbildung im Lead mit Magglingen zusammen. Auch Jugend
333 & Sport-Kurse laufen über den Verband. Der Verband hat in den letzten paar Jahren, das Label,
334 habt ihr vielleicht auch gehört, es gibt ein Label, es gibt verschiedene Label #00:24:30-7#
335

336 **Salis:** Für Qualitätsmanagement #00:24:30-7#
337

338 **Jost:** Ja. Bei dem sie uns, also, prüfen. Kommen und testen, es gibt, ähm, ich weiss jetzt nicht
339 genau, vielleicht 60-70 Punkte die wir erfüllen müssen, die nachher bewertet werden und es fließt
340 mehr Geld oder weniger Geld, je besser du arbeitest. Und wir hatten so ein Elite-Label, das heisst
341 für die Elite-Mannschaften. Ähm, dort gibt es zum Beispiel auch Auflagen. Ein Spieler darf nicht
342 mehr als 55 Matches spielen bis zu einem gewissen Alter und das, ähm, müssen wir beweisen.
343 Auf das schauen sie. Klar, das gibt keinen Punkteabzug, aber du hast ein wenig ein Geldabzug,
344 wenn du das nicht machst. Dann haben wir jetzt ein Erfassungs-Label, das heisst, ähm, Bambini,
345 Piccolo werden in einem Label erfasst. Also, da bekommst du auch ein Feedback, ist in die
346 Weiterbildung eingeladen. Aber jetzt möchte man das zusammenbringen, weil man hat das wieder
347 falsch angepackt. Man hat wieder oben angefangen. Weil das ist im 06 gewesen, bei den Elite-A,
348 dort ist es auch durchgekommen in der Liga, problemlos, dass man so etwas macht. Aber
349 eigentlich hätte man bei der Basis anfangen müssen. Und jetzt ist der nächste Schritt, das man
350 aufs nächste Jahr, ein Gesamlabel. Also nachher werden von den Bambini weg bis zu den Elite-A,
351 bist du in einem Label drin, bei dem alles geprüft wird. Ist jetzt aber eine internetbasierte Lösung,
352 sehr gut, bei dem ich im Internet das ganze Jahr arbeiten kann. Die Trainer müssen mir zum
353 Beispiel Trainingspläne liefern, Spielergespräche liefern und ich kann dann alles hochladen
354 und der Verband prüft das nachher nacheinander. Am Anfang ist es schwarz, dann wird es gelb
355 und am Schluss, wenn sie es geprüft haben, wird es grün. Dann kann ich genau nachschauen,
356 was wir gemacht haben. Jeder Punkt, dort kannst du Punkte holen, und jeder Punkt ist mit so und
357 so viel Franken hinterlegt. Und dann weisst du Ende Saison wirklich, wir bekommen 450'000
358 Franken vom Verband. #00:26:08-4#
359

360 **Salis:** Und das ist eigentlich ein flächendeckendes, also, schweizweit flächendeckendes QM des
361 Verbands, dass sie einfach sehen, in jedem Club, der Level in jedem Club irgendwie... Also zum
362 Beispiel, dass ein Arosa, oder ein Uzwil oder so, dass die auch ein bisschen Angaben haben, oh,
363 schau auf das müssen wir schauen, auf das. Das sind so Inputs. Ich bin der Meinung, wir
364 bräuchten das nicht, weil wir sind sehr professionell. Ich meine mit 14 Profitrainern im
365 Nachwuchsbereich und weiss nicht wie vielen... Wir sind relativ professionell aufgestellt, aber für
366 die kleineren Clubs ist das eigentlich ein gutes Werkzeug um sich zu positionieren, wo stehen wir
367 eigentlich, was machen wir, wie ist unsere Qualität im Nachwuchs. Es gibt Clubs, die haben das
368 Geld einfach nicht für einen Profitrainer, also da kommt ein Vater. Da trainiert ein Vater die
369 Bambinis, der vielleicht noch nie auf dem Eis gestanden ist. Und einfach so... Und ich glaube auch,

bitte korrigiere mich (zu Jost), ich glaube auch mit den Ausbildungseinheiten, will man kleine Clubs unterstützen, wenn die Spieler bringen, oder. Die gehen ja vielfach zu, entweder zu uns, oder zu Kloten, oder weiss nicht wo. Und dann nimmst du denen die Spieler ja eigentlich weg. Und jetzt mit dem System Ausbildungseinheiten bekommen die nachher wieder Geld retour, wenn jetzt ein Spieler, wie zum Beispiel der Seger der in Uzwil war, wenn das heutzutage ist, dann würde dann Uzwil jedes Jahr ein wenig Geld bekommen. Und dadurch können sie das Geld investieren in vielleicht einen Juniorenprofitrainer oder solche Sachen. Grundsätzlich ist es ein gutes Tool, aber ehrlich gesagt, ich bin, ich, da sind wir auch nicht der selben Meinung, ich persönlich bin der Ansicht, wir bräuchten es nicht. #00:27:46-4#

Jost: Weil, ich habe es miterfunden, als ich beim Verband war. Ich sehe das etwas anders. (Gelächter) Das einzige Problem beim Verband ist, sie haben zu wenig Stellenprozente um das auch zu prüfen, oder. Also die rufen mich an, oder wir machen einen Termin ab, jetzt am Donnerstag um 16.00 Uhr kommen da zwei vom Verband, der Thierry Patterlini und der Jörg Eberle, und ich weiss genau, die sind 3, 4 Stunden hier und ich poliere alles, das alles schön glänzt wenn sie da sind, dann sind sie zufrieden mit uns und dann gehen sie wieder. Eigentlich sollten sie 3, 4 Tage mit uns mitlaufen. Jedes Training anschauen, jeden Trainer analysieren und sollten nachher das können als Label qualifizieren. Sie möchten auch ein Ranking, es gibt ein Ranking. Also der beste Club mit den meisten Punkten und sie möchten dann auch wie im Fussball mit den drei Fussbällen, bekommen wir drei Pucks als bester Ausbildungsclub, das wäre das Ziel. Aber weil sie zu wenig Leute haben, die ins Feld gehen können um das zu prüfen, ist das Label etwas, ja... Etwas zu oberflächlich, für das, dass das wirklich greifen würde. Aber ich weiss, der Markus Graf, er ist Ausbildungschef, er versucht hart, er hat viel gemacht in den letzten Jahren in Sachen Ausbildung, Weiterbildung für Trainer. Weil zentral ist immer der Trainer. Je besser die Trainer sind, je besser sind die Spieler, ganz klar. #00:28:57-2#

Interviewer: Ist denn das... Jetzt gerade mit dem Label und dem ganzen Jahr daran arbeiten. Ist es für einen kleinen Club überhaupt realistisch, vom Aufwand her, den er betreiben muss dafür? Also, ihr sagt ja, pro Punkt gibt es Geld, oder? Und jetzt ein ZSC, der ein grosser Club ist, viele Leute beschäftigt, der hat vielleicht eher Zeit, das ganze adäquat auszufüllen und sauber auszufüllen. Eben, wie ist das für einen EHC Arosa, der, sagen wir jetzt Mal, eher semiprofessionell unterwegs ist? Oder momentan mit dem EHC St. Gallen mit den Eisbären im Nachwuchs. Wie gross ist der Aufwand, ist das überhaupt realistisch, dass kleine Clubs den Aufwand bewerkstelligen können? #00:29:35-3#

Salis: Kleinere Clubs haben grundsätzlich viel weniger Spieler. Das kommt vielleicht dann schon... #00:29:43-2#

Jost: Das ist so. Es ist natürlich, weil wir alle Stufen anbieten, wir haben natürlich in jeder Stufe alle Mannschaften, dann füllen wir auch mehr aus. Und es gibt, ähm, wenn du jetzt eine Mini Top-Mannschaft hast, eine Novizen Top-Mannschaft hast, keine Elite-Mannschaft hast, dann füllst du nur diese zwei Mannschaften aus. Also, es ist im Verhältnis etwa gleich viel. Und das nächste ist, wir haben natürlich auch andere Kosten. Also, es ist ähm, ich würde sagen, es zahlt sich für alle aus. Wir generieren einfach etwas Geld, aber am Schluss vom Tag, zahlt es uns nicht, ähm, unser Defizit. Wir haben ein strukturelles Defizit. Es hilft einfach. Für uns ist es einfach, oder für mich ist es einfach auch eine Kontrolle für mich als Sportchef, weil es sind immer wieder Punkte dabei, die wir etwas vernachlässigt haben. Die besprechen wir dann in der Gruppe. Ich kann dem Verband auch sagen, wir haben auch das Recht, wenn es einen Punkt gibt, den wir nicht gut finden, der überhaupt nicht „verhebt“, dann können wir das besprechen. Es gibt so Labelsitzungen, dann kann ich meine Hand hoch halten und sagen, schaut Punkt 33 ist ein fertiger Blödsinn. Dann gibt es eine Diskussion, dann sagen alle Clubs, nein du hast nicht Recht, wir wollen den Punkt behalten. Oder es ist dann so, meistens ist dann so, nein das brauchen wir nicht. Dann können wir das streichen und etwas Neues rein nehmen. Das ist eine offene, flexible Sache. Aber, wie gesagt, es

ist sehr viel auf Eigenverantwortung, was ja auch richtig ist. Weil der Verband hat zu wenig Personal um uns auf Herz und Nieren zu testen. Aber es ist für jeden Club machbar, ganz klar. Weil der Aufwand, gerade wenn es internetbasiert ist, du musst Formulare hochladen. Das wichtigste ist, dass du die Formulare bekommst von deinen Trainern, dann hast du einen halben Tag, dann hast du das gemacht, als Sportchef. Und das hat jeder Club. Ein kleiner Club hat zwei Stunden, ich habe einen halben Tag. #00:31:15-9#

Interviewer: Im Snapshot von Juni/Juli war ein Bericht über die U18-Nationalmannschaft, in welchem die Aussage vom Verband zu lesen war, dass die sportliche Ausbildung auf einem sehr guten Level ist. Dass man aber die berufliche und schulische Integration und die Ausbildung der Sozialkompetenzen mehr fördern müsste. Darum die Frage; wie unterstützt denn der Verband die Clubs bei der Umsetzung? #00:31:54-4#

Salis: Ich finde, die Aufgabe liegt bei den Clubs. Zum Beispiel Austin Matthews, der jetzt bei uns ist. Der hat eine etwas militärische Hockeyausbildung während 3-4 Jahren in Ann Harbour gemacht. Nur die besten kommen dort hin. Dort gibt es dann die Persönlichkeitsbildung. Nebenbei machen die ein paar Dinge, aber das sind dann Profis! Die machen irgendwie die Schule nebenbei, aber das ist eher etwas ein Alibi, habe ich das Gefühl. #00:32:30-1#

Jost: Die machen dort ihre Highschool fertig... #00:32:33-5#

Salis: Und nachher sind die dort. Für mich ist das drei Jahre lang RS auf Eishockey. Einfach nicht gross Militär, sondern wirklich vertieft Eishockey. Wir setzen uns auseinander mit Lehre und allem und das gibt es z.B. in Nordamerika nicht. Ryan Shannon hat einen Uni-Abschluss gemacht, es gibt immer wieder solche, die das College besuchen. Aber der grosse Teil dort spielt einfach Eishockey und das ist dann natürlich die Frage, ob das gut für sie persönlich ist oder nicht. Aber rein fürs Eishockey ist das natürlich gut. Man hat mehr Zeit um zu trainieren und die Spieler werden grundsätzlich besser. #00:33:20-7#

Jost: Der Verband wollte das in Winterthur machen. Wir wollten Ann Harbour in die Schweiz holen. So dass man die besten Spieler eines oder zwei Jahrgänge für zwei Jahre in Winterthur platziert, ähnlich aufgebaut. Am Schluss ist es am Geld gescheitert, weil man die Möglichkeiten nicht hatte, um das zu finanzieren. Das wäre der Teil gewesen, welcher der Verband beitragen hätte können. Unsere grössten Talente der U-17/U-18 Mannschaften zusammen zu nehmen und zwei Jahre ähnlich zu führen, wie das jetzt in Ann Harbour geschieht. Wir haben dort viel geplant, ich war dort auch dabei, aber am Schluss, als dann Gaydoul ging, hatten wir kein Geld mehr. Das einzige was jetzt dort gemacht wird, ist die Beratung über die Swiss Talent Card. Also, Nationalspieler haben die Swiss Talent Card national und dort kann man auch Mentaltrainer anfragen etc. Aber unsere Eishockeyspieler machen das nicht. Was dazu kommt ist die RS. Der Verband bietet die Sportler-RS an. Das ist eine gute Sache für die, die dort gehen können, weil dort haben sie quasi ein 17 oder 18 wöchiges Trainingslager, in welchem sie wirklich sehr gut in Magglingen trainieren können und dort sicher auch profitieren können. Sonst ist beim Verband halt das Problem, dass es immer um Manpower geht. Und dort haben sie zu wenig, um die Spieler noch so intensiv zu begleiten. #00:34:37-4#

Salis: Und die Kompetenzen des Verband, wie dieser aufgestellt ist, das ist begrenzt. Die Macht haben eigentlich die Clubs. Und das ist irgendwo durch auch das Problem. Ich als Clubvertreter verstehe die Clubs. Da ist ein Sponsor, der das ganze bezahlt. Der will, dass wir in der eigenen Organisation so professionell arbeiten, um die Spieler nach oben zu bringen. Und darum lassen wir uns eigentlich auch nicht so gern vom Verband her rein reden. Da haben auch wir (Anm. Jost und Salis) ab und zu Probleme miteinander. Aber um flächendeckend die Ausbildung überprüfen zu können, müsste der Verband stärker sein, als was er jetzt ist. #00:35:24-7#

476 *Interviewer: Jetzt grad mit dem Thema Qualitätskontrolle. Du (Salis) hast gesagt, dass die Qualität*
 477 *der Trainer entscheidend ist. Wie kontrolliert ihr im Club die Qualität dieser Trainer? Was haben*
 478 *die Trainer für Möglichkeiten? Oder wie begleitet ihr denn die Trainer? #00:35:50-0#*
 479

480 **Salis:** Wir haben das eigentlich vor drei Jahren realisiert. Durch die Grösse die wir haben, haben
 481 wir einen Ausbildungschef. Dieser war aber gleichzeitig auch noch Elitetrainer. Dadurch wussten
 482 wir gar nicht genau, ob neu eingestellte Juniorentainer gut gearbeitet haben oder nicht. Das
 483 haben wir im letzten Jahr geändert. Der Ausbildungschef hat keine Mannschaft mehr, das heisst,
 484 er hat Zeit, geht eigentlich nur noch Trainings schauen und macht Trainerweiterbildungen (z.B.
 485 Schulung der Auftrittskompetenz). Und da habe ich das Gefühl, dass wir extrem viel machen. Bei
 486 Sozis gibt es ja immer Weiterbildungen und was es da teilweise fast zu viel gibt, gibt es bei uns zu
 487 wenig. Deshalb muss man immer ein Mittelmass finden. Und da finde ich, dass er (Anm. Jost) gute
 488 Inputs gibt. Wir haben jetzt mit Mario Antonelli einen, der kommt auch aus dem sozialen Bereich,
 489 der auch Trainerweiterbildungen macht. Und Skills auf dem Eis, ob die Trainings gut sind, die
 490 Übungen gut erklärt werden etc., das ist sein Job (Anm. Jost) und der des Ausbildungschefs. Da
 491 arbeiten sie relativ eng zusammen. Ab der Stufe Novizen/Elite wird es dann einfacher, da stehen
 492 die Trainer mehr unter Beobachtung als im Bereich der Bambini. Aber dort sind wir dran. Ich finde,
 493 man muss beobachten, man muss Inputs geben, man muss Möglichkeiten zur Weiterbildung
 494 geben, man muss kritisieren, man muss ihnen Grenzen und Ziele aufzeigen und sie benötigen
 495 klare Richtlinien von oben. Aber es ist auch wie in der Primarschule; um so bessere Lehrer du hast,
 496 desto gescheiter wirst du. #00:38:18-5#
 497

498 **Jost:** Genau, es ist nur das. Nur.. das. Und wir haben den Jugend & Sport-Weg, auf welchem
 499 unsere Trainer sich immer weiterbilden. Sie müssen das machen, das ist ein gewisser Ablauf, wir
 500 haben da auch gewisse Vorgaben. Der interne Teil, den wir nun anbieten, ist sicher auch
 501 einzigartig in der Schweiz. Wir haben zwei bis drei Trainerweiterbildungen pro Monat. Da treffen
 502 wir uns und gehen mit den Trainern aufs Eis. Henryk Gruth ist unser Ausbildungschef, dann haben
 503 Mario Antonelli, der ist eher für den mentalen oder pädagogischen Bereich zuständig, zum Beispiel
 504 mit Kindern, wie sollte man Feedback geben etc., das ist interessant. Das Eine ist dann das
 505 Abgeben der Informationen, das Kontrollieren ist dann die Schwierigkeit. Darum sind Henryk und
 506 ich viel bei den Trainings anwesend und gehen Matches anschauen. Wir reden auch nach jedem
 507 Training und Spiel mit den Coaches und geben ein kurzes Feedback. #00:39:08-9#
 508

509 **Salis:** Und es ist eigentlich ähnlich wie im Sozialbereich. Heutzutage ist es ja auch so, dass
 510 immer mehr ausgebildete Sozialarbeiter oder Sozialpädagogen verlangt werden. Und bei uns ist
 511 das nun ähnlich, das wird von Swiss Olympic oder dem Verband vorgeschrieben. Und wenn die
 512 Trainer eine gewisse Ausbildungsstufe vorweisen können, bekommt der Club Gelder dafür. Das
 513 gibt eine gewisse Sicherheit, dass die Trainer wissen, was sie erzählen und die Ausbildung
 514 gewährt leistet wird. #00:40:26-2#
 515

516 *Interviewer: Das nimmt mich jetzt gerade noch Wunder. Die Sache mit der Trainerausbildung; mit*
 517 *den ganzen Feedbackregeln etc. Wird dort auch auf entwicklungspsychologische Aspekte*
 518 *eingegangen? Ist das auch ein Thema? #00:40:40-2#*
 519

520 **Jost:** Ja. Du machst einen Grundkurs, da machen alle den Selben. Nachher baust du die
 521 Ausbildung Modular auf; es gibt ein Modul Coaching, ein Modul Mentales, ein Modul Video
 522 schneiden etc. Und dort musst du gewisse Pflichtmodule abliefern, damit du überhaupt weiter
 523 machen kannst mit der Trainerausbildung. Und wir schauen, alle Trainer, die bei uns sind, müssen
 524 gewisse Module besucht haben. Nachher geht es dann in die Berufstrainerausbildung (BTA). Das
 525 ist ein Kurs in Magglingen, der ist sehr zeitintensiv und es benötigt auch eine gewisse Erfahrung.
 526 Das ist eigentlich der finale Schritt für einen Trainer bei uns, so weit möchten wir sie bringen. Der
 527 Diplomtrainerlehrgang ist dann noch höher, diesen müssen sie aber nicht haben. Der
 528 Berufstrainerkurs ist dann auch bereichsübergreifend, also mit Skitrainer, Fußballtrainer etc.

Organisiert wird dieser dann von Swiss Olympic, da ist der Verband Zulieferer. #00:42:00-3#

Interviewer: Ihr kommt auch immer wieder auf Swiss Olympic zu sprechen. Wo seht ihr die Rolle von Swiss Olympic im Ganzen drin? #00:42:19-5#

Salis: Ich denke, das ist wie im Sozialen drin. Das ist eigentlich der Dachverband. Wir haben mit Swiss Olympic eigentlich nicht viel zu tun. Ich gebe gern Auskunft über etwas, wo ich Bescheid weiss und da weiss ich nicht genau, was die tun. Sie verteilen Gelder, aber sonst... #00:42:45-7#

Interviewer: Ihr habt also nicht viel zu tun mit Swiss Olympic? #00:42:45-7#

Jost: Nein. Schnittstellen sind gewisse Trainerweiterbildungen und die Talent Card. Das sind so die Schnittstellen, bei denen wir wirklich etwas mit ihnen zu tun haben. Aber das geht eigentlich mehr über den Verband. Dort arbeitet der Verband viel mehr mit Swiss Olympic zusammen. #00:42:59-0#

Salis: Die Schnittstelle von uns ist der Verband. Und der Verband dann mit Swiss Olympic. #00:43:10-2#

Interviewer: In der Schweiz gibt es ja das Sportfördergesetz. Inwiefern profitiert ihr als Club von dem Gesetz? Läuft das über den Verband und ihr bekommt über das Qualitätsmanagement das Geld? Oder könnt ihr für einzelne spezielle Programme, die nur ihr anbietet, direkt Gelder generieren? Unterstützt euch das Gesetz? #00:43:38-2#

Salis: Also ich sehe da zu wenig tief hinein. Es gibt da ja verschiedene Sachen. Der Kanton hat etwas, die Stadt bietet etwas an, wenn bestimmte Sachen erfüllt werden etc. Aber die Person, die da genauer darüber Bescheid weiss, ist heute nicht da. #00:43:52-8#

Jost: Wir haben einen, den Sergio Soguel, auch ein ehemaliger Spieler aus Davos, der macht die ganzen Subventionen. Wir geben jedenfalls alles an. Wir sind da sehr genau und nützen jede Möglichkeit aus. Wir können Ausrüstungen angeben, wir können Anschaffungen angeben. Aber das andere; das Sportfördergesetz ist bei uns vor allem mit Talenttraining verbunden. Wenn du eine „Top“-Mannschaft im Club hast, kannst du nach einer gewissen Zeit dein Trainer darüber abrechnen und da bekommen wir jetzt Geld. #00:44:22-0#

Salis: Wie läuft denn das eigentlich genau, wenn die Spieler an die United gehen? Die brauchen dazu ja die Talent Card und dann bekommen wir doch auch Subventionen? #00:44:28-5#

Jost: Die bezahlen dort einfach nichts. Der Kanton gibt pro Jahr 50 Stipendien an die United und diese kann die dann verteilen. Das sind zwei Klassenzüge. Und dort können wir die Spieler mit Talent Card melden, dann ist es gratis. Wenn einer ohne Talent Card an diese Schule will, dann zahlt er, glaube ich, 18'000 Franken. Wie das dann weiter mit Swiss Olympic zusammenhängt weiss ich nicht genau. Es müssen einfach zertifizierte Schulen sein und die United ist so eine Schule und bekommt deshalb eben diese Stipendien. #00:45:16-3#

Salis: Durch unsere Grösse hat halt jeder sein Spezialgebiet, eben Sergio mit dem Administrativen, er (Anm. Jost) mit dem Sport und dadurch wissen nicht alle alles. #00:45:29-2#

Interviewer: Wir hatten vorhin das Beispiel mit Ann Harbour in Winterthur. Was habt ihr das Gefühl, wie müssten die Strukturen im Verband, oder auch allgemein, angepasst werden, damit die Nachwuchsförderung weiter professionalisiert werden kann? Eben auch mit dieser integrativen Ebene mit Beruf und Schule? #00:46:09-6#

Salis: Ich glaube, da sollten wir über die Grenzen hinaus schauen. Ich glaube, Ann Harbour ist etwas, was etwas sein könnte. Die Finnen machen es anders, die haben viel mehr Manpower. Die haben im Verband viel mehr Profitrainer angestellt die raus gehen zu den Clubs und Trainings begleiten. Es ist dort viel professioneller als bei uns. In erster Linie brauchst du einen, der einen guten Plan hat, gute Gedanken hat, der stark ist und auch Power hat und dann braucht dieser die Möglichkeit, dass er auch Manpower zur Verfügung hat. Das Wichtigste aus meiner Sicht ist, dass das Geld für den Sport ausgegeben wird und wir müssen schauen, dass die Trainerqualität generell überall auf ein höheres Level gebracht wird. #00:47:07-0#

Jost: Da hat er recht. Aber der Verband sind die Clubs und im Moment sind die Clubs zu stark. Darum bin ich der Verbandsheini in diesem Verein. Weil, die Clubs sagen im Moment, was der Verband zu machen hat und das ist das schlimmste für einen Verband. Unser Sportverband wird von den Clubs geführt und die Clubs wollen natürlich eine Optimierung. Der Verband hat viel zu wenige Leute, die für den Verband arbeiten. Man sollte viel mehr Techniker haben. Die Marketingabteilung wurde während ich dort war ständig ausgebaut, die Trainerabteilung aber nicht erweitert. Aus meiner Sicht ist das total falsch. Und jetzt schreibt man sogar noch einen Gewinn!? Ein Sportverband sollte aus meiner Sicht keinen Gewinn machen, sondern das Geld wieder in den Sport investieren. Die Grossclubs wie wir oder Bern auch, die wissen was sie wollen und haben den Fuss jetzt dort drin und entscheiden mit und das ist für einen Verband nicht gut. Darum ist der Verband momentan auch zu schwach. Und durch die grosse Personalfuktuation beim Verband geht viel Know-how verloren. #00:48:50-8#

Salis: Als Club, so wie wir aufgestellt sind, haben wir natürlich im Hinterkopf, dass wir den Verband nicht brauchen. #00:49:02-5#

Jost: Was so auch falsch ist. Wir verkaufen Hockey in der Schweiz. Wenn die Nationalmannschaft Erfolg hat, gibt das auch Geld für die Clubs, zu 100 Prozent. Wenn wir eine Medaille holen, dann gibt das ein Echo. Im Moment müssen wir aufpassen, dass unsere Nationalmannschaften keinen Schritt rückwärts machen. Ich bin mir überzeugt, wenn es denn Clubs gut geht, geht es auch dem Verband gut, und umgekehrt. Also muss man dort eine Balance finden, das ist meine Meinung. #00:49:55-9#

Salis: Clubs nehmen sich einfach mehr raus. Zug zum Beispiel macht mit der Hockey Academy eigentlich etwas, was in anderen Ländern der Verband macht. Viele Clubs in der Schweiz kopieren jetzt das, was wir gemacht haben. Wie gesagt, in anderen Ländern macht das der Verband. Immer mehr Clubs versuchen nun, unser System zu kopieren und umso stärker das alles jetzt wird, desto schwächer wird der Verband. Weil jeder hat den Anspruch, dass das ganze investierte Geld zurückkommt und lässt sich dadurch nur ungern rein reden. Ich habe das Gefühl, der Verband reduziert sich auf die A-Nationalmannschaft und irgendwann gibt es ihn nicht mehr. #00:51:06-7#

Jost: Im Moment herrscht eine gefährliche Tendenz. Die neuen Strukturen die kamen, bei denen man Sachen zu Gunsten der Clubs geändert hat, beginnen nun zu greifen. Der Verband wird schwächer und die Clubs werden stärker. Auch die Kommunikation empfinde ich als nicht mehr so gut wie früher. #00:51:59-0#

Salis: Durch unsere Grösse, mit einem Budget von 3.5 Millionen für den Nachwuchs, 2,5 Millionen fürs Farmteam der GCK Lions und dem Budget für da vorne (Anm. die erste Mannschaft) mit weiss nicht wie vielen Millionen. Und irgendwann hast du schon die Grundhaltung, dass das ganze professionell geleitet wird und niemand dem Club sagen muss, wie die Geschäfte zu führen sind. #00:52:31-5#

Jost: Wir brauchen aber gute Nationalmannschaftsprogramme, damit wir international gut spielen können. Aber wie Eggi richtig gesagt hat, braucht es jetzt eine starke Führung im Verband, die

Ausstrahlung besitzt und uns begeistern kann. Dann ist alles möglich. Wir müssen wieder mehr zusammen kommen und mehr gemeinsam an einem Strick ziehen. Und der Verband sollte eigentlich der stärkste Player sein. (...) #00:55:22-0#

Interviewer: Ihr habt die fehlende Manpower beim Verband angesprochen. Denk ihr das liegt an fehlenden finanziellen Mitteln, oder besteht gar kein Interesse, weiter aufzustocken? #00:55:34-9#

Jost: Das müsste man den Verband fragen. Ich weiss jetzt nicht, was mit dem Gewinn gemacht wird. Ich habe nur gelesen, dass ein Gewinn erzielt wurde. (...) Es fehlen einfach Skill-Coaches. Finnland hat Skill-Coaches, die gehen in Clubs. Die haben etwas 6 - 7 Clubs unter sich und der Verbandscoach besucht diese regelmässig. Aber sind vom Verband angestellt. Schweden hat übrigens das gleiche System. Und diese bringen dann ihr Wissen in die Clubs und das haben wir nicht. Es braucht einfach mehr Eishockey. Die geben mehr aus für Manpower, vor allem auf der technischen Seite. Und bei uns... Ich habe noch nie einen Goalietrainer vom Verband bei uns gesehen, weil es wahrscheinlich keinen gibt. Aber es gibt eine Competition zwischen den Clubs. Wir schauen nach Zug, was die da mit der Academy machen und müssen aufpassen, dass und diese nicht überholen. Kloten war lange ein bekannter Ausbildungsclub und muss jetzt aufpassen, dass sie den Anschluss nicht verlieren etc. Das grosse Glück ist, dass die Clubs gute Nachwuchsorganisationen in der Schweiz wollen. Das kommt auch bei einem Sponsor gut an. Und so lange das so läuft, habe ich noch nicht so Angst. Wenn das mal abflacht, weil es z.B. zu teuer wird, dann wird's gefährlich. #00:58:47-3#

Interviewer: Gut, dann wollen wir die ganze Nachwuchsförderung noch gesamtheitlich betrachten. Wie seht ihr die Nachwuchsförderung in der Schweiz so gesamtheitlich betrachtet? #00:59:30-3#

Salis: Ich finde die Nachwuchsförderung eigentlich gut. Aber ich sehe nicht weit über unsere Organisation hinaus. Chur kann ich noch etwas einsehen. Ich sage einfach, es ist extrem auf die Leute bezogen, die involviert sind. Aber ich glaube die Nachwuchsförderung ist gut. Wir haben gewisse Sachen, die für mich Gefahren bergen, das ist z.B. die fehlende Infrastruktur oder finanzielle Sachen. Ich sehe es jedoch selbst, ich habe jetzt zwei Kinder die ich hier hinein gesteckt habe und ich sehe die Organisation der ZSC Lions und ich finde, da wird extrem gut gearbeitet. Aber, wenn z.B. mein Sohn ein paar neue Schlittschuhe oder etwas will, dann wird es extrem teuer. Ich glaube, das ist eine Bedrohung für das Schweizer Eishockey, davon bin ich 100 Prozent überzeugt. Darum haben wir so wenige Secondos im Eishockey und das ist eine Bedrohung für uns. Ich habe das Gefühl, Eishockey entwickelt sich zu einem elitären Sport und ich bin nicht Fan von elitären Sportarten. #01:01:02-0#

Interviewer: Was könnte oder müsste man denn verbessern oder verändern? Gerade wenn du jetzt die Secondos ansprichst. Müsste man spezielle Förderprogramme lancieren? #01:01:13-9#

Jost: Ich glaube, Secondos ist ein anderer Punkt. Eishockey ist nicht unbedingt ihr Sport, das ist klar Fussball. Die Infrastruktur für Fussball ist einfach besser. Aber auch der Zugang zu diesem Sport ist etwas anders. Wir haben mehr Russen, Letten oder Tschechen bei uns, wo Eishockey einen grossen Stellenwert hat. Aber ja, Eishockey war schon immer ein etwas teurer Sport. Das kommt auch etwas auf die Gesamtsituation in der Schweiz an, auch vom Sponsoring her. Was ich einfach auch sehe im Eishockey, dass immer mehr und immer früher zentralisiert wird. Die Eltern sind viel schneller bereit, ihr Kinder schon früher in einen Grossclub zu geben. Unsere Peripherie blutet etwas aus und die sind immer weniger bereit, die Infrastruktur für Eishockey bereit zu stellen. Wir merken, wir haben beim ZSC immer mehr Zulauf und die kleinen Clubs verlieren dort vielleicht auch immer mehr die Trainer etc., weil der Nachwuchs fehlt. #01:02:39-6#

Interviewer: Wie könnt ihr die kleineren Clubs denn dabei unterstützen? #01:02:44-4#

Jost: Wir haben einen Verbund. Wir machen eine Spielgemeinschaft. Wir haben zum Beispiel mit Urdorf eine Gemeinschaft. Das heisst, die diesjährige Mini-A-Mannschaft haben wir für Urdorf angemeldet, gemischt mit Spieler des ZSCs. Damit gibt man ihnen das Gefühl, bereit zu sein, ihnen auch etwas zurück zu geben. Mit Dübendorf so wie so. Mit denen haben wir einen sehr guten Kontakt. Elite-Spieler von uns gehen zum Beispiel nach Dübendorf um dort in der 1. Liga zu spielen und das läuft gratis, das heisst wir verrechnen dort nichts. #01:03:08-0#

Salis: Und ein Auffangding um dagegen zu wirken, sind eben diese Ausbildungseinheiten für die Spieler. Diese sind aber aus meiner Sicht zu tief für diese Clubs. Da zeigt sich der Nachteil durch die Zentralisierung bei den Clubs. Wenn du einen super Spieler hast, der mit 8, 9 oder 10 Jahren von Richi entdeckt wird, oder sich die Eltern bei uns melden, da wir den Ruf haben, die beste Nachwuchsorganisation zu sein. Dann kommt der zu uns, wir bilden ihn aus und das wird ein Nati-Spieler. Dann bekommt z.B. Uzwil, da er zwei oder drei Stufen der Ausbildungsverträge bei ihnen absolviert hat, vielleicht 5000-6000 Franken im Jahr. Aber, Uzwil hat ihn eigentlich ausgebildet, sehr viel darin investiert, dass dieser Spieler so gut wird und uns, oder Zug auffällt. Und ich bin der Meinung, wenn diese Clubs etwas mehr Geld dafür erhalten würden, dann könnten sie sich noch bessere Trainer leisten und dann könnten sie noch mehr solche junge Spieler ausbilden und mehr Geld verdienen. #01:04:23-7#

Jost: Der Pool an Spielern ergibt dann auch die Spitze, das sehen wir ja bei uns. Und den Pool an Spielern können wir leider nicht erhöhen. Das hat vielleicht schon Gründe, wieso dass der Sport zu teuer ist, die Infrastruktur fehlt etc. Wir haben ja im Eishockey im Gesamtnachwuchs in der Schweiz gleichviele Spieler, wie ein Jahrgang im Fussball. Wir vergleichen uns ja etwas mit Schweden, mit Finnland und mit den Tschechen und dort muss man einfach sehen, dass es in Schweden ca. 35000 - 40000 Junioren gibt. In der Schweiz sind es ca. 13000. Wir versuchen, diese zu schlagen. Bei ihnen ist es nur schon die Masse, die mehr wirkt, mehr Talente hervor bringt. Plus verfügen sie über etwas mehr Hockeykultur als wir. Wir arbeiten hart daran, diese zu schlagen und wir jammern vielleicht auf hohem Niveau. Trotzdem ist es wichtig, dass wir kompetitiv bleiben können und ab und zu ein Turnier gewinnen, oder gut abschliessen. Aber wir müssen aufpassen, dass wir unsere Kleinclubs nicht verärgern. Wir haben ein Beispiel aus Konstanz. Da hat die Mutter angerufen, dass der Sohn ein Probetraining bei den Piccolo absolvieren möchte. Da fragte ich nach, ob sie so wie so nach Zürich ziehen. Die Mutter verneint das und sagt, dass sie momentan in Kreuzlingen spielen und der Kleine spiele noch in Konstanz und hin und her. Aber die sind jetzt bei uns. Die sind nach Zürich gezogen, mit dem Sohn im Piccolo-Alter, eigentlich wegen dem Eishockey und bei solchen Sachen falle ich jeweils fast vom Stuhl. Ich könnte euch ein Mail zeigen von einem Vater. Sein Sohn trainiert bei den Bambinis. Der schrieb, er sei hässig, weil das Training so schlecht gewesen sei. Und der Weg in die NHL führe ja schlussendlich über Tränen, Blut und harte Arbeit. Wir sprechen hier von einem Bambini. Die sind etwa sieben Jahre alt. Also, wir haben schon verrückte Eltern. Einer kommt auch aus Basel, ich kann diese fast nicht stoppen. #01:06:27-7#

Salis: Und einer kommt ja aus Wien. #01:06:31-8#

Jost: Ja, der wurde jeweils eingeflogen. Der ist regelmässig nach Zürich geflogen, damit er bei uns spielen kann. Jetzt haben wir einen kleinen aus Basel, das ist ein Moskito. Er ist eigentlich fast der beste Spieler bei uns und die fahren jedes Mal von Basel nach Zürich. Ich habe den Vater darauf angesprochen, dass der Sohn ja in Basel so gut wurde. Warum kommt ihr zu uns? Da sagte der Vater nein, das sei kein Thema, der müsse jetzt wechseln. Und, wie erwähnt, der Junge ist 12, 13 Jahre alt. Also wir können diesen Irrsinn fast nicht stoppen. Wir gehen nicht auf so junge Spieler zu. Ich rufe vielleicht einen 16-jährigen an, weil die sind dann schon Nationalspieler. Aber wir haben recht viele Spieler, die so zu uns kommen und das ist natürlich bei Bern genau das Selbe. Diese Grossclubs haben natürlich diese Signalwirkung. Und das macht den kleinen natürlich Angst. Da baut man einen Spieler auf, arbeitet wirklich gut mit ihm und dann sagt dieser

aufs Mal, dass er geht, wie bei diesem Spieler aus Basel. Das gibt schon gewisses Frustpotential. Da müssen wir definitiv aufpassen, weil wenn die Peripherie einmal ganz weg fällt, wird es schwierig. Weil die Hockeyschulen werden natürlich immer noch dort erfasst und aufgebaut.

Interviewer: Und es ist natürlich nicht möglich, alle Spieler nur in Zürich, Zug und Bern unterzubringen. #01:07:35-8#

Jost: Nein, nein, das ist unmöglich. Da fallen viel zu viele durch die Raster durch. Wir brauchen diese Breite des Nachwuchses bis 16. Bis 16 Jahre könnten wir sehr breit bleiben, weil diese Jungs gehen in der Freizeit Eishockey spielen, die eignen sich sehr viel selber an und sind total motiviert. Aber ab 16 Jahren sage ich auch, wenn es dann um nationale Meisterschaften geht, dann sollte man die Junioren in einem Club haben, der wirklich sehr professionell arbeitet. #01:07:59-2#

Salis: Wenn man überlegt, was in einem 12-jährigen vorgeht, wenn er dreimal die Woche mit dem Auto nach Zürich fahren muss... Da sollte man eigentlich schon fast der KESB anrufen... (Lachen) Dann kommt noch die Pubertät dazu etc. und ich habe das Gefühl, von solchen Junioren werden früher oder später viele wieder aufhören. Die werden genug vom Eishockey haben. Und dort muss man sich, in unserer Situation, wirklich schon fast wehren und einfach die Träume... Oder vielleicht wollen sogar die Eltern, dass der Sohn einmal ihre Träume verwirklicht, weil sie es nicht geschafft haben. #01:08:46-6#

Interviewer: Und damit sind wir bei der nächsten Frage zur Rolle des Umfelds. Wie nehmt ihr diese war? Oder was sollten die Aufgaben sein? Und wo sollten vom Umfeld Grenzen gesetzt werden, oder auch nicht? #01:09:08-2#

Salis: Ich schwirre jetzt jeweils am Sonntag mit meinem Sohn an diesen Bambini-Turnieren herum und ich habe das Gefühl, es sind einfach extrem viele Erwartungen, Hoffnungen aber auch Druck herum. Nur schon bei den Kleinsten. Dann hört man, wie Eltern Dinge rufen, wie z.B. „Schiess!!“ oder „Warum lässt er den jetzt nicht spielen“ oder „Foul!! Dieser dumme Kerl“ etc. Es ist ähm... Vielleicht ist es auf eine gewisse Art ja nicht schlecht, aber es sind sehr viele Erwartungen herum. Und das auf recht tiefem Niveau schon. Und eben, er (Richi) ist dann konfrontiert mit solchen Mails, warum der Sohn nicht spiele etc. Oder Eltern, welche die Eiszeit ihres Kindes stoppen und dann mit anderen vergleichen, von denen sie das Gefühl haben, dass sie schlechter spielen als das eigene Kind etc. Ich glaube, die grösste Erwartung kommt vom Elternhaus.

Jost: Klar, die Eltern eines Spielers sind die Big Players, das ist klar. Das Umfeld eines Spielers ist auch matchentscheidend, wo hin es geht. Vor allem wenn's in den Leistungssport geht. Wenn sie es verhindern, oder nicht bereit sind, den Weg mit dem Auto zu gehen, dann wird es ganz schwierig für einen Kleinen. Und bei uns ist immer der Stufenleiter verantwortlich für die Eltern, d.h. zu erst werden anfallende Probleme mit dem Stufenleiter besprochen, erst dann wird es an mich heran getragen. Wenn es gar nicht funktioniert, dann ist noch Eggi als Sozialpädagoge da, der mit den Eltern zusammensitzt. Und Eggi findet immer die richtigen Worte. #01:10:49-3#

Salis: Wir haben auch ein Sozialkonzept. Wobei es wohl die wenigsten Eltern lesen. Aber es beschreibt eigentlich, was wir so erwarten, wie wir gewisse Sachen handhaben. Es ist nicht sehr ausführlich. Aber es gibt gewisse Richtlinien vor. Mit so vielen Jugendlichen und deren Eltern hat man natürlich sehr schnell ein grosses Umfeld. Und da gibt es dann auch soziale Brennpunkte. #01:11:21-9#

Interviewer: Wie ist jetzt das? Du bist ja ausgebildeter Sozialpädagoge. Wie würdet ihr das im Club machen, wenn jetzt niemand wie du da wäre, der darauf ausgebildet ist und das machen kann? #01:11:34-8#

Salis: Ich glaube, wenn ich das nicht machen würde, dann könnte es jemand anderes machen, der nicht Sozialpädagoge ist. Ich glaube, für so etwas muss man nicht Sozialpädagoge sein. Ich habe das Gefühl, in den meisten Fällen ist es einfach der gesunde Menschenverstand und eine gewisse Lebenserfahrung. #01:11:50-2#

Jost: Es kommt schon auch auf die Ausrichtung des Clubs an. Ich kenne Clubs, die mit den Eltern grundsätzlich nicht sprechen, oder sehr kurz angebunden sind. Und dann gibt es Clubs die mehr machen und wir haben natürlich mit Eggi auch eine sehr komfortable Situation. Zudem haben wir auch auf jeder Stufe einen Profi und der Profi ist die Anlaufstelle. Und die Eltern dürfen den Profi auch nicht einfach umgehen und gleich mich anrufen. Zuerst muss mit dem Stufenleiter gesprochen werden. Und wenn der das nicht lösen kann, dann kommt dieser zu mir, dann lösen wir es so. Weil es muss einen gewissen Weg gehen, auch für die Eltern. Aber wir hören zu, wir sind bereit um eine Lösung zu suchen. Und bei den Einen verliere auch ich ab und zu die Nerven, dann muss ich zum Eggi sitzen. Ich bin eher der aufbrausende Typ und muss mich wirklich bemühen, damit ich nicht laut werde. Aber der Eggi macht das wirklich sehr gut. Gerade bei speziellen Fällen, die ich nicht bearbeiten kann, gehen wir dann zum Eggi, der bleibt immer ruhig, immer cool und trifft auch meistens den Nerv. #01:12:50-9#

Interviewer: Jetzt vielleicht auch grad die Frage an dich Eggi. Übergreifend, vielleicht auch für unsere Bachelorarbeit; Wie könnte die Soziale Arbeit, sei es Sozialpädagogik, Sozialarbeit oder Soziokultur, in den Clubs mitwirken? Oder Clubs auch entlasten? #01:13:20-0#

Salis: Sehr! Ich meine, wenn man jetzt schaut, wir haben im Grossen und Ganzen ca. 1000 Kids die bei uns sind, die sehr viele Stunden pro Woche mit Matches, mit Trainings, dem ganzen Aufwand hier verbringen. Und wir haben keinen Sozialarbeiter in unserer Organisation. Seien wir mal ehrlich, jeder Kindergarten oder jede mittelgrosse Schule hat irgendeinen Sozialarbeiter und einen Schulpsychologen etc. Und wir machen hier eigentlich extrem viel, sind extrem gross und generieren eigentlich extrem viele Stunden, haben aber sehr wenig Manpower und ich würde mir schon wünschen, dass hier irgendwie jemand, der wie du (Anm. Renato), der auch aus dem Eishockey kommt... Das wäre natürlich geil, einen Psychologen zu haben, der aus dem Eishockey kommt, einen Agogen, oder weis nicht was alles, zu haben und man das ganze irgendwie aufgleisen könnte. Und das natürlich subventioniert von der Stadt, wie alles andere auch. Das würde uns schon helfen. #01:14:19-8#

Jost: Weil man ist ab und zu auch unsicher. Jeder hat ja auch eine andere Wahrnehmung. Ab und zu kommen wir schon auch an unsere Grenzen. Sachen mit Kindern halt, ist dann auch noch schwierig, dort noch Berater zu sein. #01:14:34-6#

Salis: Es kommen dann auch noch Fälle dazu, die um Übergriffe etc. gehen, bei denen ich dann natürlich das Telefon in die Hand nehme und mit Stellen der Stadt telefoniere. Die Geschichte schildere und um ihren Rat bitte. Das kommt nicht oft vor. In den letzten 3-4 Jahren kam das 2-3 Mal vor, wobei wir zum Selbstschutz auch eine professionelle Stelle wollen, die vielleicht nicht fallführend ist, aber die informiert ist und weiss, was passiert ist. Dort wäre ich ab und zu auch froh, wobei ich es eigentlich gern mache. Es gibt einem viel und es ist interessant. Durch die Grösse die wir haben, würde ich mir wünschen, dass wir diese Möglichkeit hätten. #01:15:30-5#

Interviewer: Ihr würdet das beide jetzt auf Clubebene einsetzen? Wie du sagst, mit der Schulsozialarbeit. Oder findet ihr, das bräuchte es auch im Verband? #01:15:39-3#

Jost: Der Verband hat die Spieler ja nur während den Pausen. Sie haben sie im Sommer in den Trainingslagern, dann haben sie 3 - 4 Zusammenzügen im Winter und dort fällt nicht der grosse Aufwand an. Und ich glaube, viele Aufgaben haben wir schon im Alter zwischen 8 und 15 Jahren,

dort arbeiten wir wirklich extrem viel. Dort gibt es mehr Vorfälle. Nachher ab 16 Jahren, im Leistungssportbereich, dort sind sie dann schon recht gut unterwegs. Dort haben wir dann eher Eltern, die aggressiv werden, weil die Junioren keine Eiszeit bekommen, aber das können wir bewerkstelligen. Aber Übergriffe oder so... Uns, die jeden Tag mit Kindern arbeiten, würde es sicher helfen, wenn wir wüssten, wenn das vorfällt, kann man dort Hilfe holen. #01:16:25-8#

Salis: Ja, und auch mit Schulungen. Wir haben jetzt mit Mario einen, der das etwas macht. Aber der ist zeitlich und auch vom Budget her schon ein Posten. Das stellt sich die Frage, ob man einen überhaupt zu 100% übernehmen kann, dass der das macht. Wie gesagt, überall anders wird das klar subventioniert. Auch bei uns geht es um Themas wie Umgangsformen, wo sind Grenzen, was ist Gewalt etc. vor allem in einer Garderobe, wo man 20 Junge hat. Da hat man zum Teil Grenzfälle, bei denen verständlicherweise junge Trainer auch ganz einfach überfordert sind. Dort ist dann in erster Linie der Richi die Anlaufstelle und wenn etwas Größeres vorgefallen ist, komme dann ich ins Spiel. Wenn man dort einen hätte, der wirklich auch gezielt mit den Trainern arbeitet und Tipps, Ratschläge und Schulungen gibt und auch mal in die Garderobe geht, mit den Jungs arbeitet, ein Spiel macht das in Richtung Gewaltprävention geht und Regeln und Grenzen aufzeigt, das wäre gut. Unsere jungen Trainer, das sind zum Teil wirklich junge! Die noch keine Persönlichkeit haben, die vor 50 oder 100 Leute hin stehen und auch einfach mal sagen „Halt die Schnauze“, oder klare Grenzen aufzeigen. Und dort wäre eine Unterstützung zum Teil gut.

Jost: Ja.

Interviewer: Dort frage ich mich auch in Bezug auf vorhin, wenn ihr sagt, der Verband hat nichts damit zu tun. Ist das auch aus dem Grund, weil der Verband zu schwach ist? #01:18:01-3#

Salis: Sie sind einfach zu weit weg. Das ist eine hausinterne Sache. #01:18:01-3#

Interviewer: Aber wenn der Verband jetzt vorgeben würde, dass so eine Anlaufstelle im Club einfach Pflicht ist. Bei einem starken Verband, wäre der Nutzen einer solchen Stelle für die Clubs ersichtlicher? #01:18:13-9#

Salis: Ich glaube der Verband könnte auf politischer Ebene Druck machen. Dass man sagt, das ist wichtig. Clubs wie der ZSC haben etwa 1000 Kinder, diese sind im Schnitt pro Woche 10-20 Stunden vor Ort und das sind 20000 Stunden. Und da braucht man einfach die Rechtfertigung haben, dass irgend so etwas möglich sein könnte. Dort könnte der Verband bestimmt auf politischer Ebene etwas machen. #01:18:50-0#

Jost: Also, nochmals zum Thema Verband und schwach. Ich möchte das schon so verstanden haben, dass einfach zu wenig Manpower vorhanden ist. Und wenn man schon in der Technik zu wenige Leute hat, ist die Frage, ob man solche Sachen dann überhaupt anreissen kann. Klar, der mentale Bereich und der Bereich ist sehr wichtig, man spricht ja auch von Mentaltraining. Dort müsste einfach ein Lead vom Verband sein, aber die Clubs müssen es umsetzen, weil sonst glaube ich nicht, dass das momentan in Gang kommen würden. Dort müssten sie uns fast Vorschläge machen, oder in den Sitzungen das von uns fordern. Aber jemanden anstellen... Wir haben jetzt den Mario, der arbeitet mit 20% bei uns, unser Budget ist jetzt an der oberen Grenze und ihn zu 100% anzustellen, fällt uns recht schwer. Wenn jetzt dort noch eine Subvention kommen würde, über eine anderen Stelle, bei der man so einen abrechnen könnte, mit 600 Kindern, dann könnte man ihn mit vielleicht zu 60 - 80 oder vielleicht sogar 100% anstellen, weil, wie gesagt, wir haben Arbeit für ihn. #01:19:58-5#

Interviewer: Ok, das war jetzt ein gutes Schlusswort! Herzlichen Dank, dass ihr euch Zeit genommen habt für uns! Das war jetzt sehr interessant. Dürften wir uns nochmals bei euch melden, wenn noch Fragen auftauchen sollten? #01:20:26-4#

900

901 **Salis:** Gern geschehen! Ihr dürft euch gern nochmals melden #01:20:26-4#

902

903 Im Anschluss an das Gespräch, kam die Bitte vom Edgar Salis und Richi Jost, dass man ihnen die
904 fertige Arbeit zukommen lassen soll.

EV Zug

1 *Interviewer: Beschreiben Sie doch bitte, was Sie beim EVZ im Juniorenbereich genau machen und*
2 *wie dieser aufgebaut ist? #00:00:15-9#*

3
4 **Reto Kläy:** Es gibt viele verschiedene Juniorenbereiche. Junioren ist ein weiterer Begriff. Also, im
5 Grundsatz geht es darum, auf der ersten Stufe, auf Basis der Eishockeyschule, ein breites
6 Fundament zu schaffen. Junge Spieler vom Eishockey begeistern zu können. Das läuft alles unter
7 dem Aspekt Fun. Ab einem gewissen Bereich geht es dann darum, dass diese den Übertritt in den
8 Club machen. Da geht es aber primär darum, Freude zu vermitteln. Ab einem gewissen Niveau
9 geht dann diese Pyramide in einen leistungsorientierten Bereich über, oder eben in einen
10 Breitensportbereich. Es gibt zwei Aspekte; einerseits wollen wir die Basis fördern. Also junge
11 Spieler zum Eishockey bringen. Auf der anderen Seite gibt es dann irgendwann eine Selektion, bei
12 der es sich abzeichnet, ob es für den Spieler dann in einen leistungsorientierten Bereich geht,
13 oder in den Bereich des Breitensports. Im Breitensport geht es dann sicher darum, dass jemand
14 Freude am Sport hat. Von dort versuchen wir möglichst auch Funktionäre zu rekrutieren, z.B.
15 Trainer oder Schiedsrichter. Und im Leistungssport geht es dann darum, für die die sagen, dass
16 sie Profi werden wollen und das Potential dazu auch haben. (kurze Pause) Das ist das, wie wir
17 aufgegleist sind. #00:02:07-9#

18
19 *Interviewer: Die Eishockeyschule ist dann in dem Fall noch vom EVZ abgetrennt? #00:02:17-4#*

20
21 **Reto Kläy:** Nein, nein, die ist schon vom EVZ. Aber da kann im Prinzip jeder mitmachen. Das ist
22 einmal die Woche Training. Das sind die ganz Kleinen, das ist die Einsteigerklasse, bei der man
23 noch nicht genau weiss, ob er das will oder nicht und einfach mal probieren kann. Der Übertritt in
24 den Verein erfolgt dann auf der Stufe Bambini / Piccolo. #00:02:48-1#

25
26 *Interviewer: Ihr habt gesagt, dass ihr dann irgendwann beginnt zwischen Breitensport und*
27 *Leistungssport zu selektionieren. Wann ist das etwa? #00:02:57-6#*

28
29 **Reto Kläy:** Grundsätzlich selektioniert wird dann auf der Stufe Novizen, so direkt. Es ist aber
30 schwierig zu sagen. Diese Selektionen beginnen unbewusst natürlich schon früher, in dem man in
31 eine A und eine B Mannschaft einteilt. Selektionen geschehen eigentlich immer. Aber bewusst, um
32 zu Wissen ob es vom Potential her eher Richtung Breitensport oder Leistungssport geht, geschieht
33 die Selektion im Alter von etwa 14 oder 15 Jahren, etwa in dem Alter. (kurze Pause) Es ist noch
34 schwierig zu sagen, denn es ist auch sehr individuell. Es ist immer auch eine Frage der Grösse
35 und des Wachstums. Es kann dort noch viel passieren. Aber die Grenze liegt wirklich etwa bei 14,
36 15 Jahren bei der man sieht, es geht in die eine oder andere Richtung. #00:04:04-2#

37
38 *Interviewer: Wie geht es nach dieser Selektion weiter? Gerade mit dem Thema Sport, Schule,*
39 *Ausbildung. Was macht ihr genau? #00:04:19-8#*

40
41 **Reto Kläy:** Es ist natürlich so, dass dann die ganze Berufswahl zum Thema wird. Wobei das
42 ganze ja schon früher beginnt. Wann fängt das heute an? Die gehen teilweise ja schon mit 12
43 Jahren zu ersten Schnuppertagen, um zu schauen in welche Richtung es geht. Aber klar, wenn
44 natürlich das Eishockey dazu kommt, muss man schauen, was denn schlussendlich mit dem
45 Eishockey kompatibel ist. Das ist sicher einerseits das Programm mit der Academy. Das
46 Programm bietet die Möglichkeit, vor Ort die Ausbildung machen zu können, kombiniert mit
47 Eishockey. Das ist aber nur für eine beschränkte Anzahl Leute oder Spieler. Es sind acht pro Jahr.
48 Aber es gibt dort sicher auch Individuallösungen, die wir mit den Spielern und den Eltern
49 anschauen müssen, oder eben mit dem Lehrbetrieb. Das kann dann eine Schule sein, oder eine
50 Berufslehre, ganz normal, die einfach eine gewisse Flexibilität braucht. Das ist ganz verschieden.
51

Interviewer: Da unterstützt ihr aber eure Junioren auch? #00:05:33-1#

Reto Kläy: Ja, wir müssen. Weil, schlussendlich, wenn die Eltern auf sich allein gestellt sind, wird es schwierig. Es braucht dort gewisse Unterstützung von uns, damit man mit der Schule oder dem Lehrbetrieb das Ganze vorgängig anschaut. Nicht dass einer eine Lehr im August beginnt und dann noch by the way findet, er spiele übrigens noch Eishockey. Das muss schon gut geplant sein, dass der Lehrbetrieb im Prinzip weiss, auf was er sich da einlässt, dass er weiss, welche Eventualitäten eintreffen könnten und dass er das auch unterstützt. Und da gibt es dann ganz verschiedene Lösungen. Z.B. wird die Lehre dann um ein Jahr verlängert, damit es mit den Zeiten (Abwesenheiten) aufgeht und es dann für den Spieler auch nicht zu viel wird. Es ist also sehr individuell, wie man das Ganze anschauen muss. Ausser es ist einer in der Academy, dann ist es eigentlich schon vorgegeben. Aber wie gesagt, das sind nur acht Spieler pro Jahr. Wir müssen dort also schon andere Wege gehen, mit Lehrbetrieben und so weiter. #00:06:42-8#

Interviewer: Wie seht ihr das im Verein? Wo liegt die Priorität? Soll der Spieler seine Energie vorwiegend in den Club stecken oder ist es für euch wichtig, dass der Spieler eine Berufsausbildung absolviert? Wie versucht ihr das zu handhaben? #00:07:11-8#

Reto Kläy: Ja, im Grundsatz ist es natürlich sehr schwierig. Man hat eine Momentaufnahme, bei der man sieht, was der Spieler momentan für ein Potential hat. Die Schwierigkeit ist natürlich herauszufinden, zwischen 15 und bis er dann im A oben ist, geschieht noch sehr viel und das ist mit ganz vielen Aspekten zu verbinden. Es geschieht viel im Kopf, es geschieht viel physisch. Es ist noch ein weiter Weg von dort. Und wir versuchen eigentlich, alles unter einen Hut zu bringen. Ich denke es ist ein Balanceakt zwischen „es ist gut, wenn sie etwas machen“, eine gewisse Ausbildung nebenan haben, aber den Spieler gleichzeitig auch nicht überfordert. Dass er wirklich in einem Programm ist, dass er sagen kann; „ok, ich bin beschäftigt und es ist viel“, sie müssen sich bewusst sein, dass es eigentlich nur Eishockey gibt und Schule oder Lehre, was auch immer, mehr hat einfach nicht Platz. Das müssen sie sich bewusst sein. Aber dass es auch irgendwo durch machbar ist. Nicht jeder kann das gleich handhaben, das ist so, aber dass ist der Weg, der einer gehen muss. Die Wenigsten sind dort schon so weit, dass sie sagen, sie setzen voll auf die Karte Eishockey. Das wäre aus meiner Sicht eigentlich falsch. #00:08:53-4#

Interviewer: Jetzt haben wir vor allem die Vereinsebene angeschaut, was ihr so macht. Für uns ist es auch wichtig, was der Verband macht, was dessen Rolle ist? Für uns ist die Frage wichtig, was der Schweizer Eishockey Verband zur Unterstützung der Clubs unternimmt, um die Nachwuchsförderung in dieser Hinsicht zu verbessern? #00:09:34-2#

Reto Kläy: Der Verband unternimmt eigentlich sehr viel. Es gibt ein Talentlabel, welches der Verband aufstellt, bei dem gewisse Vorgaben bestehen, wo man mit den Clubs zusammenarbeitet und schaut, dass die Ausbildung stufengerecht ist, dass man die Spieler auch auf Verbandsebene fördert. Es ist natürlich klar, es gibt den Verband einerseits auf Stufe Nationalmannschaft, also die, die dann in der Nationalmannschaft sind. Das ist mal eine Ebene. Aber es gibt nachher sicher auch Sachen, die der Verband macht auf Stufe Breitensport, also zum Beispiel mit gewissen Events, die dann auch auf sämtlichen Stufen den jungen Spielern zu Gute kommen. Z.B. mit der Postfinancetrophy, Schülerturniere und und und. Es gibt da sehr viele Sachen, die sie machen. Es gibt Respekt-Kampagnen, bei denen die jungen Spieler für gewisse Themen sensibilisiert werden. Das ist eine Förderung des Leistungssport, es sind Sachen von sozialen Aspekten, es ist also ein breites Spektrum, das vom Verband abgedeckt wird, welches dann in Zusammenarbeit mit den Clubs umgesetzt wird. #00:10:56-8#

Interviewer: Das heisst, der Verband gleist die Events auf und die Clubs nehmen teil? Oder ist es wie ein Konzept, welches der Verband vorgibt, und die Clubs setzen es selbst um? #00:11:07-1#

Reto Kläy: Es kommt drauf an. Es gibt z.B. die Labelstruktur, das sind Vorgaben vom Verband, die ein Club erfüllen muss, die am Schluss mit Resultaten zusammenhängen und Sachen, die man machen muss, die bewertet werden und dann gekoppelt sind mit Geld, welches man bekommt. So wie eigentlich jeder Verband aufgelegt ist, wie z.B. Swiss Olympic. Es bestehen Vorgaben vom Verband, und dann kommt es darauf an, in welcher Leistungskategorie man ist (Breitensport, Leistungssport, uvm.). #00:11:53-7#

Interviewer: Gibt es auch konkrete Massnahmen, die der Verband aufgreift, um Talente spezifisch zu fördern? #00:12:02-3#

Reto Kläy: Ja, das mit dem Label ist natürlich spezifisch nur für Talente. Das Label, welches im Prinzip vom Verband vorgegeben wird und der Club führt es aus. Und das führt nachher in die Spitze. Und dann nachher natürlich mit sämtlichen Nationalmannschaftsspielern. Da beginnt es mit der U-13 und mit gewissen Stützpunkttrainings, was dann weiter geht bis zur Juniorennati. Was also sehr komplex und sehr viel ist, was da der Verband macht. #00:12:44-2#

Interviewer: Wie könnt ihr euch vom Verband unterstützen lassen? Habt ihr Anlaufmöglichkeiten?

Reto Kläy: Jaja, wir haben Verantwortliche im Nachwuchsbereich. Der Verband ist so strukturiert, dass es verschiedene Organe gibt. Der Verband ist ja eigentlich in die Nationl League, in Swiss Ice Hockey und in die Regio League strukturiert. Und das sind die verschiedenen Bereiche, die bei uns die verschiedenen Stufen betreffen. Und dem entsprechend gibt es verschiedene Ansprechpersonen für die verschiedenen Bereiche. #00:13:32-1#

Interviewer: Und da werdet ihr gut unterstützt vom Verband? #00:13:34-9#

Reto Kläy: Ja. Aber wir unterstützen den Verband ja auch. Es ist ja nicht so, dass wir uns nur auf den Verband stützen. Sehr vieles, was wir machen, ist natürlich auch Eigeninitiative. Es ist mehr ein Miteinander. Gewisse Sachen werden vom Verband vorgegeben, die wir auch unterstützen und erfüllen, aber vieles geschieht bei uns auf Eigeninitiative. #00:14:00-9#

Interviewer: In der Schweiz gibt es das SpoFöG, welches per Gesetz definiert, dass man für gewisse Leistungen Geld bekommt. Wie profitieren Sie vom Club von diesem Gesetz? #00:14:24#

Reto Kläy: Ja, in der Schweiz gibt es noch viele Gesetze... Es gibt einerseits das SpoFöG, das irgendwie direkt mit den Clubs zusammenhängt, oder es gibt J&S-Fördergelder, die man bekommt, wenn man eine gewisse Anzahl Trainer hat, die die nötige Qualifikation aufweisen, es gibt Sport-Toto. Es gibt auf der Ebene Verband das BASPO und Swiss Olympic, die Gelder generieren. Und es ist natürlich klar, es gibt gewisse Sachen, die den Club betreffen und die wir selber machen müssen und es gibt gewisse Sachen, die dann indirekt mit uns zusammenhängen und über den Verband abgewickelt werden und dann indirekt zu uns Clubs fliessen. Da gibt es sehr viele gute Sachen und dort muss man gewisse Sachen erfüllen. Und das finde ich auch richtig so. (kurze Pause) Es gibt viele Fördergesetze in dem Sinn... Fördergesetze haben ja mit Massnahmen zu tun, die man erfüllen muss, um Geld zu bekommen... Fördergesetze, die sagen was man machen muss, auch aus ethischen Gedanken, gibt es meines Wissens nicht. Aber dass man sicher Geld generieren kann, von solchen gibt es viele. #00:15:53-8#

Interviewer: Sie haben es gerade angesprochen, dass das Ethische ihres Erachtens nicht so viel Platz hat. Wie müssten dann die Strukturen angepasst werden im Verband, damit die Nachwuchsförderung noch mehr professionalisiert werden könnte? #00:16:13-2#

Reto Kläy: Wir haben recht professionelle Strukturen. Also, wenn man uns vergleicht mit anderen Ländern, hat die Schweiz einen sehr hohen Standard, was die Ausbildung anbelangt, was

schlussendlich die Struktur anbelangt. Das Einzige was ich so sehe, wo wir etwas hinter her hinken, sind die Infrastrukturen. Aber das liegt nicht in unserer Hand, sondern das ist politisch. Dort hinken wir in vielen Bereichen hinter her, im Sport generell, nicht nur im Eishockey, dass wir einfach nicht genügend Infrastrukturen haben. Aber sonst, rein wie wir strukturiert sind, auf sämtlichen Schienen, ist eigentlich sehr gut. Da sind wir sogar, würde ich sagen, ein Vorzeigeobjekt, im Vergleich zu anderen Verbänden. Aber klar, man muss die Breite sehen, gegenüber anderen und das Gefäss, dass dann daraus resultiert. Wenn man im Vergleich zu Kanada schaut, haben wir 25'000 lizenzierte Spieler und sie fast eine halbe Million. Da muss man schon die Relationen anschauen, und für das sind wir auf internationaler Ebene relativ gut positioniert, wenn man das so anschaut. Also, die Ausbildung ist sehr gut, die wir hier in der Schweiz haben. #00:17:45-4#

Interviewer: Gäbe es die Möglichkeit, die Strukturen zu Gunsten des ethischen Aspekts noch anzupassen? Also, z.B. die soziale Integration der Nachwuchssportler, gäbe es da noch etwas anzupassen? #00:17:55-4#

Reto Kläy: Das ist schwierig. Das ist eine generelle Gesellschaftsfrage, was man als Club oder als Verband machen kann. Ich denke, die ethischen Sachen sind immer etwas schwierig. Also, ich denke, von unserer Seite her ist das nicht so einfach. Ich glaub, das müsste generell geschehen. Das ist für mich ein Obergriff, auf den wir nur bedingt Einfluss haben. Wir haben schon einen gewissen Einfluss auf die Ethik, wie wir Eishockey leben, oder schlussendlich auf unsere Clubphilosophie. Aber, (kurze Pause) es ist mehr, dass wir sagen können, wie wir eine Leistungskultur generieren können, das ist sicher in unserem Ermessen. Aber, schlussendlich geht das noch viel weiter in einen kulturellen, oder auch einen anderen, Aspekt, der für uns sehr schwierig zu ändern ist. Das ist fast nicht möglich. Da kommt immer die Frage, was ist Ethik und bis wo hin geht das. Aber, auch dort sind wir nicht so schlecht. Der ethische Gedanken, den wir haben ist ok, aber könnte natürlich noch besser sein. Es gibt immer etwas, an dem man noch dran schrauben könnte. #00:19:25-4#

Interviewer: Sie haben gesagt, dass gewisse Infrastrukturen noch fehlen. Was für Beispiele schweben Ihnen da im Kopf? #00:19:35-2#

Reto Kläy: Eisbahnen. Platz. Moderne Hallen. Trainingsinfrastrukturen. Eisfelder. Alles solche Sachen. An vielen Orten fehlt ein zweites Eisfeld, es fehlen moderne Einrichtungen. An vielen Orten ist das Angebot nicht mehr zeitgemäss, dort hat es viele veraltete Infrastrukturen. Ja, alles so das. Zu wenig Platz. Das ist generell das Problem. Und bei uns ist das halt sehr politisch. Wenn man ein Stadion bauen will, hat das meistens mit der öffentlichen Hand zu tun und es ist ja nicht nur im Eishockey so. Es ist ja im Sport allgemein das Problem. Man sagt einerseits immer, dass es gut und wichtig ist, dass man das, den Sport, fördert. Dann fragt man sich aber, wieso dass es in gewissen Bereichen trotzdem nicht an die Weltspitze reicht, trotz gewissen Ambitionen. Auf der anderen Seite muss man dann aber auch sicherstellen, dass die benötigten Infrastrukturen gewährleistet sind. Da ist, glaube ich, an vielen Orten noch ein Defizit vorhanden, sportartenübergreifend. Das hat dann mit verschiedenen Sachen zu tun; wirtschaftlich, Juniorenförderung, was auch immer. Es ist ganz vieles, das da zusammenhängt. #00:21:35-0#

Interviewer: Was sollte denn aus ihrer Sicht in der Juniorenförderung verbessert werden? Nur die Infrastruktur? Oder gibt es noch mehr? #00:21:53-1#

Reto Kläy: Es gibt immer etwas, was man noch könnte. Aber ganz ein grosser Aspekt ist die Infrastruktur, denn das hängt damit zusammen, dass man das, was man eigentlich will, nicht bewerkstelligen kann. Und wenn man das nicht kann, dann gibt es dann gewisse Lecks, die entstehen. Aber klar, wenn man dann genügend Infrastrukturen hat, gibt es dann andere Sachen, die man machen sollte. Da gibt es immer etwas, was man noch verbessern könnte. Es ist ja nie so,

das man sagt „ok, jetzt sind wir hier“, sondern man betreibt stetig eine Weiterentwicklung. Man sagt niemals „so, jetzt ist alles gut“. Anpassungen zu machen ist wichtig und Bedürfnisse gibt es immer. Aber ich glaube, das ist ein sehr wichtiger Punkt. Man hört überall, dass viel mit dem zusammenhängt. #00:22:54-8#

Interviewer: Ok, super. Uns nähme jetzt noch Wunder, wie Sie die Rolle des Umfelds des Nachwuchsspielers sehen? Also, Familie, Freunde etc.? Was hat das für einen Einfluss auf die Spieler? Wo fördert es die Spieler, wo hindert es diese? #00:23:12-5#

Reto Kläy: Ja, also, das soziale Umfeld ist ein wichtiger Punkt. Ich glaube, gerade was Eltern und so anbelangt, haben diese einen sehr wichtigen Part. Aber auch dort, gewisse Sachen sind natürlich gegeben. Wenn einer von einer ganz schwierigen familiären Situation kommt, ist das natürlich nicht unbedingt förderlich, rsp. für uns auch schwierig zu korrigieren. Es gibt dann auch gewisse Aspekte die mit Druck zusammenhängen, bei der die Eltern die Balance zwischen Unterstützung und Druck nicht finden. Das kann dann schon einerseits sehr fördernd sein, aber es kann auch sehr hindernd sein. Also, das soziale Umfeld kann einen riesigen Einfluss auf einen Spieler haben. Da gibt es alles. Es braucht die Unterstützung des sozialen Umfelds. Es fragt sich immer, wie weit das geht. Ich sage, ab einer gewissen Stufe ist es wichtig, dass er nur ein kleineres Umfeld hat, auf das er aber zählen kann, dass die Unterstützung da ist. Sobald zu viele Leute involviert sind, in das so genannte soziale Umfeld, dann ist es auch nicht förderlich.

Interviewer: Sie haben vorhin das soziale Umfeld quasi nur auf die Familie beschränkt. Wie wichtig erachten Sie es, dass die so genannten angehenden Profispieler, über die Familie hinaus noch einen Freundeskreis pflegen können? Andere Sachen zu entdecken, die in dem Alter noch relativ wichtig wären? #00:25:09-9#

Reto Kläy: Ja gut, die erleben ja viel. Es ist ja nicht so, dass die einfach im Gefängnis sind. Ich glaube, und das hört man auch, dass besonders bei Teamsportler, in diesem Fall Eishockeyspieler, die sich immer in einem sozialen Umfeld bewegen, nämlich der Mannschaft, dass das eigentlich sehr gesund ist. Und man hört auch von vielen Orten, auch von denen die nicht unbedingt Profisportler geworden sind, sondern Karriere in einem Unternehmen gemacht haben, dass sie sehr prädestiniert sind, weil sie halt schon früh lernen, was es heisst, im Team zu arbeiten, oder in gewissen Bereich auch zu beissen. Da hat man eigentlich sehr sehr gute Feedbacks. Was das anbelangt, was einer neben dem Eishockey noch machen kann, ist es schon so, dass wenn einer das Gefühl hat, zwischen 15 und 20 Jahren, wenn er Eishockey spielt, eine Lehre macht und dann noch denkt, er könne jedes Wochenende noch sonstige Kontakte pflegen, dann wird das dann schon schwierig. Weil es halt ein Zeitproblem gibt. Aber im Grundsatz, das soziale Umfeld ist das, was im Eishockey geschieht und das reicht eigentlich in den meisten Fällen. Da wird keiner irgendwie isoliert. Im Gegenteil, es ist eher so, dass man bei vielen Spielern beobachtet, die jahrelang sich in diesem Umfeld bewegen und dann aufhören, dass sie dort ein Problem bekommen. Denn man ist nicht mehr im selben sozialen Bereich, dass vielleicht eher dann das Problem entsteht, dass einem irgend etwas fehlt. Das Garderobenleben, die ganze Zeit um die Jungs herum sein, dass gibt sehr viel Halt. Es ist eher die Gefahr, wenn das nicht mehr vorhanden ist, dass dann einer dazwischen hinunter fällt. #00:27:13-2#

Interviewer: Und was unternimmt ihr dagegen? Macht ihr etwas mit diesen Leuten? So ein Stück weit eine Nachbetreuung oder so etwas? #00:27:25-0#

Reto Kläy: Ja, irgendwo ist die Frage, was ist die Verantwortung von uns, oder? Ich meine, das ist wahrscheinlich eine generelle Frage; was unternimmt eine Firma, wenn einer pensioniert wird? Ich weiss auch nicht, ob z.B. die Swisscom ein Nachfolgeprogramm für Leute hat, die 30 Jahre dort gearbeitet haben, dass sie dann auf einen nächsten Lebensabschnitt vorbereitet. Ich denke, dass ist wahrscheinlich generell etwas, bei der man sich diese Frage stellen muss. Aber bei uns ist es

so, dass es solche gibt, die man natürlich versucht irgendwo zu integrieren auf Grund von dem, was sie gemacht haben. Wenn es ein guter Spieler war, gibt es durchaus das Potential, dass man den in irgendeiner Funktion weiterbeschäftigen kann, wo er dann sein Wissen weiter geben kann. Da gibt es viele Beispiele. Klar, der Eine oder der Andere, bereitet sich schon während der Karriere auf das vor. Und dann gibt es solche, die einfach in den Tag hinein leben und irgendwann ist das dann fertig und dann stehen sie halt wie der Esel vor dem Berg. Also da gibt es sowohl als auch. Aber ich glaube, in den meisten Fällen schaut man sehr gut zu den Eishockeyspielern. Wenn einer will, dann findet er etwas in diesem Bereich. Aber es ist klar, das ist natürlich eine ganz andere Ausgangslage. Man kommt etwas weg vom Rampenlicht und muss sich dem auch bewusst sein und das ist nicht für jeden gleich einfach, sagen wir es mal so. Es gibt da sicher den Einen oder den Anderen, der damit Probleme bekommt. Also, wenn man Jahre lange mit relativ gutem Gehalt lebt und immer im Rampenlicht steht und jeder himmelt einem an und irgendwann macht es „tack“ und man ist einer von vielen... Das kann nicht jeder sozial gleich verkraften. Und klar, in wie fern ist das dann in unserer Verantwortung? Das ist die Fragestellung. Das ist etwas, das man sicher auch... Ja... Es gibt ja auch diverse Spielerberater und Agenten, die jahrelang Geld kassieren mit diesen Spielern und dann finde ich, ist das auch irgendwo durch, nicht nur am Spieler, sondern vielleicht auch anderen Leuten, z.B. eben den Beratern, ihre Aufgabe, die Spieler auch in diesem Bereich zu betreuen. #00:29:59-5#

Interviewer: Habt ihr solche Berater? #00:30:01-8#

Reto Kläy: Also, die haben nicht wir. Die haben die Spieler. #00:30:03-8#

Interviewer: Aha, die haben die Spieler? #00:30:05-4#

Reto Kläy: Die Spieler haben die Berater, die ihnen zur Seite stehen, und die sie in ganz verschiedenen Bereichen betreuen. Das geht natürlich in ganz simplen Sachen so. Das ist einfach eine Drittpartei, um zu verhandeln. In gewissen Bereichen ist das dann auch ganz Komplex, in Form von Karriereplanung, Finanzberatung, Nachbetreuung... Da gibt es diverse Konstrukte. Insofern, sage ich, ist es bedingt, gerade bei einem Spieler der jahrelang Profi war, in unserer Verantwortung, den Spieler auch quasi noch nach zu behandeln, oder wie man dem auch sagt.

Interviewer: Fänden Sie es sinnvoll, dass es eine solche Beratungsstelle im Club gäbe? Vor allem gerade in der Nachwuchsabteilung? Quasi eine Ansprechperson für solche Fragen? #00:31:11-4#

Reto Kläy: Ja gut, das haben wir ja. Wir haben ja Leute, die so wie eine Talentmanagerfunktion haben. Es geht dort schlussendlich um die Karriereplanung. Was ist schlussendlich diesem Spieler sein Weg. Und das sind wir als Club, die dort zur Seite stehen und schauen und beraten, mit den Eltern, was man machen könnte. Heute hat jeder 14-jährige Spieler, der einigermaßen gerade auf den Schlittschuhen stehen kann, einen Agenten. Also, quasi, schon die beratende Funktion. Also haben wir, in dem Sinn, nur bedingt einen Einfluss. Wir können ihm einfach sagen was wir bieten, wie wir seinen Weg sehen. Das muss nicht immer zwingenden das Gleiche sein, was der Agent oder die Eltern das Gefühl haben. Das ist eine sehr komplexe Sache. Es geht einerseits um soziale Aspekte, es geht um berufliche Aspekte und es geht um den Sport. Und das ist oft schon relativ viel. #00:32:13-3#

Interviewer: Müsste das denn irgendwie vom Verband her koordiniert sein? #00:32:16-3#

Reto Kläy: Nein. #00:32:17-6#

Interviewer: Nicht? #00:32:18-3#

Reto Kläy: Also, müsste, das ist immer die Frage... #00:32:21-8# #00:32:20-4#

317
318 *Interviewer: Oder wäre das eine Option, dass wenn der Verband... #00:32:22-7#*
319

320 **Reto Kläy:** Das kann man nicht. Das funktioniert in der Schweiz nicht. Man kann im Grundsatz
321 keinem verbieten, dass dieser einen Berater haben darf. Im Fussball ist das ja ähnlich. Dort
322 werden schon 12-jährige gejagt. Irgendwo durch ist das verrückt. Aber es ist sehr schwierig mit
323 einem Gesetz, dass man das durchsetzen kann. Das ist das Selbe, wie man die Löhne im Sport
324 offenlegen würde. Das funktioniert in der Schweiz einfach nicht gleich, wie in anderen Ländern.
325 Dort könnte man vielleicht irgendwelche Guidelines geben, das ist vielleicht möglich, um zu
326 schauen, was kann man. Aber es ist schon dort sehr sehr schwierig. Wenn jemand einen Berater
327 hat, das kann ja irgendeiner sein, z.B. der Onkel oder sonst einer, dann ist das dem freigesetzt. Ich
328 tausche mich dort, so gut es geht, mit den Eltern aus, als direkte Beteiligte. Aber in gewissen
329 Fällen ist es sogar hilfreich, wenn er eine aussenstehende Person hat. Also, es ist auch dort sehr
330 sehr individuell und situativ. #00:33:35-0#
331

332 *Interviewer: Wann fängt das etwa an mit diesen Spielerberatern? #00:33:41-0#*
333

334 **Reto Kläy:** Da könnt ihr an jedes U-13, U-14-Turnier gehen, da stehen 20 Agenten dort und
335 schauen, dass sie schon die grössten Talente unter Vertrag nehmen können. Das ist ja verrückt.
336 Und da ist natürlich klar, die haben natürlich das Interesse, den Spieler möglichst früh raus zu
337 bringen. Die machen dort ein Investment, das sie ihm helfen und schauen, wo könnten sie... Mit
338 dem Ziel, mit dem Spieler dann irgendwann Geld zu verdienen. Es geht eigentlich nur um das.
339 Und dort ist natürlich ein sehr schmaler Grad zwischen, was will der Agent, wie kommt er zu
340 seinem Ziel und was ist schlussendlich das Gute für den Spieler. Und das ist manchmal der Ort,
341 an dem wir ein wenig in der Mitte stehen, oder irgendwo, als Club, ein Teil der Rolle sind. Aber
342 eben, da sind zum Teil viele Parteien involviert, da sind die Eltern, da ist der Agent, da ist der Club,
343 da ist der Spieler, da ist die Grossmutter, da ist der Grossvater, ein wenig überspitzt formuliert.
344 Dann macht es das Ganze natürlich nicht unbedingt einfacher. #00:34:54-3#
345

346 *Interviewer: Für uns stellt sich da die Frage, wenn jetzt dort so viele Leute involviert sind, wen*
347 *erlebt ihr als Player, der am meisten pusht? #00:35:14-9#*
348

349 **Reto Kläy:** Ja, also, im Prinzip sollte es eigentlich der Spieler sein. Aber es ist schon so, dass man
350 sieht... Irgendwie geht es schon in eine Richtung, in der man sieht, ok, jetzt ist es vielleicht mehr
351 der Vater oder die Mutter, die im Leben etwas verpasst haben, und das jetzt auf Kosten des
352 Kindes quasi ausleben. Also, das gibt es alles. Es gibt alles! Und jetzt gilt es für uns heraus zu
353 finden, wo liegt schlussendlich die gesunde Mischung zwischen Support und Druck. Dort ist es
354 natürlich wichtig zu wissen, wie die familiäre Situation etwa aussieht und das ist sehr spannend.
355 Darum sage ich, sind die Eltern für mich eigentlich die wichtigsten Ansprechpersonen. Also, bis zu
356 einem gewissen Grad, bis zu einem gewissen Alter. Also, dort wo wir die Spieler für den
357 Leistungssport rekrutieren, sind für mich die Eltern eigentlich massgebend. Und man sieht auch
358 gerade sofort. Nach zwei, drei Gesprächen merke ich eigentlich genau, wie der Hase läuft.
359

360 *Interviewer: Ok, dann kommen wir noch zu einer für uns wichtigen Frage für unsere Arbeit. Wie*
361 *könnte die Soziale Arbeit als Profession aus Ihrer Sicht vielleicht den Club, das Talent oder den*
362 *Verband unterstützen? Sehen Sie da eine Möglichkeit, oder finden Sie, es ist eigentlich gut so, wie*
363 *es ist? #00:36:52-9#*
364

365 **Reto Kläy:** Ja also, wir sind ja... Ich sage mal von der Seite der Behörden her, schon ziemlich in
366 einem Muster drin, dass wir durchlaufen müssen. Also, wir müssen zum Beispiel für Spieler, die
367 wir von auswärts haben, einen riesigen Spiessrutenlauf machen. Sie werden ja kontrolliert. Also
368 das heisst, von der KESB müssen diese quasi... Also, das würde jetzt den zeitlichen Rahmen
369 sprengen, wenn ich das alles sagen würde, was wir machen müssen. Wir sind dort also schon in

370 einem gewissen Bereich, in dem wir vom Sozialen, in dem Sinne, überprüft werden und worden
371 sind. Für uns gilt es eigentlich herauszufinden, was auf sportlicher Ebene ist. Wie das soziale
372 Umfeld des Spielers ist, was einen Einfluss auf das Eishockey hat. Alles Andere wird uns von den
373 Behörden vorgegeben. Also ähm, das Wissen, welcher Einfluss der soziale Aspekt genau auf die
374 Leistung des Spielers hat, das gilt es bei uns genau herauszufinden. Und das können wir
375 eigentlich relativ gut, in den meisten Fällen. Aber man hat natürlich nie eine Garantie, dass wenn
376 man einen mit 15 Jahren commitet, dass dann mit 20 Jahren immer noch alles genau gleich ist.
377 Das sind natürlich Sachen, die man nicht vorhersehen kann. Aber man kann, sage ich jetzt mal,
378 eine Standortbestimmung machen, in der man versucht, zu schauen wie das soziale Umfeld
379 aussieht und dies, so gut es geht, etwas durchleuchtet. Und anhand von dem nachher eine
380 Entscheidung trifft. Aber ähm, wie gesagt, die NHL hat pro Jahren x Millionen, die sie fürs Scouting
381 verpulvern und so weiter. Und auch dort, die Spieler, die sie mit 18 Jahren holen, ist nicht jeder
382 das, was sie sich versprechen. Man kann dort auch unglaublich daneben liegen. Also, der Aspekt
383 ist natürlich immer. Ein gewisses Restrisiko hat man immer, aber man versucht dort auf
384 verschiedenen Schienen das Ganze anzuschauen, und nicht einfach nur das Eishockey. Wir
385 sehen quasi ein Foto, das Endprodukt, und nun muss man versuchen, den Film hinter dem Foto
386 etwas zu sehen. Und das ist nicht nur das soziale Umfeld, es ist auch die Verletzungsgeschichte,
387 es sind biologische Sachen, die man versucht herauszufinden und da sind wir glaube ich relativ
388 gut. Sage ich. #00:39:53-1#
389
390 *Interviewer: Gut. Von unserer Seite wäre es das jetzt mal. Vielen Dank #00:39:59-0#*

EHC Kloten

00:00 Interviewer: Jetzt einfach gerade so prinzipiell. Was macht ihr beim EHC Kloten im Nachwuchsbereich? Was ist vielleicht auch deine Aufgabe? Kannst du mir das mal beschreiben?

00:15 Pascal Müller: Ja, das kann ich dir, ähm... zur Zeit, dass vielleicht, ich weiss nicht ob du auf der Homepage warst, ob du dich ein bisschen befasst hast mit, ähm, unserem Konzept, unseren Strukturen. Wir haben ja erste Mannschaft Nationalliga A plus Elite A. Das ist die AG, die Kloten Flyers AG. Und was danach unterhalb der Elite A ist, das ist der Novizen-Bereich bis zu den ganz Kleinen runter, ist dann eigentlich der Verein. Der ist eigentlich selbsttragend. Klar haben wir eine gewisse, äh, gewisse Sachen bei denen wir helfen, aber zur Zeit ist das hier wirklich ein Verein und eine AG. Und das ist eigentlich zur Zeit nicht so optimal. Dort sind wir jetzt ein bisschen am die Strukturen anzupassen, wir sind am schauen, was wir optimieren können und probieren schon im Sommer dann das Neue aufzustellen. Und ich bin eigentlich bei der AG angestellt. Ich arbeite gegen oben in der ersten Mannschaft um das Profiteam herum aber zugleich nachher gegen unten eben Elite A. Zum Teil gehe ich übergreifend in den Verein hinein bei den Novizen, weil meine Aufgabe ist alles, was mit Schule und Ausbildung anbelangt. Also bin ich so ein bisschen die Ansprechperson wenn es um Lehrstellen geht, um Praktikumsstellen, wenn es Diskussionen gibt in den Schulen. Und so gehe ich dort vorbei und Lehrer, Ausbilder, Lehrbetriebe, Eltern, Familie kommen über mich und das koordiniere ich nachher eigentlich alles. Mit dem haben wir vor drei Jahren angefangen, als ich hier zu Kloten kam und ich habe nachher, vor allem jetzt dieses Jahr sind es, glaube ich, 12 Jungs, welche ich so intensiv betreue. Also das sind die grösseren Talente eigentlich, dass wir diese optimal begleiten können neben dem Sport. Und das ist zum Teil nicht so einfach. Mir hilft sicher, weil ich das selber gemacht habe. Ich habe eine Lehre gemacht, ich habe Schulen gemacht, ich habe Hockey gespielt. Ich weiss es einigermaßen, was das heisst. Und ich sehe, dass das natürlich immer alles intensiver wird. Also diese Jungs leisten schon recht etwas zwischen 16 und 20. Und dort probiere ich ihnen einfach so viel wie möglich zu helfen, dass sie, ähm, weil Kloten sagt, wir wollen, dass diese Jungs einen Schulabschluss oder später nachher einen Lehrabschluss haben. Und das ziehen wir durch mit diesen Knaben. Es gibt dann zum Teil nachher viele, oder, da kommt dann von diesen grösseren Talenten kommt nachher eine Juniorennati dazu, wir haben neu ein Partnerteam in der Nationalliga B mit Winterthur und dann sind diese zum Teil in drei, vier Temas unterwegs mit Trainieren eventuell sogar Spielen und das braucht, ähm, das ist eine grosse Herausforderung. Und das ist eigentlich, das was ich im Bereich mache, im Nachwuchsbereich.

03:07 Interviewer: Scheint demnach doch der richtige Mann zu sein.

03:11 Pascal Müller: Ja, aber dort ist, sage ich jetzt mal eben, Novizen, wieso gehe ich noch in die Novizen, ich kann ja, wenn sie die normale Grundschule gemacht haben, sollten diese, eben die grösseren Talente, bei denen ich nachher sehe, die müssen wir begleiten, das müssen wir koordinieren, dass wir diese nicht erst im ersten, zweiten Lehrjahr übernehmen, wenn es schon zu spät ist. Dass wir diese von Anfang an fassen können. Und dort gibt es halt einfach zur Zeit diese Schnittstellen, welche wir probieren mit den Strukturen-Anpassungen, Änderungen noch zu verbessern. Und das wäre eigentlich das Ziel.

03:46 Interviewer: Aus welchem Grund ist denn das getrennt worden? Oder ist das schon immer getrennt gewesen oder ist das...

03:50 Pascal Müller: Ja das ist in vielen Clubs eigentlich getrennt. Die Frage ist ähm...

03:53 Interviewer: Ja, aber doch recht viel miteinander verwurstelt.

03:56 Pascal Müller: Zum Teil. Eigentlich sollte man die Elite wahrscheinlich auch noch gleich

wegnehmen und unter separat oder diese in ein Gefäß reinnehmen. Das hat man eigentlich dann gemacht, vor drei vier Jahren, als es der Club fast zugrunde ging. Weil wenn es mit der ersten Mannschaft im Profiteam eigentlich, ich sage jetzt mal bachab geht, dass danach nicht auch noch der Nachwuchs betroffen ist. Das ist eigentlich der Hauptgrund, dass man dort eine getrennte Kasse hat. Macht auch Sinn.

04:24 Interviewer: Ja, auf jeden Fall. Wir haben jetzt mittlerweile auch schon ab und zu, also das ist glaube ich das dritte Interview, welches wir jetzt haben, und eben, es ist immer ein bisschen getrennt aber halt trotzdem recht verschachtelt.

04:36 Pascal Müller: Ja, also wir sind wirklich, wir arbeiten schon zusammen. Wir haben jetzt auch hier, wir sind ein Verein, eben, der Nachwuchschef hat das Büro neben mir und wir reden. Aber auf dem Papier ist es noch getrennt und dort sind eben die Wege noch nicht so einfach. Das könntest du eben noch, das muss man alles viel vereinfachen, dass wir wirklich das Optimale rausholen können aus dem Ganzen.

05:00 Interviewer: Wann beginnt ihr denn zu selektionieren? Eben schon mit "diesen nehmen wir jetzt weiter, diesen müssen wir speziell betreuen, das ist ein Talent". Wo beginnt ihr da in etwa?

05:11 Pascal Müller: Ja eben. Das ist so, wir sind jetzt beim Elite-Alter natürlich aber viel wichtiger wäre vor allem jetzt auch schon bei den Novizen. Weil dort siehst du natürlich danach langsam in welche Richtung sich ein Spieler entwickeln kann. Und dort ist wichtig, dass man ihn, dass man das früh, diese früh auffangen kann und unterstützen kann. Und man kann nicht, ich sage jetzt mal im Elitealter, du kannst nicht 25 Spieler und ähm im Novizen-Bereich 25 Spieler so betreuen, wie jetzt ich das mache mit diesen sage ich mal 10 bis 15 Spielern. Weil dann bist du danach im Prinzip beinahe ein Sozialamt. Da musst du schauen, dass jeder eine Lehrstelle hat. Dann musst du schauen, dass alles zusammen im Privaten funktioniert. Und das ist einfach nicht machbar. Also das ist wirklich so diese Pyramide und irgendeinmal musst du dich festsetzen in dieser Pyramide, dass du danach wirklich... an irgend einem Ort regt es diese Jungs ja an und dass diese wirklich, diese Talente, dass du diese noch mehr supporten kannst, noch mehr unterstützen kannst, dass wirklich kein Talent verloren geht. Weil zur Zeit ist es nicht so einfach, dass überall, dass du jedes Jahr 3 bis 4 junge Spieler kannst in die erste Mannschaft integrieren. Also ist es wichtig, dass du diese rauskristallisieren kannst unten drin und diese danach auch gezielt fördern kannst.

06:35 Interviewer: Okay. Wie viele sind das denn jetzt in etwa bei euch so grosso modo, welche den Sprung zur Profikarriere schaffen?

06:47 Pascal Müller: Ja, das ist immer schwierig zu sagen. Jetzt zur Zeit in unserem aktuellen Profikader haben wir, äh, sind es Robin Leone, Vincent Praplan, das sind 93er / 94er, Lukas Frick als 94er, Edson Harlacher als 96er, dieser macht sogar die Lehre bei uns. Das sind jetzt doch, sage ich mal, 4 bis 5, welche du aus eigenem Nachwuchs nachziehen konntest und diese in die erste Mannschaft integrieren, welche wirklich Stammkräfte sind. Wenn du natürlich zurückblickst, auch ältere Spieler wie Lemm, Kellenberger, Denis Hollenstein, welche in einem Alter sind, schon 25 bis 30 Jahre, das sind ja auch eigene. Jetzt ist die Frage, zählst du diese jetzt auch noch dazu oder bist du nur bei den Jungen. Wir haben, das ist ein bisschen das Ziel gewesen von Kloten in den letzten 2 bis 3 Jahren, wirklich wieder vermehrt auf die eigenen Leute zu setzen. Darum haben wir auch zwei, drei Rückholaktionen gemacht im Profibereich, dass wieder mit der... die Ur-Klotener bei uns im Team sind. Das ist es, was schlussendlich die Leute auch sehen wollen.

07:58 Interviewer: also sind das, sagen wir ungefähr drei, vier pro Jahrgang maximal, welche es schaffen?

08:05 Pascal Müller: Ja aber eben, jedes Jahr... dieses Jahr ist der älteste Elite-Jahrgang ein 96er. Das heisst, zur Zeit in der ersten Mannschaft, welchen wir integrieren konnten ist ein 96er. Und der nächste Jahrgang, der 97er, da haben wir dann wieder zwei, drei Talente, welche eventuell den Sprung machen können. Aber auch dort, es wird sich in den nächsten 1,2,3 Jahre dann ein bisschen zeigen packen sie es, packen sie es nicht. Es gibt diverse Gründe. Es ist nicht immer einfach zwischen 16 und 20, 21, 22. Da kommt das Privatleben dazu, Schulausbildung dazu, dann ist vielleicht mal der Ausgang dabei und ja, diese Wege können irgendwohin führen. Da reicht das Talent alleine nicht mehr. Und schlussendlich musst du auch, wenn du diese Chance hast, musst du diese selber packen und dann wird man es dann sehen in welche Richtung, dass es geht. Aber wir haben sicher in den letzten 2, 3 Jahren aufgeholt im Nachwuchs. Davor hatten wir 2,3 Jahre Stillstand und das spüren wir jetzt in den Jahrgängen 95, 96, 97. Das wird jetzt noch einmal ein Jahr zwei, drei gehen bis wir dann wieder hoffentlich dort hinkommen, wo wir hin wollen, wo wir gewesen sind. Weil Kloten ist eigentlich eine Schmiede gewesen für den Nachwuchs.

09:28 Interviewer: Ja, ist eigentlich lange bekannt gewesen.

09:29 Pascal Müller: Ja, das ist ein wenig abhanden gekommen. Und dorthin wollen wir wieder zurückgehen.

09:36 Interviewer: Schön. Ähm, wie werden diese Nachwuchsspieler denn unterstützt? Also einerseits helfst ihr bei der Lehrstellensuche oder motiviert ihr sie, einfach eine Lehre zu machen oder ist es für euch eher sportschulisch? Oder was gibt es da?

09:50 Pascal Müller: Nein, wir haben, wir unterstützen, wie gesagt, für uns ist es ein wichtiger Punkt, dass diese Jungs eine Ausbildung machen. Also wir mögen nicht, wenn einer kommt mit 16 Jahren und dann sagt, jetzt setze ich auf Hockey, jetzt bin ich Profi. Weil wir einfach sehen, das ist nicht gut für die ganze Entwicklung von diesem Spieler. Und wenn wir dort einen Support geben können, damit unter die Arme zu greifen mit Ausbildungsplatz suchen oder Praktikumsstelle, dann machen wir das gerne. Wir haben jetzt seit zwei Jahren auch ein Projekt mit einer Wohnung in welcher wir zurzeit 4 Spieler drin haben, wo wir auch auswärtige Leute haben, welche einfach einen weiten Weg haben. Und das ist auch ein wenig unter meinen Fittichen. Und dort schaue ich ab und zu mal rein und das funktioniert eigentlich gut. Dann müssen wir einfach das Einverständnis haben von den Eltern, dass diese sagen OK, das ist richtig, dass dieser dort wohnen kann und wenn sie das Gefühl haben, er sollte irgendwo bei einer Familie sein, dann schauen wir natürlich für eine Familie. Und vielleicht haben wir in einem Jahr oder zwei, wenn wir wieder noch mehr Leute in der Umgebung gewinnen können im Nachwuchs, haben wir dann plötzlich zwei, drei Wohnungen mit Jungs. Das ist sicherlich auch ein grosser Support, dass wir das anbieten können und eben sicher der Job, welchen ich mache, dieser ganze Kontakt mit Schule, Eltern und Lehrbetrieb wird natürlich sehr geschätzt. Und die Motivation müssen sie schlussendlich dann selber bringen. Irgendetwas müssen sie dann schon noch mitbringen.

11:29 Interviewer: Aber ihr vermittelt dort dann auch bei Problemen vorher, während etc. Oder...

11:36 Pascal Müller: Ja eben, ich bin die Person, auf welche sie zukommen können, wenn sie an einem Ort ein bisschen anstehen und dann gehe ich vorbei. Ich bin fast jede Woche irgend einmal in einer Schule oder bei einem Lehrbetrieb und ja, das ist ja logisch, dass mit 10, 15 Jungs nicht immer alles rund läuft. Und das ist schlussendlich auch mein Job.

12:13 Interviewer: Und das ist demnach einfach deine Kernaufgabe. Du bist nicht nur Coach oder irgend... du bist wirklich mit den Jungs dort...

12:19 Pascal Müller: Mit Coach mache ich nichts. Ich bin nichts auf dem Eis. Ich bin oben raus in Richtung erste Mannschaft, dort bin ich eigentlich die rechte Hand, linke Hand, was auch immer du

158 sagen willst, vom Sportchef. Und bei uns ist Sean Simpson in der Doppelfunktion mit Headcoach
159 und Sportchef. Und dort nehme ich ihm auch sehr viel Arbeit ab, wenn ich ihn vertrete oder
160 gewisse Dinge, welche ich dann auch im Büro für ihn erledigen kann und er da manchmal auch
161 eine Sprachbarriere hat vom Englisch her. Das ist so ein bisschen der Spagat, den ich mache
162 zwischen Nachwuchs und erste Mannschaft.

163
164 *12:54 Interviewer: Okay. Wie weit werden diese betreut? Also wenn sie jetzt eine Sportschule*
165 *machen, dann ist ja quasi irgendwann der Gymnasiumabschluss oder die Matura. Ist es dann auch*
166 *wie noch in eurer Aufgabe sie auch noch in einem Studium zu begleiten oder ist es einfach mal so*
167 *gut, Gymnasium ist schon mal so ein Abschluss mit diesem sind wir zufrieden?*

168
169 **13:30 Pascal Müller:** Nein, wenn sie dann den Abschluss eigentlich gemacht haben, oder den
170 Lehrsabschluss gemacht haben, dann ist es eigentlich für uns erledigt. Wir haben bei uns auch
171 ältere Spieler, welche nebenbei, sie das jetzt, dass sie jetzt langsam in Richtung Karriereenden
172 gehen oder mitten im Saft sind, es gibt immer wie mehr, welche nebenbei schon etwas machen.
173 Sei das irgendwie Schule oder Ausbildung. Das beste Beispiel war bei uns, der musste
174 verletzungshalber aufhören, Victor Stancescu, der hat nebenbei den Anwalt abgeschlossen. Das
175 ist nicht so schlecht, oder.

176
177 *14:04 Interviewer: Ja, ist noch tight eben auch.*

178
179 **14:05 Pascal Müller:** Wir haben viele Jungs, welche irgendetwas machen. Anwalt ist sicher sehr
180 speziell und ja, da musst du etwas auf dem Kasten haben, damit du es wirklich nebenbei unter
181 einen Hut bringst. Und Familie hat er auch noch. Also das ist eigentlich eine coole Sache.

182
183 *14:23 Interviewer: Okay, super. Das finde ich sehr interessant. Wie du auf dem Fragebogen*
184 *schon gesehen hast, wir haben einerseits die Vereinsebene, was macht ihr, uns interessiert aber*
185 *auch die Schnittstelle Verein und Verband. Und dort ist jetzt, war eben in diesem „Snapshot“ mal*
186 *zur U18-WM ein Bericht in welchem vom Verband die Aussage gemacht wurde, dass die*
187 *Sportförderung an und für sich auf dem Eis gut läuft, dass man aber irgendwie das neben dem Eis,*
188 *die Unterstützung noch ausbauen könnte. Und jetzt nimmt es mich gleich wunder, in dieser*
189 *Schnittstelle, was unternimmt der Verband um euch als Club in dem zu unterstützen?*

190
191 **15:11 Pascal Müller:** Ja, der Verband kann dort eigentlich gar nicht all zu viel Unterstützung
192 geben. Was sie noch an Support geben können, ist, wenn bei diesen Jungs das Thema Militär
193 kommt. Dort sind wir angewiesen. Aber dort haben wir ein bisschen ein Problem, es sind danach
194 natürlich nicht mehr alle Hockeyspieler, welche in die RS müssen, dass diese alle nach
195 Magglingen gehen können und die Spitzensportler-RS können oder dürfen machen. Dort ist
196 natürlich die Selektion für uns, wir haben jetzt heute zwei oder drei und das ist unglaublich happig.
197 Die haben ein Vorstellungsgespräch wie ein Interview, wie ein Bewerbungsgespräch und danach
198 wird der Spieler beinahe über zwei Jahre verfolgt und begleitet, ob das wirklich, ob der wirklich
199 eine Chance hat für gegen oben. Sollte das der Fall sein, dass er diese RS nicht machen kann, ist
200 das für den Club respektive für den Spieler sehr sehr mühsam. Weil dann muss er die normale RS
201 machen. Und diese Unterstützung ist sicher da vom Verband, das Militär, aber nicht optimal. Also
202 dort wünschte ich mir, dass für mehr Spieler der Zugang ist für Magglingen. Aber eben, das ist ein
203 bisschen eine Schnittstelle. Da ist immer die Frage, können wir 50 Hockeyspieler nehmen und
204 dafür zwei Velofahrer nur und das sehe ich natürlich auch, das Ganze. Das ist nicht so einfach.
205 Aber das ist sicher eine Schnittstelle, welche man noch besser machen kann. Und sonst ist
206 eigentlich die ganze Zusammenarbeit, würd ich sagen, im Nachwuchsverband mit diesen U-
207 Mannschaften, U15 bis U20 rauf, das läuft eigentlich sehr gut.

208
209 *16:56 Interviewer: Und das ist auch sonst die Unterstützung welche der Verband dem Club*
210 *bringen kann, der Juniorenförderung gegenüber?*

211
212 **17:02 Pascal Müller:** Ja, eben, was sie noch machen können, das ist finanziell. Das ist klar. Aber
213 sonst Unterstützung was Schule, Ausbildung anbelangt kann die Verbandsseite nicht viel machen.
214 Da sind wir selber verantwortlich, dass wir das bestmöglich daraus machen können. Darum wie
215 gesagt, Zürich ist zurzeit etwas vom besten, Eishockey... ähm, was sie bieten können im
216 Nachwuchs. Zug ist sehr gut aufgestellt mit der Sport-Academy. Davos hat noch ein Sport-
217 Gymnasium. Das haben wir alles eben nicht hier. Und darum sind wir diesen Weg gegangen vor
218 zwei drei Jahren mit meiner Person diese Unterstützung zu geben, was machbar ist hier. Und das
219 ist, da haben wir einen rechten Image-Gewinn gemacht und es ist sehr positiv und das merkt man
220 auch, dass es ankommt bei Spielern und Eltern. Das ist eigentlich der Weg, den wir gehen müssen
221 auch in Zukunft. Dass wir eben nicht die Spieler verlieren nach Zürich oder nach Zug. Und wir
222 arbeiten auch sehr eng mit der United School zusammen. Ich weiss nicht, ob dir das ein Begriff ist.
223 Dort macht man eigentlich das KV auf vier Jahre. Das heisst, die ersten zwei Jahre ist nur Schule
224 und dann schliesst man... mehrheitlich zwei Drittel ist abgeschlossen und dann hat man noch 2
225 Jahre Praktikum in welchem man dann nur noch Deutsch abschliesst nach zwei, respektive vier
226 Jahren. Das ist sicher für uns eine grosse Unterstützung. Weil diese schauen dann auch für
227 Praktikumsstellen und diese Zusammenarbeit, die funktioniert eigentlich hier für uns hervorragend.
228 Und das ist natürlich ein riesen Plus für die Jungs.

229
230 *18:50 Interviewer: Könnte man aber gerade jetzt an diesem Beispiel vom Verband mehr erwarten,*
231 *dass sie finden, dass sich der Verband um solche Schulen kümmert oder um den Aufbau von*
232 *solchen Schulen? Oder findet ihr das ist wirklich Sache vom Club?*

233
234 **19:04 Pascal Müller:** Ja das ist halt einfach in der Schweiz ein wenig das Problem vom Sport
235 allgemein. Der Sport hat nicht einen so hohen Stellenwert wie er es in anderen europäischen
236 Ländern hat. Ich war ja schon unterwegs in Schweden, diverse Hockeyclubs anschauen. Und
237 wenn ich sehe, wie der Staat dort mitmacht, dann ist das natürlich, das sind Welten. Also dort gibt
238 es zum Teil, anstatt dass es Turnen gibt in der Schule, gibt es dort Hockeytraining und dann wird
239 die Eismiete übernommen und dort wird der Trainer übernommen. Und das ist natürlich, das sind
240 andere Voraussetzungen. Auch gewisse Dinge, wenn man zum Beispiel das Skifahren nimmt in
241 Österreich, wie sie diese Zentren haben, diese Sport-Gymnasien und alles zusammen. Da sind wir
242 natürlich in der Schweiz schon noch ein bisschen hintendrein. Aber das ist nicht nur vom Hockey
243 her. Das ist im Sport allgemein.

244
245 *20:03 Interviewer: Okay. Würde das denn so in Richtung der nächsten Frage gehen so mit dem*
246 *Sportfördergesetz? Das ist ja eine Frage von uns; wie können die Clubs von diesem*
247 *Sportfördergesetz profitieren? Ich habe das mal kurz überflogen und dort sind ja finanzielle*
248 *Aspekte drin oder dass man, ja, das Gesetz möchte irgendwie absichern mit Ausbildung etc.*
249 *Profitiert ihr als Club von diesem Gesetz, tangiert euch das gar nicht oder läuft das dann eben*
250 *mehr über den Verein mit Ausbildungsbeiträgen?*

251
252 **20:37 Pascal Müller:** Für das muss ich schnell Bouvi dazu holen, ist das OK?

253
254 *20:40 Interviewer: Okay. Ja sicher.*

255
256 *20:50 Interviewer: Wir sind jetzt an der Aufnahme. Wir haben gerade noch Gérard Bouvard dazu*
257 *geholt. Er ist Nachwuchschef, Sportchef. Und wir sind bei der Nachwuchsförderung auf*
258 *Verbandsebene gewesen. Respektive eben, was macht der Verband, was kann der Verband für*
259 *eine gelingende Nachwuchsförderung beitragen: und für uns ist die Frage, es gibt ja in der*
260 *Schweiz dieses Sportfördergesetz, in welchem ja die Dinge eigentlich rechtlich sollten geklärt sein*
261 *plus, dass man für gewisse Aktionen kann Geld anfordern etc. Jetzt ist unsere Frage, inwiefern*
262 *kann ein Club von diesem Sportfördergesetz profitieren? Oder läuft das über den Verband oder*
263 *wie ist das? Wie könnt ihr davon profitieren?*

21:35 Gérard Bouvard: Also die Förderung geht jetzt seit mittlerweile 2 Jahren über den Verband. Die Verbände erhalten diese Bundes-Subventions-Gelder und werden über die Verbände verteilt. Und im Schweizer Eishockey, ist es so, dass es über dieses Label, über das Leistungslabel verteilt wird. Das heisst, wir profitieren sehr viel von dem. Also das sind finanzielle Unterstützungen wo, man kann fast sagen, ist im Nachwuchs ein Hauptsponsor, und dies werden auch Label-Kriterien dann verteilt. Und jetzt sind wir dieses Jahr sogar in einem Probelauf, welcher dann auf das Jahr darauf fix eingeführt werden sollte, dass alle Nachwuchs-Leistungsmannschaften von Mosquito Top, Mini Top, Novizen Elite und Elite A plus noch ein paar noch kurz Ergänzende Randligen in dieses Label hineinkommen und dann nach diesen ganz vielen Label-Kriterien danach eingeschätzt werden und dementsprechend diese Auszahlung stattfindet. Was sonst noch ist, ist, dass natürlich über solches Fördergeld und über dieses Sportgesetz auch diverse andere Sachen mitsubventioniert werden. Also z.B. Sportstädtebau wird auch subventioniert, also mit 15% mittlerweile. Also wenn wir doch irgendwann mal das Aussenfeld überdachen können, bezahlt der Bund doch 15% mit. Das ist doch auch wichtig zu wissen. Also es sind ganz viele solcher Massnahmen, welche über dieses Paket laufen. Von da her ist das sehr gut. Und die Frage, welche du stellst, ist natürlich, wie kann ein Verein profitieren. Ein Verein profitiert natürlich sehr gross von diesem finanziellen Zustupf. Umso mehr an und für sich solche Gelder auch wieder gebunden sind zum Investieren, dass man Nachwuchstrainer, Profi-Nachwuchstrainer engagieren kann. Also es steigert die Qualität der Ausbildung, also es ist ein ganz wichtiges Tool im Nachwuchssport.

23:36 Interviewer: Okay. Ich habe das vorhin schon einmal angetönt, im „Slapshot“ im Juni war geschrieben zur U18-Mannschaft, dass man findet, dass in der Schweiz die sportliche Ausbildung der Hockeyspieler sehr gut läuft. Sie finden aber man müsste irgendwie wie noch besser ins Berufsleben oder in die diese Ausbildungssache integrieren können. Wir haben das vorhin schon angesprochen und für uns ist so ein bisschen die Frage, wie müssten auch die Strukturen im Verband angepasst werden, damit diese Nachwuchsförderung weiter professionalisiert werden kann?

24:19 Pascal Müller: Also ich habe gesagt, es ist Beruf, Ausbildung ist für den Verband von meiner Seite schwierig bis fast nicht machbar.

24:25 Gérard Bouvard: Es läuft über die Clubs. Also das ist ja so, vielleicht als Hintergrundinformation, es ist natürlich nicht so, dass wie im Fussballverband, dass es so regionale Leistungszentren gibt, welche vom Verband gesteuert werden und geleitet und finanziert. Im Eishockey ist es halt so, weil die Szene halt kleiner ist. Also es gibt viel weniger Eishockeyspieler als Fussballspieler, übernimmt eigentlich ein Nationalliga A Verein diese Funktion vom regionalen Ausbildungszentrum. Das heisst also, diese Kontakte, wie das der Pascal macht, mit den Schulen, mit den Sportschulen, individuelle Lösungen finden für Spieler, sei es mit Lehrmeister, es gehen ja nicht alle in die Schule, also von dort her, oder weiterführende Schulen usw. Das ist eigentlich die Aufgabe welche wir als Club tragen. Die Kloten Flyers machen diese Arbeit. Und die Frage dahingehend, wie kann der Verband das unterstützen, ist natürlich schon noch... Es hat immer einen Zusammenhang. Wir diskutieren über Modus-Fragen. Wann, ich mache einfach ein Beispiel, Novizen Elite, einfach, dass du siehst wo die Zusammenhänge liegen. Die Novizen Elite spielten früher mittwochs und am Wochenende. Also zwei Spiele pro Woche. Und dann hat man entschieden, jetzt probiert man das auf das Wochenende, diese zwei Spiele zu legen, also Freitag, Samstag, Sonntag. Sodass man die Woche durch gut trainieren kann. Und das hat dann schon einen Einfluss irgendwo halt auch mit der Schule. Wann gehen sie in die Schule, wann können sie ins Morgentraining, wann können sie ins Mittagstraining oder einfach die ganze Struktur, muss irgendwo zusammenfließen. Das kann ja auch nicht sein, dass man irgendwo alle zwei Jahre irgendetwas wechselt. Also wir müssen ja irgendwo etwas Mittelfristiges mit unseren Partnern aufbauen. Also sei es mit Schulen, mit Abreitgebern usw. Also es ist schon in

317 Zusammenarbeit mit dem Verband aber die Hauptlast tragen wir. Das ist schon so.

318
319 **26:15 Pascal Müller:** Das ist jetzt das Beispiel, welches ich nannte. Der Stellenwert des Sports in
320 der Schweiz ist allgemein im Hintertreffen gegenüber gewissen anderen Ländern. Wie Bouvi sagt,
321 wir haben kein Sportgymnasium, wir können nicht irgendeiner aus dem Tessin holen oder aus der
322 Westschweiz.

323
324 **26:33 Gérard Bouvard:** Das ist immer noch mit Hürden verbunden. Wird das Geld übernommen,
325 das ist immer auch eine Finanzierungsfrage. Wir haben eigentlich in der Schweiz mittlerweile gute
326 Möglichkeiten. Wir haben diverse Sportschulen. In der Oberstufe haben wir diese Sportschulen,
327 z.B. in Zürich die Kunst- und Sportschule. Und danach haben wir für diejenigen, für welche es
328 weitergeht, welche das Gymnasium besuchen, arbeiten wir mit dem Sportgymnasium Rähmibühl
329 zusammen. Dies ist aber ein kleiner Teil, welcher das sportliche Talent hat und intellektuell soweit
330 ist. Wir haben solche Fälle, wie bspw. Robin Leone, welcher nun bei uns in der ersten Mannschaft
331 spielt und diesen Weg gemacht hat. Für andere Spieler haben wir im Prinzip bezüglich
332 Sportschule nur KV orientiert. Da arbeiten wir mit United School of Sport zusammen. Aber dann
333 gibt es auch solche, welche eine handwerkliche Lehre machen, es sind ja nicht alles irgendwie KV
334 oder Gymnasium. Und da sind wir schon noch nicht ganz soweit. Wie auch Pascal sagt, diese
335 stellen werden in der Schweiz, das ist schon so, die Schule und die Ausbildung ist das Primäre
336 dann kommt die grosse Nummer zwei, das ist die sportliche Ausbildung. Diese Jungs haben schon
337 einen riesigen Krampf. Das ist die strengste Zeit. Diese machen im Prinzip zwei Ausbildungen
338 parallel. Wenn man vergleicht mit Italien, wenn ich höre, bspw. mein Sohn ist bei Inter Mailand in
339 der höchsten Juniorenklasse, dann fragt niemand, was er sonst noch lernt. Dann ist für alle klar,
340 der wird Profi. Und diese Mentalität ist halt in der Schweiz noch nicht. Bei uns fährt man immer
341 noch dual. Das muss nicht schlecht sein, aber es erschwert das ganze System.

342
343 **28:29 Pascal Müller:** Und dann kommt noch das Militär. Für die ganz grossen Talente ist schon
344 mal Erleichterung da, aber für viele, welche wir nicht nach Magglingen schicken können, wird es
345 dann noch schwieriger. Dann haben diese dann drei Aufgaben zwischen 18 und 22.

346
347 **28:49 Gérard Bouvard:** Welche die anderen Länder nicht haben.

348
349 **28:51 Pascal Müller:** Und dort haben wir sicherlich für viele ein paar Hürden zu viel im Wege.

350
351 **28:57 Gérard Bouvard:** Das ist einfach das ganze Volumen, welches einer im Alter von 16,17,18,
352 19 Jahren wegstecken muss, ist gewaltig. Das sind ellenlange Tage. Wenn einer bei uns um 7 Uhr
353 im Frühtraining beginnt und danach mit Bus und Zug zu Schule fährt und dann wieder kommt,
354 diese sind den ganzen Tag nonstop on the road. Und bei all diesen Trainings stellt sich die Frage,
355 wo ist dann die Erholung? Wir haben Sportschüler, welche das Plus an Freiraum eigentlich
356 verbrauchen mit dem Transport und durch das die Erholung wieder weg geht. Da sind wir schon
357 noch nicht wirklich perfekt. Wenn man andere Länder sieht, welche, übertrieben gesagt, die
358 Sportschule gleich neben dem Eisstadion haben und die Athleten können im Stadion gepflegt
359 werden oder was auch immer. Das sind einfach kürzere Wege, das ist schon länger eingespielt.
360 Da haben wir immer noch ein Nachholbedarf.

361
362 **29:50 Pascal Müller:** Das sind Welten. Was wir gesagt haben mit Schweden, da ist die
363 Turnstunde ein Hockeytraining, danach hast du bei der Eisbahn Infrastruktur, dass du gleich die
364 Hausaufgaben machen kannst und zum Teil sogar Lehrpersonal dort ist. Du hast eine Mensa dort.
365 Das haben wir alles nicht. Gewisse Leute haben Wege von einer Stunde. Und da ist mit unserer
366 Wohnung, welche wir zur Verfügung haben, eine WG mit 4 Spielern, ist das zurzeit einen Tropfen
367 auf den heissen Stein. Aber es ist der Anfang und den Weg, welchen wir gehen müssen. Das ist
368 für den Club und für die Leute ein riesiger Aufwand für alles zusammen.

30:24 Gérard Bouvard: Weil es ist, wie ich gesagt habe, ich habe selber 30 Jahre bei Kloten im 1. gespielt, die Junioren, das waren zu 90% Klotener. Das war wirklich ein Dorfclub. Aber das ist heute in dieser modernen Struktur, wie ich dir gesagt habe, das ist ein regionales Ausbildungszentrum. Wir haben Spieler von Olten. Samuel Walse, welcher jetzt mittlerweile in Davos ist, der pendelte ein Jahr lang. Den holte ich am Bahnhof ab. Und dann haben wir bis nach St. Gallen, Kreuzlingen oder ins Rafzerfeld ein riesiges Einzugsgebiet. Wir haben Spieler vom Zürcher Oberland. Die gehen nicht nach Rapperswil, sondern die kommen zu uns. Das muss man einfach sehen.

31:07 Pascal Müller: Wir haben einen aus Uzwil, Lukas Frick. Der hat letztes Jahr eine vierjährige Zeichnerlehre abgeschlossen. Jetzt musst du dir vorstellen, mit der Zeichnerlehre, der Weg, der Aufwand mit der ersten Mannschaft, das ist alles andere als optimal. Aber irgendwie haben wir das mit Lehrpersonal, mit Eltern, mit dem Lehrbetrieb jonglieren können. Der junge Mann konnte so letztes Jahr abschliessen und hat somit das Ziel erreicht. Aber der Aufwand für so jemanden ist gewaltig. Und nicht nur für ihn alleine, sondern auch für die Familie und für den Club.

31:46 Gérard Bouvard: Und da bietet der Verband schon grundsätzlich Unterstützung, mit Geld welches sie ausschütten können, wie ich dir erklärt habe. Oder mit dem System der Talentcard. Dass die talentierten Spieler eine Talentcard erhalten durch welche im Kanton die Schulgelder bezahlt werden. Da ist schon etwas gegangen in den letzten 10 Jahren. Es ging ein riesen Schritt vorwärts in die richtige Richtung aber wir sind noch nicht dort wie vergleichsweise Schweden, wo das besser funktioniert. Das ist vermutlich auch unser föderalistisches System. Wir haben immer noch Schwierigkeiten. Zum Beispiel hatten wir letztes Jahr einen Spieler von Lausanne bei uns gehabt, der wollte ein Zwischenjahr machen bei uns, auf Leistungssport mit Talentcard. Doch der Kanton Waadt hat kein Abkommen mit dem Kanton Zürich als Beispiel. Und wer bezahlt dann dieses Schulgeld? Es sind nicht alle Eltern so wohlhabend, um eine Gastfamilie zu finanzieren oder der Verein übernimmt dies. Wir suchen schon Lösungen, aber irgendwann sprengt es unseren Rahmen. Wenn ein Verein die Eltern finanziell nicht unterstützen kann, dann ist das für die Eltern rein kaum nicht mehr zahlbar. Mit Gastfamilie für 1000.- Franken als Beispiel, dann das Schulgeld so und so viele tausend Franken. Das summiert sich dann schon. Darum braucht es halt schon diese Unterstützung. Aber wir von den Kloten Flyers probieren dann auch immer, individuelle Lösungen zu finden.

33:26 Interviewer: Wir haben vorhin noch diskutiert, die Schnittstelle zwischen Novize Elite und weiter runter, wo ihr beide zusammenarbeitet, für mich um zurückzugehen, die Selektion für die Profikarriere, wann erkennst du das? Wann beginnst du zu selektionieren?

33:49 Gérard Bouvard: Das ist schwierig. Diese Frage habe ich gelesen, als ich den Interviewbogen sah. Wir haben Profi-Trainer von der Hockeyschule bis in die Elite A. Das ist ein laufender Prozess. Je später im Alter, desto einfacher wird es. Auch dann gibt es noch viele Fragezeichen. Es kommen dermassen viele Eigenschaften hinzu wie Charakter, Durchhaltewillen, Konstitution usw. nebst dem Talent. Das ist ein laufender Prozess, welchen wir erfassen. Durch das System welches es gibt, probiert man relativ früh, so mit 13, 14 Jahren die Talente, welche wir in unserem Gefäss haben zu binden. Du musst sehen, das ist eine Tendenz, die überall so ist. Auch mit diesen Ausbildungsverträgen, welche mittlerweile obligatorisch sind. Du kannst natürlich 10 Jahre in ein Talent investieren, dann macht man ein Sommertraining für diese und dann im September sagt er, oh, ich gehe jetzt nach Genf. Oder es könnte theoretisch die ganze Mannschaft von einem auf den anderen Tag sagen, wir gehen. Und wir stehen da mit der Infrastruktur, mit Profitrainer und allem und haben keine Mannschaft. Ich will damit sagen, mittlerweile probieren wir, und das machen alle Clubs, so früh wie möglich, die Talente von welchen wir das Gefühl haben, dass wir diese per Vertrag an die Kloten Flyers binden. Das ist in etwa so der Punkt. Wir investieren enorme Summen. Im Nachwuchs ist es so, dass die Eltern 15% an die Kosten bezahlen, welche ein Spieler verursacht. Der Rest stemmen die Kloten Flyers. Mit

Sponsoren, Subventionsgelder kommunal, kantonal und national. Das ist eine gewaltige Summe. Bei Sportschülern und Talentierten umso mehr. Ich nahm jetzt einfach einen Median. Aber bei den Sportschülern mit Zweiphasentraining täglich, spezieller Betreuung, da ist es noch viel mehr. Da kann es ja nicht sein, dass wir 10 Jahre lang bis und mit Mini Top investieren und danach Blasius. Und wenn du jetzt noch gehört hast, welche Lösungen wir suchen in der ganzen Betreuung, was das kostet mit Schulgeld und Unterkunft, das muss man schon sehen. Talenterkennung ist aber etwas, das schwierig ist. Wer mit 12 Jahren ein Talent ist, muss nicht mit 18, 19 Jahren den Durchbruch 100%ig schaffen. Das ist ein laufender Prozess. Das sind Menschen. Da spielen wir gut zusammen. Das läuft bei uns. Wir hätten gerne noch mehr. Das wäre dann das Thema Scouting. Aber das ist eine andere Frage.

36:55 Pascal Müller: Ja, der Aufwand schlussendlich ist immens. Du musst dir vorstellen, wenn einer im Bach steht am Gold suchen und sieben, dann darfst du kein Goldstück verlieren. Jedes Goldstück müssen wir zum Goldschmied bringen und aus diesen müssen wir dann den Schmuck machen.

37:13 Gérard Bouvard: Wir ziehen auch lange solche mit, bei welchen wir nicht sicher sind. Sie können sich noch zu Goldstücken entwickeln. In der Schweiz haben wir nicht diese Breite um sagen zu können, wir können viele ersetzen. Nicht wie in Kanada wo fast jeder Hockey spielt. In der Schweiz, in der Hockeyschule, habe ich zurzeit 51 Kinder. Ich bin froh, wenn ich dann 20 oder 30 in den Verein bringen kann. Da nehmen wir jeden. Wir machen nicht wie in der DDR eine Selektion und messen diese aus und schauen die Eltern an, ob beide 1.90m gross sind. Gene spielen eine Rolle, das machen wir nicht. Wir nehmen alle rein und müssen mit gutem Scouting irgendwo in der Nachwuchs-Leistungspyramide ergänzen, sondern bringen wir diese Spieler nicht in die erste Mannschaft und der erwünschten Quantität.

38:27 Interviewer: Das ist für uns soweit gut. Das ganze gesamt betrachtet, die Nachwuchsförderung in der Schweiz, wie steht ihr dazu? Wie beurteilt ihr diese? Mit Sport und Beruf und allem.

38:51 Pascal Müller: Ich habe das Gefühl, wir sind sehr positiv unterwegs. Klar kannst du immer noch sehr viele Dinge verbessern. Aber ich glaube, wir sind auf einem guten Weg. Die Strukturen mit dem Label, den Förderungsgeldern, da sind wir recht gut aufgestellt und das wird dementsprechend auch gut verteilt. Es liegt am Club. Wenn du gute Nachwuchsarbeit machst und leistest, dann kommt auch wieder etwas zurück. Im Verband haben wir gute Strukturen. Aus meiner Sicht sind da auch gute Leute am Werk. Das sieht jeder vielleicht ein bisschen anders. Ich denke, wenn man die letzten paar Jahre anschaut aller U-Mannschaften haben wir international einen rechten Fortschritt gemacht. Sogar einen Grosserfolg gehabt. Das zeigt es auch gegenüber der A-Nationalmannschaft. Die A-Nationalmannschaft steht und fällt mit dem Nachwuchskonzept im Verband. Die sind nicht plötzlich zwischen 20 und 30 Jahren da und haben dann Erfolg. Das passiert zwischen 10 und 20 Jahren. Das zeigt es für mich, dass es nicht gerade grottenschlecht ist. Ausser Bouvi sieht dies anders.

40:13 Gérard Bouvard: Nein, ich unterstütze das. Ich denke auch, im Verband wurde in den letzten 10 Jahren enorm viel gemacht mit dem Ausbildungschef Markus Graf, mit der Nachwuchs-Nationalmannschaft mit einzelnen Stützpunkte-Trainings ab U15 Stufe. Da ist viel, viel Positives passiert. Das ist der richtige Weg. Die generelle Frage, welche du stellst, bezüglich Nachwuchs im Eishockey in der Schweiz, da sage ich als Nachwuchsverantwortlicher immer, da denke ich, wenn wir wirklich gesamtschweizerisch vorwärts kommen wollen, braucht es mehr Investitionen. Ein Beispiel: Eine erste Mannschaft kostet in der Regel eine Anzahl Millionen und der Nachwuchs einen bestimmten Betrag. Weil es wichtig ist, das über den Nachwuchs aufzubauen, bin ich schon der Meinung, dort als grobes Beispiel, ob jetzt 4 Ausländer oder 3 gute Ausländer in der Nationalliga A spielen, das Niveau in der Liga ist nach wie vor spannend und gut. Aber das Geld

von dem 4. Ausländer in den Nachwuchs zu investieren, um den eigenen Nachwuchs zu fördern, das sind so meine Wunschgedanken. Damit möchte ich sagen, wir sind auf einem guten Weg. Wir haben viel gemacht in den letzten Jahren, sei es auf Vereinsebene oder im Verband. Die Subventionsgelder von Swiss Olympic wurden massiv aufgestockt. Das ist alles positiv. Aber bezüglich Nachwuchs, da dürfte es doch noch ein bisschen mehr sein.

42:06 Interviewer: Was genau dann? Was könnte man verbessern?

42:09 Gérard Bouvard: Finanzmittel.

42:12 Pascal Müller: Vor allem die Infrastruktur.

42:14 Gérard Bouvard: Infrastruktur hat immer mit Finanzen zu tun.

42:15 Pascal Müller: Da sind wir hinten nach. Wenn ich sehe, welche Voraussetzungen wir haben beim Standort Kloten. Hier sind wir am Limit.

42:27 Gérard Bouvard: Das Stichwort Limite stimmt. Ich kann mit der Infrastruktur, welche wir in Kloten haben nicht mehr trainieren. Das Eis ist ausgereizt. Wir bräuchten eine zusätzliche Eisbahn. Eine überdachte. Wir haben einen Kraftraum für die ganze Organisation. Dieser ist primär für die erste Mannschaft. Doch mit den Nachwuchsmannschaften müssen wir auch trainieren. Und und und... sei es Infrastruktur oder qualitativ noch besseres Personal im Nachwuchs, irgendwo hat es mit dem Geld zu tun. Ich denke, es ist eine Investition in den Nachwuchs. Das System, welches wir in der Schweiz haben mit den Ausbildungseinheiten...jedes Jahr in welchem wir einen Spieler ausbilden, hat er wert. Und wenn diese dann weggehen, wir bilden ja nicht nur Spieler für die erste Mannschaft in Kloten aus, die gehen dann sonst wo hin. Bspw. Suri, oder Wick zum ZSC, Bertschi, Blindenbacher. Die wurden alle mal in Kloten ausgebildet. Und das gibt einen Wert, welcher finanziell uns hilft. Das heisst, wenn alle mal merken, wenn wir das Geld mehr in das Langfristige investieren, in die Nachwuchsorganisationen macht sich das finanziell auch wieder bezahlt. Weil mit einem guten Marketing und guten Ausbildungseinheiten ein Nachwuchs wirklich selbsttragend sein kann. Oder, wenn ganz gut gearbeitet wird, kann sogar mit einem Gewinn erreicht werden. Und wir haben einen Output für Spieler in die erste Mannschaft. Da braucht es aber ein Umdenken, dass man sagt, lieber einmal ein paar hunderttausend in den Nachwuchs investieren. Aber ist noch schwierig zu sagen. Die erste Mannschaft ist das Aushängeschild. Das ist wichtig. Ohne die erste Mannschaft hätten wir auch nicht diesen Nachwuchs. Du siehst, jetzt beginnt es sich zu drehen. Ich bin derjenige welcher für den Nachwuchs, aber auch global für den Schweizer Nachwuchs schaue. Weil ich bin auch Nachwuchsdelegierter von der Region Ostschweiz. Ich vertrete diese Anliegen gegenüber dem Verband. Und das ist schon etwas, was ich auch immer stosse und sage, das wäre schön, wenn wir da mehr Geld hätten. Der Verband hat aktuell einen Überschuss, hat gute Zahlen ausgewiesen. Und da kämpfe ich, dass mehr in den Nachwuchs-Topf reinkommt aus diesen paar Millionen, welche sie verteilen können. Mir ist lieber, wenn wir mehr Geld im Nachwuchs haben als dass die Nationalliga A einen weiteren Profi-Schiedsrichter anstellen kann oder was auch immer. Das können sie selber entscheiden. Das ist ein Spannungsfeld von welchem ich das Gefühl habe, das wird schon in die positive Richtung kommen. Das kommt schon, dass das erkannt wird von der Gewichtigkeit.

45:11 Interviewer: Die nächste Frage ist für mich, wie sieht ihr die Rolle des Umfeldes der Nachwuchstalente? Wie wichtig ist der Einfluss der Familie, der Freunde etc. auf die Entwicklung des Spielers? Auf die Förderung des Spielers? Auf die Berufswahl des Spielers?

45:31 Pascal Müller: Ich glaube du kennst die Antwort. Der Einfluss ist enorm.

45:35 Gérard Bouvard: Da kannst du noch die Agenten reinnehmen.

529

530

531

532

533

534

535

536

537

538

539

540

541

542

543

544

545

546

547

548

549

550

551

552

553

554

555

556

557

558

559

560

561

562

563

564

565

566

567

568

569

570

571

572

573

574

575

576

577

578

579

580

581

45:38 Pascal Müller: Ich habe das jetzt sehr intensiv die Gespräche mit den Eltern. Ich trenne es. Ich sage für den Sportler bin ich nicht zuständig. Wenn es darum geht, warum er nicht spielt, das trenne ich ganz klar. Aber der Einfluss der Eltern, wenn bspw. die Eltern sagen, dann brichst du halt diese Lehre ab, dann habe ich als Person keine Chance gegen das zu kämpfen. Wieso soll ich diesem Spieler sagen, er soll bzw. muss die Lehre abschliessen, wenn die Eltern sagen, dass er nicht muss. Dann habe ich schon verloren. Habe ich aber den Support der Eltern auf meiner Seite, kann ich hier entgegenhalten. Dann hast du eine Chance. Das ist wichtig. Oder auch der Freundeskreis, die Kollegen. Das kennen wir ja auch, wir waren auch mal in dem Alter. Der eine bricht die Schule ab, ein anderer aus der Mannschaft findet das noch cool, war am Nachmittag bei ihm und denkt, der hat es schön. Und dann schmeisst er die Schule ebenfalls hin. Dann ist es bereits passiert. Das ist wie ein Dominoeffekt. Das ist das Umfeld, Familie, Kollegen. Das ist für uns wichtig. Für mich ist auch das Umfeld wichtig vom Club, dass du jemand hinter diesem Konzept für den Nachwuchs hast, welches wir haben. Sponsoren, Zuschauer und Donatoren brauchen wir im Nachwuchs. Der Nachwuchs kannst du anders nicht vermarkten.

47:07 Gérard Bouvard: Das sind aber auch sportlich wichtige Dinge auf dem Weg der Talentförderung. Dann sind wir Trainer auch mal hart, weil wir das Gefühl haben, wir müssen diesem Spieler jetzt mal einen Stein in den Weg legen, damit er diese Hürde für die nächste Stufe schafft. Wenn dann die Eltern nicht irgendwo mitunterstützen und dem Spieler beipflichten damit, dass er ein Armer sei und dass der Trainer ohnehin ein Idiot sei und warum er nicht power- und boxplay usw. Dann kennst du ja die Mentalität. Dann gehen sie zu einem anderen Club und dann kommt vielleicht sogleich der Agent ins Spiel. Dieser sagt dann noch, Kloten habe sowieso keine Ahnung, dann ist es schwierig. Dann hast du aber 10 Jahre mit diesen Eltern gearbeitet und ein Vertrauensverhältnis aufgebaut und innerhalb von 30 Sekunden fällt dieses Haus zusammen. Das ist unsere Sisyphus-Arbeit. Wir wissen, ohne die Eltern ins Boot zu holen, geht es nicht. Wir müssen zusammenarbeiten. Und das ist die Schwierigkeit. Mit einem einfachen Beispiel gesprochen, es sind ja nicht alle in diesen Jahren in der Leistungsentwicklung. Die Kinder und Jugendlichen machen verschiedene Entwicklungsstufen durch und dann gibt es halt mal den Fall, dass ein Spieler bei Winterthur oder bei Bülach in einer zweiten Stärkeklasse spielen muss. Wenn dann die Eltern sagen, er solle aufhören, er sei sowieso nicht mehr auf der elitären Schiene, sie wollen nicht nach Bülach fahren, dann wird es auch schwierig zu sagen, er sei nahe dran und wir unterstützen ihn er soll gut weitertrainieren und er komme wieder ein Jahr später. Das sind Dinge, welche wir permanent erklären. Was wir auch an Elternabenden erzählen. Wir ziehen auch externe Fachleute bei. Es ist eigentlich eine schwierige Arbeit. Es ist wie die Eltern nach zu erziehen. Das Problem ist, wenn es um ihr eigenes Blut geht, schaltet häufig das Hirn ab. Die Emotionalität ist zu stark. Und dann stehen die Eltern häufig ihrem Kind im Wege. Sie meinen es zwar gut, aber sie stehen dem Kind im Wege und unterstützen unsere Arbeit eigentlich nicht. Man redet vom pädagogischen Dreieck. Wenn mit Lehrmeister, Lehrer, Trainer, Nachwuchschef, Eltern der Spieler in diesem Gefäss nicht irgendwo Halt hat und wir nicht einigermaßen vernünftig die gleiche Ebene haben, dann weicht er aus und switcht weg irgendwo. Das ist ein Problem, welches wir haben. Sobald es um Sportarten geht wo es um viel Geld geht und man viel Geld verdienen könnte, sind natürlich besonders spezielle Eltern am Werk. Im Fussball noch viel schlimmer. Das ist schon eine Problematik. Die Eltern bringen das Kind mit 3 oder 4 Jahren ins Hockey und betreiben einen riesigen Aufwand, binden den Kindern ein paar Jahre lang die Schlittschuhe und kommen ins Frühtraining. Das heisst ein immenser Aufwand, welcher diese Eltern betreiben. Es ist wie ein Investment so zu sagen, bei vielen. Und dann je höher sie kommen und dann doch irgendwann Endstation ist, dann ist das der Horror für viele Eltern. Dann denke ich, werde ich im nächsten Leben ein Psychiater. War nur Spass. Aber wir probieren das abzufedern, aber das ist schon eine Challenge. Man könnte es auch mit lustigen Geschichten erzählen, aber das ist schon so.

50:23 Pascal Müller: Das ist so. Aber das ist nicht nur im Sport so. Meine Frau in der

Privatwirtschaft hat viele Jahre KV-Lehrlinge ausgebildet. Sie hatte dieselben Probleme. Wenn dort der Lehrling nicht recht will und dann die Unterstützung der Eltern fehlt, dann wird es für den Betrieb auch schwierig. Das ist einfach so. Das zieht sich durch.

50:53 Gérard Bouvard: Wir haben aber auch viele gute Eltern. Es sind nicht alle so. Die anderen saugen einfach viel Energie. Weil wir natürlich an dieses Talent glauben und alles machen wollen. Aber das ist nicht immer einfach. Ich hätte lieber die Kombination Talent und gute Eltern. Das würde unsere Arbeit massiv erleichtern. Das ist die Realität, die Menschen sind verschieden.

51:25 Interviewer: Ja, da noch eine kleine Frage, welche Aufgaben sollten die Clubs eurer Meinung nach erledigen, damit sich der Nachwuchsspieler auch schon frühzeitig mit dem Leben nach der Karriere befasst?

51:42 Pascal Müller: Das ist immer schwierig. Wenn der Club die Verantwortung für nach der Karriere auch noch übernimmt, dann reicht dieses Büro hier nicht mehr. Es ist sicher Unterstützung da, wenn irgendeiner etwas braucht, da schaut der Club, aber die Spieler für nach der Karriere auch noch vorzubereiten, dass er Schulen macht, dass er Weiterbildungen besucht und auch noch eine Stelle sucht, das wird sehr schwierig. Dort appelliere ich an die Selbstverantwortung des Spielers oder die sogenannten Agenten oder Spielerberater. Der Spieler ist manches Jahr im Rampen- und Scheinwerferlicht. Dann muss er die ganzen Kontakte und Beziehungen mal aufbauen. Und dann muss er merken in welche Richtung dass er gehen soll. Will er eine Ausbildung machen, will er Trainer werden, will er weg vom Sport, will er ins Marketing? Diese Weichen muss er stellen und dann durch das ganze Beziehungsnetz und die Kontakte, welche er hat, schauen, dass er eine Chance erhält und diese dann einfach umsetzt und packt.

52:55 Gérard Bouvard: Da kann man schon sagen, dass Spieler, welche sich wirklich engagieren und interessieren, über dieses Sportnetz und über unsere Hilfe in der Regel auch gute Anschlusslösungen finden. Ich denke jetzt an Rony Rüegger, welcher bei uns Torhüter war, welcher Weiterbildungen besuchte und danach bei uns begann im Marketing und jetzt bei der ZKB einen tollen Job hat. Und dann gibt es solche, die hören lieber den ganzen Tag Musik.

53:30 Pascal Müller: Wenn mit 35 Jahren der Vertrag ausläuft am 30.04. und am 01.05. solltest du arbeiten gehen und du weißt nicht was tun, dann wird es schwierig. Das gibt es bestimmt auch im Eishockey. Das gibt es aber mehr im Fussball. Aber wenn du in der Schweiz Eishockey spielst, egal ob 10, 15 oder 20 Jahre, es kann keiner mit 35, 40 Jahren aufhören und nicht mehr arbeiten müssen. Für das verdienst du schlussendlich in der Schweiz zu wenig, dass du 30 Jahre lang kannst im Liegestuhl liegen. Das ist einfach nicht möglich. Ich kenne keinen, welcher mit 35 Jahren aufhörte und seither nie mehr gearbeitet hat und ein super Leben hat. Das gibt es nicht. Der Hockeyspieler ist sich in der heutigen Zeit schon bewusst, dass er sich vorbereiten muss. Darum schauen wir auch darauf, dass sie im Nachwuchs eine Lehre oder den Schulabschluss absolvieren. Sodass sie im Minimum 10 oder 15 Jahre später, nach der Karriere, etwas in ihrem Rucksack haben. Mehr können wir nicht machen.

54:34 Interviewer: Und für unsere Arbeit noch die letzte Frage, welche uns auf dem Herzen liegt, könnte die Soziale Arbeit als Beruf einen Club entlasten?

54:51 Bouvard: Wie meinst du die Soziale Arbeit?

54:54 Interviewer: Also wir haben die Soziale Arbeit mit den Sozialarbeitern, Sozialpädagogen und uns Soziokulturellen Animatoren. Gibt es da Berufsgruppen, von welchen ihr findet, diese könnten oder sollten quasi in den Verein integriert werden um Trainer, Sportchefs etc. zu entlasten? Oder findet ihr, diese Verantwortung muss der Club nicht tragen? Oder wo sieht ihr Schnittstellen, welche man eventuell brauchen könnte?

635
636 **55:22 Gérard Bouvard:** Beginnen wir bei den Kleinen. Bei den Kleinen ist es so, die Erziehung
637 findet schlussendlich zuhause statt. Wir haben sie anfänglich einmal die Woche bei uns, dann
638 kommen sie zweimal pro Woche. Wir haben sie diese Stunde und haben gewisse Regeln in der
639 Garderobe, im anständigen Umgang, im Auftreten, wenn wir unterwegs sind usw. Das sind
640 eigentlich kurze Abschnitte in welchen wir sie haben. Es wird danach immer mehr gesteigert und
641 am Schluss sind sie einmal oder zweimal pro Tag bei uns. Das ist so eine Steigerung. Ich denke
642 schon, dass wir gewisse Werte vermitteln mit unseren Trainern und mit unserem Staff von einem
643 korrekten Umgang, was ist Sportlichkeit, was ist Respekt gegenüber dem Gegner und dem
644 Schiedsrichter oder Sponsoren. Ich möchte nicht, dass einer im Trainingslager mit der Zigarette
645 aus dem Stadion läuft und dann läuft ein Sponsor herbei und sieht, dass Kloten trainiert. Also alle
646 die Werte, die da dazu gehören. Auch gegenüber dem eigenen Körper, wegen Drogen usw. Wir
647 arbeiten in diesem Bereich. Aber wenn du schon diese Frage stellst, wir arbeiten auch mit
648 Fachleuten zusammen. Sei es in der Prävention oder anderes. Es gibt ja ganz viel, was wir auch
649 einsetzen können. Was aber irgendwann ein Thema sein wird, ist die Betreuung der Eltern. Das ist
650 ein Feld, welches ewig sein wird. Das wird immer sein. Aber irgendwo dort, ob das als
651 Ombudsstelle oder was auch immer sein wird. Weil der Trainer kann, übertrieben dargestellt, nicht
652 nach jedem Match 30 Eltern Rede und Antwort stehen. Irgendwo in diese Richtung. Aber mehr so
653 als unterstützenden Fachleute in einem bestimmten Bereich bei Bedarf. Das könnte ich mir gut
654 vorstellen. Sonst als solches nicht. Ich denke, das ist die Arbeit von uns Trainern, von der
655 Verantwortung welche wir haben.

656
657 **57:31 Pascal Müller:** Ja, da ist eigentlich alles gesagt. Ich sage immer ganz klar, wir sind kein
658 Sozialamt und wir sind kein Stellenvermittlungsbüro. Eine gewisse Eigenverantwortung der Spieler,
659 wie das Bouvi gesagt hat, das kommt sowieso von zuhause aus. Diese Arbeit können wir nicht
660 abnehmen. Ich habe viele Gespräche mit Eltern oder mit Spielern. Ich habe viele Gespräche mit
661 Eltern und Spielern und bin in gewissen soweit gegangen, dass ich gesagt habe, ich unterstütze
662 euch wo ich kann, den Spieler, euer Sohn mag ich gerne, aber was ihr nicht von mir verlangen
663 könnt, ich kann keine Gefühle geben. Die Gefühle müssen von zuhause aus kommen, von den
664 Eltern. Es gibt einfach überall Grenzen. Überall noch mehr machen, noch mehr unterstützen, wenn
665 die Jungs etwas erreichen wollen, müssen sie den Berg schon noch selber besteigen. Nicht dass
666 wir vorab gehen und sie hinterher ziehen. Wir können hinterher kommen und sie am Seil sichern
667 und unterstützen. Aber über den Berg ziehen, das geht nicht.

668
669 **58:38 Gérard Bouvard:** Ich übernehme diese Metapher. Ich sage manchmal, du kannst dem
670 Spieler, wenn er im Graben ist, das Seil hinunterlassen, aber raufklettern muss er selber. Genau
671 die gleichen Worte bringe ich auch. Das bringt sonst nichts. Früher oder später hast du sonst nur
672 Probleme.

673
674 **58:89 Pascal Müller:** Manchmal gibt's den Moment wo man sagen muss, jetzt musst du selbst
675 schauen. Das ist vielleicht brutal, aber vielleicht hilft es dieser Person schlussendlich hintennach
676 mehr. Gerade hier in dieser Region. Wenn in Lugano einer nicht mehr glücklich ist, wo geht er hin?
677 Der kann vielleicht noch nach Ambri spielen gehen. Und hier gibt es unzählige Clubs und passt
678 einem Spieler der Trainer nicht, passt einem Spieler der Mannschaftskollege nicht, wechseln sie
679 wieder. Eine Zeitlang hast du vielleicht noch gekämpft und hast noch versucht, ihn hier zu halten.
680 Aber diese muss man gehen lassen. Du kannst nicht überall den roten Teppich auslegen. Du
681 musst gewisse Grenzen und gewisse Richtlinien aufzeigen. Und jene die das so machen wollen,
682 die machen mit und sonst musst du sie gehen lassen. So brutal das ist. Aber das Gleiche passiert
683 im Profibereich auch. Wenn ich das Geld auf den Tisch lege, bleiben sie da, aber schlussendlich
684 brauchst du andere Argumente, dass der Spieler kommt oder der Spieler hier bleibt. Und das
685 Gleiche ist im Nachwuchsbereich. Sonst hört es nie auf.

686
687 *1:00:12 Interviewer: Das ist gut. Super. Für mich reicht das so. Danke vielmals.*

SC Herisau

00:00 Interviewer: Wir haben versucht, das Ganze auf drei Ebenen zu betrachten. Die erste Ebene ist die Vereinsebene. Da wären wir froh, wenn ihr beschreiben könntet, was ihr im Juniorenbereich macht. Wie ihr aufgebaut seid, wie ihr die ganze Förderung aufgleist.

00:30 Thomas von Euw: Der SC Herisau bietet in allen Alterskategorien Mannschaften an. Das ist mal ein wichtiger Punkt. Nicht immer ganz alleine, sondern auch in Zusammenarbeit mit dem EC Will, vor allem ab Stufe Moskito. Auf die verschiedenen Altersstufen gehe ich jetzt nicht ein. Das hast du bestimmt schon irgendwo drin. Das heisst, wir sind eigentlich in drei Bereiche eingeteilt. Das ist auch die Sprache, die man hat. Das ist Rekrutierung und Erfassung bei den ganz Kleinen. Das fängt in der Hockeyschule an. Über Bambini, respektive Bambini in der gleichen Alterskategorie, Piccolo und Moskito bei denen es dann so langsam übergeht in den Bereich Ausbildung. Am Anfang ist vor allem Spass am Sport, Bewegungsformen, dass die Kinder dabei bleiben, dass sie eine gewisse Regelmässigkeit erhalten. Das ist dann ein fließender Übergang in die Ausbildung. Die Stufe Moskito und Mini wo man dann auch von Breitensport redet, weil dort eigentlich noch alle dabei sind. Und das bieten wir alles an. Auf Stufe Novizen Junioren sind wir zwischendrin zwischen Nachwuchs-Leistungssport, welchen wir gerne wollen auch, was auch eine Qualitätsfrage ist von den Spielern, also den Kindern, und ein Teil noch Breitensport. Mit den Junioren spielen wir Elite und das ist definitiv schon in Richtung Leistungssport, also Nachwuchs-Leistungssport. Bei den Novizen sind wir ambitioniert aber sportlich noch nicht soweit. Das heisst, wir sind hier eigentlich daran, die Lücke zu den grossen Clubs zu schliessen. Ganz schliessen können wir diese Lücke nie, weil wir andere Strukturen und Voraussetzungen haben. Aber wir sind eigentlich relativ gut aufgestellt mit der Anzahl Kindern, Qualität der Kinder, Qualität der Ausbildung und wir probieren auf jeder Stufe bis Stufe Novizen, Breitensport anzubieten. Dass wir wirklich allen Kindern Bewegungs- und Sportmöglichkeiten geben können.

02:55 Interviewer: Und rekrutiert ihr alle aus der Region? Ist das alles Appenzellerland, St. Gallen...

03:02 Thomas von Euw: Das ist sogar eher lokal. Das Appenzellerland... wir haben zwei Spieler von Appenzell. Das ist immer ein riesiger Aufwand bis die Eltern hier in Herisau sind. Es ist eher lokal. Herisau und vielleicht noch zwei, drei Spieler von Teufen. Aber ist wirklich das Umland. Sehr lokal eigentlich, was wir selber rekrutieren.

03:27 Interviewer: Auf euch wurden wir aufmerksam weil Herisau einen guten Ruf hat als Ausbildungsverein. Darum dachten wir, dass es Eltern gibt, die extra ihre Kinder zu euch ins Training bringen.

03:36 Thomas von Euw: Grundsätzlich, das mit dem Umherfahren ist ein Thema. Wir haben auch Kinder, welche von Herisau nach Davos fahren. 12-jährige, bei welchen die Eltern 3 bis 4 mal die Woche ihre Kinder bringen. Das ist etwas zwiespältig. Wir haben das eint oder andere Kind, nicht aber in der Rekrutierung als ganz kleine, sondern ab der Stufe Moskito. Das ist dann mehr aus dem Raum St. Gallen. Von weiter weg eigentlich nicht. Weil die Vereine in der Umgebung im Sportangebot identisch sind. Die Schere geht ab Stufe Mini auf, auf welcher ehrgeizigere Kinder oder Eltern den Weg auf sich nehmen und dann den Verein wechseln.

04:43 Interviewer: Wann selektioniert ihr in etwa? Ihr sagt, es geht irgendwann mal definitiv in Richtung Leistungssport. Wann sagt ihr den Kindern, dass es für sie gut wäre, irgendwo hinzugehen, dass für sie noch mehr für ihre Profikarriere möglich wäre oder eben nicht?

05:05 Thomas von Euw: Das ist grundsätzlich ein schwieriges Thema. Also ich persönlich würde nie einem Kind sagen, es soll auf das Eishockey setzen und Profi werden. Weil die Quote, das ist eine prozentuale Sache. Und dann braucht es noch so viel Glück. Da gibt es so viele Faktoren, die

nicht beeinflusst werden können. Dass wir Talente haben, für welche wir spezielle Gefässe anbieten mit Sportschule u.Ä., dass wir diese in Richtung Profi bringen wollen, das gibt es. Aber einem 12-Jährigen zu sagen, lass die Schule liegen, du wirst Profi, das ist natürlich verantwortungslos. Aber die Spieler mit Potential, die fördern wir im Rahmen unserer Möglichkeiten. Wir haben über die Appenzeller Sportschule ein Talentgefäss, in welchem die Spieler in der Oberstufe mit 12-13 Jahren dort eintreten können.

06:07 Interviewer: Also dann habt ihr vor allem diese Möglichkeiten, dass ihr die Spieler mit der Sportschule weiterbegleitet und speziell fördert? Wie sieht das denn aus, haben sie einfach weniger Schulunterricht und mehr Möglichkeiten für Sporttraining oder haben sie...

06:22 Thomas von Euw: Nein, die haben gleich viel Schule. Aber der Stundenplan wird angepasst. Also das kann heissen, dass die erste Schulstunde am Morgen verkürzt ist oder ganz wegfällt und dafür ein anderes Mal angehängt wird. Man hat dann einfach zusätzliche Trainingsmöglichkeiten an Randzeiten. Bspw. früh am Morgen von 06.30 – 07.30 Uhr dreimal und zweimal über Mittag Zusatztrainings.

06:50 Interviewer: Wie könnt ihr die Spieler unterstützen, eine Ausbildung zu absolvieren? Die Sportschule ist die eine Möglichkeit, doch wenn jetzt ein Spieler findet, er wolle lieber Automechaniker werden, ist aber ein Talent, könnt ihr in einem solchen Fall auch unterstützen oder...?

07:11 Andi Frischknecht: Grundsätzlich können wir schon unterstützen, wenn einer ein Talent ist um die Stufe Novizen, wo es um die Berufswahl geht, dann ist aktuell die Chance relativ klein, dass er hier bleibt. Dann kommen die anderen Vereine. Grundsätzlich hatten wir schon Lösungen, mit welchen wir Lehrstellen organisierten im Zusammenhang, dass der Spieler hier bleiben kann. Da sind wir immer offen, wir haben auch verschiedene Möglichkeiten und Partner, mit welchen wir das schon gemacht haben. Wir stellen einfach fest, dass wenn einer wirklich so gut ist, dass es darum geht ob er hier bleibt oder nicht, dann ist meistens jemand in einem Nationalligaverein, welcher diesen Spieler dann will und der Spieler dementsprechend noch einen Nachwuchsvertrag erhält, bei welchen wir nicht mehr mithalten können. Grundsätzlich wäre es möglich, aber wir sind eigentlich eher selten in dieser Situation, dass wir mit so etwas konfrontiert sind. Wir haben auch Spieler, welche dann mit etwa 20 Jahren wieder zurückkommen, weil sie bspw. an der Hochschule St. Gallen sind und einfach wieder ein wenig Hockey spielen wollen. Dann kommen die bei uns in die erste Mannschaft. Dadurch erhalten wir Spieler, welche eigentlich nicht in diese Liga gehörten, aber weil sie ihr Studium in St. Gallen machen, wir wiederum profitieren können.

08:44 Thomas von Euw: Ich glaube, der SC Herisau ist gut vernetzt. Aber die Realität ist so, dass wenn bei einem Spieler mit 16 Jahren die Berufswahl ansteht und dieser sehr talentiert ist, dann geht er in eine Organisation wie bspw. Zürich, welche einfach 20 sportfreundliche Lehrstellen im Portfolio haben. Da müssen wir uns nichts vormachen. Wir versuchen diese Lücke zu schliessen, werden das aber nie erreichen. Topshots, echte Spitzenspieler, die wollen Elite A spielen, die wollen Anschlussmöglichkeiten. Es geht ja bei der Karriereplanung nicht nur darum, wo der Spieler als Junior spielen möchte, sondern die sehen immer 2 Jahre später die Nationalliga. Und das sind Dinge, welche wir nicht bieten können. Oder zumindest im Moment nicht bieten können. Darum ist dies eine hypothetische Frage.

09:38 Interviewer: Und trotzdem sagt man, wie bspw. bei Martin Geber, welcher ein Spärentwickler war, wäre dies ja für euch eigentlich auch eine Möglichkeit.

09:52 Thomas von Euw: Also wenn Martin Gerber mit 16 Jahren bereits so gut gewesen wäre, dann hätte er auch nicht bei Signau in der 2. Liga gespielt und bei Thun 1. Liga. Wenn einer ein Spärentwickler ist, dann siehst du das ja auch nicht. Der machte eine normale Ausbildung.

10:05 Andi Frischknecht: Da gibt es auch noch andere Beispiele. Hiller, welcher hier war, der spielte hier bei den Junioren als 3. Torwart. Der hat somit hier nicht gespielt und ist heute ein NHL-Torwart. Der hat auch einen Beruf gelernt, blieb hier und danach hat er irgendwann mit Ehrgeiz den Erfolg erreicht. Von daher war der Wechsel nach Davos damals das Richtige. Aber bei uns war er Ersatztorhüter. Manchmal ist es so, dass ein Spieler erst viel später den Knopf auf tut. Und das ist ja dann auch die Chance der kleineren Vereine. Wir versuchen, dass die Jungen nicht so früh den Verein verlassen, weil wir haben selber schon Beispiele gesehen und erlebt, dass 12-Jährige in eine grosse Organisation wechseln und dann „verheizt“ werden. Je länger, dass ein Spieler im gewohnten Umfeld, also auch bei der Familie, bleiben kann, ist das ein Vorteil. Es zeigt sich heute, wenn man an die Spitze will, dann gibt es Spieler, welche früh den Verein verlassen müssen und andere welche erst mit 17-18 Jahren soweit sind. Und dann ist ja die Chance noch nicht vorbei.

11:30 Interviewer: Ja, das ist schon so. das Thema Abwanderung habt ihr vorhin angetönt. Ist das für den Verein ein Problem, sportlich so entwickeln zu können, wie man das gerne würde, wenn die ganzen Topshots gehen? Oder plant ihr gar nicht mit damit?

12:00 Thomas von Euw: Wir versuchen uns so breit aufzustellen, dass der Verlust eines guten Spielers uns nicht aus der Bahn wirft. Aber sind ja immer verschiedene Faktoren. Mit einem Spieler ist auch ein Verlust in einem sozialen Umfeld. Dann kann es sein, dass dessen bester Freund auch aufhört. Weil wenn der eine nicht mehr da ist, mag der andere auch nicht mehr spielen. Und das ist die Gefahr. Sportlich kann man einen Spieler sicherlich verschmerzen. Natürlich tut uns das weh. Doch auf der anderen Seite wollen wir auch niemandem im Wege stehen. Wenn einer wirklich Karriere macht, dann sind wir die Letzten, die das nicht wollen. Wir versuchen aber auch die Vor- und Nachteile dem Spieler klar zu machen. Bis ein Spieler weiss, ob er das Potential hat, muss er erstmals physisch komplett ausgewachsen sein. Also mit 12 oder 13 Jahren ist es noch zu früh um einen Weg einzuschlagen in eine Grossorganisation. Weil alles, was es dort gibt, können wir auch hier anbieten. Mit 15-16 Jahren kann man sagen, man sieht wo der Weg hin geht, auch seitens Athletik. Denn diese ist ein Grundbestandteil in diesem Sport. Dass es dann Fälle gibt, welche den Verein verlassen, was uns sportlich auch schmerzt, das ist klar. Aber in den Ligen in welchen wir spielen, da geht es allen gleich. Das ist in Chur, St. Moritz und Arosa. Mit diesen Problemen kämpfen ja alle, dass jedes Jahr die besten Spieler den Verein verlassen. Wir versuchen einfach, dies zu minimieren durch ein gutes Angebot, durch Gespräche und damit, dass wir ihnen aufzeigen, welche Vorteile sie bei uns haben. Aber Angst, dass wir zusammenfallen, das habe ich nicht.

13:58 Interviewer: Müsste der Verband Nachwuchsvereine wie euch mehr unterstützen, dass ihr die Talente halten könnt? Merkt ihr da etwas von Seiten Verband, dass die Ausrichtung nur auf die Nationalligen etwas eindämmt?

14:22 Andi Frischknecht: Grundsätzlich ist es so, dass wenn du im Eishockey weiterkommen willst, dass du dein Talent fördern musst. Das heisst, du musst in dieser Liga spielen, in welcher du gefordert bist. Nicht überfordert, aber gefordert. Fakt ist, wir sind nicht überall in den Ligen in welchen wir gewisse Spieler noch mehr fördern könnten. Gewisse Spieler sind leicht unterfordert, in den Liegen, in welchen wir aktuell sind. Das zeigen die Resultate und die Tabelle. Ob wir es schlussendlich schaffen, Ende Saison in diese Ligen aufzusteigen, sei dahingestellt. Aber grundsätzlich ist es so, für uns ist das Problem, einen Spieler zu rekrutieren, zu fördern und am Schluss soweit zu bringen, dass er für die sogenannten grossen Clubs interessant ist, kostet einen Haufen Geld. Unter dem Strich, je früher wir gehen, desto weniger müssen wir für den Jungen bezahlen. Wir hatten einen Fall, der verliess mit 13 Jahren unseren Verein. Dafür erhalten wir aktuell pro Saison 300.- und bis er ging, kostete uns dieser Junge locker jede Saison zwischen 4000 und 5000.-. Hier stimmt das Verhältnis nicht. Schlussendlich ist das Fördern das Eine. Die

grossen Clubs können aber auch nur überleben, wenn die kleinen Clubs ihre Ausbildung und ihre Arbeit machen. Weil sonst werden wir irgendwann kein Erfolg mehr haben im Hockey. Und zwar überall. Wenn man will den Verband integrieren, dann müssten irgendwie die Vereine belohnt werden, welche, wie wir, versuchen den Spielern so viel wie möglich Spiele zu ermöglichen auf diesen Stufen, welche wir bieten können. Und zusätzlich mehr Spiele anbieten können als in anderen Vereinen. Oder wir versuchen auch mit Clubs zusammenzuarbeiten, bei welchen wir eine Option sehen, dass Spieler dort spielen könnten. Solche Dinge sollten vom Verband finanziell belohnt werden. Alles andere ist utopisch, dass der Verband da irgendetwas machen würde. Weil der Verband ist die Nationalliga und in der Nationalliga sind die Grossen dabei und diese schauen schon für sich.

17:07 Thomas von Euw: Ich würde sogar noch eine Spur weiter gehen. Der Verband ist vor allem an einer guten Nationalmannschaft interessiert. Dort genießen sie das Geld. Das ist in der Ausbildung schon so. Das beginnt bei der Trainerausbildung, wo einfach nur diskutiert wird, wie bekommen wir ein Kind zum Nationalspieler hin. Alle anderen Aspekte, der integrative, der soziale Aspekt eines Vereines, das ist alles nicht mehr wichtig in Vereinen wie bspw. Zürich oder Zug, welche wirklich sehr auf die Spitze fokussiert sind. Was der Verband dann gemacht hat, er hat Labels eingeführt. Z. B. gibt es ein Erfassungslabel, welches ein bisschen Geld generiert, wenn man rekrutiert und wenn man Hockeyschule macht. Letztes Jahr haben wir knapp 5000.- Franken erhalten über dieses Label. Das ist ein Pot, in welchen alle Vereine einzahlen und aus welchem man über eine Deklaration, da gibt es einen Audit, und dann erhält man etwas ausbezahlt. Ich meine 5000.- Franken, das ist 1 ½ Spielerkosten pro Jahr. Das ist ein Tropfen auf den heissen Stein. Aber es ist halt wie es ist. Mit dem müssen wir irgendwo leben. Ich glaube der Verband... von diesem müssen wir keine Unterstützung erwarten. Definitiv nicht. Es gibt den Swiss Hockey Day, das ist ein Tag, an welchem einfach das Datum gesperrt ist, an welchem auch etwas über die Sponsoren kommt, aber das ist vernachlässigbar. Was zu überlegen wäre, ist ein System wie sie es in Nordamerika haben, wo du in Beziehungsmannschaften spielst. Das heisst, jeder Herisauer spielt in Herisau bis er 16 Jahre alt ist. Und du kannst nur den Verein wechseln, wenn deine Eltern faktisch umziehen. Das sind Gedanken, welche vielleicht verhindern würden, dass der Zustrom zu den Grossclubs bereits derart früh beginnt. Das System, welches Andi Frischknecht angesprochen hat, das sind die Ausbildungseinheiten. Und diese werden von Jahr zu Jahr mehr. Ein 15-16 Jähriger generiert 1600.- Franken über diese 2 Jahre, wenn er bei uns bleibt. Also wenn einer mit 13 Jahren geht, dann sind es irgendwie 300.- Franken, wenn einer mit 15 Jahren geht, sind das pro Jahr bereits irgendwo 1500.- oder 1600.- Franken. Da musst du dir schon sagen, OK, wenn einer die Nationalliga schafft, dann gibt es noch gewisse Faktoren, dann hast du aber 10'000.- Franken pro Jahr, welches er erspielt. Wenn er 10 Jahre spielt, dann generiert er dir 100'000.- Franken. Aber wie viele Spieler sind das? Darum sage ich, wenn es einer wirklich schafft, kommt ein bisschen etwas, aber für die ganze Breite liegen Kosten komplett beim Verein. 100%. Das ist ein riesiger Posten. Ob es einer ganz nach oben schafft, siehst du ja relativ spät. Aber wie viele es nicht schaffen, das siehst du relativ früh. Also wenn es nach dem geht, müsste man sagen, bspw. in Zürich zu 80% der Kinder sagen, geht nach Hause oder in einen anderen Verein, bei uns schafft ihr es nicht. Brutal gesagt. Aber das können und wollen wir nicht. Wir wollen ja alle hier behalten. Unter dem Strich hast du dazu null Unterstützung vom Verband.

20:28 Andi Frischknecht: Jetzt reden wir ja nur auf Stufe Spieler. Grundsätzlich braucht es, so wie wir heute aufgestellt sind mit all diesen Teams und Meisterschaften, gibt es aus diesen Vereinen heraus auch sehr viele Schiedsrichter. Das wird immer ein bisschen vernachlässigt. Weil man einfach sagen muss, wenn man gewisse Stufen anbietet, bist du als Verein verpflichtet, so viele Schiedsrichter zu stellen. Diese Schiedsrichter sind bei uns zu 100% Spieler, welche gesagt haben, bei mir reicht es nicht als Spieler aber ich habe Freude am Schiedsrichter sein, dann mache ich Schiedsrichter. Diese Schiene wird ganz vergessen. Weil inzwischen ist es ja so, dass man heute Schiedsrichter auch transferiert. Und wieso kommt er, wenn man zu wenige hat? Und wo holt man die Schiedsrichter? Auch bei diesen kleinen Clubs. Schlussendlich, wenn wir

zurückschauen, alleine in der Nationalliga sind 4 Schiedsrichter, welche in Herisau begonnen haben. Von denen redet niemand. Aber weil sie transferiert worden sind, haben wir noch jedes Jahr eine Busse zu bezahlen, weil wir einen Schiedsrichter zu wenig haben. Obwohl wir heute 14 oder 15 Nachwuchsschiedsrichter haben, aber diese einfach noch nicht fähig sind, um in einer höheren Liga eingesetzt werden zu können. Das sind alles Dinge, welche vergessen gehen. Man redet immer nur von den Spielern. Aber dass die ganze Organisation überhaupt existieren kann, braucht es auch immer viele Leute, welche irgendwo in einem kleinen Verein einmal rekrutiert worden sind und dann vielleicht nicht auf das Hockey als Spieler setzen, sondern mit dem Reporting-System,da brauchen wir heute viel mehr Leute in der Infrastruktur, welche jeder Verein stellen muss und auch dementsprechend auch irgendwo in der Nationalliga gebraucht werden. Diese Leute rekrutieren selten irgendeinen Verein aus der Nationalliga A. Diese haben sie einfach. Das ist immer nur, weil man die Leute holt, wenn sie gebraucht werden. Ohne die kleinen Vereine gäbe es schon lange keine Grossen mehr. Das ist meine ganz klare Meinung. Als Kleinverein bist du darauf angewiesen, dass man einen zuoberst hat, mit welchem man zusammenarbeiten kann. Wir wollten vor einem Jahr mit Rapperswil zusammenarbeiten. Dass der Nachwuchs sieht, mein Weg ist so und so vorgezeichnet. Das hilft dann unter Umständen, dass der Spieler hier bleibt. Wenn er irgendwo im Nachwuchs dieser Ligen spielen kann. Darum sage ich, Nachwuchsarbeit steht jedes Jahr vor neuen Herausforderungen und Problemen.

23:23 Thomas von Euw: Die Rekrutierung beinhaltet auch zukünftige Zuschauer oder auch teilweise Trainer. Das sind nicht nur Spieler. Vielleicht geht einer einmal in die Hockeyschule schauen, kommt dann 2. Liga schauen, aber irgendwann geht er nach Davos oder Kloten oder Zürich. Das ist eine ganze Wulst von Dingen. Personen, Dienstleistungen, welche bei den kleinen Clubs quasi eingekauft werden, weil man halt die Mittel hat.

23:59 Interviewer: Wie unterstützt denn der Verband bei der Trainerausbildung? Oder die Schiedsrichterausbildung? Wird da etwas vom Verband zur Verfügung gestellt oder werdet ihr dort irgendwie unterstützt?

24:15 Thomas von Euw: Die Schiedsrichterausbildung macht der Verband. Die Trainerausbildung läuft über das BASPO (Bundesamt für Sport). Die Fachleitung obliegt aber wie bei allen grossen Sportarten beim Verband. Das heisst, im Gefäss BASPO / Magglingen ist J&S lokalisiert und die Inhalte werden vom Verband geliefert. Das ist eine Kooperation. Organisieren und Entschädigungen (EO) wenn Leute dort sind, das macht der Staat. Das Knowhow kommt vom Verband. Diese Ausbildung ist gut. Da haben wir in der Schweiz einen hohen Level. Es gibt auch gewisse Reglementanpassungen, dass gewisse Mannschaften auch nur noch mit gewissen Ausbildungen trainiert werden können. Oder es gibt Bussen. Da denke ich, sind wir gut abgedeckt. Aber der Verband organisiert das nicht. Der stellt nur das Knowhow zur Verfügung.

25:19 Interviewer: Ihr sagtet, mit den Ausbildungseinheiten etc. werdet ihr ein wenig entschädigt. Wir haben vom Sportfördergesetz gelesen, mit welchem ja Breiten- und Spitzensport gefördert werden soll. Profitiert ihr als Club von diesem Gesetz? Könnt ihr da gewisse Dinge abrechnen? Oder merkt ihr nichts von diesem Gesetz?

25: 46 Thomas von Euw: Grundsätzlich ist das durch die Ansätze der J&S geregelt. Das hat neulich Diskussionen ausgelöst, weil sie diese Ansätze streichen wollten. Wir haben pro Spieler und Stunde irgendwie 1.- Franken. Und das wollten sie auf 70 Rappen runtersetzen. Das ist aber nicht zustande gekommen. Faktisch melden wir jeden Kurs über J&S an und jedes Training mit den Spielern registrieren und dafür gibt es Geld. Das ist nicht riesig, aber doch einen angemessenen Zustupf wie in Form eines grossen Sponsors. Genau weiss ich nicht, wie viel wir generieren. Das weißt du vielleicht Andi?

26:35 Andi Frischknecht: Letzte Saison erhielten wir 14'000.- Franken.

26:39 Thomas von Euw: In der Regel ist das etwa der Betrag, welchen du auch für die Trainer aufwenden musst. Faktisch ist das ein Nullsummenspiel. Ein Teil sind noch die Subventionen für Material über den ehemaligen Sporttoto-Fonds geregelt. Da wird ebenfalls ein wenig Geld generiert. Bei Gesamtaufwendungen sind das dann doch Bruchteile. Es ist etwas, aber es gibt auch Vereine, welche bewusst verzichten. Dieses haben keine Trainer mit der entsprechenden Ausbildung und verzichten dann auf das Geld. Chur bspw. setzt gerne ehemalige Spieler ein, welche noch keine Ausbildung haben. Du kannst diesen J&S Kurs nur anmelden, wenn du entsprechend lizenzierte J&S Trainer hast. Man will dort lieber die ehemaligen Spieler und diese wollen nicht noch einen Kurs von einer Woche Dauer besuchen. Dann kann man es nicht abrechnen.

27:48 Interviewer: Das ist jetzt auch nicht der grosse Posten, der euch noch hilft, oder?

27:52 Thomas von Euw: 15'000 haben oder nicht haben.

27:56 Andi Frischknecht: Rund 15'000.- haben wir J&S Beiträge. Man muss aber sehen, das sind 11 Monate, in welchen die Kinder beschäftigt sind. Also wir trainieren einen Monat nicht und sonst sind wir während 11 Monaten dran bis zu sechsmal die Woche. Dementsprechend rechnen wir das ab. Und dann haben wir noch den Sporttoto-Beitrag. Den bekommst du nicht einfach so, da haben wir auch noch Material gekauft. Der ist abhängig vom Materialwert und welches Material gekauft wurde. Corps-Material ist teilweise 50% oder 25%. Und das gibt jeweils auch zwischen 5'000.- und 6'000.- Franken. Das ist ein Zustupf, welchen wir erhalten, über rund 20'000.- Franken. Nur schon fürs Material haben wir meistens wenn wir 5'000.- bekommen auch 10'000.- gebraucht. Das sind bspw. die Hockeyausrüstungen für die Hockeyschule. Ein grosses Argument ist immer, das Hockey koste so viel. Bei uns können die Kinder die ersten dreimal gratis kommen und danach können oder müssen sie die Ausrüstung mieten für 100.- und wenn sie die Ausrüstung nach einer Saison zurückgeben, erhalten sie wieder 50.-.

29:04 Thomas von Euw: Und nach drei Saisons gehört sie ihnen.

29:06 Andi Frischknecht: Diese Ausrüstungen müssen gekauft werden. Die sind immer in einem top Zustand. Die sind relativ neu. Und sie kosten nicht so viel. So haben die Eltern noch nicht einen grossen Kostenfaktor. Das sind alles Dinge, welche wir als Verein bieten, weil wir einfach darauf angewiesen sind, dass bei uns viele zu spielen beginnen. In unserer Umgebung sind wir einzigartig, dass wir das so machen. In anderen Vereinen läuft es etwas anders. Aber haben gesagt, dass wir uns nicht konkurrenzieren. Wir setzen das einfach so um. Weil wir hatten schon Eltern, die sagten, dass ihr Junge gerne spielen möchte, aber... dementsprechend hat man da Lösungen gesucht und heute sind wir der Meinung, das sollten wir als Verein stemmen können was die Kosten angeht. Das müssen wir tragen können. Dementsprechend machen wir das. Ich glaube, die letzten Jahre hatten wir mehr oder weniger Erfolg. Es gibt viele Junge jetzt. Darum habe ich das Gefühl, sind wir auf dem richtigen Weg. Aber es kostet eine Stange Geld. Also für uns al kleiner Verein. Ich meine in der Nationalliga sind das Peanuts. Aber für uns als Verein, als Dorfverein, sind solche Zahlen schwierig zu stemmen.

30:35 Interviewer: Aber das heisst, durch das Sportfördergesetz hebt das euch auch nicht raus? Dass man sagen kann, man kriegt Subventionen weil man speziell im Kontext ländlichen Raums, dass man spezielle Programme anbietet und darum noch spezielle Fördergelder erhält?

30:57 Thomas von Euw: Wie gesagt, es ist nicht speziell, es ist etwas. Man muss auch sehen, in anderen Ländern, ich sage jetzt nicht Regionen. In der Schweiz hat jeder Verein die Möglichkeit. Es sind über 200 Sportarten, die du über J&S anmelden kannst. Aber da gibt es Länder, bspw. Deutschland, dort gibt's das gar nicht. Da müssen die Vereine auch diese 20'000.- selber

generieren. Da gibt es null Unterstützung. Ich sage, es ist etwas. Es ist sicher ein Beitrag, welcher hilft, aber im Gesamtkostenanteil ist es trotzdem klein. Alleine das Eis kostet ja schon viel. Das ist auch von Standort zu Standort unterschiedlich. Aber ich sage, es ist immerhin etwas. Für die 20'000.- die da kommen, da musst du 2-3 grosse Sponsoren suchen. Und es gibt Länder, die haben gar nichts in diesem Bereich.

31:55 Andi Frischknecht: Und eben, dass wir überhaupt so viel erhalten, zumindest im J&S, müssen wir die Trainer auch dazu bewegen und froh sein, dass wir solche Trainer haben, die diese Kurse machen. Das sind dann alles in allem auf der kleinen Stufe ca. 1 ½ Wochen Freizeit, welche sie opfern, bis sie die gewissen Diplome haben oder diese Zulassungen, dass wir dort auch einen schönen Betrag abrechnen können. Am meisten Geld erhält man bei den Kleinsten. Das hatte Thomas vor 3 Jahren an die Hand genommen, dass diese Ausbildungen mit den Trainern laufen. Dem entsprechend haben wir letztes Jahr das erste Jahr so viel Geld erhalten vom J&S. Vorher war es etwa die Hälfte. Und das ist nur dank den Kleinen, weil wir viele haben und auch dementsprechend Trainer mit der entsprechenden Ausbildungen. Wir sind froh, gibt es das. Da will ich absolut nicht jammern. Logisch nähmen wir gerne noch mehr. Aber ohne diese Fördergesetz, glaube ich, hätten mehrere Vereine Mühe.

33:03 Interviewer: wenn man die Nachwuchsförderung anschaut. Wie findet ihr, müssten die Strukturen im Verband angepasst werden, damit die Nachwuchsförderung mehr professionalisiert werden könnte oder dass es euch noch mehr unterstützen würde. Das einte vorhin war ja das mit den Regionalclubs. Findet ihr, es braucht Anpassungen, dass für euch die ganze Förderung fairer oder verträglicher wird?

33: 35 Thomas von Euw: So läuft es in Nordamerika: du hast eine Mannschaft bis du 14 jährig bist wo du wohnst. Aber die Verbandsstrukturen... das ist jetzt noch schwierig. Das hat ja nichts mit den Verbandsstrukturen zu tun. Man kann nur ein wenig vergleichen mit Nationen, welche weltspitze sind. In Schweden hat der Verband 70 professionelle Trainer. Wir haben 2 im Nachwuchs. Diese Trainer gehen zu den Vereinen um die Clubtrainer zu unterstützen. Gleichzeitig haben sie noch Scouting. Die Haben einfach Trainer unterwegs zu den Vereinen, wo es drum geht, der Verband hat bei uns mal damit angefangen mit „Coach the Coach“, also dass besser qualifizierte Trainer Miliztrainer anschauen und sie supporten. Das läuft in anderen schon komplett durch. Das hast du teilweise wochenweise ein echter Tophshot als Trainer auf dem Eis, welcher dann mit den Trainern arbeitet und so schon das Niveau schon noch steigern kann. Aber das geht halt nur übers Geld. Die Schweiz ist klein und ein einfach ein anderer Standort. Natürlich wäre es cool, wenn man ein bisschen mehr Verbandsunterstützung hätte. Dass einmal einer dieser Cracks zu uns kommt. Weil sie das nicht so gern machen... die Idee war ja eines nationalen Eishockey-Leistungs-Zentrum in Winterthur als Geydoul noch Verbandspräsident war. Das ist ja jetzt alles gestorben. Man wollte die Talente dorthin holen. Faktisch hat der Verband das über die Liga an die Grossclubs delegiert. Also eigentlich läuft es so. Der Verband unterstützt die Grossclubs um die Zentrumsfunktion noch besser und noch geschützter wahrnehmen zu können und dass die Jungen Spieler dann zu diesen Gossclubs gehen. Das war ja der erste Punkt. Der Verband unterstützt uns hier nicht. Sondern der hat bewusst die Strukturen so gewählt, dass er will, dass der Spieler nach Zürich geht oder nach Genf, wenn er in der Westschweiz ist oder nach Lugano, wenn er im Tessin ist. Das ist ganz klar das Ziel. Da müsste man ja jetzt das Ganz komplett zurückdrehen das Rad. Und das ist ja schwierig.

36:23 Andi Frischknecht: Ja und der Verband, du sagst das schon richtig, die Verbandsstruktur an und für sich ist ja so, dass die Topmannschaften, also Altersklassen gerecht... wir sind noch einen der wenigen Vereinen, der noch Elite-B haben darf. Aber grundsätzlich geht man davon aus, das man in der Elite-B mindestens Nationalliga B spielen muss. Und wir sind jetzt ein 2. Liga – Verein, der mit einem Erstligisten zusammenarbeitet, bzw. mit zwei Erstligisten und haben eine Elite B und spielen in der zweithöchsten Juniorenklasse. Wir waren schon immer ein Dorn im Auge

des Verbandes. Weil wir hatten immer solche Dinge. Wir wurden mit den Novizen dazumal Schweizermeister und damit hat niemand gerechnet. Wir wurden mit der Elite-A Dritter und Zweiter und es hat auch niemand damit gerechnet. Das ist heute faktisch gar nicht mehr möglich. Weil wir vermögen es nicht. Ich nehme gerne immer das Beispiel mit den Pikes bei der Eliten-Novize. Das ist die höchste Novizenliga. Wir vermochten nie 250'000.- Franken. Wir vermögen knapp unsere Elite, welche uns aber auch 100'000.- kostet für zwei Vereine. Der Verband will das auch so, dass die grossen Vereine auch in diesen Ligen spielen. Und dann kommt die Krankheit, welche sie haben. Wir haben nämlich grundsätzlich im Nachwuchs, in den Nachwuchsligen, haben wir viel zu viele Mannschaften für die Meisterschaften, welche bestritten werden. Respektive, wir haben zu wenig Leute. Und wenn du schaust, es hat vielfach Spieler, welche, das sehen wir ja in St. Gallen auch, die spielen dann zum Teil in drei Teams und völlig nicht mehr altersgerecht. Das ist etwas, was wir nicht machen. Wenn wir sehen, ein Spieler hat das Potential, dann setzen wir ihn eins höher ein. Das wird nicht gelebt, wenn man Mannschaften meldet, und auch melden muss vom Verband her. Weil dort belügt sich der Verband selber. Wir haben nämlich gar nicht so viele Nachwuchsspieler, wie wir Meisterschaften bestreiten. Das ist irgendwo eine Verfälschung und sie wollen nur top. Das ist alles bei den Grossclubs. Die wollen auch dort bleiben. Und was wir in den unteren Ligen machen, das ist ihnen grundsätzlich egal. Das stimmt einfach nicht. Und da wäre Riesenpotential nebst dem, was Thomas gesagt hat mit den Trainern, wenn man dort einmal ehrlich zusammensässe und sagen würde, wir haben gar nicht so viele Spieler. Wir haben sie nicht. Schlichtweg.

38:59 Thomas von Euw: Also da gäbe es Möglichkeiten. In Deutschland da musst du, wenn du Spiele bestreiten willst, mit einer Mindestanzahl Spieler kommen. Gestern war ein Aufstiegsspiel bei der Elite-B, Prättigau gegen Sense. Sense kam mit 11 Feldspielern nach Grösch. Da müsste der Verband auch klare Vorgaben machen. Wenn ihr diese Liga spielen wollt, braucht ihr diese Anzahl Spieler. 2. Punkt: Früher war die sportliche Durchlässigkeit da gewesen. Da konntest du dich rein sportlich für die Elite-A qualifizieren. Jetzt ist die Elite-A ist eine geschlossene Liga. Da muss man einen Aufstieg beantragen. Novizen-Elite ist zwar offen, aber da gibt es Label-Kriterien wie in der Elite A. Diese zwei Ligen, da gibt es so ein 11-seitiges Dokument mit was du alles erfüllen musst. Da drin steht, wie viele Stellenprozent verlangt sind im Bereich Trainer, Assistenztrainer, Medical Staff und, und, und. Wenn du das nicht erfüllen kannst, egal wie gut du bist und wenn du einen guten Job machst, diese Hürde ist so hoch, das können teilweise nicht einmal Nationalliga B Vereine stemmen. Das heisst, man hat bewusst diese Ligen geschützt. Elite-A Junioren und Novizen-Elite, da hat der Verband bewusst eine Mauer darum herum gemacht damit die grossen Organisationen dort drin bleiben können.

40:40 Interviewer: Für uns aus der Sicht der Sozialen Arbeit ist das ja heikel. Es ist klar, dass je länger ich zu Hause bleiben kann, desto geschützter kann ich sozial aufwachsen, m ich sozial entwickeln, aber dann wird es gefördert, dass ich möglichst früh gehe, damit ich hohe Liga spielen kann. Das wird ja rein von den Strukturen wie man Nachwuchs-Elite aufbaut gefördert.

41:01 Thomas von Euw: Jetzt sind wir an einem Punkt, an dem ich einfach sagen muss, und das habe ich schon Sportchefs gesagt, dass die Elite-A Junioren eigentlich eine Verarschung der Spieler ist. Weil grundsätzlich muss der Spieler einen derartigen Aufwand betreiben, dass ganz viele gar nicht zu einem Lehrabschluss kommen sondern nur eine Anlehre machen oder gar nichts machen. Quasi faktisch nur Eishockey machen aber ohne den finanziellen Aspekt, dass sie Geld verdienen können. Sie leben im Glauben, dass du Elite-A spielen musst und dann hast du deinen Profivertrag in der Tasche. Aber faktisch schaffen es die Allerwenigsten. Bei den Elite-A ist es vielleicht einer oder zwei au zehn pro Jahrgang, wenn es gut geht. Es gibt ganz viele Eishockeyspieler, Jugendliche, die nach dieser Zeit aufhören. Das ist ein Grund warum diese Swiss Regio League kommen soll. Als Auffangbecken von diesen ganzen Dropouts. Weil die haben jahrelang derart viel ins Eishockey investiert und sind dann so frustriert, dass sie nicht einen Profivertrag erhalten. Dann haben sie auch einen gewissen Stolz. In die zweite Liga gehen sie

nicht spielen. Das ist dann unter ihrer Würde. Sie waren ja in Zug oder Zürich. Dann geht man doch nicht irgendwie nach Herisau um 2. Liga zu spielen. Obwohl es ein sehr gutes Niveau ist. Dann gibt es viele, welche in der Situation sind, dass sie keinen Profivertrag, keine Ausbildung, nichts haben. Ich könnte gerade jetzt zwei drei Namen sagen, welche in den letzten Jahren auch hier gespielt haben. Die sind in einer ganz kritischen Phase ihres Lebens einfach auch schlecht beraten worden sind von den Vereinen. Oder auch von Beratern manchmal. Das ist ein anderes Thema, das Umfeld. Ich bin eindeutig der Meinung, das soziale Umfeld zu Hause, dort wo man seine Freunde hat, seine Familie, das ist extrem wichtig. Es gibt viel mehr gescheiterte Profis, die irgendwo im Stundenlohn oder als Hilfsarbeiter arbeiten als dass sie als Profis Geld verdienen.

43:25 Interviewer: Wo findet man diese?

43:27 Thomas von Euw: Auf dem RAV. Das ist kein Witz, das ist so.

43:29 Interviewer: Wir hatten diverse Interviews, bspw. mit Zürich und Kloten...

43:35 Thomas von Euw: Das sagt dir aber kein Verein. Die sagen dir das natürlich nicht.

43:39 Interviewer: Genau, die Spieler „werden abgefangen da und dort“.

43:41 Thomas von Euw: Einfach nicht bei ihnen. Weil sie interessiert das nicht. Sie interessieren sich nur für diese zwei, die es schaffen. Die anderen 18, das ist egal. Da haben sie vielleicht in Dübendorf oder Walisellen oder Bassersdorf, aber eigentlich interessiert es sie auch nicht.

43:53 Andi Frischknecht: Die Möglichkeiten sind schon vorhanden bei diesen Vereinen. Die arbeiten mit derart vielen zusammen, dass der Spieler noch irgendwo spielen kann. Fakt ist, wenn einer Elite-A gespielt hat, kostet er auch noch einen Haufen Geld. Dass er dann irgendwo 1. Liga spielen kann. Das kommt ja dann noch dazu. Das sind diese Beiträge, welche an diesen Verein zurück fließen. Und im Moment verdient der ZSC nur mit den Spielern, welche von ihnen weggehen, über 2 Mio. Franken im Jahr. Also da ist mancher dabei mit Ausbildungsentschädigung, der 10'000.- Franken kostet, weil bei der Elite-A, da gibt es am meisten Geld. Ist in dem Sinne korrekt, weil er ja eine gewisse Ausbildung geniessen konnte, aber wenn ich bei uns sehe, Elite-B, welche am Freitag von Ajoie nach Morges fahren müssen. Unsere Spieler sind in der Elite-B beinahe die Einzigen, welche nebenher noch ein Ausbildung machen und dann freitags auf Überzeit um 15 Uhr aufhören zu arbeiten. Sogar in der Elite-B gibt es heute Spieler, welche nichts arbeiten. Das ist für mich völlig krank. Also wenn einer in diesem Alter Elite-B spielt, wird es schon mal schwierig, dass er dann noch der grosse Coup landet. Also, dass er vom Hockey dann leben kann. Dass er ein guter Spieler wird bspw. in der 1. Liga, das ist unbestritten, aber dass er vom Hockey leben kann, und zwar so leben, dass er am Schluss auch noch etwas hat, wenn er 5 Jahre gespielt hat, das wird eher schwierig. Wir sehen das, aber Thomas sagt es richtig, grundsätzlich ist unser Job, Wege aufzuzeigen, aber am Schluss... unser grösster Gegner ist nicht der Verband, unsere grössten Gegner sind und bleiben die Eltern. Die Eltern haben viel mehr das Gefühl, „mein Sohn muss doch und mein Sohn ist doch“, weder manchmal die Spieler selber. Das haben die grossen Vereine gar nicht. Weil diese sagen einfach, dann soll der Spieler gehen. Das können wir nicht. Bei uns ist jeder Spieler wichtig. Ob er gut ist oder schlecht. Wir probieren mit allen zurecht zu kommen, auch mit den Eltern. Und wenn das nicht geht, dann muss er halt gehen. Aber selten einer schafft es ganz rauf.

46:21 Thomas von Euw: ich will nochmals zurückkommen wegen den Kosten. Wenn ein Spieler bspw. mit 14 Jahren geht vom SC Herisau zum HC Davos und spielt dort noch vier Jahre. Ein Jahr Novizen Elite, 3 Jahre Elite A, es reicht nicht für die Profikarriere und er will gerne zurückkommen. Dann kostet uns dieser Spieler, obwohl wir ihn ausgebildet haben, noch 3000.- bis 4000.- Franken pro Jahr. Wenn der dann 10 Jahre bei uns spielt, dann bezahlen wir nochmals 30'000.- Franken.

Sogar wenn ein Spieler in den Stammverein zurückkehren will. Früher hat's diese Stammverein-Regelung gegeben. Dann konntest du in diesen Verein, in welchem du die erste Lizenz hattest, immer gratis. Das gibt es nicht mehr. Das heisst, ein Spieler, welcher hier zu Hause ist und zurückkommen will, der ist wohlmöglich sogar zu teuer je nach dem sogar für den Verein. Das ist eine Situation wo man sich überlegen muss, ob es da nicht Dinge gibt, um dies abzufedern. Im Moment ist das nicht. Und darum gibt es ganz viele Elite A Abgänger, die aufgeben. Sie haben an der letzten Sitzung gesagt, dass letztes Jahr 270 Spieler aufgehört haben, welche nirgends mehr Eishockey spielen. 270 Spieler in welche die Vereine viel Geld investiert haben. Sei es weil man sie nicht auffangen konnte, weil es keine Anschlusslösungen gab, weil man ihnen das Blaue vom Himmel versprochen hat. Als Elite A Spieler hast du 6 Trainings, 2 Spiele, da hast du derart viel Entbehrungen. Und das machst du nur mit dem Ziel, Profi zu werden. Und die Trainer, die wissen wie ich, die 80%, welche es nicht schaffen, das ist schon Anfangs Saison klar, da müsste man jedem sagen, er könne bei uns mitmachen, aber er werde keinen Vertrag erhalten. Weil es reicht dir nicht. Bei den anderen 20%, bei denen man noch nicht so weiss, kristallisieren sich dann einer oder zwei heraus. Und die anderen 80%, die wissen es zu Beginn der Saison bereits. Diese machen die Saison aber ein Vertrag ist unmöglich. Und da sind sie einfach nicht ehrlich. Weil wenn du das einem sagst, dann sagt er, dann müsse er ja nicht so viel trainieren.

48:40 Interviewer: Dann kann man gleich überleiten zur Nachwuchsförderung in der Schweiz. Wie beurteilt ihr diese? Prinzipiell gut, bis zu einer bestimmten Liga, spielerisch gut, sportliche Förderung gut, in der Zusammenarbeit mit den kleineren Vereinen eher schwierig?

49:17 Thomas von Euw: Das sportliche Gesamtniveau ist sicher OK. Es ist schwierig, die anderen Vereine zu beurteilen. Jeder Verein hat andere Voraussetzungen. Aber das Gesamtniveau ist sicher OK. Man hat immer auch wieder schwächere und stärkere Jahrgänge, rein sportlich. Wie gesagt, die anderen Nebensachen sind unterschiedlich.

49:49 Andi Frischknecht: Fakt ist sicher, dass die kleinen Vereine immer mehr Probleme bekommen, weil es einfach jedes Jahr noch teurer wird. Und zwar egal auf welcher Stufe. Sei es bei den Kleinen wie bei den Aktiven, ist es immer schwieriger, die Kinder zu rekrutieren und diesen auch etwas zu bieten, so dass sie Freude und Spass haben und den Sport mit Leidenschaft zu machen beginnen. Weil wenn irgendwo dann eine gewisse Leidenschaft mal da ist vom Kind selber, dann kommt der Fleiss fürs Training automatisch und dann wird das Kind auch ein gewisses Niveau erreichen. Weil er das will. Im Moment ist es so, dass auch in Herisau das Angebot selber mit über 100 Vereinen viel grösser ist. Früher gab's Hockey und Fussball. Da war es noch einfacher zu rekrutieren. Das ist heute schwieriger. Aber generell wird es für alle kleinen Vereine schwierig, weil es einfach zu viel Geld kostet. So lange die Wirtschaft noch einigermaßen läuft, wird es auch immer wieder einen Sponsor geben, aber die Tendenzen zeigen eher dahin, dass ein kleiner Verein das Ganze nicht mehr stemmen mag. Und dann wird es noch so funktionieren, dass man einen Paten hat oder sich mit mehreren Vereinen zusammenschliesst unter Umständen. Vielleicht sogar mit einem grossen Partnerverein aus der Nationalliga. Dass man so vielleicht noch überlebt. Aber grundsätzlich wird es sich so umsetzen, dass wir in der Schweiz nie mehr werden die Vereinskulturen haben, wie wir sie vor 10 Jahren hatten. Vereine werden aussterben. Zwangsläufig. Und zwar aus dem Grund, weil man sie nicht mehr vermag. Diese Liga, welche sie jetzt einführen, die ist gut und recht, aber jeder Spieler, welchen du dort holst, kostet zwischen 5000.- und 10'000.- Franken für eine Saison, dass er für dich spielt. Es gibt nicht mehr manchen Verein, welcher das bezahlen kann. Und die Eigenen, mit denen würdest du ja gerne, aber die Guten sind weg, die anderen hören vielleicht auf. Also es wird immer schwieriger.

52:18 Thomas von Euw: Das ist natürlich ein ganz anderes Angebot an Unterhaltung. Die Nationalliga nehme ich da jetzt raus. Das ist Unterhaltungsbetrieb, die generieren Geld so. ich meine die Zuschauerzahlen. Dass jemand einfach Eishockey schauen gehen will, diese Nachfrage

ist nicht mehr so gross. Das sieht man an den Zuschauerzahlen. Es wird immer schwieriger, da auch Mittel zu generieren. Und bei den Kindern hat sich das Freizeitverhalten geändert. Du hast so viele Möglichkeiten. Und wir spüren auch, dass die Eltern die Kinder ausprobieren lassen. Die Eltern wurden auch anders in der Erziehung. Früher sagte man, da gibt es Sport. Der Vater spielte vielleicht sogar noch selber. Die Kinder wuchsen dann rein. Heute sagt man, Dienstags machst du Musik, Mittwochs gehst du ins Judo, damit du noch etwas Selbstverteidigung hast, Donnerstags gehst du malen, kreativ, und freitags hast du vielleicht noch Eishockey. Der Eishockeysport funktioniert so aber nicht. Weil das Leistungsniveau auch sehr zeitintensiv ist. Wenn du mit den Kindern ein gewisses Niveau erreichen willst, dann musst du dreimal die Woche trainieren. Wir versuchen dies relativ spät einzuführen. Aber irgendwann musst du sagen, jetzt müssen wir mehr machen. Das wird dann für viele Kinder zu einer Sinnfrage. Will ich das überhaupt? Weil ich habe noch 100 andere Dinge, die mir Spass machen. Es wurde schwieriger, definitiv.

53:38 Interviewer: Was müsste verbessert werden? Oder was könnte verbessert werden?

54:02 Thomas von Euw: Die Frage ist von wo und von wem? Wir sind ständig dran, zu schauen, was wir besser machen können. Aber die Möglichkeiten sind irgendwann auch mal ausgereizt. Sei es mit Eismöglichkeiten, wir haben eine Eisfläche. Du kannst nicht die Kinder um 10 Uhr nachts aufs Eis schicken. Wir haben einfach gewisse Grenzen, welche uns einfach gesetzt werden. Finanziell, strukturell, organisatorisch. Was könnte man besser machen? Unsere Partner könnten vielleicht einen Schritt auf uns zu machen. Sei es gemeint mit dem Sportzentrum, dass wir ein bisschen mehr Eis hätten. Aber dann muss jemand verzichten. Das ist auch immer schwierig. Am Schluss dreht sich alles ums Geld und um die Kosten.

54:51 Andi Frischknecht: Das ist am Schluss immer so. Die Nachwuchsförderung ist einfach das Geld. Am Schluss regiert und steht und fällt vieles mit diesem Geld. Hast du's oder hast du's nicht. Ich hätte gerne noch eine Vielzahl Nachwuchstrainer mehr, weil sich zeigt, bspw. in Frölunda hat es 9 Nachwuchstrainer in der Elite-Mannschaft. Da sind wir in der Schweiz noch weit weg davon. Auch die grossen Clubs. Gute Trainer, das sehen wir jetzt, gut ausgebildete Trainer helfen. Aber das kostet einfach eine enorme Summe Geld. Wenn ich sehe, alleine das Eis kostet uns im Jahr 117'000.- Franken. Dann hast du noch die Nachwuchstrainerkosten, dann hast du noch, wir leisten uns jetzt einen Vollamtlichen Nachwuchstrainer-Chef. Muss aber sagen, zu einem sehr humanen Preis im Vergleich zu was vermutlich andere Vereine bezahlen würden. Mehr können wir einfach nicht. Ich weiss nicht, ob es helfen würde, wenn man jedem Verein würde 30'000.- Franken mehr geben vom Verband. Man kann das Geld auch verjubeln, das ist mir schon klar. Ich bin einfach der Meinung, dass man in gewissen Dingen, auf welche wir vorhin auch hingewiesen haben, dass man dort vielleicht etwas ändern könnte. Aber, ich bin lange genug in diesem Geschäft, wie ich den Verband kenne, passiert eher selten so etwas.

56:28 Thomas von Euw: Also vom Verband musst du eigentlich nichts erwarten.

56:31 Andi Frischknecht: Man hat's ja jetzt auch gesehen. Das BASPO nahm letztes Jahr einen Angriff, weil sie die Kosten ebenfalls senken wollen. Es gibt eher weniger wie mehr. Darum sage ich, es wird irgendwann weniger Vereine geben, welche Hockey noch anbieten. Das wird so sein.

56:48 Thomas von Euw: Ja, es wird eine Art Marktbereinigung geben. Wie das ja in vielen Bereichen passiert ist. Wenn du zu wenig gross bist, dann gehst du ein. Und wenn du genug gross bist und auch genug attraktiv, dann hast du sicher auch Berechtigung. Und dann hast du auch Kinder, die kommen. Wir müssen uns etablieren, nicht als Zentrumsverein. Da haben wir mit Davos und Zürich zwei riesige Player. Aber gerade für diejenigen, die es nicht bis ganz nach oben schaffen, die aber trotzdem gutes Eishockey spielen wollen, professionelle Strukturen haben wollen und professionelle Betreuung, für diejenigen müssen wir da sein. Das sind auch gute Eishockeyspieler, welche auch teilweise auf dem zweiten Bildungsweg... da hat es vielleicht auch

den einen oder anderen Spätzünder drin, welcher mit 17 oder 18 Jahren noch eine Entwicklung macht und es dann noch bis ganz nach oben schafft. Aber für diejenigen müssen wir hier sein. Konkret, wenn ich schaue beim EHC St. Gallen, Eisbären St. Gallen, weil der EHC St. Gallen keinen Nachwuchs macht, Rheintal, Uzwil, Wil, in diesem Umfeld ist es mein Ziel, dass wir uns als sportlich attraktiv etablieren können. Dass der eine oder andere Spieler, mit einem ähnlichen Effekt nach Herisau will, weil dort haben sie ein gutes Niveau, gute Trainer, eine schöne Halle. Dass wir quasi einen ähnlichen Effekt haben, aber nicht so am Ende der Nahrungskette sind, sondern vielleicht auf der zweitobersten Stufe.

58:31 Andi Frischknecht: Das ist unser Ziel.

58:35 Interviewer: Es ist ja doch relativ widersprüchlich, wenn man sagt, die Schweiz hat zu wenig Nachwuchsspieler um wie bspw. Schweden selektionieren zu können, um wirklich gut zu sein, aber die kleinen Clubs aussterben lässt. Das höre ich von euch, dass ihr sagt, es werde darauf hinauslaufen, dass es aufgrund der Kosten etc. die kleinen Vereine nicht mehr geben.

58:59 Andi Frischknecht: Nein, es wird so sein, dass es Ballungszentren gibt. Aber es kann am Schluss nicht sein, dass nur Genf, Zürich, Bern, dass aus diesen vier Ballungszentren alle Hockeyspieler kommen. Das darf nicht passieren. Darum, was wir jetzt sagen, hier in Herisau ein bisschen in der Ostschweiz, dass man hier nicht eine Hochburg, aber ein Zentrum hat, wovon man sagen kann, daher kommen auch noch gute Spieler. Das sollte machbar sein. Es läuft im Moment darauf hinaus, im Raum Genf läuft alles zu Servette oder Lausanne, Bern ist im Moment auch klar, dort haben sie ja jetzt drei Nationalliga A Clubs, und dann ist einfach Zürich, was immer noch grösser wird und am Schluss ist es so, dass Spieler von hier nach Zürich fahren und das wöchentlich und das x-mal. Das kann's nicht sein. Das kann's wirklich nicht sein. Ich glaube einfach, dass wir diese Kultur brauchen. Es wird eine Bereinigung geben, aber die Bereinigung wird auf Kosten von gewissen Dingen stattfinden. Sprich die Meisterschaft wird leiden bei den Nachwuchsteams, also am Schluss, wie wir es jetzt haben, irgendwie fünf Mannschaften für eine Meisterschaft und dann spielst du irgendwie zwanzig Matches und dann bist du fertig. Das kann's nicht sein. Da bringen wir die Jungen, auch die den Sprung gerade nicht schaffen, auch diese wirst du nicht weiterbringen. Dort schneiden sie sich immer wieder ins eigene Fleisch.

1:00:46 Interviewer: Wie beurteilt ihr in Herisau die Rolle des Umfeldes? Ich habe gesehen, ihr habt ja Leitsätze gebildet auch für den Umgang mit Nachwuchsspielern, welche am Schluss doch auch... also ich war noch erstaunt, wie die Eltern in Kritik genommen werden. Nicht böse gemeint.

1:01:09 Thomas von Euw: Eher in die Pflicht, ja.

1:01:11 Interviewer: Ja, aber dass auch die Eltern fair bleiben auf den Rängen. Habt ihr doch auch motivierte bzw. übermotivierte Eltern? Oder wie sieht ihr allgemein die Rolle des Umfeldes?

1:01:21 Thomas von Euw: Andi hat diese Leitsätze zusammengestellt. Und es ist einfach wichtig, dass nicht nur die Spieler sondern auch die Trainer und Eltern wissen, hier sind die Leitplanken vom Verhalten, wie wir uns das vorstellen. Es gibt übermotivierte und ungeduldige Eltern. Das müssen wir irgendwie handeln können. Das probieren wir zu machen, so gut es geht. Das braucht auch immer noch Zeit und Energie. Wir sind noch nicht so weit, dass uns Berater die Bude einrennen, aber es gibt Vereine, bspw. Bern, bei denen ist der Nachwuchs-Sportchef pro Tag drei bis vier Stunden mit Beratern am Telefon, weil diese das Gefühl haben, dieser Junge wird jetzt dort spielen und müsste überhaupt... Bei uns sind es einfach noch die Eltern. Aber mit der sportlichen Entwicklung wachsen die Ansprüche. Und die Geduld ist dann nicht bei jedem vorhanden. Auf eine Art finde ich es gut, dass wir ehrgeizige Eltern und Spieler haben und manchmal überbordert dies und dann müssen wir wieder Gespräche führen.

1:02:38 Andi Frischknecht: Diese Leitsätze sind nicht entstanden weil es diverse Vorfälle gab, sondern weil wir gesagt haben, bevor diese Vorfälle kommen, weil die Tendenzen absehbar waren, haben wir diese Leitsätze geschrieben. Für uns ist wichtig, heute ist die Tendenz der Eltern, solange die Kinder klein sind, hier mit dem Auto vor das Sportzentrum hinfahren, das Kind rauswerfen, dann ist es quasi in der Spielgruppe auf dem Eis betreut und dann kommt man es wieder holen zum abgemachten Zeitpunkt. Wir wollten den Eltern zeigen, so geht es nicht. Wenn dein Kind spielen will, dann brauchen wir Leute für die Unterstützung im Häuschen, egal in welcher Form. Ein Verein lebt nur dann, wenn die Eltern auch mitmachen. Das ist mal der eine Punkt gewesen. Und der zweite Punkt ist, wenn das dann aufhört mit dem hinfahren und der Abgabe quasi für Spiel und Betreuung, irgendwann kommen sie an die Spiele und haben das Gefühl, ja aber jetzt verstehe ich schon nicht, warum dieser spielt. Dafür habe ich einen Trainer. Da brauchen sie sich nicht einmischen. Ich kann von Anfang an dem Trainer wie auch dem Nachwuchschef einen gewissen Schutz bieten, dass man sagen kann, dass wir das gesagt haben im Frühling persönlich beim Kickoff. Es ist schön, wenn das Kind mitmacht, aber mitreden in dem Sinne, was das Sportliche angeht, müssen sie nicht. Vielleicht hat das nicht jeder Verein. Thomas sagt das schon richtig. Wir haben Ziele, welche wir verwirklichen wollen mit unseren Mannschaften mit unseren Kindern. Aber irgendwo musst du dann auch die Strukturen dafür stellen. Das eine sind die Infrastrukturen wie Eis etc. Das Andere sind die Strukturen um den Verein, dass alle in etwa in die gleiche Richtung rudern. So, dass sich jemand darauf berufen kann, dass dies geschrieben steht. Wir hatten diese Jahr bis jetzt ein solches Gespräch, an welchem wir sagen mussten, dass wir dies so geschrieben haben. Das zeigt, dass es leider solche Dinge braucht, solche Leitplanken. Wobei ich finde, Leitplanken sind nie schlecht.

1:05:16 Thomas von Euw: Ich glaube, wir haben den Vorteil, wir haben das dörfliche und familiäre im Verein halten können. Das hilft vielleicht auch in der Kommunikation und im Verständnis füreinander. In Grossvereinen ist es professioneller, kühler das Verhältnis. Da hast du ein Athleten-Trainer-Verhältnis und du kennst die Leute nicht. Es sind doch noch bei uns Kinder, welche wir eigentlich seit Jahren kennen. Und dann kennt man auch das Umfeld. Das hilft natürlich dann. Aber wenn ich Trainer in Zürich bin bei den Minis und jedes Jahr kommen 10 neue Spieler von Urdorf, Walisellen, ... ich habe keine Ahnung, ich kenne diese Spieler nicht. Das wird dann sehr schwierig. Bei uns, der Minitrainer, der kennt aus den Moskitos, die untere Stufe, die älteren Jahrgänge. Er hat vielleicht auch schon mit ihnen gearbeitet. Wir wissen mehr über die Kinder und die Eltern, weil wir noch ein bisschen kleiner sind und vor allem familiärer. Das hilft sicherlich auch.

1:06:35 Andi Frischknecht: Und eigentlich darum gibt es solche Leitsätze. Da heben wir uns nicht ab. Die grossen Vereine wie der ZSC haben das. Wir haben das nicht gemacht, dass wir das auch haben, sondern wir haben einfach gesehen, es würde Vorteile bringen. Und wenn ich sehe, wie es bis jetzt gelaufen ist, glaube ich, war es der richtige Schritt. Also wir haben viel mehr Ruhe im Umfeld. Das sind alles kleine Dinge. Und du musst als kleiner Verein, wenn du gute Arbeit leisten willst, musst du einen Schritt weiter gehen als vielleicht die Anderen, die es einfach ein bisschen aus Freude machen. Nichts desto trotz, bei uns sind alle ausser Thomas im Ehrenamt. Das finde ich, ist heute auch nicht mehr selbstverständlich. Wir haben ca. 14 Nachwuchstrainer. Die bekommen ein bisschen etwas, aber reich werden die nicht. Die haben etwas an ihre Sommerferien dazu verdient. Das ist das schöne an einem kleinen oder kleineren Verein, wie wir es sind. Es ist schon noch das Ganze etwas familiär. Aber um allen Leitplanken zu geben und auch zu schützen, habe ich diese Leitsätze geschrieben.

1:08:00 Interviewer: Wie sieht ihr denn gerade die Rolle des Umfeldes in Bezug auf die Karriereplanung?

1:08:08 Thomas von Euw: Unterstützend müsste es sein. Grundsätzlich ist das Umfeld natürlich ein ganz wichtiger Faktor, ob einer gut wird oder nicht. Das beginnt schon als Kleiner, mit der Logistik. Der Junge oder das Mädchen... wir haben übrigens keine Mädchen bei uns. Aber nicht,

weil wir sie nicht wollen. Weil wir einfach keine haben.

1:08:27 Andi Frischknecht: Doch, eins haben wir.

1:08:28 Thomas von Euw: Ja eins, Elena im Tor. Ein Ausnahmefall. Aber das Umfeld ist natürlich extrem wichtig. Und das führt natürlich dann teilweise zu einer, wie soll ich sagen, man nimmt sich vielleicht zu wichtig. Und irgendwann ist das Umfeld nicht nur Vater und Mutter sondern auch Berater. Dann gibt es Auswahlen, dann hast du dort Auswahltrainer, welche dann die Kinder bearbeiten. Das ist auch ein Phänomen, welches wir haben. Es ist sicher entscheidend. Aber die Problematik, welche ich sehe ist, dass teilweise, ... ich meine, eine sauber Karriereplanung muss mit den Verein gemacht werden, in welchem er spielt. Unsere Trainer hier haben die Meisten lange Eishockey gespielt. 1. Liga, teilweise auch weiter oben. Die wissen, um was es geht. Und die wissen, was es braucht für eine Eishockeykarriere. Ich meine, die Karriereplanung muss Hand in Hand gehen. Mit dem Trainer hier. Und über das Abwägen. Wir hatten letztes Jahr zwei, welche beide Rapperswil gewollt hätte. Wir sassen dann zusammen mit dem Sportschef der ersten Mannschaft, mit dem Trainer der ersten Mannschaft, ich war dabei, und dann haben wir ihnen die Vor- und Nachteile vorzeigen können. Was wir bieten können und was ihr nächster Schritt sein sollte. Und sie haben sich beide entschlossen, den nächsten Schritt zu machen. Und ich glaube, sie haben beide es nicht bereut. Das Umfeld ist schon elementar wichtig. Wenn der Vater sagt nein, du musst jetzt auf Davos, weil das ist halt Davos und in Davos wirst du automatisch gut. Das ist möglicherweise nicht für jeden richtig.

1:10:26 Interviewer: Jetzt sagtet ihr vorhin, ihr habt noch nicht das Berater- oder Agentenproblem. Ist das für euch ein Vorteil oder würde dies euch auch Arbeit abnehmen?

1:10:39 Thomas von Euw: Nein, wir werden auch nicht in diese Situation kommen, dass wir irgendwo mit Berater zusammenarbeiten müssten.

1:10:58 Interviewer: Welche Aufgaben sollten die Clubs übernehmen oder erledigen, damit sich die Spieler frühzeitig auf das Leben nach der Karriere vorbereiten? Ihr sagt, da schaut ihr, dass sie eine Lehre machen oder in die Sportschule gehen nach Appenzell.

1:11:23 Thomas von Euw: Hier in Herisau ist einfach die Appenzellerland Sportschule.

1:11:25 Interviewer: Und bei anderen Clubs sagt ihr ganz klar, 270 Spieler haben aufgehört, die sind jetzt weg, haben aber so viel Zeit investiert, dass jetzt trotzdem keine Ausbildung gemacht haben währenddessen. Was wäre die Aufgabe des Clubs? Oder ist das die Aufgabe des Beraters, die Spieler darauf zu trimmen, dass sie eine Ausbildung machen müssen, oder ist es das Umfeld, also die Eltern, welche da regieren müssten eurer Meinung nach?

1:11:51 Thomas von Euw: Grundsätzlich, das ist meine Meinung, es ist nicht die Aufgabe des Clubs unbedingt, dass ein Spieler mit 19 oder 20 Jahren, wenn er soweit ist, darauf vorbereiten muss. Ich meine, der Club darf die Spieler auch nicht anlügen, das meine ich mit der Verantwortung. Dass gewisse Vereine ihnen das Gefühl geben, dass sie Profi werden, obwohl sie eigentlich wissen, dass sie es nicht werden. Aber das andere ist definitiv in der Verantwortung der Eltern. Weil Eilte A Spieler, die haben alle ihre Berater. Da ist schon dort die Verantwortung. Wir dürfen auch nicht alles aufnehmen und sagen, das machen wir noch und das machen wir noch. Unser Hauptaugenmerk gilt dem Sport. Und weil man noch nicht weiss, wo der Weg hingeht, sagen wir den Kindern, dass die Schule auch wichtig ist. Ich sage auch, wenn ein Kind Probleme hat in der Schule, dass ich will, dass es mit mir redet. Und dann streichen wir halt mal ein Training. Weil ich will nicht, dass es irgendeine Prüfung verpasst und in 10 Jahren sagen muss, dieser Trainer dazumal. Und wenn es dann den Traumjob nicht hat, ist das Eishockey plötzlich schuld. Da sind wir realistisch genug. Bei uns werden die Spieler nicht grundsätzlich zu Profis ausgebildet,

sondern zu guten Eishockeyspielern und irgendwo auch guten Menschen. Oder Menschen mit richtigen Wertvorstellungen. Wie auch immer. Das versuchen wir so ein bisschen einfließen zu lassen. Aber diese Verantwortung liegt meiner Meinung nach definitiv bei den Eltern und im nahen Umfeld als Berater. Und die Berater kümmern sich dann nach dem Ende der Karriere, wenn ein Spieler mal ein bisschen Geld erwirtschaftet hat für einen Berater, dann gibt es ja auch so eine Karriereende-Planung. Wenn es ein schlauer Berater ist. Aber das sind nicht Spieler, welche 2. Liga spielen.

1:13:48 Interviewer: Aber das ist dann je nach dem beim Karriereende fast ein bisschen spät, nicht, Karriereende-Planung mit 35 noch zu machen?

1:13:56 Thomas von Euw: Wenn der Spieler sauber beraten ist, dann beginnen sie frühzeitig. Aber das ist nicht in der Verantwortung des Vereines. Da muss ich jetzt klar sagen, das sind eigenständige Menschen. Da muss einer auch selbst noch was dafür tun. Das ist meine Meinung.

1:14:14 Interviewer: Dann kämen wir noch zur letzten Frage: Seht ihr eine Rolle, welche die Soziale Arbeit oder eben die Soziculture, welche viel mit Gruppen arbeitet, einnehmen könnte, mit welcher sie die Clubs entlasten könnte? Oder findet ihr, das ist nicht nötig?

1:14:44 Thomas von Euw: Wir haben zwei Beispiele. Als Hans-Rudolf Merz hier Präsident war beim SC Herisau, der Altbundesrat, hat er bewusst für die jungen Stufen nicht Eishockeytrainer sondern Lehrer gesucht. Weil er, und das ist jetzt auch die Meinung, der Überzeugung war, dass es bei diesen Kindern nicht um das Sportliche geht, sondern darum, dabei zu bleiben. Eine gewisse pädagogische Ausbildung zu haben, damit man gewisse Dinge, die man einbringen möchte, den Kindern auch einbringen kann. Eishockey ist ein rauer Sport mit einer rauen Sprache. Und die Kinder... wenn du Arno del Curto zuhörst, der mit Kindern, ich meine... dann ist das vielleicht eher, trotzdem nicht das Wahre. Gewisse Aspekte vom Pädagogischen und Sozialen muss in unsere Trainingsarbeit einfließen, wenn ich Kinder, die ganz Kleinen, dabei habe. Und wir haben auch jetzt bei der Hockeyschule mit Albert, welcher ja auf dem Sozialen arbeitet einen Hockeyschule-Leiter, welcher genau das hat. Das Gespür für die Kinder, für die Situation. Und ein sehr niederschwelliges Angebot macht. So meine ich das einfließen lassen des sozialen Aspektes. Dass man in der Gruppe gleich ist. Aber ob es jetzt da noch externe Inputs braucht... wenn du selbst eine solche Eishockeykarriere gemacht hast, weißt du, es gibt nichts Sozialeres als eine Eishockeykabine. Dort sind in der Regel einfach alle gleich. Da hast du 20 Leute drin, die reden miteinander. In der Regel hast du keine Geheimnisse dort. Und das ist so ein Mikrokosmos, in welchem man auch sehr viel lernt im Umgang mit anderen, habe ich das Gefühl. Und wenn du das so erlebt hast, dann denke ich, ist das eine gute Schule für dich. Diese Gruppendynamiken zu spüren und auch rauszuspüren, was muss ich mit einer Gruppe machen. Ich habe die Frage gelesen, ich weiss nicht genau, was du damit gemeint hast.

1:17:09 Interviewer: Gerade in der Soziokultur arbeitest du mit Gruppen und hast die Jugendarbeit als Steckenpferd der Soziokultur. Bei uns früher war das schon auch so in der Graderobe. Aber wir hatten noch eine Randgruppe, welche von Mobbing geplagt war. Und da braucht es vielleicht vereinsintern Stellen, wo man es miteinander anschaut, was der Trainer nicht mitkriegt. Und für uns ist gerade in Bezug auf unsere Arbeit wichtig, dass man in grösseren oder eben auch in kleineren Clubs solche Leute braucht, welche mit den Jugendlichen reden über Beruf etc. dass man sie auch über ihr Leben nachdenken lässt. Und wir hatten das Gefühl, dass je nach dem das in Clubs nicht passiert weil es heisst, du must Leistung bringen, alles andere ist uns egal. Und das finden wir gefährlich. Wenn man dann mit 18 Jahren ausfällt und alles auf Hockey gesetzt hat, keine Ausbildung hat, vielleicht irgendwo in Depressionen verfällt, weil man den Schritt nicht geschafft hat. Und dort ist für uns die Frage, bräuchte es solche Stellen, welche die Spieler auffangen oder vorher schon darauf vorbereiten. Das ist unsere Frage bzw. das Anliegen dieser Arbeit, um dies herauszufinden. Und wenn's es bräuchte, wer das schlussendlich bezahlen muss.

794
795 **1:18:41 Thomas von Euw:** Das ist schlussendlich immer die Frage.
796

797 *1:18:46 Interviewer: Müsste das eine Gemeinde bezahlen oder müsste das der Kanton bezahlen*
798 *oder muss es der Staat subventionieren? Wo liegt die Aufgabe?*
799

800 **1:18:51 Thomas von Euw:** Da gibt es ja viele Angebote in diesem Bereich. Also im Grundsatz
801 schon. Jetzt nicht speziell für Eishockey. Ich sage nicht, dass wir in der Schweiz überversorgt sind
802 sozial, aber wir sind sicher ausreichend abgedeckt. Der Punkt Mobbing ist vielleicht noch eine
803 interessante Geschichte. Jetzt haben wir 10-jährige Knaben, welche sich in der Garderobe
804 umziehen. Da gibt es einen gewissen Verhaltenskodex. Grossvereine, die haben euch das
805 vielleicht gesagt, dort gehen sie nur zu zweit rein. Also sie gehen nicht alleine in eine Kabine.
806 Einfach um dich auch mal ein bisschen zu schützen gegen irgendwelche Vorwürfe. Und die Kinder
807 sind im Gegensatz zu früher mehr untereinander auch alleine. Weil einfach um diese Problematik
808 rauszunehmen. Also ich gehe sicher nicht in die Kabine, wenn die Jungen am Duschen sind. Das
809 ist einfach ein Nogo. Und dann gibt es natürlich dort Freiräume, in denen die Kinder teilweise auch
810 nutzen, dass der eint oder andere... früher sagte man „hänsle“ und dann wehrst du dich halt und
811 heute ist es gleich Mobbing und ein riesen Drama. Ich glaube Kinder müssen auch irgendwo ihre
812 Position in einer Gruppe finden. Und sie müssen auch den Freiraum haben, um das zu finden.
813 Wenn es nicht gewisse Grenzen überschreitet. Die Grenzen müssen auch wir dort vorgeben,
814 eigentlich. Im respektvollen Umgang miteinander. Das sagt schon alles. Wir müssen als Trainer
815 diese Problematik auch selber im Griff haben können. Und was danach ist... ich sage, diese
816 Spieler hast du dann später vielleicht auf dem RAV oder in der Suchtberatung. Je nach dem, wenn
817 sie depressiv sind. Ich weiss nicht, ob es da eine Statistik gibt, aber die Spitzensportler haben
818 natürlich über den Sport an sich ein gewisses Suchtverhalten. Der Sport an und für sich ist ja
819 schon, so wie ihn Spitzensportler betreiben, schon süchtig. Da musst du ja drauf sein, wenn du so
820 viel trainierst und immer noch Lust drauf hast. Ich glaube der Charakter eines Spitzensportlers hat
821 ein gewisses Suchtverhalten an sich. Wenn man's denn nicht packt, kann es schon sein, dass der
822 eint oder andere dann Probleme bekommt. Aber der Verein kann dort bestimmt keine
823 Verantwortung übernehmen. Das ist meine Meinung. Aber ehrlich sein, früh genug ehrlich sein zu
824 den Kindern und ihnen sagen: „schau, du wirst es eher nicht schaffen. Setze dir realistische Ziele.
825 Schau, dass du eine Ausbildung hast, dann kannst du bei einem 1. Liga Verein gutes Eishockey
826 spielen und dann ist gut.“
827

828 *1:21:48 Interviewer: Gut, ich wäre durch mit den Fragen. Gibt es etwas von euch, wo ihr findet,*
829 *irgendwo gäbe es interessante Themen, die ich euch noch nicht gefragt habe, ihr uns aber noch*
830 *gerne mit auf den Weg geben würdet?*
831

832 **1:21:59 Thomas von Euw und Andi Frischknecht:** Nein, eigentlich nicht.
833

834 *1:22:02 Interviewer: Super, in dem Falle Danke vielmals fürs Zeit nehmen.*

SCL Young Tigers

Interviewer: Ich will gerne gleich einsteigen. Vielleicht einfach mal, wenn Du mir beschreiben könntest, was macht ihr genau im Juniorenbereich?

Ivan Brägger: Wir haben eigentlich zwei Hauptaufträge. Der einte Hauptauftrag ist, Spieler auszubilden für den Profisport, also für die Nationalliga A und B. Der zweite Auftrag ist auch ein Breitensport-Gefäss für jedermann anbieten zu können. Das sind eigentlich unsere zwei Hauptaufträge. Wobei, dass wir uns ab Stufe Mini nur noch auf den Leistungssport konzentrieren und nicht mehr auf den Breitensport. Das Breitensport-Angebot bieten wir dann mit den umliegenden Partnerteams an.

Interviewer: Also das ist das Nachwuchshockey Emmental?

Ivan Brägger: Also das Nachwuchshockey Emmental, das Hockey Country, ist in dem Sinne ein Verbund von allen Clubs hier im Hockey Country. Das kann man ausweiten. Das Hockey Country ist ja nicht beschränkt aufs Emmental. Sondern auf das Einzugsgebiet der SCL Tigers und das geht ja weiter als nur gerade bei uns im Emmental. Mit diesen zusammen versuchen wir sicher auch eine gute Pyramide hinzubekommen, also eine Breite an der Basis, die danach auch eine Spitze gibt dann, logischerweise aus einer gesunden Breite. Das haben wir jetzt dieses Jahr gestartet und sind guten Mutes, dass wir hier wirklich etwas Gutes zusammen machen kann hier in der Region.

Interviewer: OK, also ist das, wenn ich gerade fragen darf, ähnlich wie bei den ZSC Lions mit der Lions-Pyramide?

Ivan Brägger: Ja, das ist eigentlich genau gleich, oder wie es Kloten jetzt gemacht hat mit Bülach und so weiter. Oder wie es in der Innerschweiz dann gibt, da diese Hockey Innerschweiz. Ja, einfach mehr und mehr zusammenarbeiten um auch Ressourcen ausnutzen zu können. Ich meine, wir haben hier im Hockey Country, Stand heute, haben wir vier Eisbahnen und jede Eisbahn ist ausgelastet bis oben hinaus. Wenn man da jetzt auch sicher kurzfristig gemeinsam Teams bilden und die Ressourcen optimal ausnützen kann, dann hilft das allen. Und ja, vielleicht erhalten wir in zwei bis drei Jahren hier auch noch ein zweites Eisfeld. Auch dann sind wir nicht in Ressourcen, haben wir nicht unglaublich viel Eisressourcen, ist aber sicherlich besser als jetzt. Ich denke auch mit den Spielern, Spielermaterial auch, aus 600 ist die Spitze anders als aus 200. Dann macht das durchaus Sinn.

Interviewer: Jetzt wegen der Selektion hast Du vorhin schon gesagt, passiert diese bei den Minis. So die Förderung, oder nicht? So ergibt sich dann die Frage, wann habt ihr die Selektion für Profis? Wann beginnt ihr zu selektionieren?

Ivan Brägger: Es gibt sicher dann mal so ein Weg, ich sage ab Stufe Mini muss man eine gewisse technische, taktische und auch menschliche Fertigkeiten, Fähigkeiten mitbringen um in Richtung Leistungssport zu gehen. Der eine Teil beurteilen wir, wie finden wir dich, ja das macht Sinn, oder wir sehen dich eher nicht und der Spieler selber sagt auch, doch ich will diesen Weg gehen. Ja und auf Stufe Mini schlägt man dann mal diesen Weg ein und zu den Novizen zum Übertritt mit der Lehre gibt's dann wieder die Einten, die sagen, nein das wird mir zu viel die Lehre oder eine Ausbildung zu machen plus noch Sport, also der Aufwand ist zu gross und die Einen sagen, doch, ich will das weitermachen. Oder vielleicht müssen wir auch sagen, ja zur Stufe Novize Elite ist einfach, reicht es nicht, und diese Pyramide, die wird halt enger gegen oben. Hier passiert eigentlich so die Selektion. Also die Entscheidungen von uns und vom Spieler selber und den Torhütern auch.

52 *Interviewer: Und wie viele Prozent, also könnt ihr da Prozentzahlen nennen, oder wie viele Kinder*
53 *schaffen es oder Jugendliche nachher effektiv zur Profikarriere?*

54
55 **Ivan Brägger:** Also die Zielsetzung, welche wir haben ist eigentlich jedes Jahr 2 Spieler in die
56 Nationalliga bringen können. Und wenn man das anschaut im Jahrgang, ich sage jetzt mal da
57 haben wir ganz unten 15 bis 20 Spieler im Jahrgang und dann gibt es mit der Zeit sicherlich
58 Auswärtige, welche dazu kommen, aber ich sage jetzt mal, von 30 oder 40 sind es 2 von welchen
59 wir hoffen, dass sie den Sprung schaffen. Die einten scheiden aus, oder schlagen einen anderen
60 Weg ein auf Stufe Mini. Die sagen Breitensport ist gut, bei den anderen ab Novizen und bei den
61 anderen ist halt erst ab Elite Junioren wo's dann halt, ja, mal der Scheideweg ist.

62
63 *Interviewer: Und die Profikarrieren sind die einfach so ein wenig begrenzt auf Langnau oder habt*
64 *ihr da auch noch Partner-Clubs? Bspw. in der Nationalliga B oder 1. Liga, in welche ihr die Leute*
65 *verteilt um sie später nachzunehmen?*

66
67 **Ivan Brägger:** Also so ein richtiges Partnerteam wie jetzt bspw. die ZSC Lions mit GCK Lions das
68 haben wir nicht. Wir sind bestrebt, dass wir Spieler, bei welchen wir sehen, die haben das
69 Potential für die Nationalliga, wenn's jetzt für die Nationalliga A bei uns nicht reicht, dass wir für
70 diese sicherlich helfen schauen für einen Platz in der Nationalliga B. Das ist aber nicht ganz
71 einfach, jetzt Stand heute, oder bei Stand heute. Bei diesen 12 Teams, doch es sind 12, 10 waren
72 es jetzt, Stand heute und jetzt 12 neu. Das hilft sicher wieder für die nächsten, das gibt wieder 50
73 Plätze mehr. Ja, das ist nicht ganz einfach und der Spieler, ja, muss sich auch selber aufdrängen,
74 sei es jetzt sportlich aber auch im Bereich Willen, Herz und Kopf. Einer, von dem wir spüren, der
75 bringt das nicht mit, ja diese Einstellung für den Leistungssport, ich meine, das ist ein Beruf und
76 auf diese wartet niemand. Also wenn diese in die Garderobe gehen der ersten Mannschaft, dann
77 ist das eine Konkurrenz um einen Arbeitsplatz eines anderen. Und da sind sicherlich nicht alle,
78 cool bist du da, komm, du kannst meinen Platz haben. Sondern das ist ein Kampf um Existenz und
79 der gibt niemand freiwillig her, seinen Platz in der ersten Mannschaft.

80
81 *Interviewer: Und wie werden von euch dann Spieler nebst der Integrierung in die Nationalliga*
82 *unterstützt, eine Ausbildung neben dem Eis zu absolvieren?*

83
84 **Ivan Brägger:** Ja, wir finden das sehr wichtig, eine Ausbildung zu haben oder machen, eine
85 Berufsausbildung. Das Gymnasium ist eigentlich auch eine Berufsausbildung. Der eine Punkt ist,
86 eine Tagesstruktur, wenn, also bei Stand heute können wir keine Tagesstruktur anbieten, für sagen
87 wir mal einen Jungprofi, bei dem man sagt, gut du machst mal Profi bis 18 oder 19 Jahre und dann
88 schauen wir mal. Weil wenn die einfach zu Hause sitzen bis nachts um... und bis abends um 18
89 Uhr und der ganze Tag nicht wissen, was sie tun sollen, bis das Training beginnt. Das ist auch
90 nicht ein sinnvoller Tagesinhalt. Und dann sind wir auch der Meinung, dass wenn jemand eine
91 Lehre macht, und das beides kombinieren kann, in der Lehre hat er einen anderen Stellenwert als
92 bei uns. Bei uns ist er vielleicht ein guter Spieler, hat einen hohen Stellenwert. In der Lehre ist er
93 einfach der Lernende. Dort muss man sich unterordnen, muss man Dinge erledigen,
94 pflichtbewusst sein, eine gewisse Struktur auch für sich selber legen. Ich denke das ist wichtig
95 auch als Profi, wenn man nachher weiss, dann mache ich das, und dann das und das kommt alles
96 nacheinander. Und nicht einfach so in den Tag hinein leben sondern bewusst mit der Zeit
97 umgehen. Da kann eine Ausbildung, finden wir, hilft auch sicher auch für die weitere Karriere.
98 Vielleicht ist es, bremst es am Anfang ein bisschen oder ist es nicht gerade förderlich. Man könnte
99 vielleicht viel weiter kommen, wenn man jetzt z.B. vergleicht mit den Schweden oder Finnen,
100 welche die gymnasialen Strukturen haben. Aber langfristig denke ich, ist es bestimmt eine gute
101 Lösung wenn man eine Ausbildung machen kann. Und man weiss ja nie, erstens schafft man es
102 zum Profi. Also das ist... eben die Chance ist klein. Die Chance ist da, aber was ist, wenn nicht?
103 Jetzt kann man sagen, man kann immer noch eine Lehre machen mit 20, das stimmt. Andere
104 Länder machen das. Was ist wenn man verletzt ist und was ist wenn man Profi ist, das ist auch

immer die Frage. Ich meine man kann sich ja weiterbilden wie das einige Profis machen und sagen doch, ich bilde mich noch weiter. Und für das braucht es halt irgendeinen Berufsabschluss. Und ohne das kann man keine Weiterbildung machen. Dann ist man sonst immer noch bei der Grundausbildung.

Interviewer: Organisiert ihr diese Lehrplätze auch oder seid ihr da in Kontakt mit Unternehmen in der Region?

Ivan Brägger: Also wir haben sicher super Unternehmen hier in der Region, welche sehr sportfreundlich sind wie auch eigentlich die ganze Bevölkerung, welche mithelfen, einen Lehrling zu nehmen auch zu speziellen, sage ich jetzt mal Konditionen. Ein Novize Elite oder ein Junioren Elite, wenn diese am Freitag ein Spiel haben irgendwo, diese müssen einfach am Freitagnachmittag frei haben können. Wenn's geht, noch irgendwie ein Frühtraining zu besuchen. Das heisst, die Arbeitszeit reduziert sich auf irgendwie 90 oder 80 Prozent, alleine schon durch den Aufwand für den Trainings- und Spielbetrieb. Hier sind eigentlich die Lehrbetriebe recht kulant. Die sagen, wenn der Lernende das gut macht, dann kommen wir diesem entgegen und dann kann der beides machen und wenn er es halt nicht gut macht, dann heisst es stopp, jetzt zuerst hier die Lehre und die Sache in Ordnung bringen und nachher wieder Sport machen gehen. Ja und das ist eigentlich, ja das läuft wirklich sehr gut. Wir helfen manchmal mit Adressen, Kontakten und zum Teil oder fast immer sage ich es wäre gut, bevor man den Lehrvertrag unterschreibt, dass wir als Club mit dem Lehrbetrieb und dem Lernenden und den Eltern zusammensitzen können um alles mal aufzuzeigen, was sind die besten Fälle für einen Lehrbetrieb, also ich sage jetzt mal nur Elite Spieler und der schlimmste Fall U18 WM, sechs bis acht Wochen abwesend, Training erste Mannschaft, dass wir in etwa aufzeigen können, wie das so gehen könnte. Und wenn dann jemand sagt, doch, das helfe ich unterstützen, ja das ist sicher der richtige Lehrbetrieb.

Interviewer: Hilft dabei, jetzt im Falle von Langnau, auch der Club 76 noch mit? Haben die noch irgendwie, oder gibt es Möglichkeiten, mit ihnen zusammenzuarbeiten?

Ivan Brägger: Ja, also wenn ich wieder irgendetwas offen habe, dann mache ich denen ungeniert ein Mail und dann sage ich, ich hätte noch jemand, wer hätte Kapazität oder wie auch immer. Und da hat's es auch schon gegeben, dass aus dem Club 76 ein Betrieb eigentlich sagte doch, da helfen wir mit. Gerade letzthin habe ich nur eine Arbeitsstelle, also nur, eine Arbeitsstelle gesucht für einen, der von Lugano kam. Und auch dort aus dem Club 76, selbstverständlich, helfe ich mit, diesem Teilzeitarbeit geben zu können. Und das ist sicherlich eine Möglichkeit und das andere sind halt Unternehmungen mit welchen wir schon zusammenarbeiten. Ja, welche wir dann einfach immer wieder anfragen.

Interviewer: Welche Rolle spielen in diesem Ganzen drin mit Ausbildung und Hockeykarriere die Spieleragenten bei euch?

Ivan Brägger: Die Spieleragenten, in diesem Zusammenhang spielen sie keine Rolle. Weil das interessiert sie nicht. Sie interessiert nur das Geld am Schluss als Profi. Das ist ein bisschen das, was ich sage, das ginge und er ist der, welcher am Schluss kassiert aber dafür tun, tut er nichts. Da rennen wir als Club und am Schluss schicken sie uns noch eine Rechnung und wollen noch Geld haben für Agent Fee. Das ist so ein bisschen, ja ja.

Interviewer: Also das ist jetzt deine Erfahrung mit den Spieleragenten?

Ivan Brägger: Ja, jetzt einfach so in dem Bereich mit Ausbildung und Sport. Das interessiert diese eigentlich nicht gross.

Interviewer: Das ist interessant, weil die Spieleragenten uns etwas anderes gesagt haben. Aber...

158

159 **Ivan Brägger:** Also ich habe das nie erlebt.

160

161 *Interviewer: Darum frage ich. Ist mehr aus Interesse. Eine kleine Frage noch: Wie habt ihr es mit*
162 *den Frauen?*

163

164 **Ivan Brägger:** Frauenhockey, also wir unterstützen das, Frauenhockey. Wir haben selber nicht so
165 extrem viele Mädchen. Bei den Bambini Piccolo, Moskitos hat's Frauen. Bei den Novizen haben
166 wir eine Torhüterin. Wir sind nicht dagegen, überhaupt nicht. Aber wir haben relativ wenig, sag ich
167 jetzt mal, vielleicht im Vergleich zu anderen Clubs, aber ist sicher ein wichtiger Teil. Das sagt auch
168 Swiss Eishockey und Swiss Olympic, das ist wichtig. Für uns wichtig auch, Frauen sind mal Mütter
169 und wenn diese wohlgesinnt sind dem Hockey etc. dann haben wir die Chance, dass die Kinder
170 auch kommen. Ja und Frauenhockey international, gerade jetzt wieder mit dieser Medaille an
171 dieser Jugendolympiade, ja, hat seinen Stellenwert. Ich muss sagen, Swiss Eishockey hat sicher
172 noch ein bisschen Aufgaben zu erledigen, wie sie das Frauenhockey besser positionieren wollen,
173 als dass es momentan ist. Ich finde, momentan finde ich es nicht gerade so der Hit, aber...

174

175 *Interviewer: Und wie fördert ihr dann die Frauen?*

176

177 **Ivan Brägger:** Ja einfach im normalen Team können diese kommen. Also wir machen nicht
178 speziell Werbung für die Frauen sondern wir nehmen diese genau wie die Knaben mit ins Boot
179 und machen jetzt nicht extra, sage ich mal, wir möchten Frauen, sondern wir wollen einfach
180 Hockeyspieler/innen ob Mann oder Frau ist eigentlich, ja , egal.

181

182 *Interviewer: Und danach helft ihr ihnen aber auch vermitteln wenn jetzt bspw. eine Frau gute*
183 *Chancen hat um weiterzukommen im Niveau?*

184

185 **Ivan Brägger:** Ja, dieses auf alle Fälle. Ich denke, der beste Weg für eine Frau ist ja möglichst
186 lange im Knabenhockey mitmachen zu können oder weiterzumachen. Ich sage jetzt mal, jetzt
187 Alina Müller, die bei Kloten Novize Elite spielt, das ist eigentlich der beste Fall, wo man sagen
188 kann, aha, ja die kann ja auf diesem Level mitspielen, oder Phoebe Stenz. Wenn wir das
189 ermöglichen können. Wir hatten jetzt eine Torhüterin, welche Mini Top gespielt hat und bei den
190 Novizen Elite ist sie noch als Trainingstorhüterin nicht ganz, also für Novize Elite reicht es nicht
191 ganz, aber da sind wir sicher offen, wenn jemand das Niveau hat. Ja, ich denke mit den
192 Partnerteams können wir jedes Niveau anbieten, so dass auch eine Frau profitieren kann.

193

194 *Interviewer: Jetzt interessiert mich noch der Verband, wie ihr den Verband wahrnehmt und wie ihr*
195 *mit dem Verband zusammenarbeitet. Was unternimmt der Verband zur Unterstützung von euch*
196 *oder generell von den Clubs?*

197

198 **Ivan Brägger:** Hm, das ist eine offene Frage. Ich denke, der Verband, jetzt das Most Talent Label,
199 unternimmt sicher viel in dem Sinne, dass sie probieren Anreize zu setzen, etwas Gutes tun und
200 dann auch belohnen. Also man wird dann auch entschädigt. Jetzt gerade wir machen am Talent
201 Label mit, sodass wenn wir die Sache richtig machen, dann gibt es Geld. Ich denke, die
202 Trainerbildung ist bei Swiss Eishockey. Ja sonst kann man auch immer, ich sage jetzt mal, man
203 kann auch immer sich mitteilen, was man findet könnte man besser machen und am Schluss ist
204 immer so ein bisschen eine demokratische Entscheidung, müssen alle, sage ich mal, mithelfen und
205 sagen, ja das stimmt für uns oder das nicht. Nach mir, der Verband hat wenig Macht im
206 Nachwuchs zum, oder sonst allgemein in den Ligen, um zu sagen, so geht es und so machen wir
207 es, sondern es sind immer die Clubs, die bestimmen. Und die Clubs, das ist immer Eigeninteresse.
208 Und da denke ich, das wäre im Vergleich zum Fussball wo der Verband entscheidet was läuft und
209 nicht die Clubs. Da hat sicher Swiss Eishockey sicher noch etwas, das sie besser machen können
210 nach meiner Ansicht. Aber das ist eine schwierige, politische Sache, dort mehr bestimmend sein

zu können.

Interviewer: Inwiefern könnt ihr vom neuen Sportfördergesetz profitieren? Merkt ihr davon etwas?

Ivan Brägger: Sag ich mal jein. Ähm, also Nachwuchsförderung, das ist ja das, was vergangen ist. Dort konnten wir sicher profitieren, dass man die Nachwuchsförderung herausgenommen hat, einfach aus dem normalen J+S Angebot, welches auch etwas besser entschädigt ist als jetzt das Breitensportangebot. Und von dem können wir sicher sehr profitieren. Jetzt momentan ist es ja ein bisschen mit diesen J+S Geldern... ja wollte man dann sparen und dann hat es plötzlich geheissen, reduzieren und jetzt zum Glück ist es gesichert, glaube bis 2019. Danach gibt es wieder, wohin zielt es? Das ist so ein bisschen, ja für uns als Club noch schwierig. Wir sind angewiesen auf diese Gelder und wenn man diese kürzt, also ich sage jetzt jeder Club ist angewiesen, ob jetzt Breitensport oder Leistungssport, ja dass man von diesen Geldern profitieren kann. Ich denke der Staat, nach mir ist er gut beraten, wenn dieser Freizeitangebote unterstützt. Ich sage jetzt mal als Prävention, einfach Freizeitbeschäftigung für die Jugendlichen macht sicher mehr Sinn als nachher im Nachhinein Schäden zu bezahlen, wenn sie nichts zu tun haben und Unfug anstellen.

Interviewer: Dann hast du es vorhin auch noch gerade angesprochen, wegen dem Verband. Also dass grundsätzlich die Vereine sagen, was geht. Findest du, die Strukturen müssten angepasst werden im Verband und wenn ja, wie, damit die Nachwuchsförderung noch weiter professionalisiert oder verbessert werden könnte?

Ivan Brägger: Ja, ich denke verbessert, professionalisiert... Die Clubs machen, denke ich, schon recht viel. Ich sage, im Verband, erstens muss die Nachwuchsförderung mal mehr Gewicht bekommen. Ähm, wenn man schaut, wir haben einen vollamtlichen Trainer U20, einen Vollamtlichen U18 und nachher sind alles nebenamtliche Trainer. Das gibt es, glaube ich, in keinem einzigen Land, nur in der Schweiz. Ich meine die Finnen haben irgendwie wieder 16 Profitrainer angestellt, ein Verband der sich um die verschiedenen Regionen kümmert. Bei uns im Nachwuchs sage ich mal ist der Verband einfach zu knauserig und man schiebt es gerne, sage ich jetzt mal, einfach auf die Clubs ab. Ähm, und das müsste viel mehr Wichtigkeit erhalten ich sage auch medial, dann haben wir da eine U18 WM, man kann sie über Blick TV schauen aber im Schweizer Fernsehen kommt es nicht. Und wenn im Fussball irgendetwas ist, dann kommt das immer. Also ich sage, da muss sicherlich mehr kommen. Ähm, dann muss der Verband auch Gewicht erhalten in dem Sinne, dass sie Bestimmungsrecht haben und sagen so läuft es und die Clubs machen es. Und nicht die Clubs sagen so läuft es und der Verband ist einfach in dem Sinne die Verwaltung und die Administration dazu. Da sind sicherlich diese zwei Punkte; mehr finanzielle Mittel und der Verband sollte mit den guten Leuten entscheiden können, dass das ist unser Weg und nicht die Clubs.

Interviewer: Dann noch zum letzten Punkt, die Nachwuchsförderung gesamt zu betrachten. Wie beurteilst du jetzt über alles gesehen die Nachwuchsförderung in der Schweiz im Eishockey?

Ivan Brägger: Im Eishockey? Hm, ich denke die Clubs, viele Clubs sind recht engagiert, wenden auch viele Mittel auf. Jetzt wenn man sieht, die ZSC Lions mit den GCK Lions, ja ein Beispiel das, sage ich jetzt mal, seinesgleichen sucht in der Schweiz. Zug, welches jetzt gut begonnen hat mit der Academy, welches viel investiert. Ähm, im Tessin geht etwas. Ich denke man ist schon bemüht um etwas zu machen. Der schwierige Teil ist sicherlich die Anschlusslösung aus der Elite Junioren um danach in die Profiligen kommen zu können. Wir haben eigentlich keine Liga, also die Nationalliga A, das ist klar, das ist Leistung, da zählt nur diese. Die Nationalliga B sieht sich eigentlich auch oft so, ja, sie will eigentlich keine Ausbildung in dem Sinne betreiben, sie will keine Ausbildungsliga sein, sondern sie will auch eine Profiligen sein. Da ist bestimmt auch noch so ein wenig, ja, wer macht jetzt diese Weiterausbildung, wenn jetzt ein Spieler mit 20 Jahren noch nicht fertig ausgebildet ist. Ich sage bis 23 braucht ein Spieler Zeit. Wir haben jetzt hier das beste

Beispiel mit Yannick Lennart Albrecht. Der hatte eigentlich Glück, in der Struktur im Club, dass er, im zweiten Jahr Elite gewesen ist und dann sind wir abgestiegen und er konnte in die Nationalliga B. Zwei Jahre Nationalliga B und dann war er soweit für höhere Aufgaben. Dann ist man aufgestiegen, dann konnte er gleich weiterfahren. Und dieses Programm fehlt. Wie jetzt eben mit Zug und da den Ticino Rockets oder wie diese heissen, entstehen sicher neue Möglichkeiten. Aber da, ja, wir sind noch nicht dort, wo wir sein sollten.

Interviewer: Was sollte denn aus deiner Sicht verbessert werden?

Ivan Brägger: Eben, das eine ist sicher, ich sage jetzt mal die Konkurrenz, die Liga-Grösse bei den Novizen Elite und den Elitejunioren. Dann sollte es Anschlusslösungen geben für die Spieler, welche aus den Elitejunioren kommen. Ja, das sind sicher diese drei Punkte, wo man dann auch den Spieler weiterentwickeln kann.

Interviewer: Und wie sieht die Rolle des Umfeldes aus bei den Nachwuchsspielern?

Ivan Brägger: Ja das ist zentral, wenn das Umfeld nicht mitmacht oder nicht kann mitmachen. Also ich sage jetzt gerade die Eltern, Familie. Das ist unglaublich wichtig, dass die Spieler die Unterstützung haben von zu Hause. Also die richtige Unterstützung. Und eben, Lehrbetriebe sehe ich auch als Umfeld. Oder Schule, das ist auch, ähm, ja, zentral wichtig. Also ich sage immer, das ist so ein Dreieck oder Viereck, welches einfach harmonisieren muss, für dass man dann Ausbildung und Sport gleichzeitig machen kann plus nachher halt zum Profisportler reifen. Und wenn das nicht stimmt, dann, ja, dann wird es schwierig.

Interviewer: Jetzt noch abschliessend die Frage, wir, die ja von der Sozialen Arbeit her kommen, jetzt gerade mit dem Dreieck, welches du anspricht, mit Beruf, Familie, oder mit Beruf, Umfeld und Eishockey; Gibt es da Bedarf, eine Möglichkeit, wäre es da sinnvoll, dass es wie noch zusätzliche Personen gäbe, welche eine Vermittlungsposition hätten in diesem Dreieck drin?

Ivan Brägger: Also ich sage die grösste Schwierigkeit, welche die Jungen haben, ist eigentlich das Zeitmanagement. Und das sie alles unter einen Hut bringen oder eben diese Zeit effizient nutzen können. Zeit haben wir ja alle gleich viel. Aber ich sage immer das Beispiel, wenn du Hausaufgaben machen musst, und mit der Freundin am Handy bist und noch fern siehst und gleichzeitig Radio hörst, dann machst du vier Dinge, aber du machst nichts richtig. Wenn du zuerst würdest die Hausaufgaben machen, alles weg, dann kannst du nachher mit der Freundin telefonieren und wenn du das gemacht hast, dann kannst du noch fernsehen und am Schluss kannst du noch Radio hören und dann hast du alles viel bewusster gemacht. Und das ist eine grosse Herausforderung für die Jungen, dies bewältigen zu können. Aber ich denke, sonst hier zu coachen, das ist sicher ein Teil, wo man sagen kann, doch. Wir probieren auch als Club hier etwas mitzuhelfen. Aber da in dem Dreieck oder Viereck, ja, braucht es auch immer alle Parteien, welche mithelfen. Aber sonst denke ich, das andere sind dann mehr so mentale Geschichten, wo man helfen kann. Wie mit Druck umzugehen, mit den Erwartungshaltungen aus dem Umfeld, das kann auch sein. Sonst kenne ich eure Aufgaben...

Interviewer: Ich wollte das jetzt mal offen fragen.

Ivan Brägger: Das andere kann sein nach der Karriere. Da sage ich immer, das können auch die Agenten sein. Ich meine, was machen diese dann? Wahrscheinlich sagen sie, wir machen auch nichts. Dann seid ihr einfach nicht mehr Spieler und dann werdet ihr bei uns von der Liste gestrichen, interessiert mich nicht mehr. Ähm, ja, das ist halt auch etwas, was machen sie nach der Karriere? Und das ist vielleicht eher so euer Teil. Während der Karriere so ein wenig Nachkarrieren-Planung. Was, wohin kann das gehen?

317 *Interviewer: Und jetzt so spontan, unabhängig von den finanziellen Mitteln, so als Club, wäre das*
318 *Interesse da, dass jemand würde oder vielleicht auch ein Gremium, wie auch immer, das würde*
319 *übernehmen?*

320
321 **Ivan Brägger:** Also die Koordination?

322
323 *Interviewer: Ja, also die Koordination, die Nachkarriere-Planung.*
324

325 **Ivan Brägger:** Also ich sage jetzt mal, die Nachkarriere-Planung, das ist wahrscheinlich bei uns
326 auch so, wenn ein Spieler aufhört, dann ist es nicht mehr im Schaufenster des Ganzen und dann
327 ist das Interesse von diesem vielleicht auch weniger, aber vielleicht müsste man sich das noch auf
328 die Fahne schreiben, was macht man dann mit den Spielern nachher? Handkehrum ist ein Spieler
329 zwei Jahre da, dann geht er wieder. Die Bindung, jetzt zum Beispiel zu den Nachwuchsspielern,
330 haben wir viel eine grössere Bindung, weil diese eigentlich schon von jung auf bei uns sind. Und
331 man möchte sie danach irgendwie weitergeben. Dann ist auch das Interesse, sage ich mal,
332 grösser, jemandem etwas auf den Weg zu geben, was er noch vor sich hat, als etwas, das er
333 schon abgeschlossen hat. Und sonst wäre, ich sage so eine beratende Funktion, eben, es sind die
334 Agenten, die haben Interesse, Vereinsinteresse, Elterninteresse und jeder hat eine gewisse Partei.
335 Und manchmal, ich sage jetzt mal, wenn ein Unabhängiger das anschauen würde und würde
336 sagen aha, ich würde das jetzt so und so lösen ohne irgendwie Partei ergreifen zu müssen, das
337 wäre vielleicht nicht so schlecht. Aber wie viel das der Fall dann wäre, das kann ich nicht mal
338 sagen. Ich denke Raum Bern, Zürich so vielleicht auch noch Zuger, die haben mehr diese
339 Spannungsfelder als jetzt wir noch. Also ich sage jetzt bei uns ist es noch recht ruhig.

340
341 *Interviewer: Und warum ist es bei euch ruhiger?*
342

343 **Ivan Brägger:** Ja wir sind halt noch... erstens sind wir ein bisschen kleiner. Und die, welche bei
344 uns Hockey spielen, diese sage ich mal, sind auch mit dem Herzen bei uns. Nicht, dass die
345 Anderen nicht mit dem Herzen bei ihnen sind, aber ich glaube eben, im Raum Zürich ist die
346 Konkurrenz erstens unter den Clubs. Also wenn's bei Kloten nicht läuft, kann ich zu Zürich oder zu
347 Zug oder zu Rapperswil. Da ist immer irgendwie mangelnde Anzahl Spieler, denn haben sie
348 einfach Clubs, welche an jedem Interesse haben und am Schluss kann dieser auslesen, anstatt
349 dass er selber sich, wenn Steine im Wege sind, zum sagen, ah wieso sind diese Steine im Wege
350 und was kann ich mit diesen machen. Ja bei uns ist eben Bern in der Nähe und sonst, ja gerade
351 irgendwo hin, ich sage jetzt mal Abwanderungen von uns nach Zug oder von uns nach Zürich, das
352 haben wir eigentlich weniger gehabt. Aber bei uns kommt das sicher auch. Das kommt auch auf
353 die Qualität des Spielers ein bisschen an. Jetzt haben wir auch immer qualitativ bessere und
354 bessere Spieler, die auch im Fokus sind der Nationalmannschaften und dann ja, sind diese
355 Spannungen sicher vielleicht grösser noch. Aber das ist noch schwierig so zu beziffern, warum ist
356 es hier anders also vielleicht an einem anderen Ort. Ja vom hören sagen, wenn ich den von Zürich
357 höre, der sagt manchmal, es gibt viele Fragen und Diskussionen mit den Eltern und dem Umfeld
358 und so, ja. Weil halt einfach auch die Erwartungshaltung dann recht gross ist.

359
360 *Interviewer: Okay. Gut, dann wäre es das bereits. Herzlichen Dank.*
361

362 **Ivan Brägger:** Danke auch.

Sportagon

Thomas von Allmen: Kurz zur Vorstellung. Aktuell bin ich in verschiedenen Funktionen tätig. Ich bin zum einen Präsident der Eishockeyvereinigung Innerschweiz, das ist einer der 12 Vereine die eine U-13/U-14-Mannschaft in der Innerschweiz betreibt. Das ist dort die Hauptaufgabe. Selber war ich noch Coach der U-14. Aktuell bin ich beim EV Zug noch Stufenleiter der Stufe Mini/Novizen, das ist mehr eine administrative Aufgabe, Budgetverwaltung etc. so dieser ganze Bereich. Und komme aber ursprünglich selber auch aus dem Eishockey. Habe mit 5 Jahren angefangen, habe mal Nachwuchs-Nationalmannschaft gespielt, beim EV Zug war ich im Kader der 1. Mannschaft, habe danach nach Lausanne gewechselt und Nationalliga B gespielt. Und habe danach selber, was vielleicht auch noch interessant ist, mit 21 Jahren entschieden, dass ich Eishockey nicht voll zu meinem Beruf machen werde. Habe dann in der Innerschweiz mit dem Studium begonnen und habe noch etwas in der 1. & 2. Liga gespielt, bis ich die Schlittschuhe an den Nagel gehängt habe. Ein paar Jahre später habe ich dann die Trainerausbildung gemacht, bis zum B-Diplom. Das ist also, was aktiv so läuft. Das andere ist, ich bin Vater eines 13-jährigen Sohnes der selbst Eishockey spielt, bei den Mini Top beim EV Zug und jetzt auch gerade so am Start ist mit der U-14 und dann hoffentlich weiter geht mit der U-15 etc. Also dort bricht dann vielleicht auch die Vaterseite am einen oder anderen Ort durch, weil ich das im Moment auch von dieser Seite erlebe. Und das andere ist das, so wie ihr mich gefunden habt. Ich bin seit einem Jahr als Agent tätig. Das ist eine Agentur, bei der die Mutteragentur in Deutschland ist. In der Schweiz haben wir vor einem Jahr neu gestartet, mit einem Ableger, der Sitz ist in Basel. Wir arbeiten momentan zu viert in dieser Agentur in der Schweiz. Wir sind alle Leute, die seit vielen Jahren in der Wirtschaft arbeiten aber irgendwo schon seit vielen mit dem Eishockey verbunden sind. Unser Vorteil ist, dass wir nicht davon Leben müssen, wir arbeiten seit einem Jahr in der Agentur, aber im Moment ist es eigentlich eher ein Hobby. Bis jetzt hat es uns eigentlich nur kostet, verdient haben wir noch nicht viel, aber das macht auch nichts. Der Grund weshalb wir das machen, ist ein anderer. Wir möchten für die jungen Spieler da sein und schauen, wie wir für sie die möglichst besten Lösungen finden können. Also das so etwas zum Spektrum und zum Abgrenzen von wo komme ich und was sind meine Funktionen rund ums Eishockey. #00:04:21-4#

Interviewer: Wenn Sie jetzt begleitend für die Sportler da sind, ab welchem Alter macht es Sinn, einen Agenten hinzu zu ziehen? #00:04:47-7#

Thomas von Allmen: Wenn man die klassische Funktionen eines Agenten anschaut, dann geht es in erster Linie darum, zu schauen, wo dieser Spieler in Zukunft Eishockey spielen soll. Dann glaube ich, kann das auch etwas später passieren. Ich glaube aber, wo das grosse Manko im Moment liegt. Man vergisst, dass viele von denen, gerade Familien und junge Spieler, eigentlich bereits früh einen wichtigen Entscheid treffen müssen. Beim Übertritt in die Oberstufe gilt es zu entscheiden, was für eine Ausbildung dass er wählen soll. Das heisst, die Jungs sind 13. Wenn man jetzt aber sagt, dass einer gesagt hat, die brauchen bereits mit 13 einen Agenten, dann sagen diese, der ist nicht ganz normal. Weil, der Agent hat oftmals schon den Ruf, dass er einfach Geld machen will, mit einem Spieler, und so weiter. Was ich gerade feststelle, auch in meinem Umfeld, ist, dass sehr viele Eltern, die das Business nicht kennen, bereits an diesem Punkt sehr unsicher und etwas überfordert damit sind, was sie entscheiden sollen. Zum Beispiel haben sie ein Kind in der sechsten Klasse, der Notendurchschnitt ist so, dass sie ihn an die Kantonsschule schicken könnten, so in Richtung Matura. Ist aber im Eishockey, jedenfalls im Moment, auch ganz vorne dabei und der Junge sagt, er wolle unbedingt Eishockey spielen. Und dann gibt es das Angebot einer Sportschule. (kurze Pause) Wer sagt jetzt diesen Eltern, ja der Junge hat wirklich gewisse Ansätze, dass er allenfalls ein mal könnte, Eishockey zum Beruf machen. Dort sind die meisten schon überfordert. Ich meine, dort bräuchte es bereits Heute eine gewissen Beratung. Und die ist nicht da. #00:06:23-6#

Interviewer: Also gehen Sie davon aus, dass in diesem Alter bereits etwa die Selektion geschieht,

52 *ob eine Profikarriere in Frage kommt? Ist das bereits eine erste Selektion? #00:06:31-4#*

53
54 **Thomas von Allmen:** Nein. Eine ganz klar erste Selektion geschieht in diesem Sinne dort. Wenn
55 man dort entscheidet, dass man sein Kind an die Kantonsschule schickt, dann sind zum Beispiel
56 bereits die zwei Mal Morgentraining, die die Anderen machen, welche an eine Sportschule gehen,
57 nicht mehr möglich. Also kommt der bereits dort in ein gewisses Hintertreffen, rein auch schon von
58 der Belastung her. Wenn ich jetzt sehe, wie ich es gerade aktuell erlebe, mit der Sportschule in
59 Cham, die eine Sportsek anbieten. Was das an Freiräumen gewährt für so einen Jungen, ganz
60 klar gibt es auch dort gewisse Belastungen, aber man kann es einfach viel besser kanalisieren. In
61 dieser Schule ist es problemlos möglich, dass wenn am Mittwochabend spät ein Spiel ist und man
62 kommt erst um Mitternacht nach Hause und am nächsten Tag am Morgen um 6.30 Uhr ist wieder
63 Training, und dann wäre um 10 Uhr eine grosse Prüfung, dann geht man zum Lehrer und erklärt
64 die Situation. Dann ist es ohne weiteres möglich, einen Nachholtermin für die Sportler zu finden.
65 Da hat der in der Kantonsschule keine Chance. Also glaube ich schon, dass eine erste Selektion
66 bereits dort statt findet. #00:07:52-4#

67
68 *Interviewer: Wäre es dann sinnvoll, wenn man dort jemanden hätte, der einen begleitet?*
69 *#00:07:57-0#*

70
71 **Thomas von Allmen:** Ja. #00:07:58-8#

72
73 *Interviewer: Also, schon ab dem Alter? #00:07:59-2#*

74
75 **Thomas von Allmen:** Ja. Ich sage schon. Es gibt sehr viele Eltern, gerade im Zuger Umfeld, die
76 dann mal zu mir kommen und um Rat fragen. Dort spüre ich ganz klar ein gewisses Bedürfnis.
77 Und es ist sehr jung geworden, seit man dieses Angebot der Sportschulen ab der ersten Oberstufe
78 hat. #00:08:24-6#

79
80 *Interviewer: Wäre es dann ihre Idee, dort eine Vermittlerposition einzunehmen? Oder wie sollen*
81 *wir uns das vorstellen? #00:08:35-0#*

82
83 **Thomas von Allmen:** Es ist ja eigentlich mehr Elternberatung. Weil einfach Eltern, die durch ihr
84 Kind in den Sport hineingerutscht sind, die sich in dem Umfeld nicht auskennen, die kommen
85 bereits dort an erste wichtige Entscheide. Und es folgen dann noch weitere Entscheide. Und
86 weder im Verein oder im Verband oder sonst irgendwo gibt es eine Anlaufstelle für solche Fragen.
87 #00:09:06-1#

88
89 *Interviewer: Wäre es sinnvoll, eine solche Anlaufstelle einzurichten? #00:09:12-0#*

90
91 **Thomas von Allmen:** Ich glaube, ja. #00:09:14-0#

92
93 *Interviewer: Müsste das auf kantonaler Ebenen geschehen? Oder müsste dass in der*
94 *Verantwortung des Clubs sein? Müsste man dort Agenten einschleusen? #00:09:25-6#*

95
96 **Thomas von Allmen:** Für mich wären mehrere Modelle denkbar. Was ich feststelle ist, dass man
97 oftmals versucht, vielleicht noch beim Trainer Rat zu holen. Meine Erfahrung ist aber, dass diese
98 Trainer in ihrem Fach auf dem Eis gut sind, aber es gibt auf dieser Nachwuchsstufe auch ganz
99 junge Trainer, die das Wissen selber nicht haben, über das Bildungssystem etc. Es gibt da viele
100 Trainer, die ihre Spielerkarriere jung beendet haben und vom Club ein Angebot als Juniorentrainer
101 erhielten. Die kennen relativ engstirnig das Hockeysystem mit Auslösungen etc., aber die
102 Kenntnisse zu Themen Wirtschaft, Bildungssystem, die fehlt ihnen, um dort eine umfassende
103 Beratung abgeben zu können. #00:10:44-6#

105 *Interviewer: Aus ihrer Erfahrung; mit all den Angeboten die es heute gibt, mit Sportschulen etc.*
106 *Wie viel Prozent der Nachwuchstalente schaffen den Schritt in eine Profikarriere? #00:11:12-0#*

107
108 **Thomas von Allmen:** Ich sage jeweils, wenn ich jetzt in der Schweiz schaue, dann sind es
109 vielleicht einer oder zwei, pro Jahrgang, pro Nationalliga-A-Club. Man kann es mittlerweile schon
110 fast auf die Nationalliga-A-Clubs beschränken. Viele Junge kommen in diesem Alter aus den
111 umliegenden, kleineren Clubs zu den grossen Nationalliga-A-Vereinen. Und jetzt mit der Academy
112 in Zug, die Nachwuchsspieler kommen spätestens mit 16 Jahren zu den grossen Clubs. Die
113 meisten kleinen Clubs haben mittlerweile die Infrastruktur nicht mehr, um Profitrainer zu
114 engagieren, um nachher die wirklich Talentierten, wenn man das Wort so in den Mund nehmen
115 soll, noch entsprechend zu fördern. Deshalb kann man schon sagen, dass die meisten Spieler, die
116 Profi in der Nationalliga-A sind, bei den Junioren in solchen Vereinen waren, auch wenn sie
117 vielleicht bis 16 in einem kleinen Verein gespielt haben. Denn sie müssen dann auch fast schon
118 Elite-A spielen können und die kleinen Vereine haben keine Elite-A. #00:12:46-3#

119
120 *Interviewer: Was ist denn mit den Nationalliga-B-Clubs? Die haben doch auch noch relativ viele*
121 *Profispieler? Wie kommen die dort dazu? #00:12:56-9#*

122
123 **Thomas von Allmen:** Bei den Nationalliga-B-Clubs findet zur Zeit etwas ein Wandel statt. Viele
124 der Nationalliga-B-Clubs versuchen, sich einem Nationalliga-A-Club anzunähern. So dass man
125 den Farmteam-Gedanken in die Schweiz würde bringen. Die Nationalliga-B-Clubs werden zur Zeit
126 schon sehr stark von den Elite-A-Spielern gefüttert, die den Schritt direkt in die Nationalliga-A nicht
127 schaffen. Man sieht viele Nationalliga-B-Clubs, auch rein finanziell, die mit sehr jungen und
128 talentierten Spielern arbeiten. Die ganze Sache mit Ausländern und Routiniers in der Mannschaft
129 ist auch finanziell heikel. Und das ganze Sponsoring ist auch nicht einfacher geworden. Darum
130 glaube ich schon sehr stark an das Modell, dass man die Nationalliga-B auch in Zukunft mit jungen
131 Spielern besetzen wird. #00:14:10-8#

132
133 *Interviewer: Das wäre also eine Möglichkeit, über Umwege noch Profi zu werden. Was ist denn mit*
134 *den Spielern, die mit 15-17 Jahren merken, dass eine Profikarriere doch nicht so realistisch ist?*
135 *#00:14:39-7# (kurze Pause)*

136
137 **Thomas von Allmen:** Je früher man das eigentlich erkennt, umso besser und einfacher ist es.
138 Wenn das mit 16 Jahren geschieht, habe ich die Chance, anhand meiner Interessen eine ganz
139 normale Lehre zu absolvieren. Dort ist es aus meiner Sicht noch relativ einfach. Die einzige
140 Schwierigkeit dort ist, da kommen die Eltern wieder ins Spiel, wo ich der Meinung bin, bräuchte es
141 auch wieder eine gewisse Begleitung und Hilfe für viele Eltern, (kurze Pause) die Spieler in diesem
142 Alter werden nicht einsehen, dass es für eine Profikarriere nicht reicht. Also irgendjemand im
143 Umfeld muss dem Kind klar sagen, dass es für die Karriere nicht reicht und es auf die Berufswahl
144 vorbereiten. Denn wenn ein Spieler in der ersten Oberstufe in die Sportklasse hinein kommt, ist es
145 für ihn ein Zeichen, dass er auf dem richtigen Weg ist. Und in diesem Moment muss jemand
146 kommen, und das ist ein ganz brutaler Moment, um dem Kind zu sagen, dass es nicht reichen wird.
147 Dort ist dann die Frage, wer macht das? Wer kann das machen? Ich glaube, noch schwieriger wird
148 es mit Jugendlichen die in einer U-18, U-19 spielen. Die glauben wirklich an eine Profikarriere, dort
149 wird der Moment noch schwieriger. Denn, gerade in der Schweiz mit unserem Bildungssystem, in
150 diesem Alter ist dann eine wichtige Phase des Berufsbildungsprozesses eigentlich schon vorbei.
151 Die Geschichte mit der Berufslehre ist dann eigentlich schon passé. Und dann muss ich schauen,
152 wie ich noch einspure. #00:17:24-7#

153
154 *Interviewer: Daraus ergibt sich eine vielschichtige Frage. Wie werden die Nachwuchsspieler auf*
155 *den verschiedenen Stufen denn unterstützt, dass sie die Berufsausbildung absolvieren können?*
156 *#00:17:58-1#*

Thomas von Allmen: Ich gehe jetzt im Moment mal davon aus, dass wahrscheinlich Bern und Zürich solche relativ breit abgestützten Modelle haben und dass dort sehr wahrscheinlich relativ gut informiert wird. In den anderen Clubs glaube ich, ist auch dort ein Manko. Und das Manko geht in die Richtung, dass man aus meiner Sicht zu wenig mit den entsprechenden Spielern redet, um ihnen aufzuzeigen, wo der Weg durchführen kann. Und meine Erfahrung ist, dass die Clubs meistens nur mit den zwei, drei Topspielern reden. Mit diesen muss man aber eigentlich gar nicht reden, denn für diese ist der Weg eigentlich schon relativ weit vorgegeben. Das zeigt sich zum Beispiel mit der Academy in Zug. Die Topspieler, die in den Sportschulen sind, werden an die Academy geholt. Denn diese Spieler wollen auch Profi werden. Und der Beruf und die Schule schweben dann irgendwie nebenbei mit. Aber die Talente Nummer vier, fünf und sechs in diesem Jahrgang, die erfahren bis kurz vor den Academy-Start nicht, ob sie jetzt dabei sind oder nicht. Sollten gleichzeitig aber noch eine Lehrstelle suchen. Sollte sich selbst darum bemühen. Und das sind ganz schwierige Momente. Wo, von den Vereinen aus, das Bewusstsein oder auch das Know-how oftmals fehlt, um eine Beratung anzubieten. Man überlässt es wieder den Trainern. Die Trainer können den Spieler in technischen Fragen beraten, aber sie können ihm keine weiterführenden Möglichkeiten aufzeigen. #00:20:22-9#

Interviewer: Und was machen den die Übergeordneten? Was macht da der Schweizer Hockey Verband? Was unternimmt den der Hockey Verband zur Unterstützung? #00:20:53-0#

Thomas von Allmen: Ich glaube im Verband, was Begleitung junger hinsichtlich Beruf und Sport betrifft, geschieht nichts. Das ist den Vereinen überlassen. Und so wie ich das erfahre, auch immer sehr stark den Eltern. Dort haben wir wieder das Problem, dass viele Eltern selbst auch keine Erfahrung in dem Bereich haben. #00:21:18-5#

Interviewer: Würde es etwas bringen, wenn der Verband die Unterstützung dort etwas steuern würde? #00:21:33-3#

Thomas von Allmen: Ich glaube, dort müsste man mal ganz grundsätzlich die Juniorenförderung im Schweizer Hockey überdenken und sich Gedanken machen, wie die in Zukunft aussehen soll. Dort gibt es ein Extremmodell, das Modell Amerika, dass die Talentierten einfach zusammen zieht, das sieht man dann an einer U-18-WM. Die sind dann schon zwei Jahre miteinander unterwegs. Unsere kommen alle aus verschiedenen Vereinen. Also, will man auf so ein Modell gehen? Das hat man mal ein bisschen angedacht mit dem Konzept in Winterthur. Dort wollte man die Jungs schon relativ früh zusammen ziehen. Ein Nachteil wäre sicher, dass man sehr früh schon, nur den Spitz des Eisberges würde zusammen ziehen. Eventuelle Spätzünder würden wahrscheinlich ganz vergessen gehen. Auf der anderen Seite glaube ich, dass wenn man sie so irgendwo zusammengefasst hat, könnten diese Themen sicher auch einfacher abgedeckt werden. Dass man dort entsprechende Fachleute hat, die sie begleiten. Ihnen auch Ausbildungsmöglichkeiten bieten würde, ausserhalb des Eishockeys. Dass ist das, was der EV Zug im Moment mit der Academy versucht. Dass sie eigentlich wirklich auch ausbilden. Der Nachteil dort ist, dass es nur eine Form der Ausbildung gibt und somit viele Talente bereits wegfallen, die einen handwerklichen Beruf lernen oder eine Matura absolvieren wollen. Das ist der Nachteil dieses Konzepts. Sonst glaube ich, hat das sehr viel Positives. Man hat eine Grundausbildung und kann sich bis zum Karriereende mit vielleicht 36, 37 oder 38 Jahren noch weiterbilden. #00:24:28-4#

Interviewer: Also, ist das vielleicht auch ein strukturelles Problem in der Schweizer Eishockeylandschaft? Also Struktur im Sinn von Verband und Vereinen, dass dort die Strukturen vielleicht nicht ganz so klar sind? #00:24:39-0#

Thomas von Allmen: Eines der grossen Problem über alles gesehen, denke ich, ist, dass ein Verband wohl da ist, aber er hat keine Weisungsbefugnis, keine Macht auf die Vereine. Es gibt da kleine Beispiele, zum Beispiel mit den kleineren Pucks für die Bambini-Spieler, die im Endeffekt

211 doch nicht zum Einsatz kamen. Wenn ich als Verband entscheide, dass kleinere Pucks zur
212 besseren Grundausbildung unserer Nachwuchsspieler eingesetzt werden, dann müsste das auch
213 umgesetzt werden und das ist da nicht geschehen. So gibt es viele kleine Beispiele. Zudem ist der
214 Verband in verschiedene Kommissionen gegliedert, in welchen Clubpräsidenten, Sportchefs und
215 CEO's einsitz haben, und in welchen die Entscheidungen gefällt werden. Zum Beispiel mit der
216 Vergabe der Nationalliga-B-Lizenzen für Zug und Biasca am grünen Tisch. So sind verschiedene
217 Interessenskonflikte vorprogrammiert. Wenn jetzt aber der Verband entscheidet, dass das
218 Farmteam-Konzept gut ist für das Schweizer Eishockey, dann müsste da jemand sein der sagen
219 kann, dass das Konzept aus diesen und diesen Gründen umgesetzt wird. Und darum glaube ich
220 schon auch, dass der Einfluss des Verbands heute extrem klein ist. Man sagt schon, der Verband
221 habe entschieden, aber schlussendlich ist es immer eine Kommission, die aus den Vereinen
222 heraus gebildet wurde, die entscheidet. Es sind somit immer die gleichen Clubs und oftmals die
223 gleichen Leute, die entscheiden. #00:28:08-1#

224
225 *Interviewer: Wie müssten denn die Strukturen ihrer Meinung nach angepasst werden? #00:28:19-*
226 *2#*

227
228 **Thomas von Allmen:** Also, ich glaube, entweder lässt man die Umsetzung in den Clubs draussen,
229 aber der Verband braucht eine ganz klare Weisungsverantwortung, oder auch eine Art von
230 Controlling. Stichwort Pucks. Und das gleich ist mit anderen Sachen. Wie zum Beispiel
231 Ausbildungsformen; Wie sollen die Jungen von einer Ausbildung und Sport profitieren können?
232 Man müsste von einer Stelle viel mehr Einfluss nehmen können. Das ganze geschieht in unserem
233 System nur mehr beratend, man kann eine Club auf etwas hinweisen. Aber die Hoheit liegt dann
234 im Verein selber. (kurze Pause) Vielleicht noch das als Hinweis; der Verband kennt heute auch
235 wirklich nur die absolute Spitze. Und ich glaube mit dem Thema, mit dem auch ihr etwas
236 unterwegs seid... Ich habe es vorhin kurz erwähnt, für die besten 2-3 Spieler des Jahrgangs ist
237 das kein Problem, die machen Karriere und für die gibt es auch verschiedene solcher Gefässe und
238 für die macht man auch vieles. Die kritische Masse sind dann die Spieler Nummer 5-10, die haben
239 Schwierigkeiten im Club und haben Schwierigkeiten, wenn es drum geht Schule und Sport zu
240 vereinen. Das Problem besteht immer nur für die in der Mitte drin. Für die Spitze und für die ganz
241 hinten ist es niemals ein Problem. Auch die ganz hinten merken schnell, dass es für sie nicht reicht
242 zum Profi. Der ganz schwierige Bereich liegt wirklich in der Mitte, die haben immer noch die
243 Hoffnung, dass es vielleicht doch noch bis zum Profi reicht. Dort glaube ich, gerade wenn man
244 dieses Thema mit Karriere und Beruf anschaut, dort sind die ganz schwierigen Entscheidungen
245 und dort bräuchte es am meisten Unterstützung. #00:31:44-1#

246
247 *Interviewer: Aber wird dort nicht gerade auch die Spitze je nach dem ausgeblendet? Einem Talent*
248 *wird gesagt, er sei so gut, dass es zum Profi reicht. Dann verletzt er sich mit 20 Jahren und die*
249 *Karriere ist vorbei und was dann? Wie werden die begleitet? Wir glauben, dass auch da ein Risiko*
250 *besteht. #00:32:50-7#*

251
252 **Thomas von Allmen:** Ich glaube dort ist das Bildungssystem in der Schweiz schon auch etwas
253 offener geworden. Ich glaube, die Zeiten, die ich auch selber erlebt habe, in der die Eltern sagen,
254 dass man zuerst eine Lehre machen soll und dann schaut man weiter, sind etwas vorbei. Weil
255 man gemerkt hat, dass das so nicht funktioniert. Weil die Entwicklung in diesem Alter, zwischen 16
256 und 18, 19, auch im Bereich Technik, Kraft und so weiter rasant ist. Und ich glaube, diese Zeiten
257 sind bei uns schon auch ein wenig vorbei. Auch wenn jetzt einer mit 18 noch nicht viel gemacht hat
258 in Sachen Ausbildung, kann er mit Schulen und Praktikum etc. so weit kommen wie andere, halt
259 einfach etwas später und über Umwege. Auf der anderen Seite sage ich auch, mit 65 kommt es
260 auf die drei oder vier Jahre später nicht mehr an. Ein wenig ein Umdenken hat in dem Bereich
261 stattgefunden. Auch wenn die Ausbildung erst mit 20 Jahren begonnen wird, gibt es heutzutage
262 Möglichkeiten mit Bachelor und Master, die es früher noch nicht gab. Und ich glaube, das gibt es
263 mittlerweile verschiedene Wege, die ich einschlagen kann. Da habe ich auch ein Beispiel aus

meinem Umfeld als Agent. Ich vertrete einen, der ist jetzt in einer 1. Liga-Mannschaft und möchte den Schritt in die Nationalliga-B noch schaffen. Darum sind wir so verblieben, dass ich versuche einen Club für ihn zu finden. Wenn das gelingt, ist er bereit nochmals zwei bis drei Jahre ins Eishockey zu investieren und der Job bleibt noch etwas Nebensache. Er schaut, dass er jetzt dort arbeiten kann etc., aber mehr einfach um Geld zu verdienen und nicht mit Hinblick darauf, was er später einmal machen will. Wenn wir jetzt aber den Platz in der Nationalliga-B nicht finden würden, dann würde er in der 1. Liga bleiben, jedoch noch die Berufsmatura abschliessen. In dem Moment würden wir dann die Weichen stellen. In dem Moment entscheiden wir eigentlich, Eishockey bleibt Hobby und er sucht nach einem Beruf fürs Leben. Und ich glaube, dass sind solche Entscheidungen, wann passieren diese? Er ist jetzt 22 Jahre alt, jetzt investieren wir nochmals zwei Jahre, vielleicht klappt es doch noch mit der Profikarriere. Nach diesen zwei Jahren ziehen wir dann nochmals Bilanz. Es ist halt schon sehr individuell. Praktisch für jeden Spieler gibt es eine andere Lösung. Und ich glaube, dass ist eine weitere Problematik in unserem System. Beim Eistaining hat man begriffen, dass jeder Spieler ein etwas individuelles Training braucht; mehr Kraft, mehr Geschwindigkeit oder mehr Technik etc. Beim Thema mit Beruf und Karriere hat das noch nicht statt gefunden, man versucht alle in eine Bürolehre zu schicken. Und gerade im Bereich Beruf funktioniert eine Einheitslösung definitiv nicht. #00:38:26-4#

Interviewer: Wie sieht denn die Unterstützung aus, so mit 20 Jahren, als 1. Ligist? Sie machen das als Agent für ihn, wie viel Interesse haben da die Vereine, ihn darin zu unterstützen? #00:38:41-0#

Thomas von Allmen: Keines. #00:38:41-3#

Interviewer: Also, da muss man sich als Spieler an einen Agenten wenden und hoffen, dass da Unterstützung gefunden wird und sonst... #00:38:49-8#

Thomas von Allmen: Ja. Der, der Glück hat Eltern, die das auch etwas sehen. Und der Andere steht einfach da, im luftleeren Raum, sage ich dem. Also ich erlebe das im Moment sehr stark. Ich erlebe es auch, dass Spieler im Alter von 15, 16 Jahren einen Agenten gewählt haben, und nun, weil sie den Schritt in die Nationalliga-A nicht geschafft haben, seit 1.5 Jahren nichts mehr von ihrem Agenten gehört haben. (kurze Pause) Und eben, bei dieser Beratung, mehr auch der Eltern, bereits in der ersten Oberstufe und gerade in diesem Thema, gibt es eigentlich extrem viel Nachholbedarf. Dort ist wirklich ein luftleerer Raum. Ich habe jetzt gerade mit fünf Spielern Kontakt, die eigentlich genau an dem Punkt stehen. Sie haben den Schritt zum Profi nach guten Voraussetzungen nicht ganz geschafft und jetzt nie mehr was gehört haben. #00:40:12-8#

Interviewer: Wo liegt dort das Problem? Liegt es daran, dass jeder ein Agent sein kann, ohne Ausbildung dafür? #00:40:49-3#

Thomas von Allmen: Ich glaube, es sind zwei Bereich, die ineinander spielen sollten. Ich persönlich sage, wenn heute ein 16 oder 17 Jähriger zu mir kommt, ein absoluter Spitzenspieler, dann bin ich im Moment nicht der Richtige für ihn für seine Eishockeykarriere. Ich glaube, da gibt es grosse Agenturen, die gut vernetzt ins Ausland sind, sei es nach Schweden, nach Amerika, nach Kanada. Die dort viel mehr vernetzt sind und die Plätze kennen, um so einen allenfalls auch im Ausland ausbilden und dann zurück kommen zu lassen. Auf der anderen Seite, genau diese Themen Beruf, Karriere und so weiter, da denke ich, dafür braucht es einfach ganz andere Leute. Und, ich will niemanden schlecht reden. Aber ich denke es braucht schon eine gewisse Qualifikation und ein gewisses Wissen, sonst sind wir hier völlig auf dem Holzweg. Ich will niemanden zu Nahe treten, aber gerade diese Themen mit Bildungssystem Schweiz, Berufsfeld Schweiz kann jemand unqualifiziertes gar nicht kennen. Es gibt Profis, die mit 38 Jahren ihre Karriere beenden und sich dann als Agent ausgeben und Versprechungen machen, aber keine Ahnung vom Schweizer Bildungssystem haben. Das kann zum Problem werden. Und das geschieht leider zu oft. #00:43:35-8#

317
318 *Interviewer: Und da müsste dann, um den Kreis wieder zu schliessen, der Verband eingreifen?*
319 *Oder die Gesetzgebung? #00:43:45-7#*

320
321 **Thomas von Allmen:** Ja, vielleicht die Gesetzgebung. Oder einfach der Fall, dass es eine
322 Ausbildung gibt zum Agenten? Es gibt überall Kurse und Angebote zu allen Themen. Aber im
323 Moment kann ich meine Karriere beenden, Visitenkarten drucken und an U14-Turnieren Spieler
324 anwerben. Dann kommen wieder die Eltern ins Spiel. Beim einen Junge sind die Eltern so
325 wachsam und sagen dann, nein halt! So nicht! Und andere Eltern sind dann auch einfach
326 überfordert und stolz, dass der Sohn jetzt einen Agenten hat. Und was dann passiert ist, dass sich
327 der Junge zurück lehnt und glaubt, der Agent schaue dann für ihn. Was dann aber nicht immer
328 geschieht. Darum denke ich schon, es benötigt eine gewisse Ausbildung und dass der Verband
329 Lizenzen vergeben muss. Da sind wir wieder beim Controlling. Zum Einen wüsste man dann auch,
330 wer da so alles unterwegs ist. Und zum Zweiten könnte man ein Controlling einführen. Man könnte
331 sie mit gewissen Elementen auch überprüfen; wie viele Spieler haben sie im Bestand, wie viel
332 Berater für diese Spieler und so. Ich glaube, dort bräuchte es schon auch ein gewisses Controlling.
333 #00:46:15-8#

334
335 *Interviewer: Wie beurteilen Sie denn die Schweizer Nachwuchsförderung, gesamtheitlich*
336 *gesehen? Auch im Hinblick mit ihrem Sohn, oder ihren anderen Aufgaben? #00:46:45-5#*

337
338 **Thomas von Allmen:** Wie gesagt, das Ganze ist extrem den Vereinen überlassen und es findet
339 sehr wenig, bis gar kein, Controlling statt. Wir haben die Trainerausbildung, die man wohl macht,
340 aber auch dort. Man macht die Kurse auch ein wenig darum, damit man die J&S-Gelder bekommt.
341 Da ist auch wieder etwas eine finanzielle Geschichte dahinter. Aber gerade auch sogar Vereine
342 wie der EV Zug, auch dort hat es Trainer auf dem Eis, die haben selbst nie gespielt, selbst relativ
343 schlecht auf den Schlittschuhen stehen, die dort aber Nachwuchsausbildung betreiben. Das ist
344 grundsätzlich möglich. Und wenn man dann noch in die kleineren Vereine geht, um so mehr. Aber
345 ich glaube, es besteht auch die Problematik in der heutigen Zeit, die Leute überhaupt zu finden,
346 die bereit sind, diese Stunden zu investieren. Weil, finanziell ist es ja selten interessant. Darum,
347 auf der einen Seite kann man schon sehr viel fordern an Qualität, wo es sie ja eigentlich auch
348 bräuchte, auf der anderen Seite, braucht es Leute die überhaupt bereit sind, so etwas zu machen,
349 für wenig oder gar kein Geld. Und diese Leute sind knapp. Darum wird das immer eine gewisse
350 Problematik sein. Gerade auch in einer Schweiz, da wir ein enorm breites Angebot haben. Wenn
351 man sieht, was in den letzten Jahren mit Unihockey etc. passiert ist, die relativ neu dazu kamen.
352 Da ist es nicht mal nur von der Athletenseite her relativ knapp, sondern von der Funktionären- und
353 Trainerseite her genau so. Dort haben wir in der Schweiz, halt wie immer als kleines Land mit
354 einem sehr breiten Angebot, auch ressourcentechnisch etwas ein Problem. Aber ich glaube, es ist
355 zu stark dem Zufall überlassen und zu stark den Vereinen überlassen. Man hat mit dem Label, das
356 eingeführt wurde, schon gewisse Trainings die von Externen besucht werden, aber (kurze Pause)
357 ja... Teilweise ist es etwas ein Alibi. Weil wirklich viel Feedback habe ich jetzt noch nie erlebt.
358 #00:49:39-3#

359
360 *Interviewer: Was könnte respektive müsste aus Ihrer Sicht denn verbessert werden? #00:49:45-5#*

361
362 **Thomas von Allmen:** Ich denke einfach, man muss versuchen mehr Leute zu rekrutieren. Das
363 ganze fängt eigentlich schon bei den Kleinen an, die spielen. Weil wir stellen ja auch fest, dass
364 Spieler die dann den Schritt bis ganz nach oben nicht schaffen, sich dafür eher im Verein
365 engagieren. Deshalb hat man in Zug wieder eine 2. Mannschaft in der 2. Liga eingeführt, rein auch
366 mit dem Ziel, daraus Trainer und Funktionäre zu rekrutieren. Und dort glaube ich, vieles liegt an
367 der Masse... #00:50:28-5#

368
369 *Interviewer: Wir konnten vieles bereits beantworten. Auch die Frage, was Clubs machen sollten,*

damit Nachwuchsspieler frühzeitig auf ein Leben nach der Karriere vorbereitet werden...

#00:50:52-3#

Thomas von Allmen: Die, die wirklich Karriere machen, wer diese auf ein Leben nach der Karriere vorbereiten müsste, das wäre dann wieder der Agent. Sollte. Dort haben wir auch sehr viele Agenten und Agenturen, für diese ist der Spieler so lange interessante, so lange sie irgendwo noch in einem Verein einen Vertrag erhalten. Am Tag, an dem sie merken, der bekommt keinen Vertrag mehr in der Nationalliga-A, oder Nationalliga-B wird er uninteressant. Aber das fängt für mich schon dort etwas an, dass man schon während der Aktivzeit, den Spieler würde darauf aufmerksam machen, dass er noch eine Schule absolvieren soll. Und ihn anhand seiner Interessen etwas fördert, damit der Übergang fließend wäre. Damit er sich während der Karriere bereits Gedanken macht, wohin sein Weg nach der Karriere führen wird. Das kann ja mit kleinen Schritten geschehen. Das nebenbei aufbauen. Es gibt so viele Angebote mit Fernschulen oder übers Internet. Das sind Sachen, die bringen dem Spieler bereits etwas, auch für Bewerbungen etc. Wenn einer während seiner Karriere nichts anderes macht, als Eishockey zu spielen, der steht nachher in der Wirtschaft relativ schlecht da. Das kann ich aus meiner Funktion aus der Wirtschaft wieder etwas beurteilen. #00:53:14-6#

Interviewer: Und was denken Sie, was die Soziale Arbeit für die positive Entwicklung im Nachwuchs im Eishockey beitragen könnte? #00:53:32-6#

Thomas von Allmen: Also ich glaube, wie ich bereits angesprochen habe, eine Art eine Anlaufstelle, das muss ja nicht nur auf Eishockey bezogen sein, dass kann auch allgemein für Athleten sein, wäre durchaus sinnvoll. Und das dort gerade so ein Bereich, wie die Soziale Arbeit, eine gute Anlaufstelle sein könnte und dann rundherum gewisse Experten hat für unterschiedliche Bereiche, wo man dann bei Bedarf quasi Triage machen könnte, falls gewisse Fragen, das Wissen der Anlaufstelle übersteigen. Man kann sich ein Beispiel an anderen Berufszweigen nehmen. Z.B. so wie man heute in der Werbebranche arbeitet. Es gibt viele Agenturen, das sind 2, 3-Mann-Betriebe. Da hat nicht jeder seinen eigenen Grafiker etc. Sondern die haben ihr Netzwerk, dass sie bei Bedarf für gewisse Aufträge benutzen. Und ich glaube, so etwas könnte ich mir durchaus vorstellen, dass man eine Athletenanlaufstelle an einem Ort hat, und er quasi als Verteiler zu den unterschiedlichen Experten dient, die dann zu den spezifischen Fragen Unterstützung bieten könnten. #00:56:49-9#

Interviewer: Glauben Sie, dass die Vereine Interesse daran hätten, dass es so was gibt? Oder wären Sie als Agent daran interessiert, dass es das gibt? Wie schätzen Sie das ein? #00:57:02-7#

Thomas von Allmen: Ich glaube, dass es durchaus Vereine gibt, die man motivieren könnte, dass wenn solche Fragen auftauchen, dass sie eine Anlaufstelle haben. Weil ich schon den Eindruck habe, dass sich gewisse Verein bewusst sind, dass dort ein gewisses Manko herrscht. Aber sie können es im Verein nicht abdecken. Weil, im Normalfall weder der Sportchef noch der Trainer diesen 360 Grad-Blick haben, die ein Junger in diesem Moment braucht. Und ich glaube, wenn diese Personen wüssten, dass wenn Eltern mit solchen Fragen zu Beruf etc. kommen, dass es eine solche Anlaufstelle gibt, die auch die Kontakte und alles hat, dann würden sie zumindest den Hinweis geben, dass sich die Eltern doch mal dort hin wenden sollen. Für mich geht es wie in Richtung Berufsberatung. Berufsberatung ist normal, das gibt es, von diversen Anbietern. Aber es bräuchte etwas spezifischeres für diesen Sportler, denn er hat schon zwei Geschichten; auf der einen Seite ist die Frage, was er mit dem Beruf machen soll und auf der anderen Seite spielt er seit er vier Jahre alt ist Eishockey und will eigentlich Profi werden, und jetzt wie geht es weiter? Und ich glaube, wenn der zum BIZ geht, dann wird er nicht ganz glücklich, denn die können nicht nachvollziehen, was er gerade fühlt. Und wenn er zum Club oder zum Verband geht, werden die Eltern nicht glücklich, weil die Eltern schnell mal merken, dass der Trainer vom System und vom Bildungssystem nicht viel versteht. Ich glaube, wenn man beides zusammenführen könnte, im Stil

von einem BIZ, gäbe es schon ein Bedürfnis. Ich glaub, Vereine würden das Angebot nutzen und ich glaube, auch Eltern würden kommen, wenn sie merken, dass sie nicht genau weiter wissen. Wenn es eine Anlaufstelle gäbe, würden sie kommen und sich die Erfahrungen, Tipps etc. anhören. Man könnte dann relativ schnell konkrete Beispiele aufzeigen; bei dem Athleten ist es so gelaufen, bei dem Athleten ist es so gelaufen, das und das könnten wir ihnen empfehlen.

#00:59:52-7#

Interviewer: Wo sollte diese Anlaufstelle ihres Erachtens nach angegliedert sein? An einen Verein, an den Verband, unabhängig? #01:00:05-8#

Thomas von Allmen: Ich glaube, am besten würde sie unabhängig funktionieren. Das ist auch das, was die Eltern wieder zum Teil suchen. Wie ich vorhin erwähnt habe, wenn einer auf das BIZ geht, wird das Eishockey eher als unwichtig taxiert. Und wenn er zum Verein geht, sagt der Trainer so wie so dass er Profi werden soll. Also ich glaube, für die Eltern wäre es schon wichtig, dass es eine relativ unabhängige Stelle wäre. Ich sehe es einfach im Moment, jetzt bei mir und auch aus der Mannschaft von meinem Sohn, dass eine Unsicherheit herrscht. Ich werde, wenn ich ein Training besuche, oft darauf angesprochen und Eltern wollen Tipps von mir, was sie mit ihrem Kind machen sollen. Ich glaube, es sind genau diese Fälle, die froh wären, hätten sie irgendwo eine Anlaufstelle, die sie wirklich weiterbringt. Eine Anlaufstelle, die das Eishockey kennt, die aber auch das Bildungssystem kennt und vielleicht auch aus eigener Erfahrung spricht. #01:01:41-7#

Interviewer: Jetzt interessiert es mich aber noch, wie Sie die Rolle des Umfeldes wahrnehmen. Wir haben von anderen Vereinen gehört, dass Eltern das Problem sein können, dass sie die Kinder zu fest pushen. Jetzt hören wir aber von Ihnen, dass viele Eltern doch eine kritische Haltung zum Profi sein haben. Wie sehen sie das in der Rolle des Agenten? #01:02:11-3#

Thomas von Allmen: Das gibt es ganz klar alle Fassetten. Ich sage immer, man sieht relativ schnell, ob einer die Voraussetzungen hat, dass er einmal Profi werden könnte. Und man sieht noch viel schneller, wer ganz sicher kein Profi werden kann. Und da sieht man dann auch bei den Eltern alles. Vor kurzem hat mich eben wieder ein Vater angesprochen, dass sein Sohn unbedingt Profi werden will. Ich musste ihm sagen, dass das ganz schlecht aussieht, da er in keiner U-Auswahl mitspielt. Das ist dann noch schwierig, den Eltern beizubringen. Sie denken, er habe grosse Fortschritte gemacht in diesem Jahr, trotzdem reicht es bei weitem noch nicht. Dann gibt es auch die Eltern, die ein sehr talentiertes Kind haben, National vielleicht unter den Top 10, die dann aber wollen, dass das Kind die Matura macht und nicht an eine Profikarriere denkt. Also dort sieht man beides. Man erlebt aber auch Eltern, deren Kinder so zwischen drin sind, die darauf warten, dass endlich jemand etwas sagt. Oftmals ist dann aber Kommunikation nicht die Stärke der Trainer. Sie müssen nicht immer reden, aber es gibt so gewisse Momente, da ist es einfach notwendig. Jetzt ist der Zeitpunkt, da wird die nächste Saison geplant. Und es gibt viele Spieler, die sind an der Schwelle von Novizen zu Elite, wissen aber immer noch nicht, ob sie den Schritt in die Elite schaffen. Und das ist das Alter, die sind jetzt 16, 17, da stehen gerade auch im beruflichen Bereich wichtige Entscheide an. Da muss denen jemand etwas sagen, wie es mit dem Eishockey weiter geht. Dort wäre es eine Aufgabe dieser Stelle, das Netzwerk zu den Trainern zu pflegen, dass auch ein Trainer dort anrufen kann um Rat zu holen, oder den Spieler dort hin zu vermitteln. Und ich glaube, dort würden auch die Clubs einen gewissen Nutzen darin sehen. Weil den Clubs springen auch Spieler ab, bei denen der Abgang im Nachhinein bedauert wird. Und das einfach, weil sie mit ihm nicht geredet haben, dieser selbst aktiv wurde und den Club gewechselt hat. #01:05:06-4#

Interviewer: Gibt es jetzt aus dem ganzen Interview heraus noch etwas, das sie uns gerne noch mit auf den Weg geben würden? Oder was Sie denken, haben wir Sie nicht gefragt, was aber noch wichtig wäre zu wissen? #01:05:22-9#

476 **Thomas von Allmen:** Nein, ich glaube, wir haben sehr vieles abgedeckt. Ich glaube einfach, das
477 Wichtigste ist, wenn man in diesem Bereich eine gewisse Unterstützung oder Beratung bieten will,
478 dass es wirklich Leute braucht, die beide Welten kennen. Es gibt viele, die kennen entweder die
479 Berufswelt oder die Eishockeywelt. Es gibt aber wenige, die beides kennen und das sind beides
480 ganz spezielle Welten. Und ich glaube, das ist das Wichtigste und das Schwierigste daran, dass
481 man Leute findet, die beide Seiten sehr gut nachvollziehen können und kennen. #01:06:26-1#
482

483 *Interviewer: Ok, dann wär es das von unserer Seite. Vielen Dank für das Interview.*

m & p Hockey GmbH

1 *Interviewer: Könnten Sie uns allgemein beschreiben, was Ihre Aufgabe als Agent von*
2 *Eishockeyspielern ist und wo ihr Tätigkeitsbereich liegt? #00:00:15-4#*

3
4 **Georges Müller:** Ich kann einfach von mir sprechen und was ich so höre. Grundsätzlich muss ein
5 Agent die Karriere unterstützen, Clubs suchen und er muss Lohnverhandlungen machen. Das ist
6 so das Elementarste, das Grundgerüst. Dann gibt es die Einen, die etwas mehr machen und die
7 Anderen, die viel mehr machen. Ich persönlich mache eine ganze Begleitung, der ganzen Karriere.
8 Sei das auch Schule, Beruf, das ist bei mir auch immer ein wichtiges Thema. Aber auch die oben
9 erwähnten Punkte. Es geht bei mir aber auch um die sportliche Weiterentwicklung. Es geht bei mir
10 aber auch darum, das Leben danach vorzubereiten. Sprich, die Integration, in Führungs- und
11 Schlusszeichen, in einen normalen Job. Nebenbei sind auch Versicherungen und die berufliche
12 Vorsorge wichtige Themen, damit man genügend abgesichert ist. #00:01:17-8#

13
14 *Interviewer: Sie sagen, Schule und Beruf sind bei Ihnen wichtige Themen. Was ist Ihre Aufgabe im*
15 *Juniorenbereich? #00:01:27-6#*

16
17 **Georges Müller:** In erster Linie unterstütze ich die Spieler einfach darin, dass sie überhaupt
18 einmal eine Ausbildung abschliessen. Es gibt viele Spieler, die haben keine Ahnung was für
19 Schulen es überhaupt gibt. Zum Beispiel Spieler aus dem französischen Teil des Wallis, die in der
20 Deutschschweiz spielen wollen. Da muss man mit den Clubs koordinieren. Was für Clubs gibt es
21 überhaupt, die sportlich Interesse haben, welche Clubs haben schulische Anschlusslösungen
22 damit sie nicht in ein Loch fallen. Was kann man nach der Schule machen, was für Ausbildungen
23 gibt es, was lässt sich neben dem Eishockey überhaupt noch vereinbaren, wie ist die Kapazität
24 des Spielers etc. Mit der Kapazität meine ich wirklich den zeitlichen Aufwand. Ich hatte zum
25 Beispiel einen Spieler, der hat bei den Junioren gespielt, hat in der U-18 gespielt, hat in der U-20
26 gespielt und hat in der Nati-A gespielt. Er musste also in vier verschiedenen Mannschaften spielen.
27 Das heisst, es blieb nebenbei schlicht weg keine Zeit für die Ausbildung und wir mussten uns
28 überlegen, ob wir beim Sport etwas herunterfahren, oder ob wir die Ausbildung abbrechen sollen.
29 In diesem Fall ist ein Berater dazu da, um Ratschläge zu erteilen. Aber die Entscheidung trifft dann
30 natürlich schlussendlich der Spieler. #00:02:48-7#

31
32 *Interviewer: Wo und wie informieren Sie sich denn über die verschiedenen Angebote? #00:02:59-*
33 *5#*

34
35 **Georges Müller:** Grundsätzlich informiere ich mich natürlich durch die Clubs selber. Und dann gibt
36 es mit der Zeit natürlich auch Erfahrung, man lernt immer wieder dazu. Aber schlussendlich bin ich
37 auch auf die Informationen der Clubs angewiesen, die mit verschiedenen Schulen
38 zusammenarbeiten. So hole ich mir eigentlich die Informationen ein. #00:03:18-2#

39
40 *Interviewer: Ab welchem Alter macht es aus Ihrer Sicht Sinn, einen Agenten beizuziehen?*
41 *#00:03:33-0#*

42
43 **Georges Müller:** Das ist schwierig zu sagen. Ich bin jetzt seit über zehn Jahren in dem Bereich
44 tätig und habe bis jetzt eigentlich immer so 18, 19 Jährige unter Vertrag genommen. Mittlerweile
45 gibt es jetzt jedoch viele Berater, die schon viel früher mit den Spielern anfangen, so bis 12, 13
46 Jahren runter. (kurze Pause) Ich finde das etwas kritisch. Ich habe jetzt auch angefangen mit
47 einem sehr jungen Spieler zusammenzuarbeiten, aber dort bin ich im Hintergrund. Ja, ich sage, da
48 muss man vorsichtig sein, damit man die Jungen auch nicht verbrennt, um das mal so zu sagen.
49 Auf der anderen Seite, finde ich, wenn man die Jungen richtig packt und ihnen nicht schon etwas
50 vorlügt, kann man sie schon auch genügend früh auf den Weg bringen. Man kann dann auch noch
51 besser Einfluss auf gewisse Sachen nehmen. Weil, wenn einer mit 19 Jahren zu mir kommt und

mit 16 Jahren die Lehre abgebrochen hat, dann wird es halt einfach etwas schwieriger. Und mit dem sportlichen genau das Selbe. Aber, ich glaube nicht, dass es das richtige Alter dafür gibt. Es kommt auf den Spieler an und natürlich auch darauf, wie die Zusammenarbeit dann ausgestaltet wird. #00:04:49-9#

Interviewer: Wir haben von Anderen gehört, dass es fast schon normal ist, dass 14, 15 jährige Spieler einen Agenten haben. Worin sehen Sie die Chancen, wenn die Spieler schon sehr früh einen Agenten haben? Worin bestehen die Risiken? #00:05:11-8#

Georges Müller: Ich sage, wenn der Agent seinen Job richtig macht, dann sehe ich überhaupt keine Risiken. Ich kann nur für mich sprechen, aber wenn ich mit so einem jungen Spieler zusammenarbeite, dann arbeite ich gratis. Er muss also nichts dafür bezahlen. Wenn ich meinen Job seriös ausführe, kann er eigentlich nur gewinnen. Im Minimum bekommt er einfach zusätzlich Infos und Hinweise von mir. Sei das im schulischen Bereich, wo man das zu pushen versucht, dass er mindestens einen Erstabschluss macht. Oder auch, dass man ihn im hockeytechnischen Bereich weiter bringt. Negativ kann es nur dann werden, wenn man an einen Berater gerät, der einem das Blaue vom Himmel redet und einem in Sachen zwängt, die nicht altersgerecht wären. Und dass das passiert, da schätze ich das Risiko, mindestens in der Schweiz, als sehr sehr sehr klein ein. Im Fussball schaut das halt etwas anders aus. Da geht es bereits in jungen Jahren schon um Geld. Im Eishockey ist das Geld, normalerweise bis man 20 Jahre alt ist, kein Thema. Und darum hat ein Berater wenige Versuchungen einen Spieler falsch zu beraten. Also, mir wäre also kein Fall bekannt. #00:06:28-5#

Interviewer: Wenn geschieht bei Ihnen die Selektion, ob Sie ein Spieler in Richtung Profikarriere pushen wollen? #00:06:39-4#

Georges Müller: Eben, das ist schwierig zu sagen, wie mit dem einen Spieler, mit dem ich zusammenarbeite, der wirklich noch sehr jung ist. Ich habe keine Ahnung, ob der in sieben oder acht Jahren ein Profispieler sein wird. Das Potenzial dazu hat er. Aber das wird man erst in sechs, sieben Jahren beurteilen können. Schlussendlich ist es der Bereich zwischen 18 und 22, wo man relativ genau abschätzen kann, ob es wirklich dazu kommt, oder nicht. Aber es gibt sehr viele Faktoren, die das bis dahin noch beeinflussen, wie zum Beispiel die körperliche Entwicklung. Prognosen sind da sehr schwierig zu machen. #00:07:36-6#

Interviewer: Was für Talente übernehmen Sie denn? Betreiben Sie ein Scouting oder sind das Talente, die auf Sie zu kommen? #00:07:47-7#

Georges Müller: Grundsätzlich gehe ich mir die Spieler anschauen. Und hoffentlich kommt dann eine Zusammenarbeit zu Stande. #00:07:57-3#

Interviewer: Und sie arbeiten quasi selbstständig? Also, das ist nicht an einen Club angeschlossen? #00:08:04-5#

Georges Müller: Nein nein, überhaupt nicht. #00:08:07-2#

Interviewer: Was geschieht, wenn Sie irgendwann feststellen, dass der Schritt zum Profi nicht realistisch ist? #00:08:21-3#

Georges Müller: Da muss man natürlich offen kommunizieren. Und es ist natürlich auch klar, dass ich als Berater irgendwann sagen muss, dass es mich dann nicht braucht. Aus seiner Sicht nicht, weil irgendwann kostet es dann auch etwas, und dann stellt sich die Frage, weshalb er etwas bezahlen soll, was ihm schlussendlich auch nichts mehr bringt. Und umgekehrt ist das genau so. Ich kann keinen 20-jährigen Spieler beraten, bei dem ich genau weiss, dass er niemals über eine 2.

oder 1. Liga hinaus kommt, das bringt ihm gar nichts. Da muss er zu 100 Prozent auf einen normalen Beruf setzen. (kurze Pause) Ich hatte bisher zum Glück noch niemals so einen Fall und diese Mitteilung ist bestimmt auch nicht einfach, aber ja, das gehört einfach dazu. #00:08:58-6#

Interviewer: Wäre da eine Nachbetreuung noch möglich? #00:09:07-8#

Georges Müller: Ich lasse natürlich keinen von Heute auf Morgen einfach fallen, das ist klar. Aber es ist auch nicht so, dass ich einen danach noch drei, vier Jahre gratis weiter beraten kann. Auf Stundenbasis liesse sich da natürlich alles machen, aber das rentiert sich für den Spieler dann auch nicht. #00:09:22-4#

Interviewer: Wir haben es vorhin kurz angeschnitten. Wie werden die jungen Spieler von Ihnen konkret dabei unterstützt, eine Ausbildung zu absolvieren? Einerseits über die Clubs, wie sie sagten. Verfügen Sie auch selbst über Kontakte? #00:09:42-0#

Georges Müller: Ja das sicher auch, um auch mal eine Praktikumsstelle zu vermitteln oder so. Aber primär geht es wirklich darum, den Jungen ins Bewusstsein zu rufen, dass ein Abschluss sehr wichtig ist. Gerade bei jungen Spielern, die z.B. in einer U-15-Nati spielen, kann es dazu kommen, dass sie die Schule etwas vergessen. Sie denken, die Eishockeykarriere sei für sie bereits vorgezeichnet. Da ist es meine Aufgabe, sie etwas zu bremsen. Es geht da um die mentale Unterstützung, um ihnen klar zu machen, dass es egal ist, wie gut sie spielen, dass sie die Ausbildung einfach abschliessen müssen und sie nicht einfach abbrechen. Oder später noch weitere Ausbildungen machen. Normalerweise ist ein Spieler bis 20 Jahre sehr gut ausgelastet mit Schule, Beruf, Eishockey etc. Sobald er dann mal Halbprofi oder Profi ist, hat er in der Regel sehr viel Zeit. Und da ist es sinnvoll, Anschlusslösungen vorzubereiten. #00:10:39-0#

Interviewer: Spieler sind da von den Beratern also schon während der aktiven Zeit zu pushen? #00:10:45-5#

Georges Müller: Ja, absolut. #00:10:45-5#

Interviewer: Wir haben uns vorgestellt, dass der Verband in dem Bereich bestimmt auch eine wichtige Ebene darstellt. Jetzt aus Ihrer Sicht, wie unterstützt denn der Eishockeyverband die Talente, oder auch die Berater? Wo findet eine Zusammenarbeit mit Ihnen statt? #00:11:13-3#

Georges Müller: Ja, die Zusammenarbeit ist leider gleich null. Für den Verband sind die meisten Berater ein rotes Tuch. Sie finden, das braucht es nicht und das schadet nur. Nur konnte mir noch keiner erklären, warum das angeblich schaden soll. Der einzige Schaden, in Anführungs- und Schlusszeichen, ist, dass der Spieler auf dem Markt halt etwas mehr kostet, weil er jemanden an der Seite hat, der seinen Marktwert kennt. Wenn er alles alleine macht, wird er einfach über den Tisch gezogen. Negativ ist es für die Clubs, weil sie mehr bezahlen müssen. Aber im Eishockey ist mir schlichtweg kein Fall bekannt, bei dem der Spieler irgendwie so schlecht beraten wurde, dass seine Karriere den Bach runter ging. Im Fussball ist das nochmals etwas anderes, wenn ein 16-jähriger des Geldes wegen schlecht transferiert wird. Aber im Eishockey ist das eigentlich undenkbar. Nichts desto Trotz, hat der Verband in den letzten zehn Jahren keinen Versuch unternommen, mit den Beratern zusammenzusitzen um zu schauen, was man auch auf dieser Ebene machen könnte. Auch von Clubseite her, dort gibt es grosse Unterschiede. Die einen arbeiten enger mit Beratern zusammen, andere wollen lieber nichts mit uns zu tun haben. Aber sicher ist die Kooperation zwischen den Clubs und den Beratern viel viel viel intensiver, weil sie überhaupt vorhanden ist, verglichen mit dem Verband. Dort ist sie wirklich gleich null. #00:12:47-5#

Interviewer: Wäre das aus Ihren Augen wünschenswert, wenn man zusammenarbeiten könnte?

#00:12:52-8#

Georges Müller: Es ist immer ein Miteinander und nicht ein Gegeneinander. Aber das wird von der anderen Seite anders angeschaut. #00:12:57-4#

Interviewer: Was würde das Ihnen erleichtern? Oder würden sie da, vielleicht auch für die Junioren, Verbesserungspotential sehen? #00:13:05-2#

Georges Müller: Ganz allgemein. Ich sage mal z.B. einen Informationsaustausch, Meinungsaustausch, Erfahrungsaustausch, und das ist wichtig. Wenn ich Informationen vom Verband erhalte, kann ich das vielleicht besser in meine Beratung einfließen lassen. Umgekehrt können auch Berater Informationen an den Verband weitergeben. Wo man vielleicht Strukturen anpassen könnte. Aber wenn man natürlich nie miteinander redet und man immer abgeblockt wird, dann ist es natürlich schwierig, oder auch unmöglich. #00:13:36-0#

Interviewer: Wie müssten denn aus Ihrer Sicht die Strukturen angepasst werden? Einerseits für die Nachwuchsförderung, andererseits auch, damit ein Miteinander überhaupt möglich wäre?

Georges Müller: Also das Miteinander wäre so wie so möglich, dafür bräuchte es keine Strukturanpassung. Für das müssten die entsprechenden Leute beim Verband einfach etwas offener sein. Was man an den Strukturen selber anpassen sollte, damit habe ich mich jetzt etwas zu wenig beschäftigt. Ich schaue jeden Fall einzeln an und bis jetzt habe ich auch für jeden Fall eine Lösung gefunden, die ein gangbarer Weg war. Natürlich würde es das Ganze aber klar vereinfachen, wenn man einfach ein bisschen miteinander reden würde. Wie mit dem Beispiel von dem Spieler von vorhin, mit den U-18 und U-20 Aufgeboten. Da wäre es nicht schlecht gewesen, wenn einer vom Verband mal auf jemanden zugegangen wäre und man den Fall diskutiert hätte. Er kann einfach nicht auf vier oder fünf Hochzeiten gleichzeitig tanzen. Nicht dass ich jetzt den Anspruch oder die Erwartungshaltung hätte, dass das geschieht, aber schaden würde es sicher nicht. #00:14:56-2#

Interviewer: Wir haben in der Vorbereitung gesehen, dass Ihre Kanzlei an einen Anwälteverband (ASMS) angeschlossen ist, der mit SwissOlympic zusammenarbeitet. Wie läuft dort die Zusammenarbeit? #00:15:18-8#

Georges Müller: Also, wie genau die Zusammenarbeit dort läuft, das weiss ich nicht. Ich meine, dass der Verband der Schweizer Sportmanager einfach irgendwie an die SwissOlympic angeschlossen ist, aber in die Zusammenarbeit habe ich als einfaches Mitglied keinen Einblick. Ich weiss nicht, was da hinten durch läuft. Müsste man vielleicht den Vorstand fragen. Aber ich als einfaches Mitglied habe mit dem olympischen Komitee gar nichts zu tun. #00:15:47-8#

Interviewer: Dann wechseln wir nochmals die Ebene. Wir möchten noch die Nachwuchsförderung gesamtheitlich betrachtet anschauen. Wie beurteilen Sie die Nachwuchsförderung in der Schweiz aus ihrer Sicht? #00:16:08-1#

Georges Müller: Also, im sportlichen Bereich denke ich, dass wir weltweit im Nachwuchsbereich eine der besten Organisationen und Strukturen haben. Wobei es natürlich immer Verbesserungspotential gibt. Was mir aufgefallen ist, dass man das Individuelle häufig etwas vernachlässigt hat. Man ging immer auf das Ganzheitliche. Das Team muss Erfolg haben, man muss ein Teamspieler sein, das ist alles auch gut und ist wichtig. Die Offensivkünstler, die vielleicht auch etwas egoistisch waren, wurden häufig etwas zurück gebunden und man hat sie sitzen lassen, oder hat versucht sie komplett umzuerziehen. In dieser Hinsicht ist sicher etwas ein Richtungswandel geschehen, aber mir fehlt schon, dass gewisse individuelle Fähigkeiten von Spielern gebührend beachtet werden. Es gibt jetzt ein paar wenige Organisationen, die wirklich

auch auf gewisse Sachen spezifisch Wert legen, wo man jetzt noch ein Powerskating macht. Also wirklich noch Skatingschule oder individuelles Schusstraining macht. Ich glaube, das Individuelle kommt jetzt immer mehr, aber in diesem Bereich haben wir einen riesigen Aufholbedarf. Aber ansonsten sind die meisten Clubs recht gut strukturiert, und je länger je mehr auch professionalisiert. Aber klar, man kann und muss sich immer verbessern, um auch international den Anschluss nicht zu verpassen. Grundsätzlich hat man aber ja nicht wahnsinnig viel Grund zu jammern. #00:18:20-9#

Interviewer: Und wie lautet ihr Urteil, wenn man es auf der Ebenen der Verknüpfung von Schule und Sport anschaut? #00:18:27-6#

Georges Müller: Auch da, je länger je mehr wird sehr viel gemacht. Unter Anderem mit dem Beispiel in Zug, die mit der Academy auch noch ein Nati-B-Farmteam macht. Auch wenn das in der Nati-B jetzt für einige Vereine Nachteile hat, hat das jetzt rein auf die Junioren bezogen, natürlich sehr viel Positives. Da wird man auch immer kreativer und professioneller. Aber nicht überall und das ist schlussendlich auch immer eine Frage des Geldes. #00:18:57-8#

Interviewer: Was sollte denn dort aus Ihrer Sicht noch verbessert werden? #00:19:05-2#

Georges Müller: Ja, Berufsintegration, ja... (kurze Pause) Ist schwierig aus meiner Optik zu sagen, Verbesserungen... Ich glaube, verglichen mit noch vor 10-15 Jahren, ist man heute an einem ganz anderen Punkt angelangt. Heutzutage wird einem Spieler natürlich sehr sehr vieles vereinfacht, wo er, vor allem im Kaufmännischen aber auch in anderen Bereichen, bereits sehr viel Auswahlmöglichkeiten hat. Ich hatte auch ein paar Spieler, die sind im Juniorenalter ein, zwei Jahre nach Nordamerika gegangen, um dort zu spielen, kamen zurück und konnten dann die Schule noch abschliessen. Also da ist schon sehr sehr grosse Flexibilität gefragt, aber teilweise und je länger je mehr, auch vorhanden. Nicht nur im Schulischen sondern auch in Lehrbetrieben oder an Praktikumsstellen. Da gibt es schon mittlerweile viele Clubs die sehr sehr gute Kontakte zu Sponsoren oder sonstigen Betrieben, die sportaffin sind, haben. Wo sie ihre Spieler auch für Lehr- oder Praktikumsstellen vermitteln können und das ist natürlich vorbildlich. #00:20:21-1#

Interviewer: Wie sehen Sie die Rolle des Umfeldes eines Spielers? Oder wie nehmen Sie dieses Umfeld auch war? #00:20:26-7#

Georges Müller: Die Rolle ist natürlich sehr sehr wichtig. Ich sage, die Eltern sind unter Anderem einer der wichtigsten Punkte in der Entwicklung des Spielers, nebst sich selber. Aber auch der Berater. Wenn z.B. die Eltern raten, eine Ausbildung zu machen und der Berater sagt, dass er das nicht braucht, dann ist die Gefahr etwa 50:50, dass er eher dem Berater glaubt. Da muss man eben schon eine vernünftige und nachhaltige Planung haben, aber ja, das Umfeld ist sicher sehr sehr wichtig. Aber auch da, im Eishockey stelle ich fest, im Vergleich zum Fussball, dass das ganze Umfeld mit Eltern und Berater viel vernünftiger ist. Wenn man im Eishockey die Spieler anschaut, dann wissen die Meisten woher sie kommen und sind geerdet. Es gibt wenige, wirklich wenige, die in frühen Jahren abheben oder das Gefühl haben, es brauche nichts mehr anderes ausser dem Sport. #00:21:33-0#

Interviewer: Wie sehen sie die Rolle der Freunde und des Kollegenkreises etc.? #00:21:38-8#

Georges Müller: Der Kollegenkreis spielt sich in der Regel in der Mannschaft ab. Und natürlich ist auch das sehr sehr wichtig. Aber auch da haben sie in der Regel nur mit Leuten zu tun, die geerdet sind. Da gibt es eigentlich relativ wenige Risiken. In einer Mannschaft sind es in der Regel einer oder vielleicht zwei, die den Schritt zum Profi schaffen. Man ist also immer mit Menschen umgeben, die sowieso auf den Berufsweg setzen müssen. Dann ist es vielleicht auch einfacher eine Ausbildung zu machen, als wenn alle nur auf Sport setzen würden. #00:22:33-9#

Interviewer: Welche Aufgabe sollten die Clubs wahrnehmen, damit sich der Nachwuchsspieler bereits früh auf das Leben nach der Karriere vorbereitet? Oder vielleicht auch andere Akteure?

Georges Müller: Ich muss ehrlich sagen, ich sehe das nicht als Aufgabe vom Club an. Ich meine, ist es überhaupt die Aufgabe des Clubs, den Junioren zu sagen, dass sie eine Ausbildung absolvieren sollen und ihnen diese auch ermöglichen? Da kann man sich durchaus auf den Standpunkt stellen, dass das nicht die Aufgabe des Clubs ist. Ich finde es gut und wichtig, dass das ein Club macht, aber als Pflichtenheft sehe ich das eigentlich nicht an, und noch viel weniger das Leben danach vorzubereiten. Ich glaube, in erster Linie ist da ein Spieler selbst dafür verantwortlich. Es sind alles erwachsenen Leute. Und natürlich dann auch sein direktes Umfeld, sprich der Berater. Es ist dann aus meiner Sicht auch nicht mehr die Pflicht der Eltern. Natürlich ist es schön, wenn sie ihn unterstützen und ihm Inputs geben, aber für mich als Berater gehört das ganz klar zu meiner Aufgabe. Primär ist das die Aufgabe vom Berater. Und weitere unterstützende Akteure, wie Club und Eltern zu haben, ist schön, aber ich sehe es nicht als deren Pflicht.

Interviewer: Wir haben gelesen, dass es in der Schweiz keine spezielle Qualifikation braucht, um Berater zu sein. Wie stehen Sie dazu? Was könnte oder sollte man dort anpassen, oder ist es ok so, wie es ist? #00:24:12-6#

Georges Müller: Auch hier muss ich den Vergleich mit dem Fussball bringen. Im Fussball gibt es solche schwarzen Schafe, die den Spieler sehr profitorientiert beraten. Im Eishockey ist das völlig undenkbar und ist für mich auch völlig ausgeschlossen, dass das in den nächsten 10-15 Jahren passieren wird. Weil es nie um Geld gehen wird, bis einer Plus Minus 20 Jahre alt ist. Ich vermute Mal, dass das mit dem Regulieren bald kommen wird. Man hört es von der Seite vom Verband her. Aber eben auch da, null Information anstatt dass man sich Mal gemeinsam an einen Tisch setzt und sich gegenseitig austauscht. Man reguliert dann immer von oben nach unten gewisse Sachen und teilweise hirnrissige Sachen. Für mich, ich wehre mich bestimmt nicht dagegen, wenn man gewisse Sachen reguliert, aber ich frage mich, ob es wirklich notwendig ist. Ich glaube eher, dass da gewisse Leute etwas langweilig haben und sich etwas beschäftigen müssen. Weil mir hat bis jetzt noch nie jemand sagen können, warum man das regulieren muss. Weil, wie gesagt, mir ist kein Fall bekannt, bei dem ein Berater einen Spieler völlig falsch beraten hätte. Einen effektiven Grund, weshalb man das regulieren sollte, konnte mir noch keiner nennen. Weil ich aber auch der Meinung bin, dass die grosse Mehrheit der Berater ihre Arbeit seriös erledigen. #00:25:54-2#

Interviewer: Sehen Sie gewissen Punkte, wo die Soziale Arbeit oder explizit die Soziokulturelle Animation, die Clubs, die Talente oder auch die Berater unterstützen könnte, um das Ganze weiter zu professionalisieren? #00:26:29-8#

Georges Müller: Ich bin einer, so fern es die Zeit erlaubt, der immer offen ist für Inputs. Verbessern kann man alles. Ich kann meine Arbeit verbessern, die Clubs können ihre Arbeit verbessern, der Verband kann seine Arbeit verbessern. Ich verschliesse mich neuen Informationen nicht, im Gegenteil. Wie gesagt, Verbesserungspotential gibt es immer und da ist ein gegenseitiger Informationsaustausch sehr sehr wichtig, und da kann man sicher auf jeder Ebene noch weiter professioneller werden und verbessern. Jetzt ganz genau in welcher Hinsicht, da habe ich mir jetzt zu wenige Gedanken gemacht, aber da gibt es sicher Möglichkeiten. #00:28:12-8#

Interviewer: Ok, dann wäre es das von unserer Seite. Vielen Dank für das Interview.

Anhang C: Auswertungen und Überschriften Interviews

EHC Kloten

Obertitel	Titel	Zeile	
1 Integration	Fertig Begleitung bei Lehrabschluss	169	170
1 Integration	Sportschulen mit Oberstufe und später	326	330
1 Integration	Sportschule KV	331	332
1 Integration	WG Tropfen auf heissen Stein	365	368
1 Integration	Einfluss des Umfeldes auf den Spieler	526	528
2 Förderprogramme national	Unterstützung durch den Verband	191	193
2 Förderprogramme national	Sportler RS	193	201
2 Förderprogramme national	Unterstützung durch den Verband	201	203
2 Förderprogramme national	Zusammenarbeit mit dem Verband	205	207
2 Förderprogramme national	Finanzielle Unterstützung durch den Verband	212	212
2 Förderprogramme national	Unterstützung durch den Verband für Lehre / Schule	213	214
2 Förderprogramme national	Vergleich mit Schweden	236	240
2 Förderprogramme national	Verteilung der Gelder Sportfördergesetz	266	268
2 Förderprogramme national	Label	268	271
2 Förderprogramme national	Aufteilung Label	271	275
2 Förderprogramme national	Was wird durch die Label finanziert	275	279
2 Förderprogramme national	Wirkung der Fördergelder	283	284
2 Förderprogramme national	Vergleich mit Fussballverband	298	302
2 Förderprogramme national	Veränderungen der Spielpläne durch Verband	307	316
2 Förderprogramme national	Sportschulen in anderen Ländern	357	360
2 Förderprogramme national	Hockey in der Schule in Schweden	362	364
2 Förderprogramme national	Unterstützung des Verbandes durch Geld und Talentcard	386	390
2 Förderprogramme national	Zwischenjahr mit Talentcard pro und contra	393	401
2 Förderprogramme national	Die Schweiz auf gutem Wege mit Sport und Beruf	453	458
2 Förderprogramme national	Fortschritte im internationalen Vergleich	458	464
2 Förderprogramme national	Fortschritte im Verband	466	469
3 Fördersysteme Club	Strukturen Kloten	7	11
3 Fördersysteme Club	Koordination und Vermittlung durch Pascal Müller	13	22
3 Fördersysteme Club	Eigene Erfahrungen	22	24
3 Fördersysteme Club	Ziele der Kloten Flyers mit den Junioren	27	28
3 Fördersysteme Club	Talentsupport ohne Verluste	82	83
3 Fördersysteme Club	Anzahl Spieler in die 1. Mannschaft	84	84
3 Fördersysteme Club	Anzahl Spieler in die 1. Mannschaft	90	93
3 Fördersysteme Club	Rückholaktionen	98	100
3 Fördersysteme Club	Anzahl Spieler in die 1. Mannschaft aktuell	105	109
3 Fördersysteme Club	Unterstützungsmöglichkeiten	131	133
3 Fördersysteme Club	Vermittlungsarbeit von Pascal Müller	141	144
3 Fördersysteme Club	Vermittlungsarbeit Schule / Lehrbetrieb Pascal Müller	148	151
3 Fördersysteme Club	Machbares in Kloten	217	221
3 Fördersysteme Club	Wie profitiert der Verein	280	283

3	Fördersysteme Club	Eigenschaften die zur Selektion beitragen	410	411
3	Fördersysteme Club	Erste Selektion	412	414
3	Fördersysteme Club	Ziele des Clubs bei der Selektion	419	421
3	Fördersysteme Club	Wir nehmen alle	445	447
3	Fördersysteme Club	Investitionen in den Nachwuchs	498	503
3	Fördersysteme Club	Massnahmen des Clubs	620	623
4	Verantwortung	Unterstützung zur Ausbildung	128	129
4	Verantwortung	Nicht nur aufs Hockey setzen	129	131
4	Verantwortung	Eigene Verantwortung des Clubs für Lehre / Schule	214	214
4	Verantwortung	Pädagogisches Dreieck	567	570
4	Verantwortung	Verantwortung des Clubs für nach der Karriere zu viel	595	599
4	Verantwortung	Selbstverantwortung der Spieler	599	605
5	Herausforderungen	Alles wird intensiver	24	26
5	Herausforderungen	Folgen durch 1. Mannschaft	55	56
5	Herausforderungen	Selektions-Alter	72	74
5	Herausforderungen	Grenzen der Betreuung	76	79
5	Herausforderungen	Herausforderungen für die Spieler neben dem Eis	109	114
5	Herausforderungen	Spagat Nachwuchs / q. Mannschaft	156	162
5	Herausforderungen	Schlechter Stellenwert des Sportes in der Schweiz	234	236
5	Herausforderungen	Ausbildung läuft über Clubs	297	298
5	Herausforderungen	Aufgaben für die Eishockeyclubs	302	306
5	Herausforderungen	Stellenwert des Sportes in CH im Hintertreffen	319	320
5	Herausforderungen	Kein Spielertransfair wegen fehlenden Sportgymnasien	321	322
5	Herausforderungen	handwerkliche Lehre	332	334
5	Herausforderungen	Doppelbelsatzung Ausbildung und Sport	334	338
5	Herausforderungen	Duales System Schweiz	340	341
5	Herausforderungen	Dritte Aufgabe Militär	343	345
5	Herausforderungen	Enorme Einbindung der Nachwuchsspieler	351	354
5	Herausforderungen	Erholung der Nachwuchsspieler	355	357
5	Herausforderungen	Kloten nicht mehr Dorfverein - Spieler von überall her	370	377
5	Herausforderungen	Teamwechsel durch Talente	414	418
5	Herausforderungen	Aufteilung der Kosten eines Talent im Nachwuchs	421	228
5	Herausforderungen	Wer ist ein Talent	429	432
5	Herausforderungen	Ersetzen der Spieler nicht möglich	440	443
5	Herausforderungen	Verband und Swiss Olympic gut, nicht aber f. Nachwuchs	478	480
5	Herausforderungen	Zu wenig Infrastruktur	493	497
5	Herausforderungen	Elternarbeit	530	536
5	Herausforderungen	Freunde	536	539
5	Herausforderungen	Verschiedene Umfelder im Konzept Nachwuchs	540	543
5	Herausforderungen	Pädagogische Interventionen	545	548
5	Herausforderungen	Einfluss der Eltern	548	550
5	Herausforderungen	Einfluss der Agenten	551	552
5	Herausforderungen	Zusammenarbeit mit den Eltern	554	566

5	Herausforderungen	Geld	570	579
5	Herausforderungen	Unterschiede bei den Spielern bei Weiterbildung	607	611
5	Herausforderungen	Nach Karriereende Arbeit unerlässlich	613	620
5	Herausforderungen	Kleine Erziehungsaufgaben des Clubs	636	647
6	Lösungsansätze	Farmteam Winterthur	30	32
6	Lösungsansätze	Spieler von Anfang Lehrzeit durch Kloten begleitet	39	42
6	Lösungsansätze	Projekt Wohnung	133	138
6	Lösungsansätze	Familienplatzierung	138	141
6	Lösungsansätze	Berufliche Karriere während Eishockeykarriere	171	175
6	Lösungsansätze	Gute Konzepte Juniorenförderung	214	217
6	Lösungsansätze	Zusammenarbeit mit Schulen / Ausbildungsstätten	222	228
6	Lösungsansätze	Intervention und Vermittlung bei Zeichner Lehre	379	384
6	Lösungsansätze	Mögliche Querfinanzierung des Nachwuchses	472	476
6	Lösungsansätze	Verbesserungsvorschläge	484	488
6	Lösungsansätze	Selbsttragender Nachwuchs möglich	503	507
6	Lösungsansätze	Umdenken der Investitionen	507	511
6	Lösungsansätze	Reinvestition des Überschusses des Verbandes	515	520
6	Lösungsansätze	Vergleich Privatwirtschaft zur Zusammenarbeit mit Eltern	581	584
6	Lösungsansätze	Beste Mischung Talent und Eltern	586	589
6	Lösungsansätze	Zusammenarbeit mit Fachleuten SA / SKA	648	655
6	Lösungsansätze	Grenzen des Engagements des Clubs bezüglich Integration	657	667
6	Lösungsansätze	Clubwechsel	674	682
6	Lösungsansätze	Cash is king	683	685
		Beispiel Robin Leone	330	331

EVZ - Reto Kläy

Obertitel	Titel	Zeile	
1 Integration	Juniorenförderung Breitensport	4	7
1 Integration	Übertritt Leistungsorientiertheit	7	8
1 Integration	Juniorenförderung Breitensport	10	15
1 Integration	Übertritt Leistungsorientiertheit	15	17
1 Integration	Juniorenförderung Breitensport	21	23
1 Integration	Übertritt Leistungsorientiertheit	29	30
1 Integration	Qualifizierung der Ausbildung in der Schweiz	170	171
1 Integration	Soziales Umfeld der Spieler	223	225
1 Integration	Soziales Umfeld der Spieler	229	234
1 Integration	Entwicklung im Team als soziales Umfeld	241	247
1 Integration	Team als soziales Umfeld	252	258
1 Integration	Nachbetreuung der Spieler	274	275
1 Integration	Involvierte Akteure	347	350

1	Integration	Sportliche Ebene der sozialen Integration	377	394
2	Förderprogramme national	Engagement des Verbandes zur Unterstützung der Clubs	90	93
2	Förderprogramme national	Ebenen des Verbandes	93	97
2	Förderprogramme national	Engagement des Verbandes zur Unterstützung der Clubs	97	101
2	Förderprogramme national	Vorgaben des Verbandes - Labelstruktur	106	108
2	Förderprogramme national	Vergleich mit anderen Verbänden	108	111
2	Förderprogramme national	Spezifische Förderung der Talente	116	120
2	Förderprogramme national	Benennung der Gesetze und entsprechenden Ebenen	142	147
2	Förderprogramme national	Professionelle Strukturen in der Schweiz	159	161
2	Förderprogramme national	Professionelle Strukturen in der Schweiz	164	167
2	Förderprogramme national	Vergleich mit Kanada	167	168
2	Förderprogramme national	Vergleich auf internationaler Ebene	169	170
2	Förderprogramme national	Koordination durch Verband (SIHF)	316	318
2	Förderprogramme national	Funktionalität von Vorgaben zu Beratern in der Schweiz	326	336
3	Fördersysteme Club	Unterstützung Planung der Lehre	55	65
3	Fördersysteme Club	Spielerberater	289	289
3	Fördersysteme Club	Spielerberater	293	297
3	Fördersysteme Club	Beratung durch den Verein	309	314
4	Verantwortung	Anlaufstellen im Verband (SIHF)	125	125
4	Verantwortung	Strukturen im Verband (SIHF)	125	129
4	Verantwortung	Anlaufstellen im Verband (SIHF)	128	129
4	Verantwortung	Unterstützung durch Verband (SIHF)	133	134
4	Verantwortung	Zusammenarbeit mit dem Verband (SIHF)	134	136
4	Verantwortung	Ethik	177	183
4	Verantwortung	Verantwortung des Vereins	263	267
4	Verantwortung	Nachbetreuung der Spieler	267	270
4	Verantwortung	Verantwortung des Vereins	281	282
4	Verantwortung	Verantwortung zur Nachbetreuung Spieleragenten	282	285
4	Verantwortung	Verantwortung des Vereins	297	299
5	Herausforderungen	Selektion	30	34
5	Herausforderungen	Physische Entwicklung / Ressourcen	34	35
5	Herausforderungen	Eishockey und Berufswahl und -einstieg	41	50
5	Herausforderungen	Entwicklungspsychologische Ansätze	71	74
5	Herausforderungen	Balance Eishockey und Beruf	76	83
5	Herausforderungen	Qualifizierung der Gesetze	147	153
5	Herausforderungen	Fehlende Infrastrukturen in der Schweiz	161	164
5	Herausforderungen	Kulturelle Entwicklung	183	186

5	Herausforderungen	Ethik	186	188
5	Herausforderungen	Fehlende Infrastrukturen in der Schweiz	193	204
5	Herausforderungen	Familienverhältnisse der Spieler	225	229
5	Herausforderungen	Entwicklungsmöglichkeiten neben dem Spielfeld	247	251
5	Herausforderungen	Vorbereitungen von Seiten Spieler	271	274
5	Herausforderungen	Nach der Karriere	276	281
5	Herausforderungen	Agenten von Junioren	308	309
5	Herausforderungen	Start der Beratungstätigkeiten	340	341
5	Herausforderungen	Ziele der Agenten	341	344
5	Herausforderungen	Balance zwischen Spieler und Agent	345	347
5	Herausforderungen	Pushen des Spielers	355	355
5	Herausforderungen	Projektion auf den Spieler	355	358
5	Herausforderungen	Rolle der Eltern	361	364
5	Herausforderungen	Kontrolle der Spieler durch soziale Institutionen	371	377
6	Lösungsansätze	Verbesserungsvorschläge zur Juniorenförderung	209	217
6	Lösungsansätze	Gesunde Mischung von Sport und Druck	358	361
		Beratungsstelle für den Nachwuchs	305	308

Müller

Obertitel	Titel	Zeile	
1 Integration	Begleitung der ganzen Karriere	7	12
1 Integration	Ab welchem Alter einen Berater	43	48
1 Integration	Arbeit mit jungen Spielern positiv	61	67
1 Integration	Wie werden Spieler gefunden	89	90
1 Integration	Kollegenkreis in der Mannschaft	259	261
1 Integration	Wenig Risiken mit Kollegenkreis	261	261
2 Förderprogramme national	Top Nachwuchsförderung sportlich	203	205
3 Fördersysteme Club	Unterstützung zur Ausbildung	17	18
3 Fördersysteme Club	Zusammenarbeit mit Clubs	151	155
3 Fördersysteme Club	Clubs gut strukturiert	214	218
4 Verantwortung	Was ein Agent tun muss	4	7
4 Verantwortung	Unabhängig vom Club	92	95
4 Verantwortung	Wenn's einer nicht zum Profi schafft, dann keine Beratung	100	107
4 Verantwortung	Fokus auf die Ausbildung	120	128
4 Verantwortung	Eltern sehr wichtig	246	251
4 Verantwortung	Berufliche Ausbildung nicht Aufgabe des Clubs	270	275
4 Verantwortung	Selbstverantwortung des Spielers	275	280
4 Verantwortung	Mehrheit der Berater seriös	298	299
5 Herausforderungen	Unwissenheit der Spieler	18	22
5 Herausforderungen	Ressourcen der Spieler	24	30
5 Herausforderungen	Arbeit mit jungen Spielern negativ	67	71
5 Herausforderungen	Wann ist die Selektion	78	84

5	Herausforderungen	Keine Nachbetreuung	111	114
5	Herausforderungen	Wenn Halbprofi / Profi viel Zeit für Anschlusslösungen	128	129
5	Herausforderungen	Keine Zusammenarbeit mit dem Verband	140	147
5	Herausforderungen	Keine Zusammenarbeit mit dem Verband	149	151
5	Herausforderungen	Keine Anpassung der Strukturen nötig	177	182
5	Herausforderungen	Beispiel eines U-Nati Spielers	182	187
5	Herausforderungen	Keine Ahnung über Zusammenarbeit mit Swiss Olympic	193	197
5	Herausforderungen	Individuelle Förderung vernachlässigt	205	214
5	Herausforderungen	Anzahl werdender Profis	261	264
5	Herausforderungen	Keine Informationen aus dem Verband	286	292
6	Lösungsansätze	Richtiger Umgang mit jungen Spielern	49	55
6	Lösungsansätze	Geld nicht primär	71	73
6	Lösungsansätze	Zusammenarbeit mit Verband wünschenswert	160	161
6	Lösungsansätze	Chancen bei einer Zusammenarbeit mit dem Verband	166	171
6	Lösungsansätze	Verknüpfung Schule und Sport	223	227
6	Lösungsansätze	Heutzutage anders als vor 10-15 Jahren und gut	231	240
6	Lösungsansätze	Im Vergleich mit Fussball Umfeld vernünftiger	251	255
6	Lösungsansätze	Vergleich der Berater mit Fussball	286	290
6	Lösungsansätze	Regulierungen festmachen	292	296
6	Lösungsansätze	Verbesserungen und Professionalisierung immer möglich	305	311
		Vergleich mit Fussball	147	149
		Keine falsche Beratung bekannt	298	298

SC Herisau

Obertitel	Titel	Zeile	
1	Integration	Lokale Rekrutierung	28 31
1	Integration	Verlust in sozialem Umfeld	124 127
1	Integration	Soziales Umfeld wichtig	429 431
1	Integration	Soziale Kontrolle im Verein	661 666
1	Integration	Freiräume der Kinder - auch für Mobbing	808 812
2	Förderprogramme national	Finanzielle Unterstützung des Verbandes gewünscht	160 165
2	Förderprogramme national	Verband schaut nur für die Grossen	165 167
2	Förderprogramme national	Interesse des Verbandes nur bei Nationalmannschaft	169 174
2	Förderprogramme national	Labels des Verbandes	174 180
2	Förderprogramme national	Schiedsrichter(anstatt Profis) aus den Vereinen	202 215
2	Förderprogramme national	Abrechnung über J&S	255 261
2	Förderprogramme national	Unterstützungen durch J&S	265 269
2	Förderprogramme national	Sportförderung in der Schweiz durch J&S gut	313 315
2	Förderprogramme national	Vergleich mit Deutschland	315 317
2	Förderprogramme national	Trainer für J&S Gelder	323 333
2	Förderprogramme national	Vergleich mit Schweden in Professionalisierung	344 351
2	Förderprogramme national	Wünschenswerte Unterstützung durch den Verband	352 354

2	Förderprogramme national	Genug Spieler als Vorgabe vom Verband nötig	391	395
2	Förderprogramme national	Sportliches Niveau ist OK	498	501
2	Förderprogramme national	Leistungsniveau der Kinder im Eishockey	535	539
2	Förderprogramme national	Mehr Geld vom Verband als Verbesserung	561	564
2	Förderprogramme national	BASPO wollte Kosten senken	569	571
3	Fördersysteme Club	Aufbau Juniorenbereich	5	12
3	Fördersysteme Club	Inhalte der Altersstufen	12	20
3	Fördersysteme Club	Angebote	22	24
3	Fördersysteme Club	Kinder Moskito Raum St. Gallen	39	41
3	Fördersysteme Club	Verlust eines guten Spielers verkraftbar	123	124
3	Fördersysteme Club	Verlust eines guten Spielers verkraftbar	127	130
3	Fördersysteme Club	Vereine, welche auf die Zahlungen verzichten	269	274
3	Fördersysteme Club	Kostenaufteilung und Zahlungen	280	288
3	Fördersysteme Club	Kostenvergleich Dorfverein und Nationalliga	306	307
3	Fördersysteme Club	Kosten und Verdienst an Elite-Spielern	447	457
3	Fördersysteme Club	Kosten eines Spielers für den Verein	471	476
3	Fördersysteme Club	Unterschied Dorf- und Grossverein	657	661
3	Fördersysteme Club	Karriereplanung mit dem Verein	696	705
3	Fördersysteme Club	Unterstützung der Junioren	734	738
4	Verantwortung	Wissen, ob's für Karriere reicht	130	134
4	Verantwortung	Zukunft der Spieler, welche nicht Profi werden	230	234
4	Verantwortung	Toleranz der Eltern solange SC Herisau Hüte- dienst ist	636	639
4	Verantwortung	Ziele und Strukturen für Kinder und Eltern	649	655
4	Verantwortung	Club trägt keine Verantwortung	727	731
4	Verantwortung	Verantwortung der Eltern	731	732
4	Verantwortung	Verantwortung der Berater ab Elite A	732	732
4	Verantwortung	Verantwortung des Clubs beim Sport	733	734
4	Verantwortung	Verantwortung der Eltern und Berater	742	746
4	Verantwortung	Spielerberatung nicht Verantwortung des Clubs	751	753
4	Verantwortung	Grenzen durch Verein aufzeigen	812	814
4	Verantwortung	Folgeschwere von zu wenig Intervention	814	816
4	Verantwortung	Verein kann keine Verantwortung übernehmen	821	822
4	Verantwortung	Ehrlichkeit das Wichtigste	822	825
5	Herausforderungen	Lücke zu den grossen Clubs	20	21
5	Herausforderungen	Weite Wege für Kinder weg von Herisau	37	39
5	Herausforderungen	Kinder ab Mini weiterer Weg	42	43
5	Herausforderungen	Keine Anregungen zum Profisport	49	52
5	Herausforderungen	Keine Anregungen zum Profisport	54	55
5	Herausforderungen	Unterstützung ab Stufe Novizen	74	79
5	Herausforderungen	Talentierte Spieler gehen weg	79	82
5	Herausforderungen	Unterstützung ab Stufe Novizen	82	83
5	Herausforderungen	Spieler, die zurückkommen (überqualifiziert)	83	87
5	Herausforderungen	Talentierte Spieler gehen weg	89	97
5	Herausforderungen	Spätentwickler	102	104
5	Herausforderungen	Spätentwickler	106	111
5	Herausforderungen	Junioren zu früh weg	111	113
5	Herausforderungen	Abwanderung der talentierten Spieler	134	140
5	Herausforderungen	Kosten der Nachwuchsspieler	154	160
5	Herausforderungen	Keine Unterstützung durch den Verband erwar- tet	180	183

5	Herausforderungen	Viele schaffen es nicht, keine Unterstützung durch SIHF	197	200
5	Herausforderungen	Verschiedene Posten (nicht nur Profis)	216	222
5	Herausforderungen	Ohne Kleine keine Grossen	222	228
5	Herausforderungen	Regelung der verschiedenen Ausbildungen	240	248
5	Herausforderungen	Grossclubs werden durch Verband gestärkt	355	362
5	Herausforderungen	Kritik an den Verbandstrukturen (Elite B)	364	372
5	Herausforderungen	Finanziell untragbar erfolgreiche Elite zu haben	372	375
5	Herausforderungen	Verband will nur Grossclubs in Elite	375	377
5	Herausforderungen	Zu viele Mannschaften im Nachwuchs bei kleinen Clubs	377	383
5	Herausforderungen	Anzahl Spieler reichen nicht für Anzahl Spiele	383	389
5	Herausforderungen	Kriterien hindern Durchlässigkeit in Elite	395	404
5	Herausforderungen	Kritik an der Elite A - keine Berufsausbildung möglich	411	413
5	Herausforderungen	Elitespieler können keine Lehre machen	413	417
5	Herausforderungen	Sprung in die NLA/B schaffen nur wenige	417	418
5	Herausforderungen	Swiss Regio League als Auffangbecken	418	420
5	Herausforderungen	Stolz der Spieler nicht 2. Liga zu spielen	421	425
5	Herausforderungen	Viele haben nichts	425	427
5	Herausforderungen	Schlechte Beratung in kritischer Lebensphase	427	429
5	Herausforderungen	Schweigen der Vereine	430	430
5	Herausforderungen	Kein Interesse an Gescheiterten	443	445
5	Herausforderungen	Elite-B Spieler arbeiten teilw. Nichts, wird aber nicht Profi	457	460
5	Herausforderungen	Eltern grösster Gegner	463	465
5	Herausforderungen	Grosse Vereine suspendieren Spieler einfach	465	466
5	Herausforderungen	Elite-A Spieler geben auf ohne Anschlusslösung	479	486
5	Herausforderungen	Anzahl Spieler, die den Sprung schaffen	486	492
5	Herausforderungen	Kleine Vereine haben Schwierigkeiten weil teuer	503	504
5	Herausforderungen	Schwieriger, Kinder zu rekrutieren	504	509
5	Herausforderungen	Grosses Angebot an anderen Vereinen in Herisau	509	512
5	Herausforderungen	Aussterben der Vereine	517	523
5	Herausforderungen	Eishockey als Unterhaltung	525	528
5	Herausforderungen	Zuschauerzahlen	528	529
5	Herausforderungen	Freizeitverhalten der Kinder	529	535
5	Herausforderungen	Ausreizungen / Grenzen	544	547
5	Herausforderungen	Cash is king	550	556
5	Herausforderungen	Gute Trainer fehlen (auch in Grossclubs)	556	561
5	Herausforderungen	Vom Verband nichts zu erwarten	564	567
5	Herausforderungen	Marktbereinigung und Zentrumsfunktion	573	577
5	Herausforderungen	Vereine wie Herisau für die, die's nicht schaffen	577	580
5	Herausforderungen	Ballungszentren entstehen	597	606
5	Herausforderungen	Bereinigung	606	611
5	Herausforderungen	Übermotivierte Eltern	624	626
5	Herausforderungen	Auseinandersetzung mit Beratern	626	629
5	Herausforderungen	Ansprüche und Geduld der Eltern	629	632
5	Herausforderungen	Einmischung der Eltern	642	648
5	Herausforderungen	Freiwilliges Engagement im Verein	672	679
5	Herausforderungen	Umfeld nimmt sich zu wichtig	692	693

5	Herausforderungen	Ausweitung des Umfeldes	693	696
5	Herausforderungen	Einfluss des Umfeldes	705	707
5	Herausforderungen	Spieler werden nicht zu Profis ausgebildet	738	742
5	Herausforderungen	Keine externe Inputs - Garderobe genug Sozialraum	771	778
5	Herausforderungen	Genug abgesichert in der Schweiz	799	801
5	Herausforderungen	Mobbing	802	803
5	Herausforderungen	Suchtverhalten im Sport	816	821
6	Lösungsansätze	Speziell Angebote für Talentierte	52	53
6	Lösungsansätze	Speziell Angebote für Talentierte	55	57
6	Lösungsansätze	Angepasster Stundenplan in Appenzeller Sportschule	63	67
6	Lösungsansätze	Vorteil lange bleiben	113	117
6	Lösungsansätze	Die richtige Liga für den Spieler	146	154
6	Lösungsansätze	System Nordamerika wäre ideal	183	187
6	Lösungsansätze	System Ausbildungseinheiten	187	197
6	Lösungsansätze	Günstige Hockeyausrüstungen für Kinder	288	298
6	Lösungsansätze	Kooperation mit Eltern	300	303
6	Lösungsansätze	Dadurch viel Junioren	304	306
6	Lösungsansätze	Stammvereinregelung	476	478
6	Lösungsansätze	Solange die Wirtschaft gut läuft, gibt es Sponsoren	512	517
6	Lösungsansätze	Verbesserungsvorschläge	547	549
6	Lösungsansätze	Zweiter Bildungsweg während in unterer Liga	580	588
6	Lösungsansätze	Verhaltensregeln für Eltern	622	624
6	Lösungsansätze	Leitsätze als Prävention	634	636
6	Lösungsansätze	Club braucht Unterstützung der Eltern	639	642
6	Lösungsansätze	Beruhigung durch die Leitsätze	668	672
6	Lösungsansätze	Rolle des Umfeldes	684	687
6	Lösungsansätze	Zusammenarbeit mit Beratern	712	713
6	Lösungsansätze	Appenzeller Sportschule	719	719
6	Lösungsansätze	Lehrer für untere Stufen	759	761
6	Lösungsansätze	Nicht nur das Sportliche im Fokus	761	764
6	Lösungsansätze	Nutzen von SKA	764	771
6	Lösungsansätze	Verhaltenskodex für Trainer	803	808

SCL Young Tigers

Obertitel	Titel	Zeile	
1 Integration	Lehre und Eishockey	91	105
1 Integration	Nutzen Berufsabschluss	107	109
1 Integration	Sport als Prävention	225	228
1 Integration	Lehrbetrieb als soziales Umfeld	285	286
1 Integration	Umfeld als Viereck, das harmonisieren muss	286	289
2 Förderprogramme national	Anreize des Verbandes	200	203
2 Förderprogramme national	Trainerbildung	204	204
2 Förderprogramme national	Zusammenarbeit mit Verband	204	207

2	Förderprogramme national	Profit aus dem Sportfördergesetz	217	225
3	Fördersysteme Club	Hauptaufträge (Profi- und Breitensport)	4	9
3	Fördersysteme Club	Vernetzung mit anderen Vereinen der Region	13	20
3	Fördersysteme Club	Unterstützung Platzierung in Nationalliga	68	76
3	Fördersysteme Club	Vernetzung mit Unternehmen	114	116
3	Fördersysteme Club	Vernetzung und Absprache Club mit Unternehmen	124	134
3	Fördersysteme Club	Vernetzung durch Club 76	136	143
3	Fördersysteme Club	Vergleich mit anderen Clubs	357	362
4	Verantwortung	Weg eines Spielers	43	51
4	Verantwortung	Rolle des Umfeldes	283	285
4	Verantwortung	Agenten nach der Karriere	314	317
5	Herausforderungen	Ausnutzung der Ressourcen (v.a. Eis)	27	34
5	Herausforderungen	Selektionskriterien	41	43
5	Herausforderungen	Ausschöpfung angehender Spieler für die Nationalliga	56	62
5	Herausforderungen	Eishockey als Beruf (niemand wartet)	76	80
5	Herausforderungen	Tagesstrukturen	85	91
5	Herausforderungen	Lehre als Elite	116	124
5	Herausforderungen	Spieleragenten	148	152
5	Herausforderungen	Frauen im Nachwuchshockey	166	170
5	Herausforderungen	Stellung Frauenhockey international	172	173
5	Herausforderungen	Aufgaben Verband für die Frauen	173	175
5	Herausforderungen	Integrierung von Frauen / Mädchen im Team	179	182
5	Herausforderungen	Der Weg der Frauen	187	194
5	Herausforderungen	Macht des Verbandes	207	213
5	Herausforderungen	Beispiel Albrecht	266	270
5	Herausforderungen	Herausforderungen der Spieler	297	305
5	Herausforderungen	Nachkarriereplanung pro und contra	329	333
5	Herausforderungen	Konkurrent unter Clubs	349	354
5	Herausforderungen	Abwanderungen	354	357
6	Lösungsansätze	Weiterbildung als Profi	105	107
6	Lösungsansätze	Teilzeitarbeit	141	141
6	Lösungsansätze	Frauen sind zukünftige Mütter	170	172
6	Lösungsansätze	Nachwuchsförderung verbessern im Verband	236	245
6	Lösungsansätze	Clubs entmachten	245	250
6	Lösungsansätze	Anschlusslösungen für die Jungen	260	266
6	Lösungsansätze	Farm Teams wären gut	270	272
6	Lösungsansätze	Verbesserungsvorschläge an den Verband	276	279
6	Lösungsansätze	Coaching der Spieler sinnvoll	305	310
6	Lösungsansätze	SA / SKA für nach der Karriere	317	319
6	Lösungsansätze	Bindung zu den Nachwuchsspielern	333	337
6	Lösungsansätze	Beratende Funktionen	337	343

SIHF

Markus Graf

Obertitel		Titel	Zeile	
1	Integration	Förderung der beruflichen Integration - Talent-cards	131	141
1	Integration	Sporttechnische Förderung der Junioren	305	309
1	Integration	Sport und Beruf, Beruf und Sport	420	421
2	Förderprogramme national	Beschreibung der Strukturen der SIHF im Nachwuchs	8	11
2	Förderprogramme national	Trainerausbildung	12	14
2	Förderprogramme national	Strukturen SIHF	23	34
2	Förderprogramme national	Strukturen in der Selektionierung der Spieler	61	69
2	Förderprogramme national	Zuerst der Sport, dann eine Berufslehre	107	113
2	Förderprogramme national	Impulse durch SIHF für individuelle Förderung	145	150
2	Förderprogramme national	Der SIHF lenkt	217	221
2	Förderprogramme national	Sportförderung durch BASPO und SO	226	232
2	Förderprogramme national	Verband stösst die Clubs gut an	241	245
2	Förderprogramme national	Talentlabel	262	264
2	Förderprogramme national	SIHF versucht, Clubs zusammenzubringen	268	278
2	Förderprogramme national	Erfassungslabel	329	335
2	Förderprogramme national	Profit aus Sportförderungsgesetz	356	367
2	Förderprogramme national	Nati A ist Profisport, Nati B weit weg	414	420
2	Förderprogramme national	Ausbildung ja, aber primär Profisport	450	452
2	Förderprogramme national	Keine Zahlen zu Elite Spielern ohne Beruf	490	496
2	Förderprogramme national	Glorifizierung der Ausbildungsmöglichkeiten	535	541
2	Förderprogramme national	Berufsausbildung neben Sport möglich	545	546
2	Förderprogramme national	Gute Systeme	569	570
2	Förderprogramme national	Definierung Ausbildungsstruktur Eishockey	643	646
3	Fördersysteme Club	Die Clubs haben das Sagen	453	460
4	Verantwortung	Aufgaben Markus Graf	14	18
4	Verantwortung	Gestaltung Vernetzungsarbeit SIHF	46	56
4	Verantwortung	Berufliche Ausbildung nicht Aufgabe des SIHF	88	88
4	Verantwortung	Strukturen der Verantwortung für Berufslehre	88	93
4	Verantwortung	Wie die Verantwortung umher geschoben wird	104	107
4	Verantwortung	SIHF hat keine Athletenförderung	150	151
4	Verantwortung	Wer zahlt befiehlt - auch bei den Grossclubs	252	255
4	Verantwortung	SIHF ist Servicestelle	255	262
4	Verantwortung	Wer zahlt befiehlt	278	283
4	Verantwortung	SIHF für Sportstrategie	460	463
4	Verantwortung	Keine Verantwortung für den Sport	574	575
4	Verantwortung	Wer hat die Verantwortung?	594	595

4	Verantwortung	Spieler sind mündig	595	597
4	Verantwortung	Wiedereingliederung der Athleten	600	615
4	Verantwortung	Eigenverantwortung der Spieler	615	618
5	Herausforderungen	Kommunikation als Herausforderung	38	46
5	Herausforderungen	Anzahl Spieler, die es zum Profi schaffen oder nicht	74	81
5	Herausforderungen	98-99% schaffen es nicht	81	81
5	Herausforderungen	Sinn und Nutzen einer Berufsausbildung fraglich	93	100
5	Herausforderungen	Förderung der Mädchen im Hintertreffen	118	126
5	Herausforderungen	Agenten vor allem fürs Vertragliche - Ambivalenz	162	170
5	Herausforderungen	Unterschied Profisportler zu anderen	217	226
5	Herausforderungen	Aussicht auf Geld als Problem	232	240
5	Herausforderungen	Finanzielle Anreize zu klein um sich lenken zu lassen	264	268
5	Herausforderungen	Gesetzgebung und Anwälte	310	316
5	Herausforderungen	Zentrale Ausbildung bis 16 Jahre für Sport schlecht	316	323
5	Herausforderungen	Staatliche Koordination nicht nur gut	335	340
5	Herausforderungen	Heterogenität in CH, aber weniger gut als Schweden	341	344
5	Herausforderungen	Ressourcen-Fragen	344	351
5	Herausforderungen	Finanzielle Herausforderungen der Clubs bei Auf- bzw. Abstieg	421	426
5	Herausforderungen	Nati B als Übergangsgefäß zu heterogen	427	436
5	Herausforderungen	Profisport vs. Sozialunternehmen	445	449
5	Herausforderungen	Schlechte Beratung der Spieler gefährlich	516	518
5	Herausforderungen	Alles gut mit 95% Lehrabschlüssen	523	529
5	Herausforderungen	Kritik an den neuen Sportschulen	543	545
5	Herausforderungen	Begleitung während der Ausbildung	549	556
5	Herausforderungen	Vermitteln im Umfeld des Spielers	560	569
5	Herausforderungen	Eintritt in Profisport als kritische Phase	570	574
6	Lösungsansätze	Academy Winterthur	151	157
6	Lösungsansätze	Ganzheitliche Betreuung der Spieler wäre gewünscht	179	198
6	Lösungsansätze	Strukturen müssen nicht angepasst werden	288	293
6	Lösungsansätze	Verbesserung der Definition der Aufgaben verbessern	382	398
6	Lösungsansätze	Sport als Lebensschule wichtiger als Berufsschule	470	481
6	Lösungsansätze	Differenzierung Lehre, Hockey und Berufseinstieg	507	516
6	Lösungsansätze	Lehrzeit verlängern	541	543
6	Lösungsansätze	Neues Bildungssystem wäre gut	587	594
6	Lösungsansätze	Lohn des Sportlers während Karriere	597	600

6	Lösungsansätze	Das könnte die SKA tun	624	636
6	Lösungsansätze	Anpassung Trainerausbildung für Berufsbildung	652	660
		Weitere Lernfelder für Sportler	546	549

Swiss Olympic

Obertitel		Titel	Zeile	
1	Integration	Koordinator für Bildungsinstitutionen	16	17
1	Integration	Kaderstruktur Eishockey Männer	42	48
1	Integration	Umfeld der Spieler	107	112
2	Förderprogramme national	Qualitätslabel SO für Bildungsinstitutionen	11	15
2	Förderprogramme national	Struktur SO	20	21
2	Förderprogramme national	Keine eigene Juniorenabteilung	21	22
2	Förderprogramme national	Förderung international ausgerichteter Sport	30	30
2	Förderprogramme national	Vertritt Interessen des privatrechtlichen Sports	31	33
2	Förderprogramme national	Unterstützung und Koordination Mitgliederverbände	34	35
2	Förderprogramme national	Unterstützung und Förderung olympischer Bewegung	36	37
2	Förderprogramme national	Unterstützung der Verbände, nicht der Clubs	64	65
2	Förderprogramme national	Talent Card	67	72
2	Förderprogramme national	Nachwuchsförderung - Geld an nationale und reg. Verb.	73	80
2	Förderprogramme national	SO als Dachverband der Sportverbände	152	153
4	Verantwortung	Einsatz	26	27
4	Verantwortung	Förderung sportlicher Betätigung	28	29
4	Verantwortung	Karriereplanung muss transparent sein	121	123
4	Verantwortung	Clubs sind verantwortlich	123	124
5	Herausforderungen	Keine Angabe in % möglich	48	50
5	Herausforderungen	Problem Übergangsbereich Nachwuchs - Profisport	85	87
5	Herausforderungen	Koordination Verband - Verein muss verbessert werden	87	89
5	Herausforderungen	Nachwuchsförderung im Eishockey top	95	97
5	Herausforderungen	Eigenständigkeit der Clubs - Konfliktpotential	99	103
5	Herausforderungen	Überforderung der Eltern	112	116
5	Herausforderungen	keine finanzielle Unterstützung der Lehrbetriebe	133	142
5	Herausforderungen	Marketing für Lehrbetriebe	143	145
5	Herausforderungen	Druck auf die Clubs nicht durch SO, sondern durch Verb.	154	155
5	Herausforderungen	Forderungen von SO an Verbände	158	159

5	Herausforderungen	Erfahrung mit Agenten im Fussball	168	181
5	Herausforderungen	Das Denken der Agenten	182	187
5	Herausforderungen	Vertrauen in den Club muss da sein	188	193
5	Herausforderungen	Zu früh einen Agenten	194	197
6	Lösungsansätze	Vignette leistungssportfreundliche Lehrbetriebe	53	57
6	Lösungsansätze	Für Jungen und Mädchen	59	60
6	Lösungsansätze	Fussball hat Talentmanager	89	92
6	Lösungsansätze	SO stärkt Verbände	155	158

Thomas von Allmen

Sportagon

Obertitel		Titel	Zeile	
1	Integration	Eingliederung eines Spielers in die Nati B	263	270
2	Förderprogramme national	Vergleich mit Nordamerika	187	190
2	Förderprogramme national	Bildungssystem in CH offen	251	263
2	Förderprogramme national	Verband muss Lizenzen ausgeben und kontrollieren	327	331
3	Fördersysteme Club	Winterthur	190	196
3	Fördersysteme Club	EVZ Academy	196	201
4	Verantwortung	Grund für die Arbeit der Agentur -richtig da sein	24	27
4	Verantwortung	Verantwortung bei Clubs bzw. Eltern	178	180
4	Verantwortung	Ohne Eltern die schauen, luftleerer Raum	289	290
4	Verantwortung	Verantwortung der Eltern	323	327
5	Herausforderungen	Wann es einen Agenten braucht	24	39
5	Herausforderungen	Ruf des Agenten	39	40
5	Herausforderungen	Überforderte Eltern	40	48
5	Herausforderungen	Beratung der Eltern fehlt	48	48
5	Herausforderungen	Selektions-Alter	54	57
5	Herausforderungen	Hintertreffen bei "normaler" Ausbildung	57	58
5	Herausforderungen	Selektions-Alter	65	66
5	Herausforderungen	Junges Selektions-Alter	77	78
5	Herausforderungen	Trainer nicht gleich Berater	96	99
5	Herausforderungen	Schwierigkeiten der Trainer in Beratung	99	103
5	Herausforderungen	Anzahl Spieler, die den Sprung schaffen	108	109
5	Herausforderungen	Beschränkung auf Nati A	109	111
5	Herausforderungen	Hockeyacademy - schon mit 16 zu den Grossen	111	112
5	Herausforderungen	Kleine Clubs zu wenig Ressourcen	112	115
5	Herausforderungen	Beschränkung auf Nati A	115	117
5	Herausforderungen	Keine Elite A in kleinen Vereinen	117	118

5	Herausforderungen	Abbruch bevor Profikarriere schwieriger Prozess	140	151
5	Herausforderungen	Informationsfluss als Manko	157	161
5	Herausforderungen	Clubs reden nur mit Topspielern	161	164
5	Herausforderungen	Bei Topspielern in Sportschulen Karriere vorrangig	164	166
5	Herausforderungen	Schlechtere Spieler im luftleeren Raum	166	169
5	Herausforderungen	Fehlendes Knowhow für Beratung	169	172
5	Herausforderungen	Vom Verband geschieht nichts	177	178
5	Herausforderungen	Verband hat keine Macht	207	222
5	Herausforderungen	Verband braucht Weisungsverantwortung	227	232
5	Herausforderungen	Hoheit bei den Vereinen	232	233
5	Herausforderungen	Verband nur für die Spitze	233	237
5	Herausforderungen	Kritische Masse an Nachwuchsspielern	237	244
5	Herausforderungen	Entscheidung Hobby oder Beruf	270	275
5	Herausforderungen	Es fehlt individuelles Training bei Berufswahl	275	279
5	Herausforderungen	Kein Interesse, 1. Liga - Spieler zu unterstützen	281	284
5	Herausforderungen	Agent falsch gewählt	290	293
5	Herausforderungen	Spieler im luftleeren Raum nach Karriereknick	295	297
5	Herausforderungen	Agenten zu schlecht qualifiziert	302	315
5	Herausforderungen	Agent werden ist zu einfach	320	323
5	Herausforderungen	Nachwuchsförderung wird den Vereinen überlassen	337	356
5	Herausforderungen	Es braucht mehr Leute	361	366
6	Lösungsansätze	Freiheiten durch Sport-Sek	58	65
6	Lösungsansätze	Begleitung sinnvoll	71	71
6	Lösungsansätze	Eltern suchen Rat	75	76
6	Lösungsansätze	Elternberatung	83	86
6	Lösungsansätze	Sinnvoll, eine Anlaufstelle zu installieren	89	91
6	Lösungsansätze	Nati B als Farmteams	123	130
6	Lösungsansätze	Früherkennung	136	138
6	Lösungsansätze	Begleitung für Eltern nötig	138	140
6	Lösungsansätze	Juniorenförderung im Hockey müsste überdacht werden	185	186
6	Lösungsansätze	Elternberatung	293	295
		Funktionen des Hr. von Allmen	1	6
		Hockeybiographie des Hr. von Allmen	6	12
		Trainerlaufbahn des Hr. von Allmen	12	13
		Vater eines Jungen, der Hockey spielt	13	16
		Tätigkeit als Agent	17	17
		Struktur der Agentur	18	24
		Funktion des Agenten	32	34

ZSC / GCK Lions

Obertitel	Titel	Zeile	
1 Integration	Lehre / Sportschule / Integration	15	30
1 Integration	Umfeld des Spielers	70	73
1 Integration	Lehre	73	74
1 Integration	Studium oder nicht	111	113
1 Integration	Gymnasium als gute Grundlage	121	122
1 Integration	Gymnasium zählt mehr als Lehre (!?)	123	123
2 Förderprogramme national	Stundenplan der Sportschule ist angepasst	86	87
2 Förderprogramme national	Möglichkeiten zur Berufsausbildung heute	150	151
2 Förderprogramme national	Unterstützung durch Verband	331	334
2 Förderprogramme national	Kontrolle durch Verband	338	340
2 Förderprogramme national	Elite Label	340	344
2 Förderprogramme national	Label bei Piccolo und Bambini	344	346
2 Förderprogramme national	Gesamtlabel	350	358
2 Förderprogramme national	Qualitätsmanagement	360	367
2 Förderprogramme national	Ausbildungseinheiten, Spielertransfer, Geld	370	373
2 Förderprogramme national	Geldfluss Ausbildungseinheiten	374	378
2 Förderprogramme national	Ranking der Clubs	388	391
2 Förderprogramme national	Weiterbildung Trainer	393	394
2 Förderprogramme national	Vergleich Nordamerika Ausbildung und Pro-fihockey	444	450
2 Förderprogramme national	Trainerstrukturen im Nachwuchs	480	485
2 Förderprogramme national	Vergleich zum Sozialwesen	509	511
2 Förderprogramme national	Gelder vom Verband / von SO durch Ausbil-dungsstufen	511	514
2 Förderprogramme national	Grundkurs Entwicklungspsychologie	520	524
2 Förderprogramme national	Ausbildung Profitrainer	524	529
2 Förderprogramme national	Swiss Olympic als Dachverband	534	536
2 Förderprogramme national	Zusammenarbeit mit SO	540	542
2 Förderprogramme national	Subventionen durch Sportfördergesetz	557	562
2 Förderprogramme national	Kant. Stipendien an United	567	572
2 Förderprogramme national	Vergleich mit Finnland	583	587
3 Fördersysteme Club	Lions Pyramide	7	15
3 Fördersysteme Club	Belastung des Spielers	59	66
3 Fördersysteme Club	Junge Nati A Spieler	69	70
3 Fördersysteme Club	Lehre frei gewählt	81	84
3 Fördersysteme Club	Aushandlung mit Lehrbetrieb durch Verein	84	85
3 Fördersysteme Club	Finanzielle Unterstützung durch den Verein für zus. Ferien	93	95
3 Fördersysteme Club	Wunsch des Sportchef	157	157
3 Fördersysteme Club	Vorteile der Lions-Pyramide	226	230
3 Fördersysteme Club	Beispiel Mike Künzle	234	238
3 Fördersysteme Club	Unterschiede zu ZSC / GCK	251	252
3 Fördersysteme Club	Viele Mädchen bei den Bambini	261	263
3 Fördersysteme Club	Budget ZSC / GCK	627	629
3 Fördersysteme Club	Auseinandersetzung mit anderen Clubs	650	655
3 Fördersysteme Club	Nachwuchsförderung	660	666
3 Fördersysteme Club	Unterstützung der kleinen Vereine	688	693
3 Fördersysteme Club	Breite Juniorenabteilungen	749	753

4	Verantwortung	Lehrvertrag abschliessen	37	39
4	Verantwortung	Aufwand für den Spieler	44	47
4	Verantwortung	Eigene Ziele der Spieler	68	68
4	Verantwortung	Interesse an Berufsabschluss	120	121
4	Verantwortung	Platzierung des Spielers in entsprechender Liga	136	138
4	Verantwortung	Studium oder Nati A	141	144
4	Verantwortung	Entscheidung bei Minderjährigen bei den Eltern	156	156
4	Verantwortung	Entscheidung bei Minderjährigen bei den Eltern	157	160
4	Verantwortung	Ehrlichkeit gegenüber dem Spieler	178	180
4	Verantwortung	Soziale Verantwortung des Vereins sportlich	182	190
4	Verantwortung	Soziale Verantwortung des Vereins beruflich	190	195
4	Verantwortung	Verantwortung für zugezogene Spieler	195	199
4	Verantwortung	Verantwortung des Vereins	220	222
4	Verantwortung	Soziale Verantwortung bei den Eltern	222	224
4	Verantwortung	Profitrainer im Nachwuchs	364	364
4	Verantwortung	Kontrollen durch den Verband	382	388
4	Verantwortung	Verband für Nationalmannschaft	607	611
4	Verantwortung	Rolle der Eltern	778	781
4	Verantwortung	Elternarbeit im Club	781	784
5	Herausforderungen	Anrufe von Eltern	36	37
5	Herausforderungen	Bedingungen für Lehrmeister/innen	39	41
5	Herausforderungen	Reisen der Spieler während der Lehre	41	42
5	Herausforderungen	Bedingungen für Lehrmeister/innen	42	44
5	Herausforderungen	Träume der Spieler	48	50
5	Herausforderungen	Zeitaufwand für den Spieler	52	60
5	Herausforderungen	Überforderung des Spielers	66	66
5	Herausforderungen	Entwicklungspsychologie	67	67
5	Herausforderungen	Anpassung Arbeitszeiten der Lehre	87	90
5	Herausforderungen	Regenerationszeit für den Spieler	90	93
5	Herausforderungen	Wachstum und Belastung des Spielers	98	101
5	Herausforderungen	Weitere Interessen wie Ausgang	102	105
5	Herausforderungen	Profi-Eishockey als Ziel anstatt berufliche Ausbildung	146	149
5	Herausforderungen	Alles aufs Eishockey	151	156
5	Herausforderungen	Selektionsalter der Spieler	206	209
5	Herausforderungen	Bremsen statt pushen	211	215
5	Herausforderungen	Pädagogik im Nachwuchs	215	219
5	Herausforderungen	Vernünftige und unvernünftige Eltern	219	220
5	Herausforderungen	Transfers zu Nati B	238	246
5	Herausforderungen	Nati B keine Ausbildungsliga	246	251
5	Herausforderungen	Nächstes Niveau für die Mädchen beim ZSC	265	269
5	Herausforderungen	Mädchen bei anderen Clubs	269	272
5	Herausforderungen	Frauenmannschaften	272	275
5	Herausforderungen	Florence Schelling bis Elite	275	277
5	Herausforderungen	Frauenabteilung	278	282
5	Herausforderungen	Bis wann bei den Jungs	282	285
5	Herausforderungen	Bessere Berufschancen für Frauen?	290	298
5	Herausforderungen	Eishockeykarriere der Mädchen	300	305

5	Herausforderungen	Sportschule für Mädchen	305	309
5	Herausforderungen	Fraueneishockey als andere Sportart	310	310
5	Herausforderungen	Stereotype Frauenverachtung	311	314
5	Herausforderungen	Finanzieller Mangel für Profitrainer	367	369
5	Herausforderungen	Probleme im Verband	381	382
5	Herausforderungen	Zu wenig Personal im Verband zur Kontrolle	423	424
5	Herausforderungen	Finanzielle Unterstützung durch Verband fehlte	454	458
5	Herausforderungen	Begrenzte Kompetenzen des Verbandes	468	473
5	Herausforderungen	Verband müsste stärker sein	473	474
5	Herausforderungen	Zu wenig Weiterbildungen	485	488
5	Herausforderungen	Trainerqualität muss besser werden	587	588
5	Herausforderungen	Clubs zu stark	591	596
5	Herausforderungen	Kritik am Verband	596	602
5	Herausforderungen	Arbeit des Verbandes und Macht der Clubs	614	620
5	Herausforderungen	Änderung der Strukturen - Clubs werden gestärkt	622	625
5	Herausforderungen	Abgrenzung vom Verband	629	631
5	Herausforderungen	Gefahren für das Schweizer Eishockey (elitäre Sportart)	666	670
5	Herausforderungen	Secondos	675	679
5	Herausforderungen	Zentralisierung des Eishockeys	680	684
5	Herausforderungen	Nachteile der Zentralisierung	696	705
5	Herausforderungen	Beispiel Pushen der Eltern	717	736
5	Herausforderungen	Signalwirkung der Grossclubs	739	744
5	Herausforderungen	Verwirklichung der Träume der Eltern	759	761
5	Herausforderungen	Druck bei den Kleinen	767	772
5	Herausforderungen	Konfrontation von Eltern mit Juniorenchefs	772	776
5	Herausforderungen	Soziale Arbeit oder gesunder Menschenverstand	796	799
5	Herausforderungen	Grenzen von nicht Professionellen	830	832
5	Herausforderungen	Junioren und Verband	845	849
5	Herausforderungen	Politischer Auftrag des Verbandes	879	883
5	Herausforderungen	Zu wenig Personen	885	896
6	Lösungsansätze	Verzicht auf Eishockeykarriere für Studium	129	133
6	Lösungsansätze	Profi oder nicht	133	136
6	Lösungsansätze	Kooperation mit Schule	160	163
6	Lösungsansätze	Soziale Verantwortung des Vereins	169	180
6	Lösungsansätze	Verantwortung Förderung Sozialkompetenz beim Club	436	440
6	Lösungsansätze	Hockeyschule in Winterthur	452	454
6	Lösungsansätze	Mentaltrainer	460	461
6	Lösungsansätze	Sportler RS	462	466
6	Lösungsansätze	Kontrolle der Trainer ab Novizen / Elite	491	496
6	Lösungsansätze	Interne Weiterbildung der Trainer	500	503
6	Lösungsansätze	Mentaler / pädagogischer Bereich	503	504
6	Lösungsansätze	Feedback-Kultur	504	507
6	Lösungsansätze	ZSC braucht Verband nicht	604	605
6	Lösungsansätze	Verband als stärkster Player	636	637
6	Lösungsansätze	Sozialkonzept ZSC	786	789
6	Lösungsansätze	Anlaufstellen für die Eltern	801	812
6	Lösungsansätze	Entlastung durch SA / SKA	818	828

6	Lösungsansätze	Vernetzung / Triage	834	837
6	Lösungsansätze	Eigene professionelle Anlaufstelle für den Club	837	840
6	Lösungsansätze	Anlaufstelle im Verband	849	852
6	Lösungsansätze	Inhalte der Themen für die SKA	854	866
6	Lösungsansätze	SA / SKA ist hausintern	873	873
		Entwicklungspsychologie	125	128
		Aufteilung der Sportchefs	138	141
		Vergleich zu früher	149	150
		Entwicklungspsychologie	230	234
		Aufmerksamkeitszeitspanne der Jungs	318	321
		Labelsitzungen	418	423
		Verband als Schnittstelle	545	545
		Subsidiarität Sportförderung	553	555
		Fehlende Skillcoaches in Finnland	644	645
		Vergleiche Anzahl Junioren	709	716
		Entwicklungspsychologie	755	759

Anhang D: Übersicht Nachwuchsprogramme

So verschieden die Vereine sind, so verschieden sind auch deren Konzepte für die Nachwuchsförderung. Um einen Einblick in die Diversität der Jugendförderung im Schweizer Eishockey zu gewinnen, wird in den kommenden Abschnitten Konzepte von drei unterschiedlichen Vereinen der National League A beschrieben.

1. SCL Young Tigers

Das Nachwuchsteam der SCL Tigers aus Langnau BE, die SCL Young Tigers, stellen online Informationen über ihre Nachwuchsförderung zur Verfügung. Es wird festgehalten:

Das Hauptziel der Young Tigers ist es, möglichst viele Nachwuchsspieler an das Niveau der National League heranzuführen und in das Team der SCL Tigers zu integrieren. Um dies zu erreichen sind wir bestrebt, die rund 200 Nachwuchsspieler in vielseitigen, altersgerechten Trainingseinheiten zu fordern und zu fördern. (SCL Young Tigers, ohne Datum a)

Bei den SCL Tigers können Kinder unabhängig ihres Geschlechtes ab 4 Jahren mit dem Eishockeyspielen und –erlernen beginnen. Dabei kommt es laut den Verantwortlichen der SCL Young Tigers nicht auf Talent und Begabung an. Die SCL Young Tigers bieten den Kindern einen „kostengünstigen Einstieg in den Eishockeysport“ an (SCL Young Tigers, ohne Datum a). Wie auf der Website der SCL Young Tigers zu lesen ist, ist die Hockeyschule kostenlos. Für die nötige Ausrüstung ist gegen ein Depot von 50.- Franken ebenfalls gesorgt.

Ab der Stufe Moskito, also ab etwa 12 Jahren, „werden die jungen Hockeyspieler je nach Fähigkeiten in eine Leistungsklasse der jeweiligen Stufen eingeteilt“ (SCL Young Tigers, ohne Datum b).

Damit sportlich und musisch begabte Jugendliche ihre Ziele optimal anstreben können, „unterstützen die Schulen der Gemeinde Langnau die Förderung von sportlich und musisch besonders begabten Jugendlichen“ (Sport- und Musikförderung Langnau, Dezember 2014) mit ihrer Talentschule. Dabei wird Schulausbildung für den Jugendlichen beziehungsweise für die Jugendliche so organisiert und geregelt:

Auf Beginn des 7. Schuljahres erfolgt die Zuteilung zu einer Real- oder Sekundarklasse. Der/die Koordinator/in definiert in Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten und Sportverbänden oder der Musikschule die besonderen Bedürfnisse der Jugendlichen und regelt die Entlastungs- und Fördermassnahmen. Von den Jugendlichen wird eine grosse Selbstkompetenz im Sinne der persönlichen Initiative, Verantwortung, Motivation und des Zeitmanagements erwartet. (Sport- und Musikförderung Langnau, Dezember 2014)

Damit dies funktioniert, erhalten die Jugendlichen eine Koordinatorin oder einen Koordinator mit welchem gemeinsam mit der Lehrperson ein individueller Stundenplan erarbeitet wird, wobei die

Jugendlichen bis zu maximal acht Lektionen pro Woche dispensiert werden können. Diese Möglichkeit steht nicht allen Jugendlichen zu Verfügung. Um unterstützt werden zu können, müssen folgende Kriterien erfüllt sein:

Allgemeine Kriterien:

- Erfüllen der schulischen Anforderungen
- Überdurchschnittliche Begabung in Sport oder Musik
- Interesse am auserschulischen Förderungsbereich und ein entsprechendes Engagement
- Auszeichnung durch hohe Fähigkeiten und Leistungswillen in der Schule sowie in Sport oder Musik
- Eine berufliche Perspektive im gewählten Fachbereich ist denkbar
- Bereitschaft zur Mitverantwortung in Kommunikation und Koordination zwischen allen Beteiligten
- Abgabe eines Wochenplanes pro Semester oder Quartal
- Unterschriebene Charta für Schüler von Talent

Sportliche Kriterien:

- Empfehlung durch kantonalen oder nationalen Verband
- Zugehörigkeit kantonales oder nationales Auswahlkader

Die Kosten werden jedoch nicht für alle Jugendlichen übernommen.

Jugendliche mit Wohnsitz in der Gemeinde Langnau oder in den Gemeinden Trub und Trubschachen (bei Sekundarschülern) haben keine besonderen Schulkosten zu tragen. Alle anderen Auslagen gehen zu Lasten der Erziehungsberechtigten, allenfalls unter Kostenbeteiligung der Förderorganisation. Für Kosten für zusätzliche Trainingseinheiten oder musische Förderlektionen sind die Fachorganisationen (Vereine, Musikschule) zuständig (SCL Young Tigers, ohne Datum c).

Weiter werden die Anforderungen an die Erziehungsberechtigten festgehalten: „Die Erziehungsberechtigten tragen die Hauptverantwortung für eine gute Persönlichkeitsentwicklung ihres Kindes (SCL Young Tigers, ohne Datum c).“

2. EVZ Hockey Academy

The Hockey Academy sieht sich als die erste Ausbildungsstätte für Eishockeyprofis in der Schweiz. Sie startete im Jahr 2014 und hat zum Ziel, die sportlichen, beruflichen, schulischen und sozialen Fähigkeiten der jungen und talentierten Eishockeyspieler zu fördern.

Das neue NLB-Farmteam EVZ Academy ergänzt die Nachwuchs-Leistungsteams Elite Junioren A und Novizen Elite und soll die Lücke zwischen den Elitejunioren und der 1. Mannschaft des EVZ in der NLA schliessen. Ziel ist es, jungen Spielern die Möglichkeit zu geben, Erfahrungen und Spielpraxis auf hohem Niveau zu sammeln und ihnen so den Sprung in die höchste Liga der Schweiz zu ermöglichen. Mittelfristig sollen im NLB-Team EVZ Academy ausschliesslich junge Spieler im Alter von 23 Jahren und jünger zum Einsatz kommen, die vorzugsweise aus dem eigenen Nachwuchs kommen. Die Ausbildung von jungen Spielern steht beim NLB-Team EVZ Academy klar im Vordergrund. (EVZ Sport, 2013)

Der EV Zug ist der Überzeugung, dass es mehr braucht als Wille und Talent, um erfolgreich zu werden im Eishockeysport. Sie versuchen daher, mit The Hockey Academy, optimale Bedingungen für die jungen und talentierten Eishockeyspieler zu schaffen. Die jungen Eishockeyspieler sollen dafür in ihrer sportlichen, beruflichen, schulischen und sozialen Entwicklung gefördert werden (EVZ Sport, 2013).

The Hockey Academy ist ein für die Schweiz einzigartiges Ausbildungskonzept, das den Sportlern die optimale Kombination von Sport, Ausbildung und Beruf ermöglicht und ist mit einer Berufslehre mit kaufmännischer Ausrichtung - angepasst an die Bedürfnisse der Sportler - zu vergleichen. Im Fokus steht dabei die beste sportliche Ausbildung mit hervorragenden Trainern [sic!] und Betreuern [sic!], idealen Trainingsstrukturen, optimaler Betreuung rund um die Uhr, zu der auch eine solide berufliche Grundausbildung für später gehört. Die kaufmännische Berufslehre wird dabei in Zusammenarbeit mit dem Partner Vinto realisiert und ist in einem flexiblen 2+2 Ausbildungsmodell bestmöglich auf die Bedürfnisse der auszubildenden Sportler ausgerichtet. (EVZ Sport, 2013)

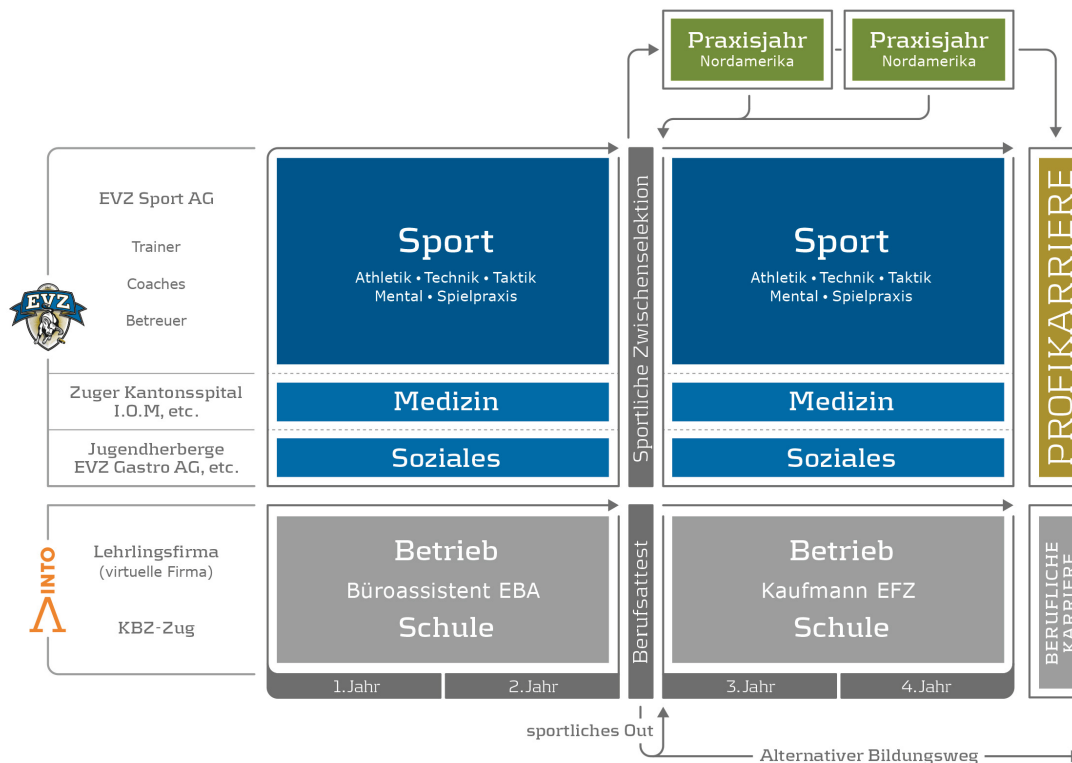


Abbildung 1: Schulungsmodell The Hockey Academy. (Quelle: The Hockey Academy, 2013)

Mit dem 2+2 Ausbildungsmodell haben die jungen und talentierten Eishockeyspieler die Möglichkeit, neben der sportlichen Förderung auch eine Berufslehre im kaufmännischen Bereich zu absolvieren. In den ersten zwei Jahren ihrer Ausbildung bei The Hockey Academy können die Eishockeyspieler das eidgenössische Berufsattest für Büroassistent erwerben (EVZ Sport, 2013).

Danach spielt die sportliche Qualifikation jedoch wieder eine zentrale Rolle. Der Eishockeyspieler hat nach den ersten zwei Jahren je nach sportlicher Qualifikation die Möglichkeit, weitere zwei Jahre bei The Hockey Academy bleiben zu können und neben dem Eishockey die Ausbildung zum Kaufmann mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis abzuschliessen. Der junge Eishockeyspieler hat jedoch auch die Möglichkeit, voll und ganz auf die Karte zu setzen, Profieishockeyspieler zu werden. Gelingt ihm dies nicht, hat er die Möglichkeit, zu The Hockey Academy zurückzukehren. Je nach Ambitionen oder sportlicher Leistung kann der junge Eishockeyspieler auch auf den Sport verzichten und die Berufslehre ohne weitere Sportausbildung daneben abschliessen (EVZ Sport, 2013).

The Hockey Academy ergänzt die gängigen Juniorenstufen mit einer Mannschaft in der National League B. Auf diesem Weg sollen die jungen Eishockeyspieler erste Erfahrungen sammeln können auf hohem Niveau. Dies soll den Übergang in die höchste Spielklasse der Schweiz verbessern (EVZ Sport, 2013).

Um bei The Hockey Academy aufgenommen zu werden, muss der junge Eishockeyspieler jedoch sehr talentiert sein. The Hockey Academy nimmt ausschliesslich Eishockeyspieler auf, welche die besten Aussichten haben auf einen festen Platz im Eishockeygeschäft. The Hockey Academy ist der Überzeugung, dass mit diesem System die jungen Eishockeyspieler erfolgreich ausgebildet werden können und vielen einen Nutzen und einen Gewinn bringt (EVZ Sport, 2013).

3. Lions Academy

Die Lions Academy will erreichen, dass möglichst viele Eishockeyspieler aus dem eigenen Nachwuchs in den jeweiligen Mannschaften spielen. Die Lions Academy sieht ihr System als durchlässig. Mit dem Ziel, jedes Leistungsniveau unter einem Dach zu haben, arbeitet die Lions Academy mit verschiedenen Nachwuchsvereinen sowie Vereinen von der 1. Liga bis hin zur National League A zusammen. Daraus ergibt sich die Lions-Pyramide (Lions Academy, 2016).

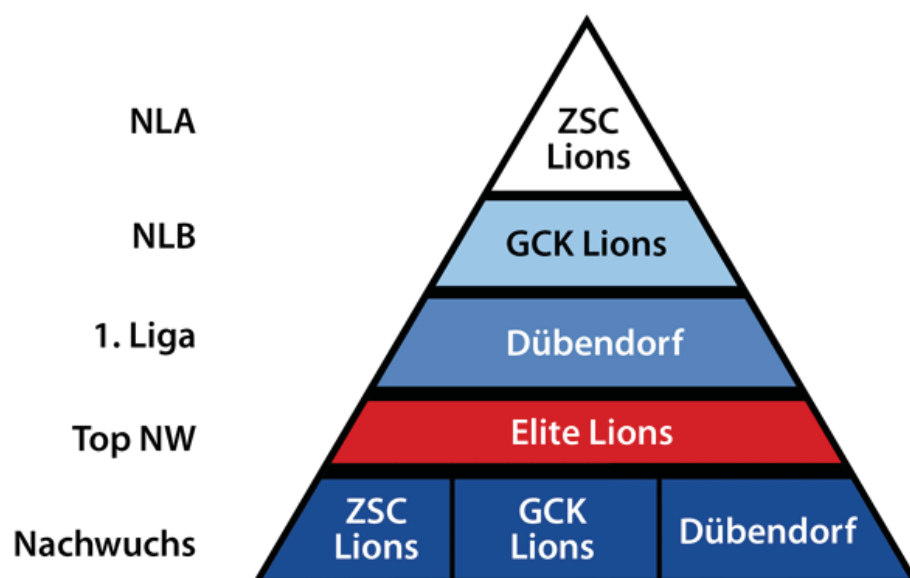


Abbildung 2: Lions Pyramide (Quelle: Lions Academy, 2016)

Mit dieser Zusammenarbeit wird es den jungen Eishockeyspielern ermöglicht, auf unterschiedlich direkten Wegen einen Platz in der seinem Können und seiner Physis entsprechenden Mannschaft zu finden. Der junge Eishockeyspieler hat überdies die Möglichkeit, bei Veränderungen der sportlichen Leistungsfähigkeit in eine andere Mannschaft einer höheren oder tieferen Spielklasse zu

wechseln. Die Anforderungen an die jungen Eishockeyspieler für die Lions Academy sind ausschliesslich sportlicher Natur. (Lions Academy, 2016).

Die Lions Academy arbeitet mit vier Schulen beziehungsweise Ausbildungsstätten zusammen. Mit der Kunst- und Sportschule kann die Grundschulbildung der Oberstufe abgedeckt werden. Mit der United School of Sports und der Minerva hat die Lions Academy Partner, bei welchen die jungen Eishockeyspieler eine Handelsschule mit KV-Abschluss mit optimaler Abstimmung auf sportliche Aktivitäten absolvieren können. Die United School of Sports ist für Spieler der Lions Academy sowie Inhaber einer Swiss Olympic Talent Card kostenlos. An der K&S Rämibühl kann ein junger Eishockeyspieler eine Matura absolvieren. Die K&S Rämibühl passt den Stundenplan an den Sportbetrieb des jungen Eishockeyspielers an (Lions Academy, 2016).

Quellenverzeichnis Anhang D

SCL Young Tigers (ohne Datum a). Herzlich willkommen bei den SCL Young Tigers. Gefunden unter <http://www.youngtigers.ch/%C3%9Cberuns.aspx>

SCL Young Tigers (ohne Datum b). Talentschule Langnau i.E. Gefunden unter <http://www.youngtigers.ch/Talent/TalentschuleLangnau.aspx>

SCL Young Tigers (ohne Datum c). Flyer Sport- und Musikförderung Langnau. Gefunden unter <http://www.youngtigers.ch/LinkClick.aspx?fileticket=KuDDFqhlA3k%3d&tabid=95>

The Hockey Academy (2013). Konzept. Gefunden unter <http://www.thehockeyacademy.ch/konzept/ausbildungskonzept/>

Lions Academy (2016): Academy. Gefunden unter <http://www.lions-academy.ch/academy/pyramide/>

Anhang E: Erlaubnis zur Verwendung der Fotos auf der Titelseite

Maurer Lehrling:

Die Erlaubnis zur Verwendung des Fotos auf dem Titelblatt erfolgte via Kontaktformular. Nachfolgend ist der gesamte Schriftverkehr abgedruckt.

Sehr geehrter Herr Scherrer

Wir haben Ihre Anfrage erhalten.

Sie können das Bild verwenden, jedoch ist es ein älteres Bild und wird darum ca. August / September 2016 nicht mehr aktiv auf unserer Homepage sein.

Freundliche Grüsse

Jessica Gander
Sekretariat



GEBRÜDER HODEL AG BAUUNTERNEHMUNG

Postfach 556
6301 Zug

Büro: Falkenweg 9, 6340 Baar

Tel. +41 41 767 33 00
Fax +41 41 767 33 01
jessica.gander@hodelbau.ch
www.hodelbau.ch

Von: Scherrer Renato [<mailto:puknuta@gmx.ch>] **Gesendet:** Montag, 4. Juli 2016 09:28 **An:** Info <Info@hodelbau.ch> **Betreff:** -

Bereich:

Firma:

Anrede: Herr

Name: Scherrer

Vorname: Renato

Strasse: Gottfried-Kellerstr. 26

Ort: 9500 Wil

Tel. Geschäft:

E-mail: puknuta@gmx.ch

Mitteilung: Sehr geehrte Damen und Herren

Wir sind an der Erarbeitung unserer Bachelorarbeit zum Thema Eishockeykarriere und Beruf. Nun haben wir ein Bild auf Ihrer Webseite gefunden, welches wir gerne für unser Titelblatt verwenden würden.

Es handelt sich um folgendes Bild:

<http://www.hodelbau.ch/jobs-liste/lehrstelle-maurerin/>

Dürfen wir das Bild verwenden? Das Bild wird nicht verändert und wir haben keinen kommerziellen Nutzen davon. Die Bachelorarbeit wird jedoch auf der Bibliotheks-Seite der Hochschule im Internet veröffentlicht.

Wir würden uns freuen, wenn wir die Erlaubnis zur Verwendung von Ihnen erhalten würden.

Auf ihre Antwort warte ich gespannt und grüsse Sie freundlich.

Renato Scherrer

Eishockeygoalie, Tobias Stephan, EV Zug

Die Erlaubnis zur Verwendung des Fotos auf dem Titelblatt erfolgte via Mail. Nachfolgend ist der gesamte Mailverkehr abgedruckt.

Scherrer Renato SA.BSCSW_BBSK.1101

Mi 20.07.2016 00:37

Gesendete Elemente

An:

info@evz.ch;

m.huerlimann@evz.ch;

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Hürlimann

Wir schreiben unserer Bachelorarbeit in Sozialer Arbeit über das Thema "Eishockeykarriere und Ausbildung". Dafür konnten wir auch ein Interview mit Reto Kläy führen.

Nun ist die Arbeit langsam fertig gestellt und wir machen uns Gedanken über ein Titelblatt. Dafür würden wir gerne ein Bild von Tobias Stephan verwenden.

Uns ist es wichtig, dass auch aus rechtlicher Sicht alles korrekt abläuft. Deshalb kommen wir auf Sie zu und fragen Sie an, ob Sie uns die Erlaubnis geben ein Bild zu verwenden. Wir haben keinen kommerziellen Nutzen von der Arbeit und somit auch nicht vom Bild. Gerne würden wir es jedoch so ausschneiden, dass nur noch Tobias Stephan zu sehen ist. Das heisst, der ganze Hintergrund würde weggeschnitten werden.

Das Bild, welches uns interessieren würde, haben wir an folgender Stelle auf Ihrer Website gefunden:

NLA --> Tobias Stephan --> Galerie Tobias Stephan, dann wäre es das dritte Bild (stehend, weisses Trikot).

Können Sie uns die Erlaubnis erteilen? Falls ja, könnten Sie mir das Foto als JPG-Datei zukommen lassen? Natürlich sende ich Ihnen gerne das Titelblatt vor der Abgabe zur Gegenkontrolle zu.

Auf Ihre Antwort warte ich gespannt und grüsse Sie freundlich.

Renato Scherrer

Seraina Knobel <s.knobel@evz.ch>
Mi 20.07.2016 07:57
Lieber Herr Scherrer

Im Anhang sende ich Ihnen das Bild. Ich würde Sie einfach bitten, mir das Titelblatt zur Freigabe zu schicken.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg für Ihre Bachelorarbeit.

Beste Grüsse
Seraina Knobel

Scherrer Renato SA.BSCSW_BBSK.1101
Fr 22.07.2016 01:27
Gesendete Elemente
An:
Seraina Knobel <s.knobel@evz.ch>;
Liebe Frau Knobel

Im Anhang sende ich Ihnen das Titelblatt für unsere Bachelorarbeit mit dem Foto von Tobias Stephan.

Auf Ihre baldige Freigabe freue ich mich und wünsche Ihnen ein schönes Wochenende.

Freundliche Grüsse
Renato Scherrer

Seraina Knobel <s.knobel@evz.ch>
Fr 22.07.2016 07:18
An:
Scherrer Renato SA.BSCSW_BBSK.1101;
Lieber Herr Scherrer

Das Titelblatt ist freigegeben.

Viel Erfolg!

Beste Grüsse
Seraina Knobel

Seraina Knobel | Marketing & Verkauf
EVZ | Weststrasse 11 | Postfach 3215 | 6303 Zug
Telefon: 041 725 31 00 | Direkt: 041 725 31 25 | Mobile: 079 331 14 01
E-Mail: s.knobel@evz.ch | www.evz.ch